



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

## **Die in das Österreichische Bundesheer der Ersten Republik übernommenen k.u.k. Offiziere**

Eine computerunterstützte Datenanalyse mit  
Berücksichtigung militärischer, wirtschaftlicher, sozialer,  
kultureller, klinischer und phaleristischer Aspekte

Verfasserin

**Mag.phil. Carmen Diana ALBU-LISSON**

angestrebter akademischer Grad

**Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)**

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Bertrand Michael BUCHMANN

Vorwort.....	3
Einleitung.....	5
1. Dienstgrad.....	11
Prinzipielles .....	11
1.1 Die Subalternoffiziere .....	12
1.1.1 Der Leutnant.....	12
1.1.2 Der Oberleutnant.....	15
1.1.3 Der Hauptmann/Rittmeister .....	23
1.2 Die Stabsoffiziere .....	41
1.2.1 Der Major.....	41
1.2.2 Der Oberstleutnant .....	50
1.2.3 Der Oberst.....	56
2. Geburtsjahrgänge.....	59
2.1 Das Beförderungsalter .....	61
3. Die Beförderung außer der Rangtour .....	63
4. Waffengattungen.....	66
4.1 Der Generalstab.....	69
5. Die Namen der k.u.k. Offiziere .....	71
5.1 Die Vornamen .....	71
5.2 Die Nachnamen – Alt- und/oder Neuadel? .....	73
6. Geburtsorte .....	76
6.2 Ethnien und Waffengattungen.....	84
7. Das Regiment.....	86
7.1 Die k.u.k. Infanterieregimenter .....	88
7.3 Die k.u.k. Kavallerie.....	94
7.4 Die Kampfunterstützungstruppen .....	96
Allgemeines.....	96
7.4.1 Die k.u.k. Artillerieregimenter .....	97
7.4.2 Die k.u.k. Technische Truppe.....	102
7.5 Die k.u.k. Traintruppe .....	103
7.6 Die k.(aiserlich österreichische) k.(öniglich böhmische) Landwehr .....	105
8. Muttersprache, Fremd-/Regimentsprache(n).....	109
8.1 Die slawischen Sprachen .....	115
8.2 Die romanischen, germanischen, finno-ugrische und weitere Sprachen..	118
8.3 (Fremd-)Sprachen und Waffengattung(en).....	120
9. Fronteinsätze.....	125
Prinzipielles und Auswertungskriterien.....	125
9.1 Das Kriegsjahr 1914.....	128
9.2 Das Kriegsjahr 1915.....	131
9.3 Das Kriegsjahr 1916.....	134
9.4 Das Kriegsjahr 1917.....	137
9.5 Das Kriegsjahr 1918.....	140
9.6 Die außereuropäischen Fronteinsätze .....	146
10. Verwundungen .....	149
10.1 Heilungsdauer .....	159
10.1.1 Verwundungen mit einer Heilungsdauer von über 12 Monaten.....	161
11. Krankheiten .....	166
12. Kriegsgefangenschaft.....	172
12.1 Russische Kriegsgefangenschaft .....	173
12.2 Italienische Kriegsgefangenschaft.....	174
12.3 Zwei Kriegsgefangenschaften – ein Vergleich.....	178

12.4 Zweifache Kriegsgefangenschaft .....	180
12.5 „Unverschuldet in Kriegsgefangenschaft geraten“ .....	181
12.6 Als Spion in Kriegsgefangenschaft .....	183
13. Dekorationen .....	184
13.1 Die „Friedensorden“ – Der Österreichisch-Kaiserliche-Leopold-Orden, Der Österreichisch-Kaiserliche Orden der Eisernen Krone und Der Franz-Joseph-Orden .....	187
13.2 Die Tapferkeitsmedaille .....	190
13.2.1 Die Bronzene Tapferkeitsmedaille .....	190
13.2.2 Die Silberne Tapferkeitsmedaille .....	192
13.2.3 Die Goldene Tapferkeitsmedaille .....	193
13.3 Das Militärverdienstkreuz .....	195
13.4 Die Militärverdienstmedaille .....	197
13.5 Die Verwundetenmedaille .....	199
13.6 Erinnerungs- und Verdienstkreuze 1909-1918 .....	201
13.6.1 Das Karl-Truppen-Kreuz .....	201
13.6.2 Die Jubiläums-Erinnerungsmedaille für die Bewaffnete Macht und die Gendarmerie 1898 .....	202
13.6.3 Das Militär-Jubiläumskreuz 1908 .....	203
13.6.4 Die Bosnisch-Herzegowinische Erinnerungsmedaille und das Erinnerungskreuz 1912/1913 .....	205
13.6.5 Das Goldene Verdienstkreuz und das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz .....	207
13.7 Das (österreichisch-ungarisches) Feldpilotenabzeichen .....	209
13.8 Ausländische Dekorationen .....	210
14. Das Leben außerhalb der Garnison – eine Privatangelegenheit? .....	213
14.1 Die Ehe des k.u.k. Offiziers .....	213
14.2 Familienstatus der k.u.k. Offiziere .....	217
14.3 Die Kinder der k.u.k. Offiziere .....	221
15. 1918 – neue Existenzen und das Armeeprovisorium .....	223
16. Effektive Dienstzeit bis Ende 1919 .....	233
17. Die Österreichische Wehrmacht von 1920 .....	240
18. Erste Ausscheidungen der k.u.k. Offiziere aus dem aktiven Militärdienst .....	247
19. In die Österreichische Wehrmacht übernommene und 1928 noch im aktiven Militärdienst befindliche (k.u.k.) Offiziere .....	252
20. Das Jahr 1938 – Verbleib oder Entlassung? .....	256
Problematik .....	256
21. Österreichische Offiziere in der Deutschen Wehrmacht .....	261
22. Conclusio .....	266
23. Abstract .....	269
25. Quellenverzeichnis .....	275
26. Gedruckte Quellen .....	276
27. Literaturverzeichnis .....	277
28. Internetquellen .....	281

## **Vorwort**

Nach einigen Versuchen, ein Dissertationsprojekt zu starten, ließ ich längere Zeit verstreichen, bis ich beschloss, mich an meinen Diplomarbeitsbetreuer, Univ.-Doz. Dr. Bertrand Michael Buchmann, in dieser Angelegenheit zu wenden. Nach kurzer Überlegung unterbreitete er mir den Vorschlag, einen geschlossenen Bestand auszuwählen und diesen einer Datenanalyse zu unterziehen. Von der Idee anfangs nicht allzu begeistert, andererseits aber doch voller Neugierde, welche unbearbeiteten Bestände es wohl im Österreichischen Staatsarchiv gäbe und wie das Arbeiten mit diesen Quellen konkret sein würde, vereinbarte ich einen Termin mit Dr. Rudolf Jerabek, der in Berücksichtigung meiner Interessen und meines Vorhabens den Bestand über die in die Österreichische Wehrmacht von 1920 übernommenen k.u.k. Offiziere als mögliche sowie adäquate Quelle(n) für meine Dissertation nannte.

In Absprache mit meinen beiden Betreuern, Univ.-Doz. Dr. Buchmann und Univ.-Prof. Dr. Bihl, begann ich im Sommer 2007 die ersten der insgesamt elf Kartons sichten.

Vom Vorschlag, die vorhandenen Daten von insgesamt ca. 1500 Personen in einer Datenbank festzuhalten, noch immer nicht wirklich überzeugt, schnupperte ich erstmals hinein und stellte zwei Dinge fest: Zum Einen war nicht jede Schrift leicht leserlich, und es dauerte einige Zeit, bis ich mit einigen Ausnahmen problemlos alles entziffern konnte; zum Anderen stellte jeder einzelne Akt eine individuelle Lebensgeschichte dar. Letzteres war für meinen immer mehr wachsenden Enthusiasmus und mein immer größer werdendes Interesse für den erwähnten Bestand ausschlaggebend.

Da ich zum damaligen Zeitpunkt Vollzeit beschäftigt war, hatte ich es nicht immer einfach, mir gerade zu den Öffnungszeiten des Österreichischen Staatsarchivs freien Zeitraum zu verschaffen. An dieser Stelle sei dem Archivar Lambert Schön für sein Entgegenkommen und seine Hilfeleistungen und die Zurverfügungstellung privater Unterlagen herzlich gedankt; ferner bin ich Herrn Schön für die vielen Kleinigkeiten und Ergänzungen, die er mir während meiner

Karenz zukommen ließ und welche für meine Arbeit evident waren, zum Dank verpflichtet. Ebenso bedanke ich mich bei Herrn Brigadier i.R. Mag. Rolf Maria Urrisk, der mir die Arbeit insofern erleichterte, in dem er mir die Möglichkeit bot, den einen oder anderen Akt zu kopieren und mich teilweise auch mit Literatur versorgte.

Ferner danke ich folgenden lieben Menschen für die vielen Bibliothekswege und Erledigungen: meiner Freundin Mag. FH Claudia Flickentanz, meiner Mutter sowie meinem Ehemann und ganz besonders meinem lieben Freund, Mag. Gerhard Neumüller.

Mein Dank gebührt weiters meinem Vorgesetzten, Bischofsvikar Monsignore Dr. Werner Freistetter, der mir den Besuch mancher Lehrveranstaltung ermöglichte, ferner meinen Betreuern, Univ.-Doz. Dr. Buchmann und Univ.-Prof. Dr. Bihl sowie Dr. Jerabek vom Österreichischen Staatsarchiv.

Ein Dankeschön richte ich an meinen Vater, der mir auf vielerlei Weise vor allem im letzten Drittel der Arbeit behilflich war.

Meinen größten Dank jedoch spreche ich meinem Sohn Flavio aus, der von Geburt an ein ausgesprochen unkompliziertes Kind und eine Quelle der Freude gewesen ist und ich somit über ausreichend Energie verfügte, um meine Dissertation fertig zu stellen.

Schließlich danke ich allen anderen Menschen, die mich in dieser Zeit in irgendeiner Weise unterstützt, begleitet und die Entstehung meiner Dissertation mit Interesse und Wohlwollen verfolgt haben.

Mag. Diana Carmen Albu-Lisson

Gloggnitz, im Mai 2010

## Einleitung

Über die k.u.k. Armee<sup>1</sup>, über Soldatenschicksale, ja über den Ersten Weltkrieg als solchen überhaupt gibt es eine Flut an Literatur, Memoiren und sonstigen schriftlich festgehaltenen Materialien.

Was also beabsichtigt diese Dissertation, die sich mit den in die Österreichische Wehrmacht von 1920 – ab 1922 als Erstes Österreichisches Bundesheer bezeichnet – übernommenen kaiserlich und königlichen Offiziere der Donaumonarchie auseinandersetzt?

Mit den in der Microsoft-Access-Datenbank fest gehaltenen Informationen über insgesamt 1642 Offiziere der österreichisch-ungarischen Wehrmacht will ich nicht nur statistische Resultate präsentieren, sondern bereits vorgelegte Zahlen, Daten und Fakten bestätigen oder widerlegen, möglicherweise bis dato wenig bis gar nicht beleuchteten Aspekten ein besonderes Augenmerk schenken und schließlich diese homogene Gruppe der übernommenen k.u.k. Offiziere mit ihren individuellen Schicksalen in den historischen Kontext stellen.

Die von mir entworfene Datenbank enthält 69 Spalten, die mit Informationen aus den Anmeldeblättern zur Aufnahme in das österreichische Heer gefüllt wurden.

Die erwähnten Bewerbungsformulare hingegen enthalten 23 Rubriken, die von den damaligen Antragstellern ausgefüllt werden mussten, von denen aber nicht alle in der Datenbank berücksichtigt wurden.

Es handelte sich um folgende Punkte:

Im obersten Bereich des Anmeldeformulars stand zu lesen:

---

<sup>1</sup> Seit dem so genannten Ausgleich mit Ungarn von 1867 gab es eine dreiteilige Wehrmacht: die königlich-ungarische (k.u.) Honvéd für die transleithanische Reichshälfte, die kaiserlich-königliche (k.k.) Landwehr für die cisleithanische Reichshälfte sowie das gemeinsame „kaiserliche und königliche“ (k.u.k.) Heer für beide Reichshälften. Manfred Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, Graz, Wien, Köln 1994<sup>2</sup>, S41.

Vor- und Zuname

Bisherige Truppengattung (Branche) des Bewerbers

Anmeldeblatt zur Aufnahme in das österr. Heer.

(Für Bewerber ad Abschnitt B, Punkt 1-7)

1. Charge & Rang  
Angabe, ob aktiv, in Lokalanstellung, im Ruhestand, in besonderer oder Lokalverwendung, oder im Ruhestand u. aktiviert, oder Volkswehrleutnant oder Reserveoffizier
2. Vor- und Zuname (deutlich schreiben)
3. ehemaliger Standeskörper und derzeitige Evidenzstelle
4. Geburtsort, -jahr, -tag
5. Heimatsberechtigt in.....laut Heimatschein (Datum des letzteren)
6. Nationalität und Muttersprache
7. alle Friedensgarnisonen mit Angabe der Dauer
8. Persönliche Verhältnisse:
  - a) ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden;
  - b) Anzahl der lebenden unversorgten Kinder
9. absolvierte Schulen vor Eintritt in die bewaffnete Macht (bei Angabe der Unterrichtssprache und des Schulortes)
10. vor Eintritt in die bewaffnete Macht ausgeübter Beruf
11.
  - a) Wann und wo (bei welchem Truppenkörper etc.) in die bewaffnete Macht eingetreten
  - b) Effektive Dienstzeit bis Ende 1919 (Jahre, Monate Tage)
  - c) Erhöht anzurechnende Dienstzeit (Angabe der Ursache)
  - d) Dienstzeitunterbrechungen (von-bis, Ursache der Unterbrechungen)
12. Absolvierte Schulen, Kurse etc. während der aktiven Dienstleistung
13.
  - a) Dienstleistung im Kriege, detailliert anführen
  - b) Dienstleistung im Frieden, detailliert anführen

14. Verwundungen, Erkrankungen:
  - a) Art der Verwundung, Erkrankung;
  - b) Heilungsdauer in einer Heilanstalt;
  - c) Eventuell vorliegende Superarbitrierungsbefunde betreffend Tauglichkeitsgrad
15. Dekorationen (anführen ob mit oder ohne Schwerter, Verleihungsdaten)
16. Sprachenkenntnisse (vollkommen, gut, notdürftig)
17. Derzeitige Anstellung (Evidenzzuständigkeit) und Adresse
18. Versah seit 1. Nov. 1918 tatsächlich Dienste (österreichischen oder Liquidierungsdienst), Anführung der Dienststellen, Dauer, Eigenschaft und Art der einzelnen Dienstverwendungen
19.
  - a) Die Anmeldung erfolgt nur für die Einteilung zu Truppen, sonstigen mobilen Formationen und Kommanden, Truppengattung, Art der Formation Spezialverwendung:
  - b) Angaben, die nach Meinung des Bewerbers die Erfüllung der für die nach Vorstehendem angestrebte Einteilung (Spezialverwendung) geltenden Bedingungen nachweisen:
21.
  - a) Die Anmeldung erfolgt nur für die Verwendung im Heeresverwaltungsdienst, Anstellungsgruppe, Ressort, Spezialverwendung:
  - b) Angaben, die nach Meinung des Bewerbers die Erfüllung der für die Verwendung im Heeresverwaltungsdienst geltenden Bedingungen nachweisen:
22.
  - a) Die Anmeldung erfolgt sowohl für die Einteilung bei Truppen, sonstigen mobilen Formationen u. Kommanden als auch für die Verwendung im Heeresverwaltungsdienst. Truppengattung, Art der Formation, Spezialverwendung, Anstellungsgruppe, Ressort Spezialverwendung im Heeresverwaltungsdienste:
  - b) Bevorzugt wird jedoch die Einteilung bei Truppen, sonstigen mobilen Formationen und Kommanden

- c) Bevorzugt wird jedoch die Verwendung im Heeresverwaltungsdienst
- d) Angaben, die nach Meinung des Bewerbers die Erfüllung der für die nach Vorstehendem angestrebte Verwendung geltenden Bedingungen nachweisen

23. Besondere Angaben und Wünsche sowie deren Begründung

Ich erkläre, vorstehende Angaben nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit entsprechend gemacht zu haben.

....., am .....19

Unterschrift

Die meisten Bewerbungsbögen sind handgeschrieben, einige wurden zuerst manuell, dann maschinell verfasst, andere wiederum wurden offenbar von vornherein mit der Schreibmaschine geschrieben. Das Auseinandersetzen mit so vielen verschiedenen Schriftarten bzw. das Einlesen in so viele verschiedene, teils kurrent, teils lateinisch geschriebene Schreibweisen stellte eine Herausforderung dar: die flüssig zu lesenden Anmeldeblätter waren wie eine spannende Lektüre; die schwer entzifferbaren dagegen wirkten geheimnisvoll und wollten unbedingt entschlüsselt werden.

Der von Herrn Lambert Schön, dem bereits erwähnten Archivar des Österreichischen Staatsarchivs, entworfenen Datei mit Offizieren des Ersten Österreichischen Bundesheeres ist zu verdanken, dass meine Datenbank, die zum damaligen Zeitpunkt bereits 1400 Offiziere enthielt, durch den Vergleich beider Dateien und die daraus resultierende erforderliche Einsichtnahme in die 12 Kartons der Offizierskartothek ergänzt werden konnte.

Diese besteht aus hauptsächlich mit der Maschine geschriebenen Datenblättern mit folgenden Punkten, wobei nicht immer alle Punkte ausnahmslos und vollständig ausgefüllt sind:

- Ø Name
- Ø Charge und Rang
- Ø Heeresrang Nr.
- Ø Ehemaliger Truppenkörper
- Ø Effektive Dienstzeit mit 31.12.1920
- Ø Erhöht anzurechnende Dienstzeit
- Ø Eingetreten in das k.u.k. Heer am
- Ø Übernommen in das Bundesheer mit
- Ø Geburtsdaten
- Ø Heimatberechtigt
- Ø Religion
- Ø Persönliche Verhältnisse
- Ø Schulbildung
- Ø Besondere Kenntnisse und Geschicklichkeiten
- Ø Sprachkenntnisse
- Ø Militärische Spezialausbildung
- Ø Dekorationen
- Ø Verwundungen und Gebrachen
- Ø Einteilungen und Veränderungen

Es muss betont werden, dass eine komplette, absolut lückenlose Erfassung aller k.u.k. Offiziere, die ab 1920 tatsächlich im Dienste der neuen Wehrmacht standen, nicht möglich war; zwar verwendete ich mehrere Bestände (Grundbuchblätter, Reichskommission, Offizierskartothek), die eine Fülle von Informationen aufwiesen, aber als solche ebenso wenig als zu 100 Prozent erhalten und von den damaligen Beamten bzw. Offizieren als fehlerfrei und komplett geführt betrachtet werden dürfen.

So habe ich stichprobenartig versucht, den Grundbuchblättern zu entnehmen, wann die Versetzung in den Ruhestand oder die Entlassung u.ä. der weder im Schematismus von 1928 noch in jenem von 1937 aufscheinenden Offiziere stattfand, allerdings war dieser Versuch nicht von Erfolg gekrönt: Entweder waren die betreffenden Personen in den Grundbuchblättern gar nicht

verzeichnet, und wenn doch, dann war über deren weiteres Schicksal nach 1920/1928/1937 nichts Näheres zu finden.

Ebenso wurden einige erfolglose Stichproben mit den Verlautbarungsblättern des Staatsamtes für Heerwesen/BMLV, Ruhestandsversetzungen und Entlassungen betreffend, durchgeführt.

Der allererste in der Ersten Republik publizierte Schematismus stammt aus dem Jahr 1928 und weist bei dem einen oder anderen Offizier hinsichtlich des Vergleichs der Angaben der Dekorationen (im Bewerbungsformular für die Aufnahme ins Österreichische Bundesheer) und der Aufzeichnungen im Schematismus Ungereimtheiten auf. Ich habe daher stets versucht, die Angaben in den Bewerbungsbögen zu beachten.

Ähnlich wie für das Jahr 1928 habe ich versucht, zu eruieren, wer von den untersuchten Offizieren 1938 überhaupt noch im Dienst des Bundesheeres stand bzw. ob eine Übernahme in die Deutsche Wehrmacht erfolgte. Dies ist zum Teil geglückt, allerdings muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass der aus dem Jahre 1937 stammende Schematismus 1938 mit „Korrekturen“ versehen wurde, die wiederum teilweise rückgängig gemacht wurden, so dass nicht jeder Fall von Entlassung, Pensionierung oder Übernahme diese als solche auch erkennbar ist. Einige Lücken konnten auch mit Hilfe des Lexikons der Deutschen Wehrmacht geschlossen werden.

## 1. Dienstgrad

### Prinzipielles

Die „Beförderung in der Rangtour“<sup>2</sup> bedeutete den gewöhnlichen Weg der Ernennung in die nächst höhere Charge, das heißt, um beim niedrigsten Offiziersdienstgrad zu beginnen, dass die Absolventen der Theresianischen Militärschule sowie der Technischen Militärschule zu Leutnanten und jene der Kadettenschulen zu Fähnrichen ausgemustert wurden. Je nach Angaben – den Charakter, die physische und psychische Leistungsfähigkeit und das Alter betreffend – in den Qualifikationslisten erfolgte die Beförderung in den nächst höheren Dienstgrad.<sup>3</sup>

In erster Linie wurden die in der Monarchie durchgeführten Ernennungen in den von den Offizieren angegebenen Jahren 1902 bis 1918 berücksichtigt; bei manchen Bewerbern ist das Datum der Beförderung nach 1918, also sowohl 1919 als auch 1920 zu finden.

---

<sup>2</sup> Zur Beförderung außer der Rangtour siehe S64-66 in dieser Arbeit.

<sup>3</sup> Silke Weiggel, Das bürgerliche Heer? Eine Studie über die k.(u.)k. Armee anhand ausgewählter Autobiographien ehemaliger k.(u.)k. Offiziere im Zeitraum 1860-1914, (unveröffentl. Diplomarbeit an der Universität Wien 1992), S85-86.

## 1.1 Die Subalternoffiziere

### 1.1.1 Der Leutnant

Von den 1642 untersuchten Offizieren standen 47 Leutnante im Dienst der k.u.k. Armee. Es handelte sich hierbei also um Zöglinge der beiden Militärakademien, welche die Minimaldienstzeit von 3,5 Jahren hinter sich gebracht hatten.<sup>4</sup>

1902 und 1907 gab es je einen Leutnant, 1910 zwei Personen diese Charge und 1913 erfolgte die Ausmusterung zweier Leutnante. 1914 wurden vier Offiziere zum Leutnant ernannt, 1916 erhielten zwei diesen Dienstgrad, und 1917 sowie 1918 gab es die meisten Beförderungen zum Leutnant mit 19 und 16 Offizieren.

Der Altersdurchschnitt zum Zeitpunkt der Ausmusterung zum Leutnant betrug 19,1 Jahre.

Im Folgenden sind das Geburtsjahr, das Jahr des Eintrittes in die Bewaffnete Macht, das Beförderungsjahr, die Charge und die Anzahl der Offiziere in der jeweiligen Charge – für alle sechs Dienstgrade – detailliert angeführt:

---

<sup>4</sup> Bei einer zu geringen Anzahl von Leutnanten konnten im Mobilisierungsfall Unteroffiziere zu Offiziersstellvertretern ernannt, im Kriegsfall sogar zu Leutnanten befördert werden. Ulf Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps 1868-1914. Bildung, Avancement, Sozialstruktur, wirtschaftliche Verhältnisse, (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1983), S75.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Ausmusterungs- jahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
1881	-	1902	Leutnant	1
1886	1907	1917	Leutnant	1
1887	-	1907	Leutnant	1
1887	-	1910	Leutnant	1
1888	-	1910	Leutnant	1
1889	-	1916	Leutnant	1
1891	1912	1913	Leutnant	2
1891	1912	1914	Leutnant	1
1891	1913	1914	Leutnant	1
1893	1912	1914	Leutnant	1
1893	1913	1914	Leutnant	1
1893	1914	1918	Leutnant	1
1894	1915	1917	Leutnant	1
1894	1916	1917	Leutnant	1
1895	1915	1917	Leutnant	1
1895	1915	1917	Leutnant	1
1895	1915	1917	Leutnant	1
1895	1916	1917	Leutnant	1
1895	1917	1918	Leutnant	1
1896	1915	1917	Leutnant	1
1896	1915	1917	Leutnant	2
1896	1916	1917	Leutnant	2
1897	1915	1916	Leutnant	1
1897	1915	1917	Leutnant	1
1897	1915	1918	Leutnant	2
1897	1916	1917	Leutnant	1
1897	1916	1917	Leutnant	1
1897	1917	1918	Leutnant	1

1897	1917	1918	Leutnant	1
1897	1917	1918	Leutnant	1
1897	1918	1917	Leutnant	1
1897	1918	1918	Leutnant	1
1897	1918	1918	Leutnant	1
1898	-	1918	Leutnant	1
1898	1915	1918	Leutnant	1
1898	1916	1917	Leutnant	1
1898	1916	1917	Leutnant	1
1898	1916	1918	Leutnant	1
1898	1917	1918	Leutnant	1
1898	1918	1917	Leutnant	1
1899	1917	1918	Leutnant	1
1899	1917	1918	Leutnant	2

### 1.1.2 Der Oberleutnant

Ob ein Leutnant für die Beförderung zum Oberleutnant geeignet war, entschieden die Angaben in den Qualifikationslisten sowie der Notendurchschnitt in der Militäarakademie, der Kadettenschule oder der Marineakademie in Fiume.<sup>5</sup>

Im gesichteten Bestand sind 312 Militärs mit dem Dienstgrad eines Oberleutnants – also um 265 Militärs oder um 82,3 % mehr als in der Leutnantscharge. Bei sieben davon ließ sich das Jahr der Beförderung nicht eruieren. 1911 und 1913 sowie 1919 und 1920 gab es je eine Ernennung zum Oberleutnant. Im ersten Kriegsjahr erhielten fünf Leutnante diese Charge. Im darauf folgenden Jahr fanden die meisten Beförderungen zum Oberleutnant, nämlich 130, statt. 1916 wurden 58 Angehörige der k.u.k. Armee zum Oberleutnant ernannt. 1917 bekamen 82 – darunter auch ein Oberleutnant Feldpilot – und 1918 26 Offiziere diesen Dienstgrad.

Im Jahr ihrer Ernennung zum Oberleutnant wiesen die 311 Militärs einen Altersdurchschnitt von 23,5 Jahren auf.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Beförderungsjahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
1878	1897	-	Oberleutnant	1
1878	1900	1918	Oberleutnant	1
1879	1902	1915	Oberleutnant	1
1881	1911	1915	Oberleutnant	1
1882	1902	1911	Oberleutnant	1
1882	1903	1920	Oberleutnant	1
1883	1903	1915	Oberleutnant	1
1883	1904	1917	Oberleutnant	1

<sup>5</sup> U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S75, ebda.

1883	1914	1917	Oberleutnant	1
1884	-	1915	Oberleutnant	1
1884	1902	1917	Oberleutnant	1
1884	1905	1916	Oberleutnant	1
1885	1907	1914	Oberleutnant	1
1886	-	1914	Oberleutnant	1
1886	1906	1913	Oberleutnant	1
1886	1906	1917	Oberleutnant	1
1887	1907	1915	Oberleutnant	1
1887	1910	1915	Oberleutnant	1
1887	1914	1915	Oberleutnant	1
1888	1909	1914	Oberleutnant	1
1888	1910	1915	Oberleutnant	1
1889	1910	1914	Oberleutnant	1
1889	1911	1915	Oberleutnant	2
1889	1911	1915	Oberleutnant	1
1889	1912	1915	Oberleutnant	1
1889	1912	1915	Oberleutnant	1
1889	1912	1915	Oberleutnant	2
1889	1913	1916	Oberleutnant	1
1889	1913	1916	Oberleutnant	1
1889	1914	1917	Oberleutnant	1
1890	1909	1915	Oberleutnant	1
1890	1910	1915	Oberleutnant	1
1890	1910	1915	Oberleutnant	2
1890	1911	1915	Oberleutnant	1
1890	1911	1915	Oberleutnant	2
1890	1911	1915	Oberleutnant	4
1890	1911	1915	Oberleutnant	1
1890	1911	1915	Oberleutnant	2
1890	1912	1915	Oberleutnant	2
1890	1912	1916	Oberleutnant	1

1890	1913	1915	Oberleutnant	1
1890	1913	1915	Oberleutnant	1
1890	1913	1915	Oberleutnant	1
1890	1913	1916	Oberleutnant	1
1890	1914	1915	Oberleutnant	1
1890	1914	1917	Oberleutnant	1
1890	1914	1917	Oberleutnant	1
1890	1915	1915	Oberleutnant	1
1890	1915	1918	Oberleutnant	1
1891	1909	1914	Oberleutnant	1
1891	1910	1915	Oberleutnant	1
1891	1910	1915	Oberleutnant	1
1891	1910	1915	Oberleutnant	1
1891	1910	1917	Oberleutnant	1
1891	1911	1915	Oberleutnant	1
1891	1911	1915	Oberleutnant	5
1891	1911	1915	Oberleutnant	1
1891	1911	1915	Oberleutnant	1
1891	1912	-	Oberleutnant	1
1891	1912	1915	Oberleutnant	1
1891	1912	1915	Oberleutnant	2
1891	1912	1915	Oberleutnant	1
1891	1912	1915	Oberleutnant	5
1891	1912	1916	Oberleutnant	1
1891	1913	1915	Oberleutnant	1
1891	1913	1916	Oberleutnant	1
1891	1913	1916	Oberleutnant	1
1891	1913	1916	Oberleutnant	2
1891	1914	1915	Oberleutnant	1
1891	1914	1915	Oberleutnant	1
1891	1907	1916	Oberleutnant	1
1892	-	1915	Oberleutnant	2

1892	1901	-	Oberleutnant	1
1892	1911	1915	Oberleutnant	1
1892	1911	1915	Oberleutnant	1
1892	1911	1915	Oberleutnant	2
1892	1911	1915	Oberleutnant	1
1892	1912	1915	Oberleutnant	1
1892	1912	1915	Oberleutnant	2
1892	1912	1915	Oberleutnant	1
1892	1912	1915	Oberleutnant	6
1892	1912	1916	Oberleutnant	2
1892	1912	1917	Oberleutnant	1
1892	1913	1915	Oberleutnant	3
1892	1913	1915	Oberleutnant	1
1892	1913	1915	Oberleutnant	1
1892	1913	1915	Oberleutnant	2
1892	1913	1915	Oberleutnant	1
1892	1913	1915	Oberleutnant	2
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1916	Oberleutnant	1
1892	1913	1917	Oberleutnant	1
1892	1914	1915	Oberleutnant	2
1892	1914	1915	Oberleutnant	3
1892	1914	1915	Oberleutnant	1
1892	1914	1915	Oberleutnant	1
1892	1914	1916	Oberleutnant	1
1892	1914	1917	Oberleutnant	1
1892	1914	1917	Oberleutnant	2

1892	1914	1918	Oberleutnant	1
1893	-	-	Oberleutnant	2
1893	1911	1915	Oberleutnant	1
1893	1912	1915	Oberleutnant	1
1893	1912	1915	Oberleutnant	3
1893	1913	1915	Oberleutnant	1
1893	1913	1915	Oberleutnant	1
1893	1913	1915	Oberleutnant	1
1893	1913	1915	Oberleutnant	1
1893	1913	1915	Oberleutnant	2
1893	1913	1915	Oberleutnant	1
1893	1913	1915	Oberleutnant	2
1893	1913	1916	Oberleutnant	1
1893	1913	1916	Oberleutnant	1
1893	1913	1916	Oberleutnant	3
1893	1913	1917	Oberleutnant	1
1893	1913	1918	Oberleutnant	1
1893	1914	1915	Oberleutnant	1
1893	1914	1915	Oberleutnant	1
1893	1914	1915	Oberleutnant	1
1893	1914	1915	Oberleutnant	1
1893	1914	1915	Oberleutnant	2
1893	1914	1915	Oberleutnant	2
1893	1914	1915	Oberleutnant	2
1893	1914	1916	Oberleutnant	1
1893	1914	1916	Oberleutnant	1
1893	1914	1916	Oberleutnant	1
1893	1914	1916	Oberleutnant	1
1893	1914	1916	Oberleutnant	1
1893	1914	1917	Oberleutnant	1
1893	1914	1917	Oberleutnant	1
1893	1914	1917	Oberleutnant	1
1893	1914	1917	Oberleutnant	1

1893	1914	1917	Oberleutnant	1
1893	1914	1918	Oberleutnant	1
1893	1914	1918	Oberleutnant	3
1893	1915	1916	Oberleutnant	1
1893	1915	1916	Oberleutnant	1
1893	1915	1917	Oberleutnant	1
1894	1913	1915	Fregattenleutnant	1
1894	-	-	Oberleutnant	1
1894	1912	1915	Oberleutnant	1
1894	1913	1915	Oberleutnant	1
1894	1913	1915	Oberleutnant	1
1894	1913	1916	Oberleutnant	1
1894	1914	1915	Oberleutnant	1
1894	1914	1915	Oberleutnant	2
1894	1914	1915	Oberleutnant	2
1894	1914	1916	Oberleutnant	1
1894	1914	1916	Oberleutnant	1
1894	1914	1916	Oberleutnant	3
1894	1914	1916	Oberleutnant	1
1894	1914	1917	Oberleutnant	2
1894	1914	1917	Oberleutnant	2
1894	1914	1917	Oberleutnant	1
1894	1914	1917	Oberleutnant	1
1894	1914	1917	Oberleutnant	6
1894	1914	1917	Oberleutnant	1
1894	1914	1917	Oberleutnant	2
1894	1914	1917	Oberleutnant	1
1894	1914	1917	Oberleutnant Feldpilot	1
1894	1914	1918	Oberleutnant	1
1894	1915	1916	Oberleutnant	1
1894	1915	1916	Oberleutnant	1
1894	1915	1916	Oberleutnant	1

1894	1915	1916	Oberleutnant	1
1895	1913	1915	Oberleutnant	1
1895	1913	1916	Oberleutnant	1
1895	1914	1915	Oberleutnant	1
1895	1914	1915	Oberleutnant	1
1895	1914	1915	Oberleutnant	1
1895	1914	1916	Oberleutnant	2
1895	1914	1916	Oberleutnant	1
1895	1914	1916	Oberleutnant	1
1895	1914	1917	Oberleutnant	1
1895	1914	1917	Oberleutnant	2
1895	1914	1917	Oberleutnant	1
1895	1914	1917	Oberleutnant	1
1895	1914	1917	Oberleutnant	5
1895	1914	1917	Oberleutnant	3
1895	1914	1918	Oberleutnant	1
1895	1914	1918	Oberleutnant	1
1895	1914	1918	Oberleutnant	1
1895	1915	-	Oberleutnant	1
1895	1915	1916	Oberleutnant	2
1895	1915	1916	Oberleutnant	1
1895	1915	1916	Oberleutnant	3
1895	1915	1917	Oberleutnant	1
1895	1915	1917	Oberleutnant	3
1895	1915	1917	Oberleutnant	1
1895	1915	1918	Oberleutnant	1
1896	-	1918	Oberleutnant	1
1896	1913	1916	Oberleutnant	1
1896	1914	1916	Oberleutnant	2
1896	1914	1917	Oberleutnant	1
1896	1914	1917	Oberleutnant	1
1896	1914	1917	Oberleutnant	1

1896	1914	1917	Oberleutnant	1
1896	1914	1917	Oberleutnant	6
1896	1914	1917	Oberleutnant	3
1896	1914	1918	Oberleutnant	1
1896	1915	1916	Oberleutnant	1
1896	1915	1917	Oberleutnant	1
1896	1915	1917	Oberleutnant	1
1896	1915	1917	Oberleutnant	2
1896	1915	1917	Oberleutnant	1
1896	1915	1918	Oberleutnant	1
1896	1915	1918	Oberleutnant	1
1896	1915	1918	Oberleutnant	4
1897	1915	1917	Oberleutnant	1
1897	1915	1917	Oberleutnant	1
1897	1915	1917	Oberleutnant	1
1897	1915	1917	Oberleutnant	2
1897	1915	1917	Oberleutnant	1
1897	1915	1917	Oberleutnant	1
1897	1915	1918	Oberleutnant	2
1897	1915	1918	Oberleutnant	2
1897	1915	1918	Oberleutnant	1
1897	1916	1917	Oberleutnant	1
1897	1916	1917	Oberleutnant	1

### 1.1.3 Der Hauptmann/Rittmeister<sup>6</sup>

Ähnlich wie bei der Beförderung zum Oberleutnant musste der Kandidat entsprechende Angaben in der Qualifikationsliste und eben solche Prüfungsergebnisse an der Militärakademie/Kadettenschule vorweisen können.<sup>7</sup>

Die Zahl der Hauptleute und Rittmeister ist die höchste mit 747 Offizieren. Acht davon gaben das Jahr ihrer Beförderung nicht bekannt, oder es konnte nicht eruiert werden. 1905 und 1907 fand je eine Beförderung zum Hauptmann statt. 1910 handelte es sich um zwei, 1912 um vier Beförderungen zum Linienschiffsleutnant und 1913 um drei Ernennung/en. Im ersten Kriegsjahr wurden 112 Oberleutnante zum Hauptmann befördert; einer davon war als Hauptmann Feldpilot und Ballonführer ausgebildet, ein weiterer gehörte der k.u.k. Kriegsmarine an als Linienschiffsleutnant. 1915 gab es die zahlenmäßig meisten Ernennungen – 253 – zum Hauptmann; davon dienten zwei Offiziere als Hauptmann Feldpilot.

1916 erhielten 84 Offiziere diese Charge, 1917 waren es doppelt so viele – 168 Hauptleute/Rittmeister. Darunter gab es auch einen Hauptmann Feldpilot.

1918 bekamen 105 Armeeingehörige diesen Dienstgrad verliehen. Im Jahr der Aufstellung der Österreichischen Wehrmacht – 1920 – fanden sechs Beförderungen zum Hauptmann/Rittmeister statt.

Der Altersdurchschnitt der Hauptleute/Rittmeister zum Zeitpunkt der Beförderung lag bei 30, 2 Jahren.

---

<sup>6</sup> Dies war die Bezeichnung für den Hauptmann der Kavallerie sowie im Train.

<sup>7</sup> U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S75, ebda.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Beförderungsjahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
-	-	-	Hauptmann	1
1874	1895	1918	Hauptmann	1
1874	1900	1914	Rittmeister	1
1875	1895	1910	Hauptmann	1
1875	1895	1914	Hauptmann	1
1875	1897	1917	Hauptmann	1
1876	-	1905	Hauptmann	1
1876	1895	1910	Hauptmann	1
1877	1898	1914	Hauptmann	1
1877	1900	1914	Rittmeister	1
1877	1900	1915	Hauptmann	1
1878	1899	1914	Hauptmann	1
1878	1899	1914	Hauptmann	1
1878	1900	1914	Hauptmann	1
1878	1900	1914	Hauptmann	1
1878	1900	1914	Rittmeister	1
1878	1901	1914	Rittmeister	1
1878	1902	1914	Hauptmann	1
1878	1911	1915	Hauptmann	1
1879	1898	1920	Rittmeister	1
1879	1899	1914	Hauptmann	1
1879	1899	1914	Hauptmann	1
1879	1899	1914	Rittmeister	1
1879	1900	1914	Hauptmann	1
1879	1900	1914	Hauptmann	1
1879	1900	1914	Hauptmann	1
1879	1900	1914	Hauptmann	3
1879	1900	1914	Hauptmann	2
1879	1900	1915	Hauptmann	2

1879	1900	1916	Hauptmann	1
1879	1902	1915	Hauptmann	1
1880	-	1914	Hauptmann	1
1880	1898	1914	Rittmeister	1
1880	1900	-	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	3
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	3
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Hauptmann	1
1880	1900	1914	Rittmeister	1
1880	1900	1915	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann	3
1880	1901	1914	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann	1
1880	1901	1914	Hauptmann Feldpilot Ballonführer	1
1880	1901	1914	Rittmeister	1
1880	1901	1917	Hauptmann	1
1880	1902	1914	Hauptmann	1
1880	1902	1914	Hauptmann	1
1880	1902	1915	Hauptmann	2
1880	1902	1917	Hauptmann	1
1880	1903	1915	Hauptmann	1
1881	1900	1914	Hauptmann	1
1881	1900	1914	Hauptmann	1

1881	1900	1914	Hauptmann	3
1881	1900	1914	Hauptmann	3
1881	1900	1914	Hauptmann	2
1881	1900	1914	Hauptmann	1
1881	1900	1914	Hauptmann	1
1881	1900	1914	Rittmeister	1
1881	1900	1915	Hauptmann	1
1881	1901	-	Hauptmann	1
1881	1901	-	Hauptmann	1
1881	1901	1914	Hauptmann	2
1881	1901	1914	Hauptmann	1
1881	1901	1914	Hauptmann	1
1881	1901	1914	Hauptmann	4
1881	1901	1914	Hauptmann	2
1881	1901	1914	Hauptmann	1
1881	1901	1914	Hauptmann	1
1881	1901	1914	Rittmeister	1
1881	1901	1914	Rittmeister	1
1881	1901	1915	Hauptmann	1
1881	1901	1915	Hauptmann	1
1881	1901	1920	Hauptmann	1
1881	1902	1914	Hauptmann	1
1881	1902	1915	Hauptmann	6
1881	1902	1915	Hauptmann	1
1881	1902	1915	Rittmeister	1
1881	1902	1915	Rittmeister	1
1881	1903	1915	Hauptmann	2
1881	1903	1915	Rittmeister	1
1881	1904	1915	Hauptmann	1
1882	-	1914	Hauptmann	1
1882	1900	1914	Hauptmann	1
1882	1900	1915	Hauptmann	1

1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	2
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1914	Hauptmann	1
1882	1901	1915	Hauptmann	1
1882	1901	1915	Hauptmann	1
1882	1901	1915	Hauptmann	3
1882	1901	1918	Hauptmann	1
1882	1901	1920	Hauptmann	1
1882	1902	1914	Hauptmann	1
1882	1902	1914	Hauptmann	1
1882	1902	1915	Hauptmann	5
1882	1902	1915	Hauptmann	3
1882	1902	1915	Hauptmann	3
1882	1902	1915	Hauptmann	1
1882	1902	1915	Hauptmann	1
1882	1902	1915	Hauptmann	1
1882	1902	1915	Hauptmann	1
1882	1902	1918	Hauptmann	1
1882	1902	1920	Hauptmann	1
1882	1902	1912	Linienschiffsleutnant	1
1882	1903	1914	Hauptmann	2
1882	1903	1914	Hauptmann	1
1882	1903	1914	Hauptmann	1
1882	1903	1914	Rittmeister	1
1882	1903	1915	Hauptmann	1
1882	1903	1915	Hauptmann	3
1882	1903	1915	Hauptmann	1
1882	1903	1915	Hauptmann	1

1882	1903	1916	Hauptmann	1
1882	1903	1916	Rittmeister	1
1882	1904	1914	Hauptmann	1
1882	1904	1915	Hauptmann	1
1882	1904	1915	Hauptmann	1
1882	1904	1915	Hauptmann	1
1882	1904	1915	Hauptmann	1
1882	1904	1916	Hauptmann	1
1882	1905	1917	Hauptmann	1
1882	1906	1917	Hauptmann	1
1883	-	1915	Hauptmann	1
1883	-	1915	Hauptmann	1
1883	-	1915	Hauptmann	1
1883	1902	1913	Hauptmann	1
1883	1902	1915	Hauptmann	2
1883	1902	1915	Hauptmann	1
1883	1902	1915	Hauptmann	1
1883	1902	1915	Hauptmann	1
1883	1902	1915	Hauptmann	2
1883	1902	1915	Hauptmann	4
1883	1902	1915	Hauptmann	1
1883	1902	1920	Hauptmann	1
1883	1903	1914	Hauptmann	1
1883	1903	1914	Hauptmann	1
1883	1903	1914	Hauptmann	1
1883	1903	1914	Hauptmann	1
1883	1903	1915	Hauptmann	1
1883	1903	1915	Hauptmann	1
1883	1903	1915	Hauptmann	3
1883	1903	1915	Hauptmann	2
1883	1903	1917	Hauptmann	1
1883	1904	1914	Hauptmann	1

1883	1904	1914	Hauptmann	1
1883	1904	1915	Hauptmann	1
1883	1904	1915	Hauptmann	1
1883	1904	1915	Hauptmann	1
1883	1904	1915	Hauptmann	3
1883	1904	1916	Hauptmann	1
1883	1904	1917	Rittmeister	1
1883	1905	1914	Hauptmann	1
1883	1905	1915	Hauptmann	1
1883	1905	1915	Hauptmann	1
1883	1905	1915	Hauptmann	1
1883	1905	1915	Hauptmann Feldpilot	1
1883	1906	1915	Hauptmann	1
1883	1906	1916	Rittmeister	1
1883	1906	1917	Hauptmann	1
1883	1906	1917	Rittmeister	1
1884	-	1914	Hauptmann	1
1884	1901	1915	Hauptmann	1
1884	1902	1914	Hauptmann	1
1884	1902	1915	Hauptmann	1
1884	1902	1915	Hauptmann	1
1884	1902	1915	Hauptmann	1
1884	1902	1915	Hauptmann	2
1884	1902	1915	Hauptmann	2
1884	1903	-	Hauptmann	1
1884	1903	1912	Linienschiffsleutnant	1
1884	1903	1913	Linienschiffsleutnant	1
1884	1903	1915	Hauptmann	2
1884	1903	1915	Hauptmann	1
1884	1903	1915	Hauptmann	1
1884	1903	1915	Hauptmann	1
1884	1903	1915	Hauptmann	1

1884	1903	1915	Rittmeister	1
1884	1903	1916	Hauptmann	1
1884	1904	1915	Hauptmann	1
1884	1904	1915	Hauptmann	2
1884	1904	1915	Hauptmann	7
1884	1904	1915	Hauptmann	2
1884	1904	1915	Hauptmann	3
1884	1904	1915	Hauptmann	1
1884	1904	1915	Rittmeister	1
1884	1904	1916	Hauptmann	1
1884	1904	1916	Rittmeister	1
1884	1904	1918	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Hauptmann	2
1884	1905	1915	Hauptmann	3
1884	1905	1915	Hauptmann	2
1884	1905	1915	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Hauptmann	1
1884	1905	1915	Rittmeister	1
1884	1905	1916	Hauptmann	1
1884	1905	1917	Hauptmann	1
1884	1906	1914	Hauptmann	1
1884	1906	1915	Hauptmann	1
1884	1906	1915	Hauptmann	2
1884	1906	1915	Hauptmann	1
1884	1906	1916	Hauptmann	1
1884	1906	1917	Rittmeister	1
1884	1907	1915	Hauptmann	1
1884	1907	1915	Hauptmann	1
1885	1903	1912	Linienschiffsleutnant	1

1885	-	1915	Hauptmann	1
1885	-	1915	Hauptmann	1
1885	1903	1915	Hauptmann	1
1885	1903	1915	Hauptmann	2
1885	1903	1915	Hauptmann	1
1885	1903	1915	Hauptmann	1
1885	1904	1912	Linienschiffsleutnant	1
1885	1904	1914	Hauptmann	1
1885	1904	1915	Hauptmann	1
1885	1904	1915	Hauptmann	1
1885	1904	1915	Hauptmann	2
1885	1904	1915	Hauptmann	3
1885	1904	1915	Hauptmann	3
1885	1904	1915	Hauptmann	1
1885	1904	1915	Hauptmann	2
1885	1904	1915	Hauptmann	1
1885	1904	1915	Hauptmann Feldpilot	1
1885	1904	1915	Rittmeister	1
1885	1905	-	Hauptmann	1
1885	1905	1914	Hauptmann	1
1885	1905	1915	Hauptmann	2
1885	1905	1915	Hauptmann	4
1885	1905	1915	Hauptmann	1
1885	1905	1915	Hauptmann	4
1885	1905	1915	Hauptmann	1
1885	1905	1915	Hauptmann	1
1885	1905	1915	Hauptmann	2
1885	1905	1916	Hauptmann	1
1885	1905	1916	Hauptmann	2
1885	1905	1916	Hauptmann	1
1885	1905	1917	Hauptmann	1
1885	1905	1917	Hauptmann	1

1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1915	Hauptmann	2
1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1915	Hauptmann	1
1885	1906	1916	Hauptmann	2
1885	1906	1916	Hauptmann	2
1885	1906	1916	Hauptmann	3
1885	1906	1916	Hauptmann	2
1885	1906	1916	Hauptmann	2
1885	1906	1916	Rittmeister	1
1885	1906	1917	Hauptmann	1
1885	1906	1917	Hauptmann	1
1885	1906	1917	Hauptmann	1
1885	1907	1915	Hauptmann	1
1885	1907	1915	Hauptmann	1
1885	1907	1915	Hauptmann	1
1885	1907	1916	Hauptmann	1
1885	1907	1917	Hauptmann	1
1885	1908	1915	Hauptmann	1
1886	-	1915	Hauptmann	1
1886	-	1916	Hauptmann	1
1886	-	1917	Hauptmann	2
1886	1904	1914	Hauptmann	1
1886	1904	1915	Hauptmann	1
1886	1904	1915	Hauptmann	1
1886	1904	1915	Hauptmann	1
1886	1904	1920	Hauptmann	1
1886	1905	1915	Hauptmann	2
1886	1905	1915	Hauptmann	2

1886	1905	1915	Hauptmann	2
1886	1905	1915	Hauptmann	2
1886	1905	1915	Hauptmann	3
1886	1905	1916	Hauptmann	2
1886	1905	1916	Hauptmann	1
1886	1905	1916	Rittmeister	1
1886	1905	1916	Rittmeister	1
1886	1905	1916	Rittmeister	1
1886	1905	1916	Rittmeister	1
1886	1906	-	Hauptmann	1
1886	1906	1915	Hauptmann	1
1886	1906	1915	Hauptmann	1
1886	1906	1915	Hauptmann	1
1886	1906	1915	Hauptmann	1
1886	1906	1915	Hauptmann	2
1886	1906	1915	Hauptmann	2
1886	1906	1916	Hauptmann	2
1886	1906	1916	Hauptmann	1
1886	1906	1916	Hauptmann	2
1886	1906	1916	Hauptmann	2
1886	1906	1916	Hauptmann	3
1886	1906	1916	Hauptmann	1
1886	1906	1916	Rittmeister	1
1886	1906	1917	Hauptmann	1
1886	1906	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1907	Hauptmann	1
1886	1907	1915	Hauptmann	3
1886	1907	1915	Hauptmann	1
1886	1907	1915	Hauptmann	1
1886	1907	1915	Hauptmann	1
1886	1907	1915	Hauptmann	1
1886	1907	1916	Hauptmann	1

1886	1907	1916	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	2
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	2
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Hauptmann	2
1886	1907	1917	Hauptmann	1
1886	1907	1917	Rittmeister	1
1886	1907	1917	Rittmeister	1
1886	1908	1915	Hauptmann	1
1886	1909	1916	Hauptmann	2
1886	1909	1916	Hauptmann	1
1887	-	1915	Hauptmann	1
1887	1905	1915	Hauptmann	1
1887	1905	1915	Hauptmann	1
1887	1906	1915	Hauptmann	1
1887	1906	1915	Hauptmann	1
1887	1906	1915	Hauptmann	3
1887	1906	1915	Hauptmann	1
1887	1906	1915	Hauptmann	1
1887	1906	1915	Rittmeister	1
1887	1906	1916	Hauptmann	1
1887	1906	1916	Hauptmann	1
1887	1906	1916	Hauptmann	3
1887	1906	1916	Hauptmann	1
1887	1906	1916	Hauptmann	1
1887	1906	1917	Rittmeister	1
1887	1907	1915	Hauptmann	1
1887	1907	1915	Hauptmann	5

1887	1907	1915	Hauptmann	2
1887	1907	1915	Hauptmann	1
1887	1907	1915	Hauptmann	1
1887	1907	1916	Hauptmann	1
1887	1907	1916	Rittmeister	1
1887	1907	1916	Rittmeister	1
1887	1907	1917	Hauptmann	2
1887	1907	1917	Hauptmann	2
1887	1907	1917	Hauptmann	3
1887	1907	1917	Hauptmann	5
1887	1907	1917	Hauptmann	2
1887	1907	1917	Hauptmann	2
1887	1907	1917	Rittmeister	1
1887	1907	1917	Rittmeister	2
1887	1908	1915	Hauptmann	1
1887	1908	1915	Hauptmann	1
1887	1908	1915	Hauptmann	1
1887	1908	1915	Hauptmann	1
1887	1908	1917	Hauptmann	3
1887	1908	1917	Hauptmann	1
1887	1908	1917	Hauptmann	1
1887	1908	1917	Hauptmann	2
1887	1908	1917	Hauptmann	6
1887	1908	1917	Hauptmann	1
1887	1908	1917	Rittmeister	1
1887	1908	1918	Hauptmann	1
1887	1908	1918	Hauptmann	1
1887	1908	1918	Hauptmann	1
1887	1908	1918	Hauptmann	1
1887	1909	1916	Hauptmann	1
1887	1909	1916	Hauptmann	1
1887	1909	1916	Hauptmann	2

1887	1909	1917	Hauptmann	1
1887	1909	1918	Hauptmann	1
1887	1909	1918	Hauptmann	1
1887	1910	1917	Hauptmann	1
1887	1914	1917	Hauptmann	1
1888	-	1914	Linienschiffsleutnant	1
1888	-	1916	Rittmeister	1
1888	1900	1917	Hauptmann	1
1888	1905	1917	Hauptmann	1
1888	1906	1915	Hauptmann	1
1888	1906	1915	Hauptmann	1
1888	1906	1915	Hauptmann	1
1888	1906	1915	Hauptmann	1
1888	1906	1916	Hauptmann	1
1888	1906	1917	Hauptmann	1
1888	1906	1917	Rittmeister	1
1888	1907	1916	Hauptmann	1
1888	1907	1916	Hauptmann	1
1888	1907	1917	Hauptmann	2
1888	1907	1917	Hauptmann	1
1888	1907	1917	Hauptmann	2
1888	1907	1917	Hauptmann	1
1888	1907	1917	Hauptmann	1
1888	1908	1915	Hauptmann	1
1888	1908	1917	Hauptmann	1
1888	1908	1917	Hauptmann	1
1888	1908	1917	Hauptmann	2
1888	1908	1917	Hauptmann	5
1888	1908	1917	Hauptmann	10
1888	1908	1917	Hauptmann	1
1888	1908	1917	Hauptmann	1
1888	1908	1917	Hauptmann Feldpilot	1

1888	1909	1916	Hauptmann	1
1888	1909	1916	Hauptmann	1
1888	1909	1916	Hauptmann	1
1888	1909	1916	Hauptmann	4
1888	1909	1917	Hauptmann	1
1888	1909	1917	Hauptmann	1
1888	1909	1917	Hauptmann	1
1888	1909	1917	Hauptmann	2
1888	1909	1917	Hauptmann	1
1888	1909	1917	Hauptmann	1
1888	1909	1917	Rittmeister	1
1888	1909	1918	Hauptmann	2
1888	1909	1918	Hauptmann	3
1888	1909	1918	Hauptmann	1
1888	1910	1917	Hauptmann	1
1888	1910	1917	Rittmeister	1
1888	1910	1918	Hauptmann	1
1888	1910	1918	Hauptmann	1
1888	1911	1918	Hauptmann	1
1889	1907	1917	Hauptmann	1
1889	1907	1917	Hauptmann	1
1889	1907	1917	Hauptmann	1
1889	1908	1915	Hauptmann	1
1889	1908	1917	Hauptmann	1
1889	1908	1917	Hauptmann	1
1889	1908	1917	Hauptmann	1
1889	1908	1917	Hauptmann	3
1889	1908	1917	Hauptmann	3
1889	1908	1917	Rittmeister	1
1889	1908	1918	Hauptmann	1
1889	1908	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1916	Hauptmann	1

1889	1909	1916	Hauptmann	1
1889	1909	1916	Hauptmann	1
1889	1909	1916	Hauptmann	1
1889	1909	1917	Hauptmann	1
1889	1909	1917	Hauptmann	1
1889	1909	1917	Hauptmann	1
1889	1909	1917	Rittmeister	1
1889	1909	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1918	Hauptmann	1
1889	1909	1918	Hauptmann	3
1889	1909	1918	Hauptmann	3
1889	1909	1918	Rittmeister	1
1889	1910	1917	Hauptmann	4
1889	1910	1917	Hauptmann	2
1889	1910	1917	Hauptmann	2
1889	1910	1917	Hauptmann	1
1889	1910	1917	Hauptmann	1
1889	1910	1918	Hauptmann	4
1889	1910	1918	Hauptmann	1
1889	1910	1918	Hauptmann	3
1889	1910	1918	Hauptmann	2
1889	1910	1918	Hauptmann	3
1889	1910	1918	Hauptmann	1
1889	1912	1918	Hauptmann	1
1890	-	1918	Hauptmann	1
1890	1908	1917	Hauptmann	1
1890	1908	1917	Hauptmann	1
1890	1908	1917	Hauptmann	1
1890	1908	1917	Hauptmann	1

1890	1908	1917	Hauptmann	1
1890	1909	1915	Hauptmann	1
1890	1909	1916	Linienschiffsleutnant	1
1890	1909	1916	Linienschiffsleutnant	1
1890	1909	1917	Hauptmann	1
1890	1909	1917	Hauptmann	1
1890	1909	1917	Hauptmann	2
1890	1909	1918	Hauptmann	3
1890	1909	1918	Hauptmann	1
1890	1909	1918	Hauptmann	2
1890	1909	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1913	Hauptmann	1
1890	1910	1917	Hauptmann	1
1890	1910	1917	Hauptmann	1
1890	1910	1917	Hauptmann	1
1890	1910	1917	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Hauptmann	2
1890	1910	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Hauptmann	3
1890	1910	1918	Hauptmann	5
1890	1910	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Hauptmann	1
1890	1910	1918	Rittmeister	1
1890	1910	1918	Rittmeister	1
1890	1911	1917	Hauptmann	1
1890	1911	1917	Hauptmann	1
1890	1911	1917	Hauptmann	2
1890	1912	1917	Rittmeister	1
1890	1912	1918	Hauptmann	1
1890	1912	1918	Hauptmann	1

1890	1912	1918	Hauptmann	1
1890	1912	1918	Hauptmann	1
1890	1912	1918	Rittmeister	1
1890	1912	1918	Rittmeister	1
1890	1914	1918	Hauptmann	1
1891	1900	1914	Hauptmann	1
1891	1909	1918	Hauptmann	1
1891	1909	1918	Hauptmann	1
1891	1909	1918	Hauptmann	1
1891	1910	-	Hauptmann	1
1891	1910	1917	Rittmeister	1
1891	1910	1918	Hauptmann	5
1891	1910	1918	Hauptmann	1
1891	1910	1918	Hauptmann	3
1891	1910	1918	Hauptmann	3
1891	1910	1918	Hauptmann	2
1891	1910	1918	Rittmeister	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1911	1917	Hauptmann	1
1891	1912	1917	Rittmeister	1
1891	1912	1918	Hauptmann	1
1891	1912	1918	Hauptmann	1
1892	1910	1918	Hauptmann	1
1892	1910	1918	Hauptmann	2
1892	1911	1918	Hauptmann	1
1892	1912	1918	Hauptmann	1
1894	1905	1914	Hauptmann	1
1899	1908	1915	Hauptmann	1

## 1.2 Die Stabsoffiziere

### 1.2.1 Der Major

Die Ernennung zum Major betraf nur jene Hauptleute, welche die theoretischen und praktischen Kriterien, den für sie vorgesehenen Dienstposten betreffend, erfüllten und dies von einer Kommission auch bestätigt bekamen. Heinrich Stümpfl, Hauptmann des Generalstabes, dürfte wohl bei der Beförderung in die nächst höhere Charge bei Betrachtung folgender Charakterbeschreibung des Generalmajors Josef Witoszynski keine Probleme gehabt haben:

„Hptm Stümpfl ist ein fester, ehrenhafter, äußerst energischer Charakter, von außergewöhnlichem Pflichteifer und Gewissenhaftigkeit [...] Er besitzt gediegene militärische Kenntnisse, beherrscht den Generalstabsdienst in jeder Hinsicht vollkommen, hat zutreffendes taktisches Urteil und richtiges Verständnis. Unter ganz außerordentlich schwierigen Verhältnissen, insbesondere zu Beginn des Feldzuges und in den späteren Karpat[h]enkämpfen hat Hptm Stümpfl große Initiative und Selbständigkeit sowie Verantwortungsfreudigkeit bewiesen. Im Gefechte ruhig und kaltblütig wirkte seine keine Gefährtende persönliche Tapferkeit und Unerschrockenheit beispielgebend für die Truppe. Er stand bei allen Gefechten stets im feindlichen Feuer und nahm an den gefährdetsten Punkten persönlich Einfluss auf die Leitung [...]“<sup>8</sup>

Insgesamt gab es 319 Majore, drei davon gaben das Jahr ihrer Beförderung nicht bekannt, oder es konnte nicht eruiert werden. 1909 und 1915 wurde je ein Offizier zum Major ernannt. 1916 erhielten 12 Hauptleute den Dienstgrad des Majors, und 1917 dienten 69 zum Major Beförderte, darunter auch ein Korvettenkapitän. Im letzten Kriegsjahr 1918 fanden die meisten Ernennungen – 186 – statt. In der Ersten Republik (1920) wurden 47 Hauptleute der k.u.k. Armee zum Major befördert.

---

<sup>8</sup> Vormerkbogen/Abschrift Formular B der k.u.k. 130. Infanterie-Brigade Rakowiec 23.10. Als Generalmajor und Kommandant der 130 Infanterie-Brigade wurde Stümpfl auch in die Deutsche Wehrmacht übernommen, wo er als Generalleutnant ab 1940 und Kommandant der Kriegsgefangenen im Wehrkreis VII bis Juni 1944 fungierte. Bestand ÖSTA, ebda.

Der Altersdurchschnitt bei der Beförderung zum Major betrug 39,1 Jahre.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Beförderungsjahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
1866	1888	1920	Major	1
1869	1892	1916	Major	1
1870	1890	1917	Major	1
1873	1892	1918	Major	1
1873	1894	1917	Major	1
1873	1895	1917	Major	1
1873	1895	1918	Major	1
1873	1896	1917	Major	1
1874	1894	1916	Major	2
1874	1894	1916	Major	1
1874	1894	1918	Major	1
1874	1894	1918	Major	1
1874	1894	1918	Major	1
1874	1895	1917	Major	1
1874	1895	1918	Major	1
1874	1896	1916	Major	1
1874	1896	1916	Major	1
1874	1896	1917	Major	1
1874	1896	1917	Major	1
1874	1896	1918	Major	1
1875	-	1918	Major	1
1875	1893	1918	Major	1
1875	1894	1916	Major	1
1875	1894	1916	Major	1
1875	1894	1916	Major	1
1875	1895	1917	Major	1
1875	1895	1917	Major	2
1875	1895	1917	Major	1

1875	1895	1918	Major	1
1875	1896	1916	Major	1
1875	1896	1917	Major	2
1875	1896	1917	Major	1
1875	1896	1917	Major	1
1875	1896	1918	Major	1
1875	1896	1918	Major	1
1875	1896	1918	Major	1
1875	1897	1917	Major	1
1875	1897	1917	Major	1
1875	1897	1918	Major	1
1875	1897	1918	Major	1
1876	-	1917	Major	1
1876	1894	1916	Major	1
1876	1895	1917	Major	1
1876	1895	1917	Major	1
1876	1895	1917	Major	1
1876	1895	1917	Major	2
1876	1895	1917	Major	1
1876	1895	1918	Major	1
1876	1896	1917	Major	1
1876	1896	1917	Major	1
1876	1896	1917	Major	2
1876	1896	1917	Major	1
1876	1896	1917	Major	1
1876	1896	1917	Korvettenkapitän	1
1876	1896	1918	Major	1
1876	1897	1917	Major	2
1876	1897	1917	Major	2
1876	1897	1917	Major	1
1876	1897	1918	Major	2
1876	1897	1918	Major	2

1876	1898	1917	Major	1
1876	1898	1917	Major	1
1876	1898	1918	Major	1
1876	1898	1918	Major	1
1876	1898	1918	Major	2
1876	1898	1918	Major	1
1876	1899	1918	Major	1
1876	1901	1917	Major	1
1877	1895	1917	Major	1
1877	1895	1917	Major	1
1877	1896	1916	Major	1
1877	1896	1917	Major	1
1877	1896	1917	Major	2
1877	1896	1917	Major	1
1877	1896	1918	Major	2
1877	1896	1918	Korvettenkapitän	1
1877	1897	1917	Major	1
1877	1897	1918	Major	2
1877	1897	1918	Major	1
1877	1897	1918	Major	6
1877	1897	1918	Major	1
1877	1898	1918	Major	1
1877	1898	1918	Major	1
1877	1898	1918	Major	1
1877	1898	1918	Major	4
1877	1898	1918	Major	1
1877	1899	1918	Major	2
1877	1899	1918	Major	1
1877	1899	1918	Major	1
1877	1899	1918	Major	1
1877	1899	1918	Major	1

1878	1896	1917	Major	1
1878	1896	1917	Major	1
1878	1896	1920	Major	1
1878	1897	1917	Major	1
1878	1897	1918	Major	1
1878	1897	1918	Major	1
1878	1897	1918	Major	1
1878	1898	1918	Major	3
1878	1898	1918	Major	1
1878	1898	1918	Major	1
1878	1898	1918	Major	2
1878	1898	1918	Major	5
1878	1898	1918	Major	4
1878	1898	1920	Major	1
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1918	Major	3
1878	1899	1918	Major	2
1878	1899	1918	Major	1
1878	1899	1920	Major	1
1878	1899	1920	Major	1
1878	1900	1918	Major	1
1878	1900	1918	Major	1
1878	1900	1918	Major	1
1878	1900	1918	Major	3
1878	1900	1918	Major	1
1878	1900	1920	Major	1
1879	1897	1917	Major	1
1879	1897	1918	Major	1

1879	1897	1918	Major	1
1879	1898	-	Major	1
1879	1898	1918	Major	2
1879	1898	1918	Major	1
1879	1898	1918	Major	1
1879	1898	1918	Major	1
1879	1898	1918	Major	4
1879	1898	1918	Major	1
1879	1898	1918	Major	1
1879	1898	1918	Major	1
1879	1899	1918	Major	2
1879	1899	1918	Major	3
1879	1899	1918	Major	1
1879	1899	1918	Major	1
1879	1899	1918	Major	3
1879	1899	1918	Major	8
1879	1899	1918	Major	2
1879	1899	1918	Major	2
1879	1900	1917	Major	1
1879	1900	1918	Major	1
1879	1900	1918	Major	1
1879	1900	1918	Major	3
1879	1900	1920	Major	1
1879	1900	1920	Major	1
1879	1900	1920	Major	1
1879	1901	1918	Major	1
1879	1901	1920	Major	1
1879	1901	1920	Major	1
1879	1902	1917	Major	1
1879	1902	1918	Major	1
1879	1902	1918	Major	1
1880	-	1920	Major	1

1880	-	1920	Major	1
1880	1898	1918	Major	1
1880	1898	1918	Major	1
1880	1899	-	Major	1
1880	1899	1917	Major	1
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Major	2
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Major	4
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Major	1
1880	1899	1918	Korvettenkapitän	1
1880	1900	1917	Major	1
1880	1900	1918	Major	2
1880	1900	1918	Major	1
1880	1900	1918	Major	1
1880	1900	1920	Major	1
1880	1900	1920	Major	1
1880	1900	1920	Major	1
1880	1901	1917	Major	1
1880	1901	1918	Major	1
1880	1901	1918	Major	2
1880	1901	1918	Major	1
1880	1901	1920	Major	1
1880	1902	1918	Major	1
1880	1902	1918	Major	1
1880	1902	1920	Major	2
1881	1899	1917	Major	1
1881	1899	1918	Major	1
1881	1899	1918	Major	2

1881	1899	1918	Major	1
1881	1899	1920	Major	1
1881	1900	1918	Major	1
1881	1900	1918	Major	1
1881	1900	1918	Major	2
1881	1900	1918	Korvettenkapitän	1
1881	1900	1920	Major	2
1881	1901	1915	Major	1
1881	1901	1917	Major	1
1881	1901	1918	Major	1
1881	1901	1920	Major	1
1881	1901	1920	Major	4
1881	1902	1909	Major	1
1881	1902	1917	Major	1
1881	1902	1917	Major	1
1881	1902	1917	Major	1
1881	1902	1918	Major	1
1881	1902	1918	Major	2
1881	1902	1920	Major	1
1881	1903	1918	Major	1
1881	1903	1920	Major	1
1881	1903	1920	Major	1
1882	-	1917	Major	1
1882	1900	1920	Major	2
1882	1901	-	Major	1
1882	1901	1917	Major	1
1882	1901	1917	Major	1
1882	1901	1920	Major	1
1882	1901	1920	Major	1
1882	1902	1917	Major	1
1882	1902	1917	Major	1
1882	1902	1918	Major	1

1882	1902	1918	Major	1
1882	1902	1918	Major	1
1882	1902	1918	Major	1
1882	1902	1920	Major	1
1882	1903	1920	Major	1
1882	1904	1920	Major	1
1882	1905	1920	Major	1
1883	1901	1917	Major	2
1883	1901	1920	Major	1
1883	1902	1920	Major	1
1883	1902	1920	Major	1
1883	1903	1917	Major	1
1883	1903	1918	Major	1
1883	1903	1920	Major	1
1883	1904	1918	Major	1
1883	1904	1918	Major	1
1883	1904	1918	Major	2
1883	1904	1920	Major	1
1883	1904	1920	Major	1
1884	1902	1917	Major	1
1884	1903	1918	Major	1
1884	1904	1920	Major	1
1884	1905	1920	Major	1
1885	1905	1920	Major	1
1887	1897	1918	Major	1

### 1.2.2 Der Oberstleutnant

Die exakten Angaben in den Qualifikationslisten ermöglichten die Differenzierung zwischen solchen Majoren, die tatsächlich als Regimentskommandanten eingesetzt werden konnten, und Majoren, deren Fähigkeiten dazu nicht ausreichten. Erstere wurden dann zu Oberstleutnanten ernannt, letztere erreichten keinen höheren Dienstgrad.<sup>9</sup>

1914 und 1915 fanden unter den 1642 analysierten Offizieren keine Beförderungen zum Oberstleutnant statt. Von insgesamt 182 Oberstleutnanten bekamen 1916 19 Offiziere diese Charge verliehen. 1917 wurden 49 Majore zum Oberstleutnant ernannt. Ein Jahr später erhielten 77 Offiziere diesen Dienstgrad, davon diente ein Armeeingehöriger als Oberstleutnant Feldpilot. 1920 wurden 37 k.u.k. Offiziere zum Oberstleutnant befördert.

Der Altersdurchschnitt der Oberstleutnante zum Zeitpunkt ihrer Beförderung betrug 43,6 Jahre.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Beförderungs- jahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
1867	-	1920	Oberstleutnant	1
1867	1890	1918	Oberstleutnant	1
1867	1892	1917	Oberstleutnant	1
1868	-	1917	Oberstleutnant	1
1869	-	1918	Oberstleutnant	1
1869	1890	1918	Oberstleutnant	1
1870	1890	1917	Oberstleutnant	1
1870	1890	1917	Oberstleutnant	1
1870	1890	1918	Oberstleutnant	1
1870	1891	1918	Oberstleutnant	1

<sup>9</sup> U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S77, ebda.

1870	1892	1917	Oberstleutnant	1
1870	1892	1918	Oberstleutnant	1
1870	1893	1917	Oberstleutnant	1
1871	-	1920	Oberstleutnant	1
1871	-	1920	Oberstleutnant	1
1871	1890	1917	Oberstleutnant	1
1871	1891	1918	Oberstleutnant	1
1871	1891	1918	Oberstleutnant	1
1871	1892	1916	Oberstleutnant	1
1871	1892	1916	Oberstleutnant	1
1871	1892	1917	Oberstleutnant	1
1871	1892	1917	Oberstleutnant	1
1871	1893	1917	Oberstleutnant	1
1871	1893	1917	Oberstleutnant	1
1871	1893	1918	Oberstleutnant	1
1871	1893	1918	Oberstleutnant	1
1871	1893	1920	Oberstleutnant	1
1872	1891	1917	Oberstleutnant	1
1872	1891	1918	Oberstleutnant	1
1872	1891	1918	Oberstleutnant	1
1872	1892	1916	Oberstleutnant	1
1872	1892	1917	Oberstleutnant	1
1872	1892	1917	Oberstleutnant	1
1872	1893	1916	Oberstleutnant	1
1872	1893	1917	Oberstleutnant	2
1872	1893	1917	Oberstleutnant	1
1872	1893	1917	Oberstleutnant	1
1872	1893	1918	Oberstleutnant	2
1872	1893	1918	Oberstleutnant Feldpilot	1
1872	1894	1916	Oberstleutnant	1
1872	1894	1916	Oberstleutnant	1
1872	1894	1918	Oberstleutnant	1

1872	1894	1918	Oberstleutnant	2
1872	1894	1918	Oberstleutnant	1
1873	1892	1916	Oberstleutnant	1
1873	1892	1916	Oberstleutnant	1
1873	1892	1917	Oberstleutnant	1
1873	1892	1917	Oberstleutnant	1
1873	1892	1917	Oberstleutnant	1
1873	1892	1918	Oberstleutnant	2
1873	1892	1918	Oberstleutnant	1
1873	1892	1918	Oberstleutnant	1
1873	1892	1920	Oberstleutnant	1
1873	1893	1917	Oberstleutnant	1
1873	1893	1917	Oberstleutnant	1
1873	1893	1918	Oberstleutnant	2
1873	1893	1918	Oberstleutnant	1
1873	1893	1918	Oberstleutnant	6
1873	1893	1918	Oberstleutnant	1
1873	1893	1918	Oberstleutnant	1
1873	1894	1918	Oberstleutnant	2
1873	1894	1918	Oberstleutnant	1
1873	1894	1918	Oberstleutnant	1
1873	1894	1918	Oberstleutnant	2
1873	1894	1920	Oberstleutnant	1
1873	1895	1916	Oberstleutnant	1
1873	1895	1918	Oberstleutnant	1
1873	1895	1918	Oberstleutnant	1
1873	1896	1920	Oberstleutnant	1
1874	-	1918	Oberstleutnant	1
1874	1891	1918	Oberstleutnant	1
1874	1892	1917	Oberstleutnant	1
1874	1892	1917	Oberstleutnant	1
1874	1893	1917	Oberstleutnant	1

1874	1893	1917	Oberstleutnant	1
1874	1893	1918	Oberstleutnant	5
1874	1893	1918	Oberstleutnant	1
1874	1894	1918	Oberstleutnant	1
1874	1894	1920	Oberstleutnant	1
1874	1894	1920	Oberstleutnant	1
1874	1895	1918	Oberstleutnant	1
1874	1895	1918	Oberstleutnant	1
1874	1895	1918	Oberstleutnant	2
1874	1895	1920	Oberstleutnant	1
1874	1895	1920	Oberstleutnant	3
1874	1895	1920	Oberstleutnant	1
1874	1896	1917	Oberstleutnant	1
1874	1896	1918	Oberstleutnant	1
1874	1897	1920	Oberstleutnant	1
1875	1893	1917	Oberstleutnant	1
1875	1893	1917	Oberstleutnant	1
1875	1893	1918	Oberstleutnant	2
1875	1893	1918	Oberstleutnant	1
1875	1893	1918	Oberstleutnant	1
1875	1893	1918	Oberstleutnant	3
1875	1894	1918	Oberstleutnant	1
1875	1894	1918	Oberstleutnant	1
1875	1894	1920	Oberstleutnant	1
1875	1895	1916	Oberstleutnant	1
1875	1895	1917	Oberstleutnant	1
1875	1895	1918	Oberstleutnant	1
1875	1895	1918	Oberstleutnant	1
1875	1895	1918	Oberstleutnant	1
1875	1895	1920	Oberstleutnant	1
1875	1895	1920	Oberstleutnant	1
1875	1896	1916	Oberstleutnant	1

1875	1896	1916	Oberstleutnant	2
1875	1896	1917	Oberstleutnant	2
1875	1896	1920	Oberstleutnant	1
1875	1896	1920	Oberstleutnant	1
1875	1897	1920	Oberstleutnant	1
1876	1895	1916	Oberstleutnant	1
1876	1895	1916	Oberstleutnant	1
1876	1895	1920	Oberstleutnant	1
1876	1895	1920	Oberstleutnant	3
1876	1896	1916	Oberstleutnant	1
1876	1896	1917	Oberstleutnant	1
1876	1896	1920	Oberstleutnant	1
1876	1897	1916	Oberstleutnant	1
1876	1897	1917	Oberstleutnant	1
1876	1897	1920	Oberstleutnant	1
1876	1897	1920	Oberstleutnant	1
1877	1896	1916	Oberstleutnant	1
1877	1896	1917	Oberstleutnant	1
1877	1896	1920	Oberstleutnant	1
1877	1896	1920	Oberstleutnant	1
1877	1897	1916	Oberstleutnant	1
1877	1897	1917	Oberstleutnant	1
1877	1897	1920	Oberstleutnant	1
1877	1898	1918	Oberstleutnant	1
1878	1897	1920	Oberstleutnant	1
1878	1898	1917	Oberstleutnant	1
1878	1899	1917	Oberstleutnant	1
1878	1899	1917	Oberstleutnant	1
1878	1900	1917	Oberstleutnant	1
1878	1900	1917	Oberstleutnant	1
1879	1897	1918	Oberstleutnant	1
1879	1899	1917	Oberstleutnant	2

1879	1899	1917	Oberstleutnant	1
1879	1899	1918	Oberstleutnant	1
1879	1900	1918	Oberstleutnant	1
1880	1899	1918	Oberstleutnant	1
1880	1900	1920	Oberstleutnant	1
1880	1901	1920	Oberstleutnant	1
1881	1900	1917	Oberstleutnant	1
1881	1901	1917	Oberstleutnant	1
1881	1901	1917	Oberstleutnant	2
1881	1901	1920	Oberstleutnant	1
1881	1902	1918	Oberstleutnant	1
1881	1902	1918	Oberstleutnant	1
1882	1900	1920	Oberstleutnant	1
1882	1902	1918	Oberstleutnant	1
1883	1901	1920	Oberstleutnant	1
1896	1915	1918	Oberstleutnant	1

### 1.2.3 Der Oberst

Jene, die sich im Rahmen der Truppenausbildung, in der taktischen Führung eines Regiments oder in Leitungsfunktionen ausgezeichnet hatten, wurden zum Oberst ernannt. Darüber hinaus spielten die Charaktereigenschaften auch eine evidente Rolle.<sup>10</sup>

Oberst Theodor Körner, der spätere Bundespräsident der Ersten Republik, verfasste – zwar erst nach dem Zerfall der Monarchie, aber wohl nach dem „alten“ Schema – ein Gutachten über Oberst Adolf Zimmer und beschrieb diesen folgendermaßen:

„Fester Charakter; verfügt über ein reiches militärisches Können und Wissen, insbesondere auf operativem und materiellem Gebiete; arbeitet selbständig, rasch und verlässlich; ist körperlich und geistig sehr leistungsfähig; [...] Ist nach seiner Erfahrung, Umsicht, militärischer Tüchtigkeit und Gesamtindividualität für leitende Posten [...] hervorragend geeignet.“<sup>11</sup>

Insgesamt dienten von den 1642 Offizieren 35 mit dem Dienstgrad eines Obersten. Im zweiten Kriegsjahr wurden acht Offiziere zum Oberst ernannt, 1916 waren es zwei. 1917 gab es elf Beförderungen zum Oberst. 1918 erhielten 14 Offiziere diese Charge – darunter auch einen Oberststabsarzt 2. Klasse.

Der Altersdurchschnitt im Beförderungsjahr lag bei 42,6 Jahren.

---

<sup>10</sup> U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S77, ebda.

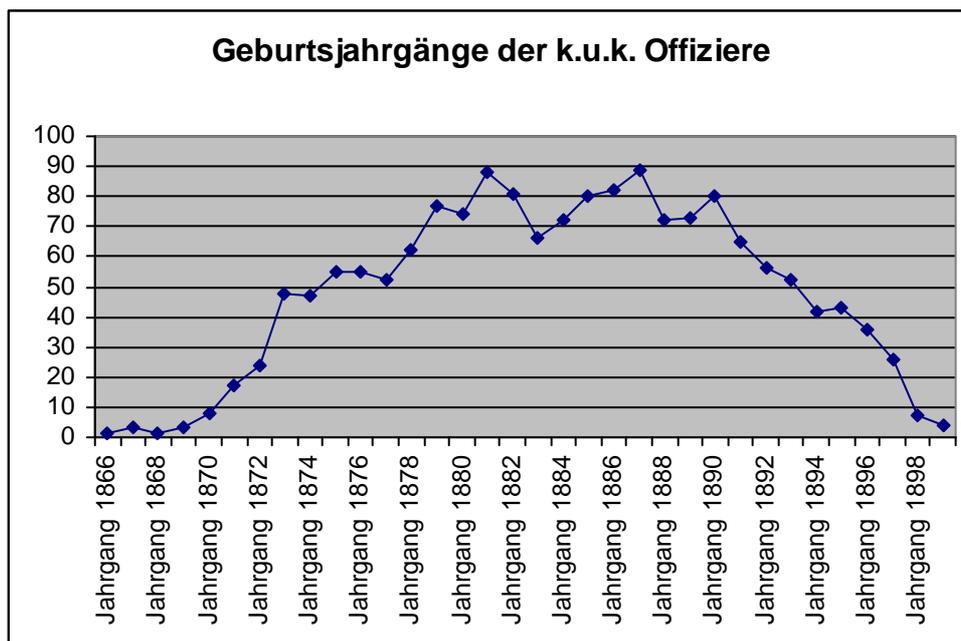
<sup>11</sup> Gutachten des Obersten Schneller und Obersten Körner des BMf.HW zu Abt. 2 Zl. 3162 vom 30.9.1922. Bestand ÖSTA, ebda.

<b>Geburtsjahr</b>	<b>Eintritt in die Armee</b>	<b>Beförderungs- jahr</b>	<b>Ernennung zum</b>	<b>Anzahl der Offiziere</b>
1871	1893	1915	Oberst	2
1871	1893	1915	Oberst	1
1872	1893	1915	Oberst	1
1872	1893	1917	Oberst	1
1872	1893	1917	Oberst	1
1872	1898	1918	Oberststabsarzt 2. Kl.	1
1873	1892	1915	Oberst	1
1873	1892	1918	Oberst	1
1873	1894	1915	Oberst	1
1873	1894	1915	Oberst	2
1873	1894	1917	Oberst	1
1873	1894	1918	Oberst	1
1873	1894	1918	Oberst	1
1873	1894	1918	Oberst	1
1873	1894	1918	Oberst	1
1874	-	1917	Oberst	1
1874	1894	1916	Oberst	1
1874	1894	1916	Oberst	1
1874	1894	1917	Oberst	1
1874	1894	1918	Oberst	1
1875	1893	1918	Oberst	1
1875	1894	1918	Oberst	1
1875	1897	1917	Oberst	1
1876	-	1918	Oberst	1
1876	1896	1917	Oberst	1
1876	1896	1917	Oberst	1
1876	1896	1918	Oberst	1
1877	1897	1917	Oberst	1
1877	1897	1918	Oberst	1

1877	1898	1917	Oberst	1
1877	1898	1918	Oberst	2
1878	1898	1917	Oberst	1
1879	1899	1918	Oberst	1

## 2. Geburtsjahrgänge

Die 1641 – in einem Fall gab es keine Angabe des Geburtsjahres – untersuchten Offiziere der Doppelmonarchie waren in den Jahren 1866 bis 1899 geboren; wie folgendes Diagramm demonstriert, stellten die Jahrgänge 1881, 1882, 1886, 1887 und 1890 die meisten Bewerber – nämlich 88, 81, 82, 89 und 80 – für die Österreichische Wehrmacht von 1920.



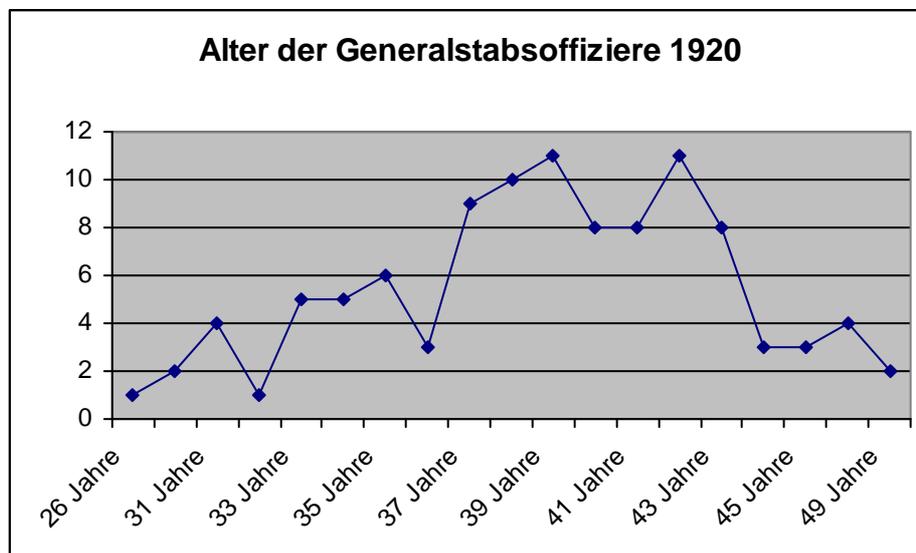
Betrachtet man die Jahrgänge dieser Offiziere im Detail, gehörten die Leutnante den Jahrgängen 1881 und 1886 bis 1899 an. Die Offiziere mit dem Chargengrad eines Oberleutnants wurden in den Jahren 1876, 1878 bis 1879 und 1881 bis 1897 geboren. Die Hauptleute<sup>12</sup> waren in den Jahren 1874 bis 1892, 1894 und 1899, die Rittmeister 1874 sowie 1877 bis 1891 vertreten. Die Majore waren Jahrgang 1866, 1869 bis 1870, 1873 bis 1885 und 1887. Die Geburtstage der den Dienstgrad eines Oberstleutnants Tragenden fielen in das Jahr 1867 bis 1883 sowie 1896. Schließlich waren die Oberste Jahrgang 1871 bis 1879.

<sup>12</sup> Das Geburtsjahr eines Hauptmanns ließ sich nicht eruieren.

Demnach waren die Leutnante der österreichisch-ungarischen Armee im letzten Kriegsjahr zwischen 19 und 32 sowie 37 Jahre alt. Das Alter der Oberleutnante betrug 21 bis 37, 39 bis 40 und 42 Jahre. Im Dienstgrad des Hauptmanns waren die Altersklassen der 19-, 24- und 26- bis 44-Jährigen vertreten. Bei den Rittmeistern gab es eine Altersspanne von 27 bis 41 Jahren; der Älteste war 44 Jahre alt. Der jüngste Major war 31, der älteste 52 Jahre alt. Dazwischen führten 33- bis 45- und 48- bis 49-Jährige ebenfalls diesen Dienstgrad. Die Altersstufen der Oberstleutnante betragen 22 und 35 bis 51 Jahre. Die Oberste waren 1918 zwischen 39 und 47 Jahre alt.

Für das Jahr 1918 ergibt dies einen Altersdurchschnitt von 33,9 Jahren.

Als die 110 Generalstabsoffiziere 1920 in die neue Wehrmacht der Republik übernommen wurden, wiesen sie einen Altersdurchschnitt von 38,9 Jahren auf. Sie waren zwischen 26 und 49 Jahre alt. Die meisten jedoch hatten ein Alter von 37 bis 43 Jahren.



## 2.1 Das Beförderungsalter

Istvan Deak hat das Durchschnittsalter der Berufsoffiziere der k.u.k. Wehrmacht aus dem Jahre 1875 errechnet; bei der Gegenüberstellung mit dem Durchschnittsalter der 1642 in das österreichische Heer von 1920 übernommenen Offiziere ist zu konstatieren, dass das Dienst- bzw. Beförderungsalter zwischen 1875 und 1915 prinzipiell etwas herab gesetzt wurde; die hier vorgelegten Zahlen zeigen darüber hinaus eine eklatante Herabsenkung des Durchschnittsalters (hauptsächlich) während des Ersten Weltkrieges in jeder einzelnen Charge: Wurde man 1875 mit knapp über 26 Jahren zum Leutnant ausgemustert, so hatte man zwischen 1914 und 1918 in diesem Alter bereits den Dienstgrad eines Oberleutnants inne. Besonders bei der Beförderung zum Hauptmann/Rittmeister fällt die Altersdifferenz von 12,5 Jahren auf. 1875 waren Hauptleute mit über 46 Jahren zum Major ernannt worden, während des Krieges wurde das Alter auf ca. 39 Jahre herab gesetzt. Ähnlich verhielt es sich in den obersten Dienstgraden „Oberstleutnant“ und „Oberst“ – eigenartig erscheint hier wohl, dass das Durchschnittsalter der (untersuchten) Oberste (um ein Jahr) niedriger war als das der Oberstleutnante.

Jedenfalls erkennen wir an den Unterschieden im Beförderungsalter, dass zwischen 1914 und 1918 immer jüngere Männer als Offiziere heran gezogen wurden, weil alle Kräfte für den Krieg mobilisiert werden mussten, und die Beförderung von einem Dienstgrad in den nächst höheren – insbesondere im Bereich der Dienstgrade der Subalternoffiziere – viel schneller von statten ging, was die Einschlagung einer militärischen Laufbahn bestimmt etwas sympathischer gestaltete.

1875 musste ein Leutnant über neun Jahre als solcher dienen, ehe er zum Oberleutnant avancieren konnte. Im Ersten Weltkrieg stieg er bereits nach 4,4 Jahren in die nächst höhere Charge auf. Ähnlich verblieb der Oberleutnant 6,7 Jahre in dieser Charge, bis er zum Hauptmann ernannt wurde; 1875 hingegen mussten die Oberleutnante 7,4 Jahre auf ihre Beförderung warten.

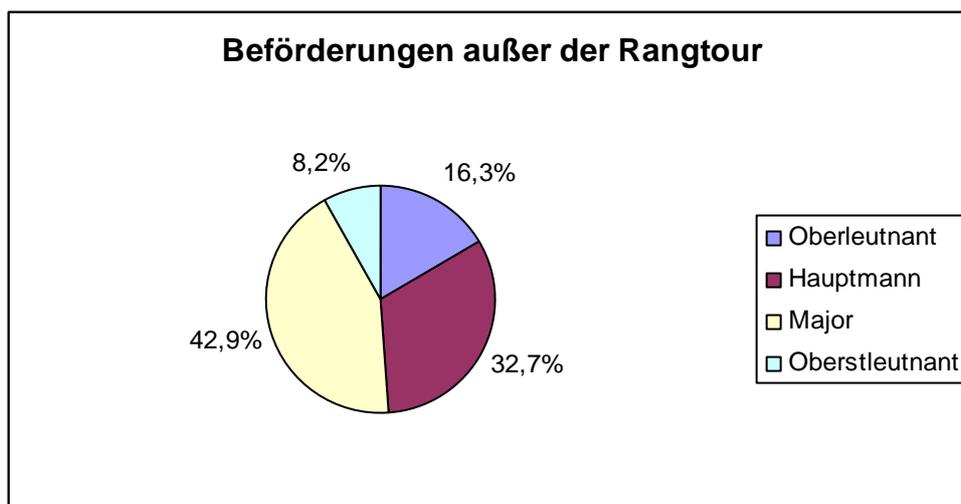
Lediglich als Hauptmann/Rittmeister musste man zwischen 1914 und 1918 fast neun Jahre lang in der Armee dienen, bis die Ernennung zum Major in der Rangtour erfolgte, während 1875 der Verbleib in dieser Charge von viel kürzerer Dauer – von beinahe vier Jahren – war. Ebenso hatte ein Hauptmann in der Regel um zwei Jahre länger als 1875 (2,6 Jahre) diesen Dienstrang zu tragen, bevor die Beförderung zum Major stattfinden konnte.

<b>Charge</b>	<b>Durchschnitts- alter 1875</b>	<b>Durchschnitts- alter 1914-1918</b>	<b>Differenz 1875/1914-1918</b>
Leutnant	26,2	19,1	7,1
Oberleutnant	35,3	23,5	11,8
Hauptmann/ Rittmeister	42,7	30,2	12,5
Major	46,4	39,1	7,3
Oberstleutnant	49,0	43,6	5,4
Oberst	50,9	42,6	8,3

### 3. Die Beförderung außer der Rangtour

Die außertourliche Beförderung in die nächst höhere Charge konnte für vorzügliche Dienstleistungen (im Frieden) oder für tapferes und erfolgreiches Verhalten vor dem Feinde durch den jeweiligen Vorgesetzten beim Kaiser beantragt werden. Die Beförderungen außer der Rangtour in der vorliegenden Arbeit betreffen letzteres respektive 46 der untersuchten Offiziere; dies entspricht 2,9 %.

Konkret handelt es sich hierbei um acht Beförderungen zum Oberleutnant, 16 Ernennungen zum Hauptmann (davon zwei Anträge auf außertourliche Beförderung – siehe nächster Absatz!), 21 Hauptleute wurden außer der Rangtour zum Major und vier Majore zum Oberstleutnant befördert.



In zwei Fällen handelt es sich um eine eben erwähnte Petition des vorgesetzten Offiziers seines jeweiligen Subordinierten: der erste Infanterie-Oberleutnant war 1914 in Bosnien bzw. von 1914 bis 1915 am italienischen Kriegsschauplatz eingesetzt, 1916 nahm er an den Kämpfen in Montenegro teil und kämpfte dann weiter bis zum Kriegsende an der südlichen Front. Er erlitt 1914 einen Brustdurchschuss, weiters einen Durch- und Streifschuss am linken Arm sowie eine Bauchquetschung und 1915 einen Halsstreifschuss.

Der zweite Fall betrifft wieder einen Oberleutnant der Infanterie, Jahrgang 1892, der von 1914 bis 1915 an der Offensive gegen Serbien teil nahm und von 1915 bis 1918 an der Italienfront kämpfte, ohne irgendeine Verwundung zu erleiden. Dessen Vorgesetzter stellte 1918 das Ansuchen zur Beförderung außer der Rangtour zum Hauptmann. Dieser wies ein Alter von 26 Jahren auf – das Durchschnittsalter<sup>13</sup> des Hauptmanns von 1875, der allerdings in der Rangtour befördert wurde, lag bei 42,7 Jahren, zwischen 1914 und 1918 bei 30,3 Jahren.

Ein weiterer Offizier, 1875 geboren, war bereits 1914, also mit 39 Jahren, außertourlich zum Major für Verdienste vor dem Feinde ernannt worden. Bedenkt man das Durchschnittsalter der Berufsoffiziere im Jahre 1875, so lag dieser bei den Majoren bei 46,4 Jahren und wurde während des Krieges wohl noch einmal auf 39/40 Jahre herab gesetzt. Der erwähnte Major war zwischen 1914 und 1916 am russischen und italienischen Kriegsschauplatz und wurde 1916 zum Oberstleutnant außer der Rangtour ernannt; wurde man 1875 mit ca. 49 Jahren Oberstleutnant, wenn man die erforderliche Zeit in der jeweiligen Charge verbracht hatte, so war dieser zum Zeitpunkt seiner (außertourlichen) Ernennung gerade 41 Jahre alt. 1917 kämpfte er an der Ostfront, und im letzten Kriegsjahr versah er Dienst an der italienischen Front.

Ferner gibt es einen Oberstleutnant, Jahrgang 1876, der sowohl zum Major als auch zum Oberstleutnant außer der Tour ernannt wurde – leider fehlen sowohl das Jahr seiner Beförderungen als auch die Unterlagen über seine Fronteinsätze. Fest steht jedenfalls, dass auch dieser Offizier zum Zeitpunkt seiner beiden Beförderungen zwischen 38 und 42 Jahre alt und somit ein noch jüngeres Alter als das des eben geschilderten Falles war.

Dass ein Oberleutnant der Infanterie mit nur einem Arm Frontdienst versah, bewirkte während des Krieges ebenfalls eine außertourliche Beförderung zum Hauptmann. Da das Jahr der Ernennung zum Hauptmann fehlt, muss dieser

---

<sup>13</sup> Das Durchschnittsalter anno 1875: Leutnant 26,2, Oberleutnant 35,3, Hauptmann 42,7, Major 46,4, Oberstleutnant 49, Oberst 50,9, Generalmajor, Feldmarschallleutnant, Feldzeugmeister 56, General der Kavallerie, Feldmarschall 58. I. Deak, k.u.k. Offizier...; S202, ebda. Vgl. außerdem Tabelle und Ausführungen dazu in dieser Arbeit S 61-62.

Offizier, der 1915 im Tiroler Gebiet, 1916 in Galizien, und von 1917 bis 1918 an der Italienfront Dienst versah, zwischen 23 und 27 Jahre alt gewesen sein.

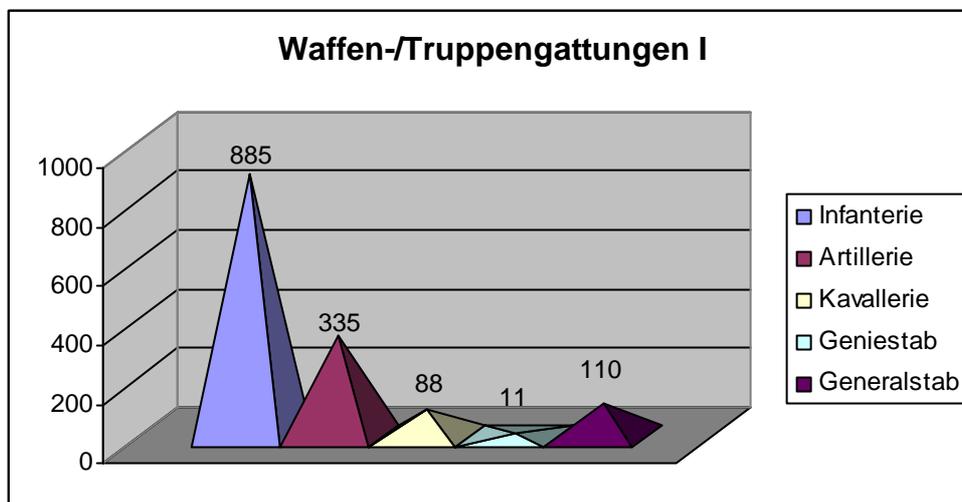
Ein Infanterie-Hauptmann, der von 1914 bis 1917 an der Ostfront und 1918 am italienischen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde 1917 außer der Rangtour für tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Major ernannt und sogar aus dem Ruhestand<sup>14</sup> in den Aktivstand eingesetzt – dieser Offizier war zu jenem Zeitpunkt 40 Jahre alt und erlitt 1918 eine schwere Zertrümmerung des linken Fußes, die ihn zu 50% erwerbsunfähig machte.

---

<sup>14</sup> Warum der Offizier während des Kriegs in den Ruhestand versetzt wurde, geht aus den Akten nicht hervor.

#### 4. Waffengattungen

Der Infanterie – darunter wurden auch die Schützen, die reitenden Schützen, die Kaiserjäger, die Jäger und Feldjäger subsumiert –, gehörte die Majorität der k.u.k. Offiziere des analysierten Bestandes mit 885 Militärs an. Die zweitstärkste Truppengattung stellte die Artillerie (mit Berücksichtigung der Gebirgsartillerie und der schweren Artillerie) dar – hier dienten um 24 % weniger Offiziere als in der Infanterie, der Waffengattung, welche die Hauptlast (des Krieges) trug.



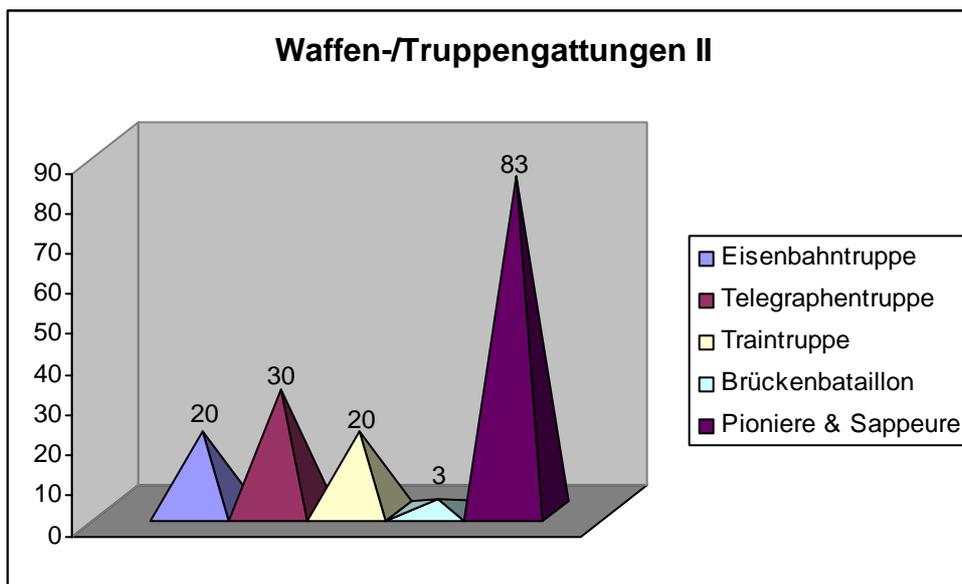
Der Generalstab belegte den dritten Platz in der Reihung der Anzahl der Offiziere nach Waffen-/Truppengattungen mit 110 Militärs. Dies entspricht 6,7 % der Gesamtanzahl der 1642 Offiziere.

Der so genannte Geniestab war kein Teil des Generalstabs, sondern für die Leitung des kriegsbautechnischen Dienstes sowie für Angriff und Verteidigung von festen Plätzen verantwortlich. Zu diesem gehörten elf Offiziere.

Die Kavallerie<sup>15</sup> als die aristokratische Waffengattung schlechthin stellte 88 Offiziere. Alle anderen wie etwa die Seestreitkräfteangehörigen, die

<sup>15</sup> Das Reitergefecht von Jaroslawice im Sommer 1914 bezeichnet Rauchensteiner als „das größte Kavallerietreffen für die k.u.k. Truppen in Österreich-Ungarns letztem Krieg“. Ferner meint er: „[...] Hier war das Ende einer Waffengattung deutlich geworden [...]. So gut wie keine

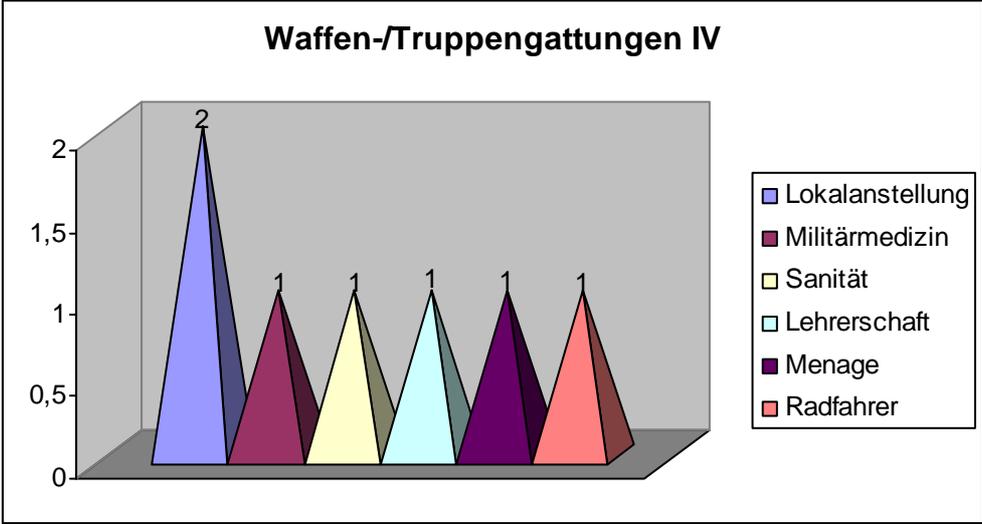
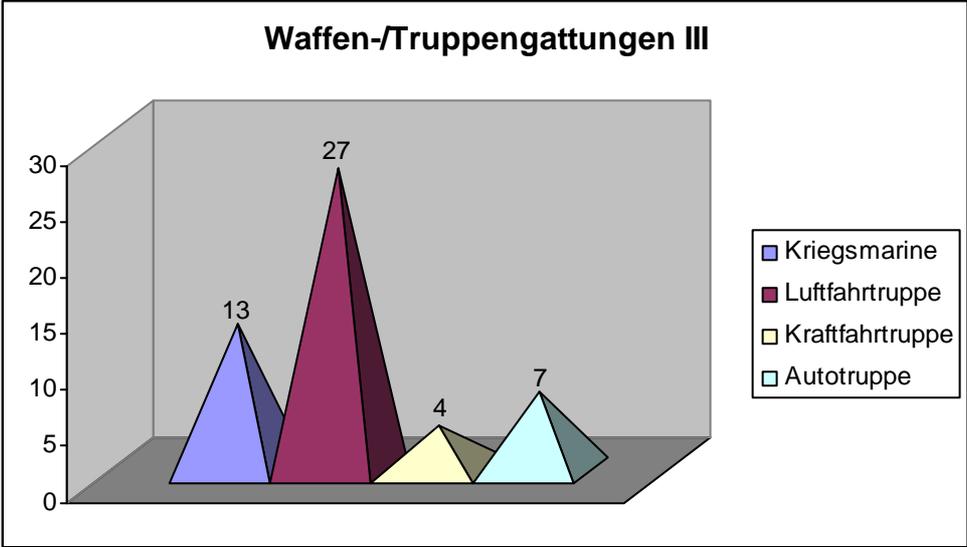
Eisenbahner und/oder die Angehörigen der Telegraphentruppe bildeten mit Ausnahme der Truppe der Pioniere und Sappeure eher kleinere Gruppen. Zur Sappeur- und Pioniertruppe, die im Kriegsfall an vorderster Front technische Arbeiten wie die Errichtung von Befestigungen, Straßen, Wegen und Eisenbahnanlagen durchführen musste sowie für den Sprengdienst zuständig war, gehörten trotz des hohen Risikos, verwundet oder gar getötet zu werden, über vier Mal so viele Offiziere als beispielsweise bei den Eisenbahnern oder den Train angehörigen.



In der k.u.k. Kriegsmarine waren mit 13 Angehörigen ebenfalls eher wenige Offiziere, die noch nach 1918 im aktiven Militärdienst standen, vertreten. Die Flieger dagegen konnten schon 2,1 Mal mehr Offiziere verzeichnen, von denen allerdings einige erst im Laufe des Krieges die Ausbildung zum Piloten absolvierten.

---

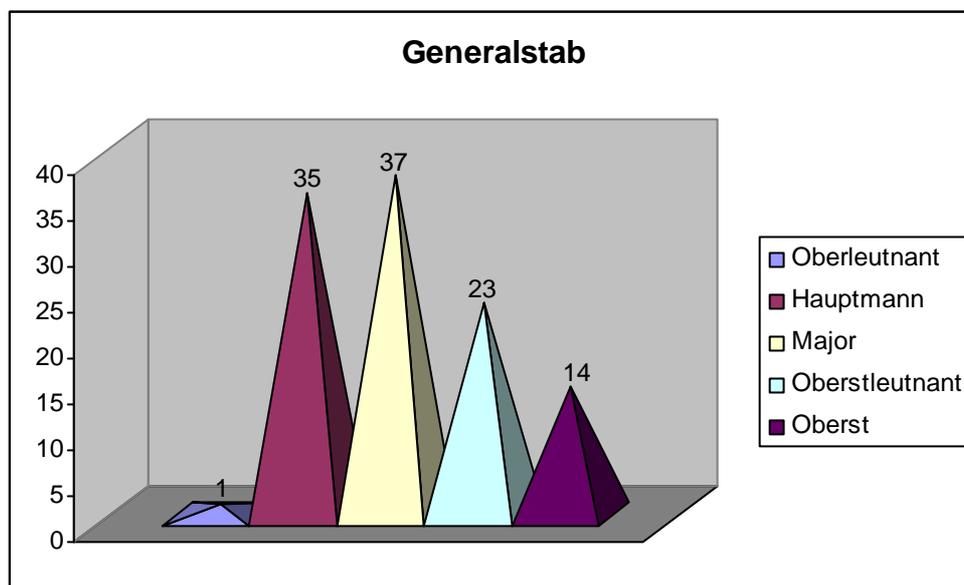
aber erlebte das Ende der Rösserherrlichkeit so plötzlich und mit solchen Verlusten wie die österreichisch-ungarische[...]. M. Rauchensteiner, Tod...; S127, ebda.



## 4.1 Der Generalstab

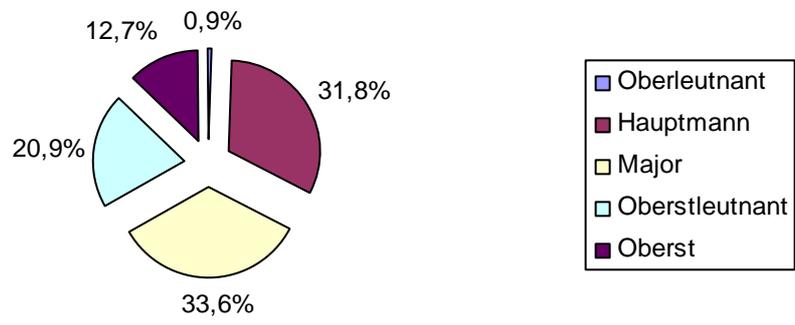
Der Generalstab setzte sich aus den zugeteilten Offizieren der Truppe und dem Generalstabskorps zusammen. Prinzipiell dienten dort Offiziere ab dem Dienstgrad „Hauptmann“ aufwärts. Im k.u.k. Generalstab der letzten Jahre der Monarchie war allerdings auch ein Oberleutnant untergebracht. Dieses Faktum ist wohl ein Hinweis für den dienstlichen Eifer und das Engagement dieses 1882 geborenen und mit 21 Jahren in die Bewaffnete Macht eingetretenen Offiziers, der ursprünglich aus der Waffengattung der Kavallerie stammte.

Dem Generalstab zugehörig waren 110 Offiziere, konkret ein Oberleutnant, 35 Hauptleute (davon ein Rittmeister), 37 Majore, 23 Oberstleutnante und 14 Oberste. Es überwogen klarerweise die Stabsoffiziere mit 74 Militärs, aber auch die Hauptleute stellten einen nicht unerheblichen Teil der dem Generalstab zugeteilten Offiziere dar.



Dies ergibt folgende prozentuelle Gliederung: die Charge des Oberleutnants war mit knapp einem Prozent vertreten, die Majore lagen in Führung mit über 33 %; letzteren folgten die Hauptleute/Rittmeister mit fast 32 %. Der Dienstgrad „Oberstleutnant“ machte 20,9 % der Angehörigen des k.u.k. Generalstabs aus, und die Oberste waren mit 12,7 % vertreten.

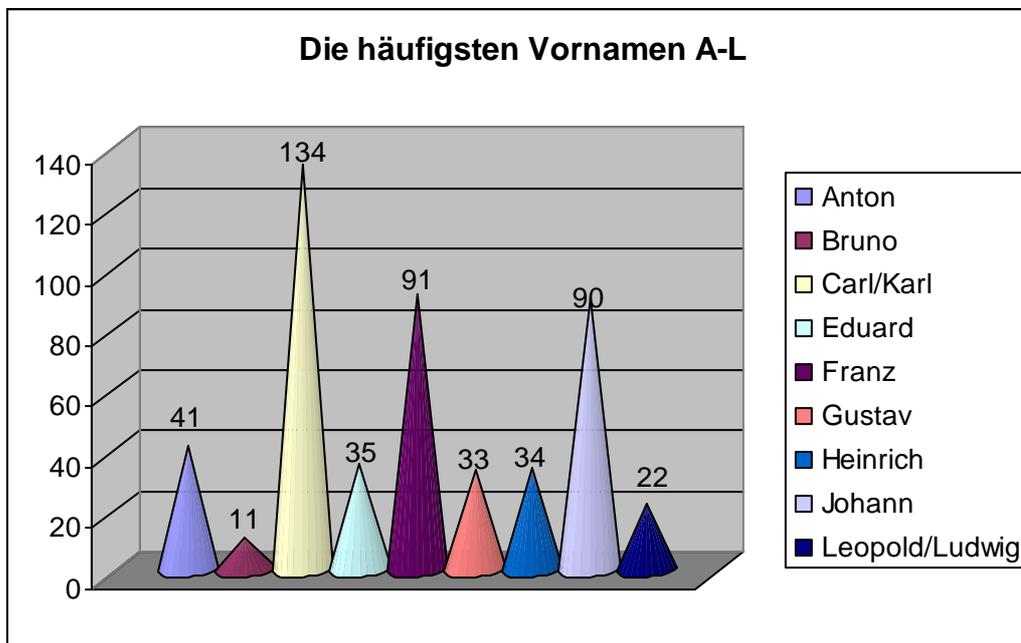
### Aufteilung der Dienstgrade im k.u.k. Generalstab



## 5. Die Namen der k.u.k. Offiziere

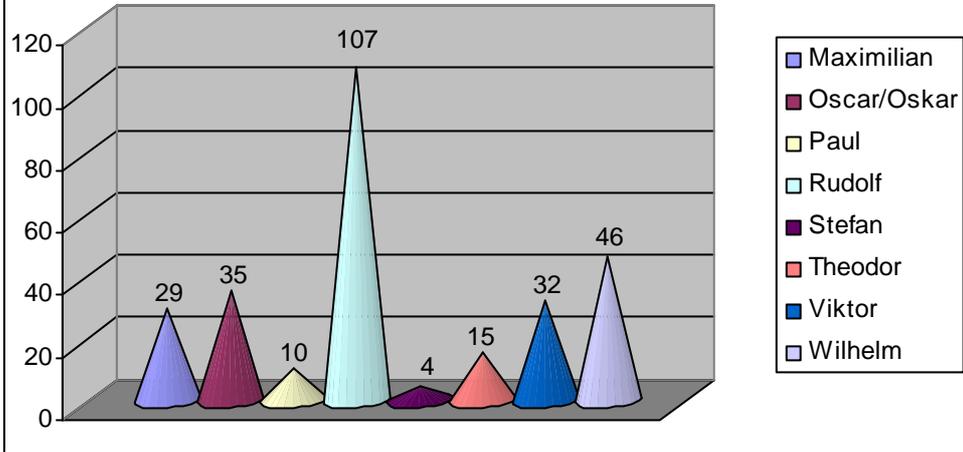
### 5.1 Die Vornamen<sup>16</sup>

Carl/Karl und Rudolf waren die am häufigsten vorkommenden Vornamen der 1642 Offiziere. Neben diesem Vornamen wurden den späteren Offizieren die wohl typisch österreichischen Namen wie Franz, Johann und Rudolf gegeben. Mehrere Vornamen kamen eher selten vor; von den untersuchten Militärangehörigen trugen 16 zwei Vornamen, einer hatte sogar drei Vornamen, nämlich August Peter Leopold. Bei den meisten handelte es sich um deutsche bzw. eingedeutschte Namen, selbstverständlich waren je nach familiärem Hintergrund und/oder Herkunft auch lateinische – etwa Orestes –, ungarische – Geza –, russische/slawische – Stanislaus – oder italienische Namen – Guido – zu finden. Kein einziger Offizier weist einen mit Bindestrich geschriebenen Doppelvornamen auf.



<sup>16</sup> Die einzelnen Vornamen mit Anzahl der Häufigkeit sind im Anhang aufgelistet, S267-273.

### Die häufigsten Vornamen M-W



## 5.2 Die Nachnamen – Alt- und/oder Neuadel?

Seit Maria Theresia konnten Offiziere, aber auch andere Berufsgruppen wie Politiker, Ärzte, Künstler u. dgl. in den Adelsstand erhoben werden; mit dem Erlass Kaiser Franz I. aus 1821 wurden alle Offiziere, die dreißig Jahre „tadelloser Conduite“ im aktiven Felddienst vorweisen konnten, d.h. mit der Waffe in der Hand<sup>17</sup> gekämpft hatten, oder solche, die mit dem Maria-Theresien-Orden, dem Leopolds- bzw. Stephansorden oder der (italienischen) Eisernen Krone ausgezeichnet worden waren, nobilitiert.<sup>18</sup>

Unter den 1642 untersuchten k.u.k. Offizieren befinden sich auch einige mit Adelsprädikaten wie „von“, „Ritter von“, „Freiherr von“ oder „Edler von“, die entweder die örtliche Herkunft der Person zeigten oder von den in den Adelsstand Erhobenen als fiktive Orts- oder Ehrenbezeichnung – etwa Lux Edler von Treurecht – ausgewählt oder auch – bei späteren Nobilitierungen – als Adelsprädikat zum Familiennamen hinzugefügt wurden: aus Felix Bäumen wurde Felix von Bäumen.

Mit dem Verfassungsgesetz vom 3. April 1919 „über die Aufhebung des Adels, der weltlichen Ritter- und Damenorden und gewisser Titel und Würden“ (StGBI. Nr. 211/1919) und der „Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Inneres und Unterricht und des Staatsamtes für Justiz, im Einvernehmen mit den beteiligten Staatsämtern vom 18. April 1919, über die Aufhebung des Adels und gewisser Titel und Würden“, (StGBI. Nr. 237/1919) wurde u.a. das Recht zur Führung des Adelszeichens „von“, von Prädikaten wie „Erlaucht, Durchlaucht und Hoheit“, des Ehrenwortes „Edler“ von Standesbezeichnungen wie „Ritter“, „Freiherr“ etc. und sonstigen Titeln und Würden aufgehoben und bei Missachtung mit einer Verwaltungsstrafe geahndet.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Das bedeutete wohl, dass Militärbeamte, -ärzte sowie –geistliche davon ausgeschlossen blieben.

<sup>18</sup> I. Deák, k.u.k. Offizier...; S190-191, ebda.

<sup>19</sup> Vgl. dazu und zur Problematik, die Führung des Stammmamens in Verbindung mit dem Adelsprädikat bzw. nur die Führung des Adelsprädikats nach 1945 betreffend, den Vortrag von Dr. Georg Frölichsthal mit dem Titel „Der österreichische Adel seit 1918“ vor dem Deutschen Adelsrechtsausschuss am 13. September 1997, URL: [http://adler-wien.at/wDeutsch/publikationen/online/oesterreich\\_adel.shtml](http://adler-wien.at/wDeutsch/publikationen/online/oesterreich_adel.shtml) letzter Zugriff am 28.12.2008.

Im Bestand der Reichskommission „A“ für die übernommenen Offiziere („Ü“) findet man entweder Randnotizen, die darauf hinweisen, dass beispielsweise Theodor Körner bis zum so genannten Adelsaufhebungsgesetz vom den Namen Theodor Körner Edler von Siegringen getragen hatte; oder es sind teilweise sonstige Formulare, die den früheren Namen des betreffenden Offiziers mit Adelsprädikat belegen, vorhanden. Ob es sich auch bei den Doppelnamen um einen ursprünglichen Doppelnamen (beispielsweise durch Heirat) oder um einen aus Familiennamen und Adelsprädikat bestehenden Doppelnamen handelt, geht aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht in jedem konkreten Fall hervor, könnte aber durchaus Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein; Paul Ritter von Aicheneegg hieß nach 1919 Paul Aicheneegg, ein Lyro von Onor trug den Namen Lyro-Onor.

Die meisten Hinweise, den adeligen Zusatznamen betreffend, jedoch stammen aus dem Lexikon der Wehrmacht: Da im Deutschen Reich das Tragen von Adelstiteln nicht verboten war, wurden die österreichischen Offiziere bei der Übernahme in die Deutsche Wehrmacht mit allen ihren Titeln und Zusatznamen angeführt.<sup>20</sup>

Folgende prozentuelle Aufteilung ergibt sich bei den Offizieren mit Adelsprädikaten: Die Majorität gehörte der Infanterie mit 23 oder 33,3 % an, gefolgt von den Offizieren im Generalstab mit 14 oder 20,3 % sowie der Kavallerie<sup>21</sup> und der Artillerie.<sup>22</sup> Die Angaben von Hubert Zeinar, denen zufolge 1863 rund 60% aller Generalstabsangehörigen adeliger Provenienz waren, während ein Jahr vor Kriegsausbruch die Zahl der bürgerlichen Offiziere im Generalstab auf 88,5% anstieg<sup>23</sup>, werden in der unteren Statistik (20,3 %

---

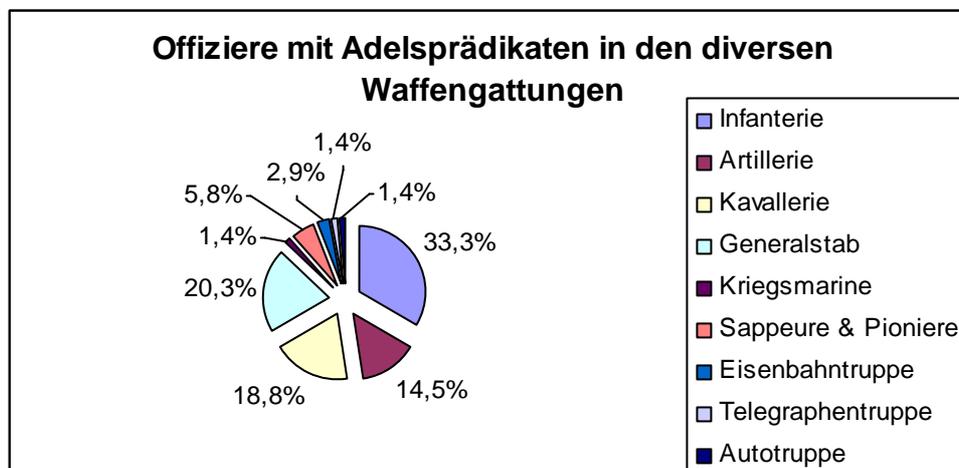
<sup>20</sup> Diese Ergänzungen betreffen nur jene Offiziere im Generalsrang, daher kann es sich hierbei nicht um die komplette Erfassung aller Adeligen des untersuchten Bestandes handeln.

<sup>21</sup> Die Kavallerie war nach Deak die einzige Waffengattung, deren Regimenter über eine absolute Mehrheit Offiziere des Neu- und Altadels verfügten. I. Deak, k.u.k. Offizier...; S194, ebda.

<sup>22</sup> Vgl. die Prozentangaben der Aristokraten in der k.u.k. Armee von Karl Kandelsdorfer, Der Adel im k.u.k. Offizierskorps, In: Militärische Zeitschrift (1897), S249, zitiert auch bei I. Deak, k.u.k. Offizier...; S194, ebda: Die Generalität belegte mit 72 % adeligen Offizieren den ersten Platz, gefolgt von der Kavallerie und dem Generalstab mit 58 % bzw. 37 %; die Artillerie beispielsweise verfügte über 16 % Offiziere adeliger Herkunft; an letzter Stelle stand die Traintruppe mit 6% Adeligen.

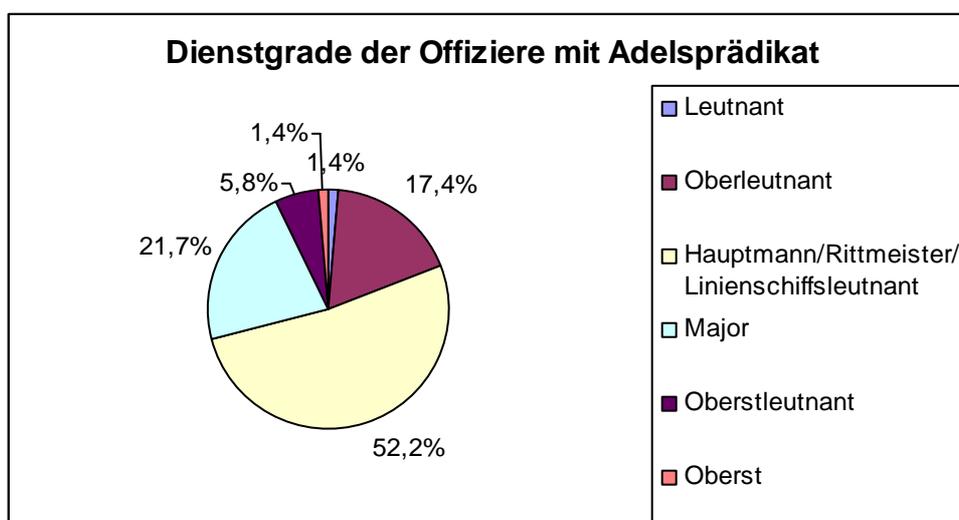
<sup>23</sup> Hubert Zeinar, Manager in Uniform. Entwicklung und Tradition des Offiziersberufes, Wien 2002, S78.

Adelige im Generalstab) ungefähr bestätigt. Diese zeigt aber zugleich auch, dass es mehr adelige als bürgerliche Offiziere waren, die ihre militärische Laufbahn in der Ersten Republik fortsetzten.



Sowohl in Bezug auf die Offiziere mit Adelsprädikaten als auch in Bezug auf alle untersuchten Offiziere führten die meisten von ihnen die Charge eines Hauptmanns bzw. Rittmeisters; die zweitstärkste Gruppe bildeten die Majore.

Mit Bindestrich geschriebene Doppelfamiliennamen, die – wie erwähnt – nicht weiter verfolgt wurden, ob sie durch Heirat, Adoption etc. angenommen oder erst nach dem so genannten Adelsaufhebungsgesetz durch einen Bindestrich dem eigentlichen Namen hinzugefügt wurden, sind 48 Mal zu finden. Ein Offizier trägt sogar einen dreifachen Nachnamen: (Gustav) Adolph-Auffenberg-Komarów.<sup>24</sup>



<sup>24</sup> Als Generalleutnant außer Dienst (a.D.) wirkte er an der Ausgabe folgenden Buches mit: Unser Heer. 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden, Wien/München/Zürich 1963.

## 6. Geburtsorte



URL: [http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/kuk\\_Laender\\_Donaumonarchie.gif](http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/kuk_Laender_Donaumonarchie.gif)  
(letzter Zugriff am 29.12.2008)

Was die Einschlagung der Offizierskarriere prinzipiell anlangte, so spielte ab dem Einzug des Liberalismus weder die soziale noch die ethnische Herkunft oder die Konfession bzw. Religion eine evidente Rolle, denn die k.u.k. Armee vertrat eine konfessionell tolerante Einstellung<sup>25</sup> zugunsten der Supranationalität<sup>26</sup> und kannte keine Nationen, sondern „Volksstämme“<sup>27</sup>. Dies

<sup>25</sup> Weder in den von mir gesichteten Beständen der Reichskommission „Ü“ noch in Memoiren oder Biographien von k.u.k. Offizieren ist das Religionsbekenntnis angeführt. Dafür können beispielsweise die Grundbuchblätter heran gezogen werden. Bei I. Deák ist eine prozentuelle Statistik über die konfessionelle Verteilung in der k.u.k. Armee aus 1911 zu finden: Bei den Berufsoffizieren waren die römisch-katholischen überrepräsentiert, im Reserveoffizierskorps hingegen bildeten die jüdischen Offiziere die Majorität. (1897 unterschieden die Militärstatistiken erstmals zwischen Berufs- und Reserveoffizieren.) Näheres vgl. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S206-207; S210-211, ebda.

<sup>26</sup> Vgl. die Namen der Feldherren aus den verschiedensten Teilen Europas in der Ruhmeshalle des Heeresgeschichtlichen Museums. Vor allem nach der Niederlage bei Königgrätz 1866 traten keine deutschen Offiziere mehr aus dem süddeutschen Raum in die k.u.k. Armee ein.

erklärt auch, warum keine allgemeine Statistik über die nationale Herkunft der k.u.k. Offiziere vorliegt, und warum deren Ausbildung (und ebenso auch die Schulung der Rekruten) im Sinne der dynastischen Staatsauffassung, die u.a. von den Volksstämmen der Rumänen, Serben, Italiener etc. sprach, in Berücksichtigung dieser Erkenntnis erfolgte.<sup>28</sup>

Die folgenden Diagramme stellen somit den Versuch dar, die Herkunft der 1642 kaiserlichen und königlichen Offiziere aufgrund ihres Geburtsortes<sup>29</sup> zu bestimmen, wobei berücksichtigt werden muss, dass von einer eindeutigen Zuordnung der Nationalitäten im Offizierskorps kaum die Rede sein kann, denn „welcher Nationalität sollte ein Offizier angehören, dessen Eltern verschiedenen ethnischen Gruppen angehörten, der in einem Drittland geboren und der, bedingt durch die Eigenart des Dienstes, von einer Garnison in die andere wechseln musste, nachdem sein Vater vorher bereits in Triest, wo man Italienisch, Kroatisch und Slowenisch gesprochen hatte, in die Bukowina versetzt wurde, wo die Bevölkerung Rumänisch, Ukrainisch oder Jiddisch sprach?“<sup>30</sup>

Zwar geben die Bewerbungsbögen zur Aufnahme in das österreichische Heer, aber auch die Offizierskartothek Auskunft über die Sprachkenntnisse sowie – aber nicht in allen Fällen – über die Muttersprache der einzelnen Offiziere, allerdings stößt man dabei auf die bereits erwähnte Problematik: Nach welchen

---

Guenter Klein, Die rumänischen Offiziere in der k.(u.)k. Armee. Sozialer Aufstieg ohne Verlust der nationalen Identität?, In: Revista Istorica, (Hg.) Rumänische Akademie Bukarest, Institut für Geschichte, Sonderdruck, tom VII, nr. 3-4, März-April 1996, S181.

<sup>27</sup> Es gibt Einzeluntersuchungen und –darstellungen, wie beispielsweise jene von G. Klein, der mittels der k.u.k. Militärschematismen aus 1868, 1897 und 1912 versucht hat, einige Zahlen, die rumänischen Offiziere betreffend, zu eruieren. Dabei berücksichtigte dieser nur Offiziere mit echt rumänischen Namen! G. Klein, Die rumänischen Offiziere...; S181; S184, ebda.

<sup>28</sup> Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd V, Die Bewaffnete Macht, Wien 1987, S96.

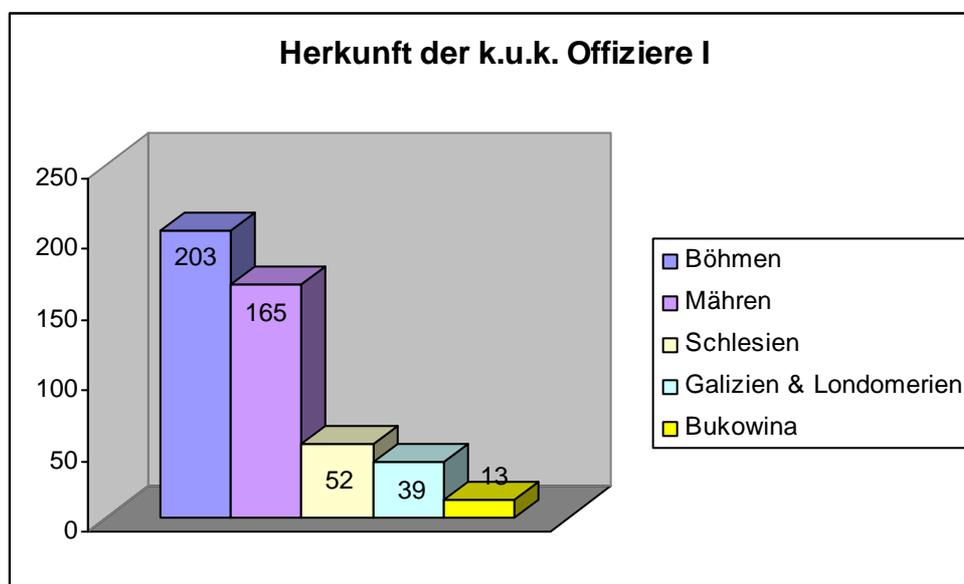
<sup>29</sup> Vgl. I. Deák, der die Ansicht vertritt, dass der Geburtsort bloß eine untergeordnete Rolle spielen könne, da zwei Drittel aller Offiziere am Dienort ihrer Väter zur Welt kamen; der Dienort stimmte mit dem Heimatort in den meisten Fällen nicht überein. Einige Militärhistoriker betrachten – wenn sie von der ethnischen Herkunft sprechen – den jüdischen Offizier als einzigen wahren Österreicher. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S222, ebda.

<sup>30</sup> H. Zeinar, Manager in Uniform...; S82, ebda. Istvan Deák hat eine Statistik, die „ethnische Verteilung der Berufsoffiziere in der k.u.k. Armee im Jahre 1900“ aufgrund der Dienstbeschreibungen von 516 Leutnanten im aktiven Dienst erstellt und dabei deren Namen, Religion, Geburtsort, Heimatzuständigkeit, Sprachkenntnisse und ihre soziale Herkunft berücksichtigt und festgestellt, dass es aufgrund der widersprüchlichen Militärstatistiken „keinen verlässlichen Weg gibt, die Nationalität der Berufsoffiziere“ zu eruieren. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S223-224, ebda.

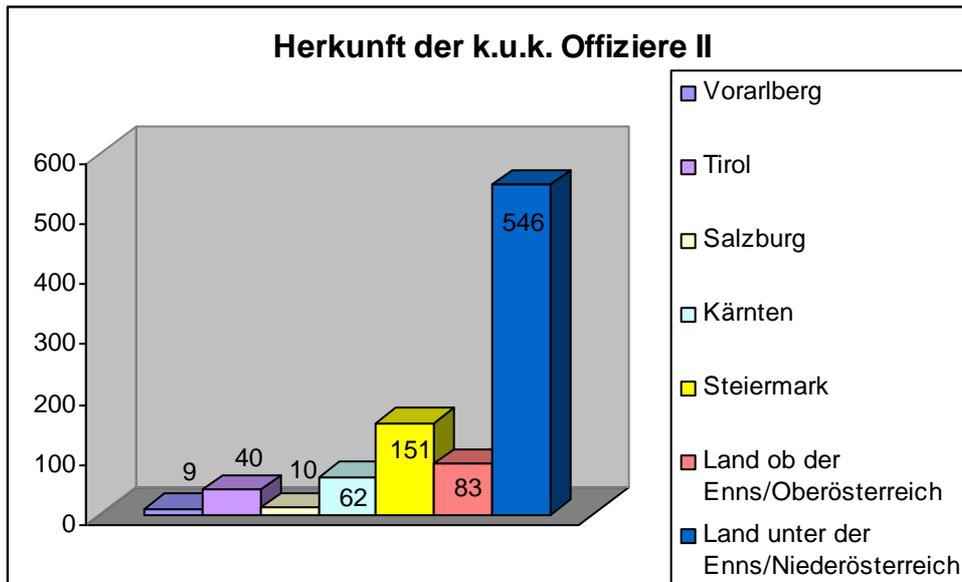
Kriterien soll/kann beispielsweise ein in Arad – damals zu Ungarn gehörend – geborener Offizier<sup>31</sup> mit italienischem Nachnamen, deutschem Vornamen und folgenden Angaben, seine Sprachkenntnisse betreffend – „Muttersprache: Deutsch; Sprachkenntnisse: Französisch vollkommen, Italienisch gut“ – eingestuft werden?

Bei näherer Betrachtung der Geburtsorte der Offiziere stellt man fest, dass die Mehrheit aus dem Land unter der Enns/Niederösterreich stammte, wobei zur damaligen Zeit Wien noch (bis 1921) zu Niederösterreich gehörte. (vgl. Diagramme über die „Herkunft der k.u.k. Offiziere I, II und III!“) Die Anzahl der in bzw. bei Wien Geborenen beträgt 387 – also 70,9 % der aus Niederösterreich stammenden Offiziere.

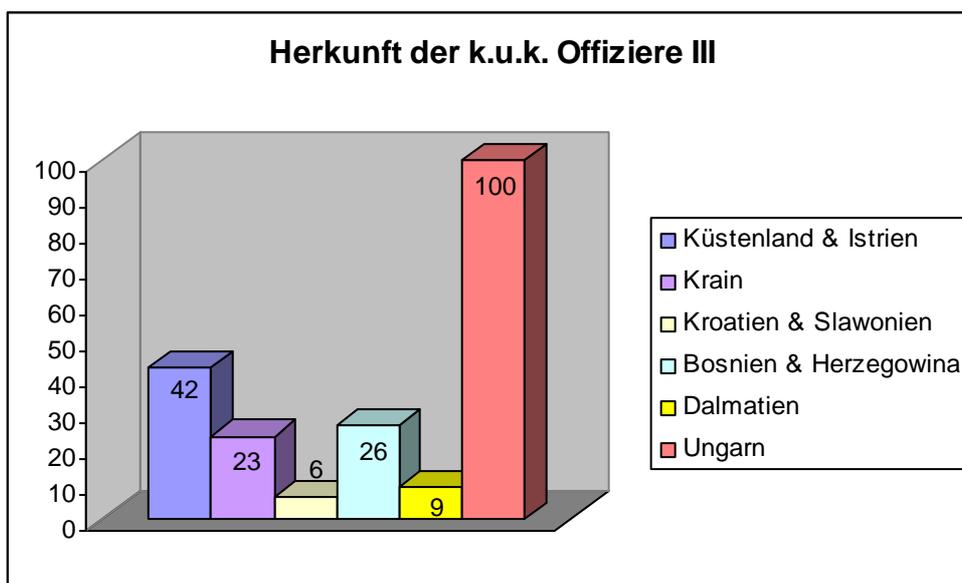
An zweite Stelle traten die Offiziere aus Böhmen mit 62,8 % weniger als die in Niederösterreich Geborenen, gefolgt von jenen aus Mähren und der Steiermark – dort hatten um 69,7 % bzw. 72,3 % weniger Geburten von späteren Offizieren der Bewaffneten Macht stattgefunden.



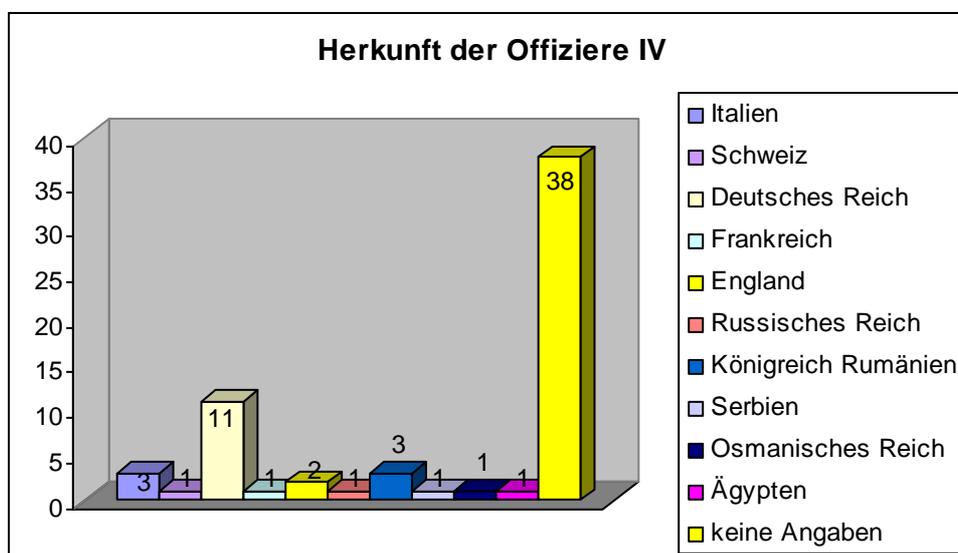
<sup>31</sup> Vgl. Adelhart Fedrigoni.



Die fünft stärkste Gruppe bildeten die im Königreich Ungarn geborenen Offiziere, wobei zu erwähnen ist, dass jene Offiziere aus Transilvanien, dem Banat und dem Burgenland zu jenen aus dem restlichen Königreich Ungarn dazu gezählt wurden (*siehe folgendes Diagramm!*). Im Vergleich zu diesen stammten 58 % weniger aus dem Küstenland und aus Istrien, 77 % weniger Offiziere als im Königreich Ungarn hatten das Licht der Welt in der Krain erblickt. Während die Anzahl der aus Kroatien und Slawonien Geborenen eher gering war, stammten um 4,3 Mal mehr Militärs aus den 1908 durch Österreich-Ungarn annektierten Provinzen Bosnien-Herzegowina.

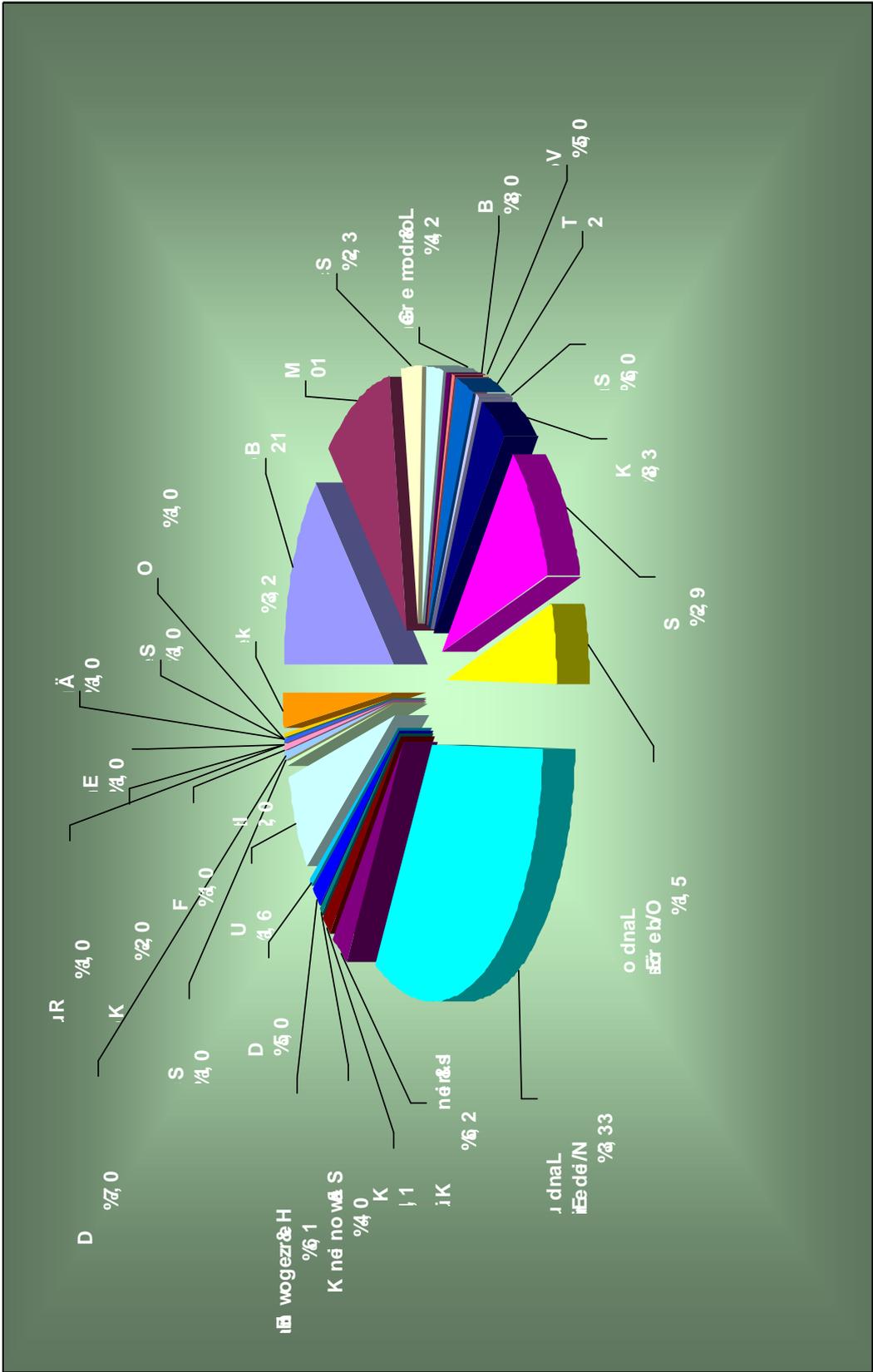


Obwohl nach Königgrätz (1866) kaum mehr deutsche Offiziere in die Wehrmacht des Hauses Habsburg eintraten, waren im gesichteten Bestand 38 Offiziere deutscher Provenienz zu finden – dies entspricht 2,3 % gemessen an der Anzahl aller hier analysierten Offiziere. Nun war die Armee auch auf andere, bis dahin in Bezug auf die Leistung von Militärdienst im Offizierskorps oder gar im Generalstab kaum beachtete „Volksstämme“ wie beispielsweise die Rumänen oder Serben angewiesen.<sup>32</sup> Ein aus Turnu-Severin in Rumänien geborener k.u.k. Offizier avancierte im Laufe seiner militärischen Karriere zum Generalobersten (der Deutschen Wehrmacht) – Alexander Löhr.



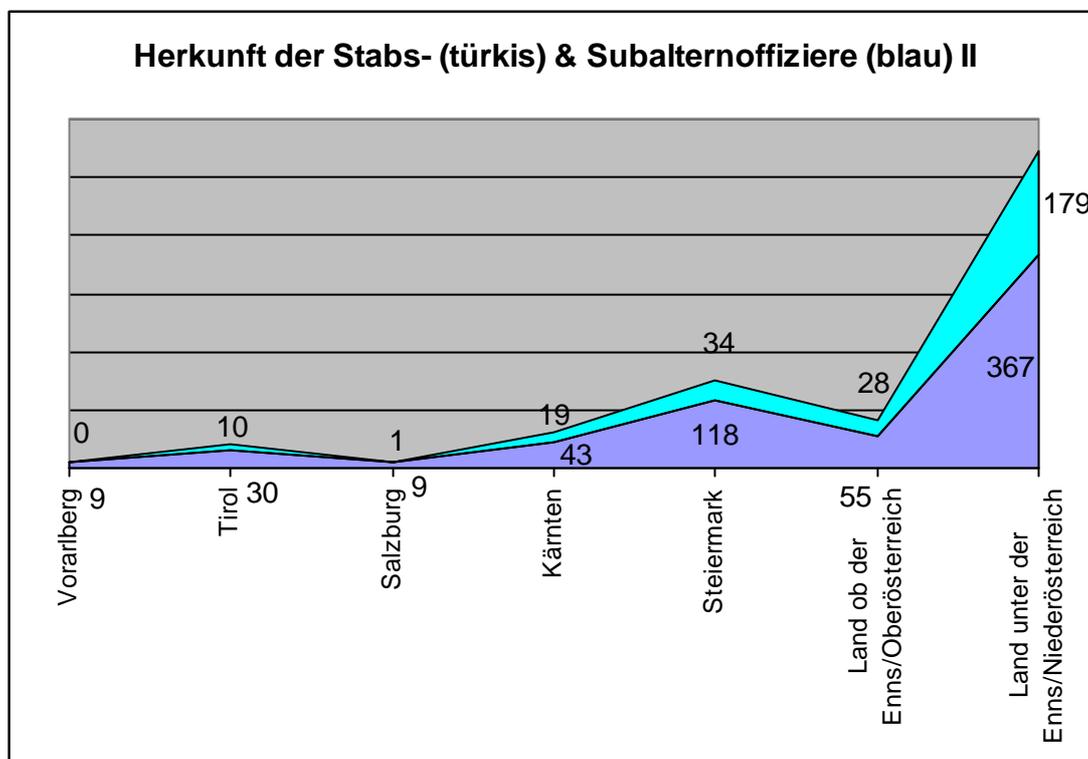
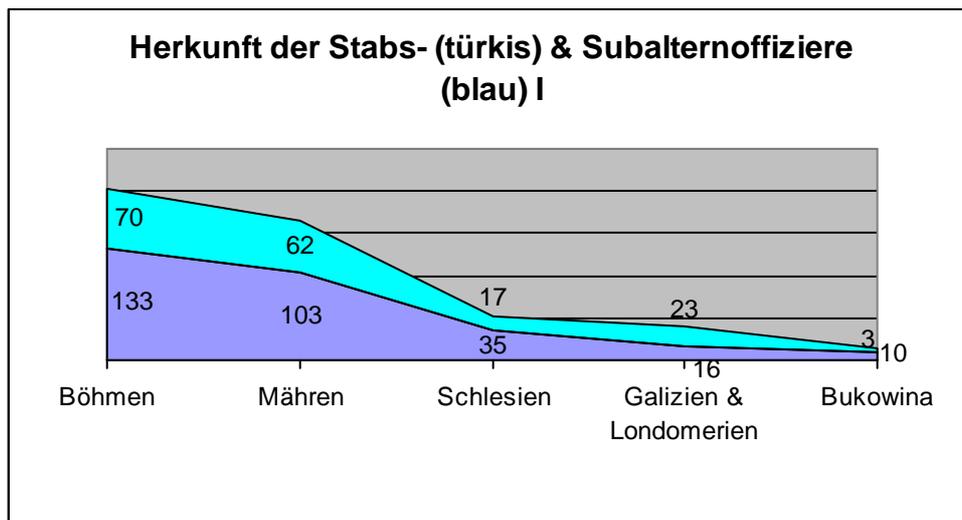
Die von den 1642 Offizieren angegebenen Geburtsorten, nach Ländern – exakt: nach Kronländern und Staaten – geordnet, in Prozenten ausgerechnet, sieht folgendermaßen aus:

<sup>32</sup> Die Gesamtzahl der rumänischen Offiziere zwischen 1868 und 1912 stieg um 246%. Dass die meisten „nur“ den Dienstgrad eines Hauptmannes erreichten, ist laut G. Klein nicht als Benachteiligung zu betrachten, weil auch nicht jeder deutsche bzw. magyarische Offizier zum General befördert worden sei. G. Klein, Die rumänischen Offiziere...; S191, ebda.



## 6.1 Die Herkunft der Stabs- und Subalternoffiziere

Eine Aufspaltung der k.u.k. Militärs in Subalternoffiziere – diese waren die Leutnante, Oberleutnante<sup>33</sup> und die Hauptleute<sup>34</sup> bzw. Rittmeister – einerseits und Stabsoffiziere – zu diesen gehörten die Majore<sup>35</sup>, Oberstleutnante und Oberste – andererseits bieten die nachfolgenden vier Diagramme über die Herkunft der 1642 analysierten Offiziere:

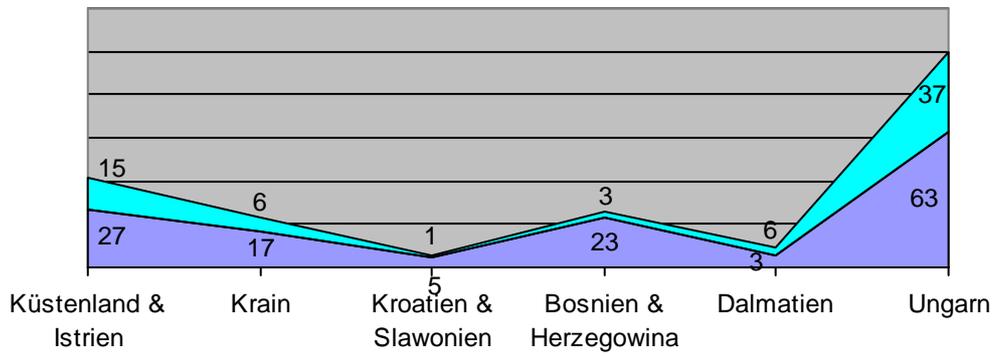


<sup>33</sup> Selbstverständlich auch der Fregattenleutnant.

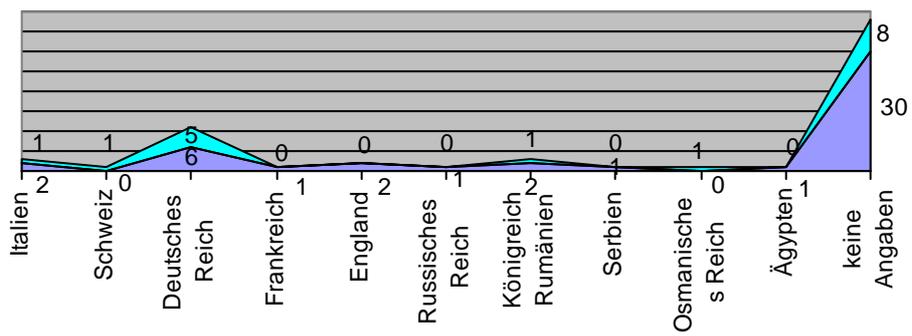
<sup>34</sup> Selbstverständlich auch die Linienschiffsleutnante.

<sup>35</sup> Selbstverständlich auch die Korvettenkapitäne.

### Herkunft der Stabs- (türkis) & Subalternoffiziere (blau) III



### Herkunft der Stabs- (türkis) & Subalternoffiziere (blau) IV



## 6.2 Ethnien und Waffengattungen

Bei Kombination der ethnischen Verteilung der Offiziere mit den diversen Waffengattungen können die Ausführungen von Istvan Deák (und anderen Historikern) im Großen und Ganzen bestätigt werden: Deák ist der Meinung, dass Deutsche, Magyaren, Polen und Tschechen in der Kavallerie, der von vermögenden, meistens aristokratischen Offizieren vertretenen Waffengattung, der Artillerie bzw. Feldartillerie, bei den Pionieren und in der Genietruppe – in jenen Formationen also, die eine wissenschaftliche Ausbildung ihrer Angehörigen voraussetzten – sowie bei den Jägern, zu denen man vorwiegend durch Beziehungen zu entsprechenden Militärs gelangen konnte, überproportional stark vertreten gewesen seien.<sup>36</sup>

Meinen Untersuchungen zufolge belegten die so genannten deutschen, also jene aus den „österreichischen“ Herzogtümern und Erzherzogtümern (Nieder- und Oberösterreich, der Steiermark, Kärnten, Tirol, Salzburg und Vorarlberg) sowie aus dem Deutschen Reich stammenden Offiziere den ersten Platz, an zweite Stelle kamen die in Böhmen und Mähren Geborenen – kurz als *Tschechen* zusammen gefasst; die drittstärkste Gruppe bildeten die als *Polen* geführten Offiziere aus Galizien und Schlesien; und den vierten Platz belegten die zum Königreich Ungarn – demnach auch Burgenländer, Siebenbürger und Banater – Gehörenden, kurz als *Magyaren* bezeichnet.<sup>37</sup>

Im Detail:

Waffengattung	Dt.	Magy.	Tsch.	Pl.	Andere/k.A.	Summe
Jäger/Feldjäger	42	1	20	2	3	<b>68</b>
Artillerie	185	22	78	23	27	<b>335</b>
Kavallerie	49	5	15	6	13	<b>88</b>
Geniestab	7	0	2	0	2	<b>11</b>
Pioniere/Sappeure	44	4	16	5	14	<b>83</b>
<b>Summe</b>	<b>327</b>	<b>32</b>	<b>131</b>	<b>36</b>	<b>60</b>	<b>585</b>

<sup>36</sup> I. Deák, k.u.k. Offizier...; S224, ebda.

<sup>37</sup> Beachte, dass eine weitere Differenzierung zwischen Rumänen, Ungarn, Serben, Deutschen, was das Banat beispielsweise betrifft, und in ähnlicher Weise auch für alle anderen Ethnien in den genannten Gebieten – etwa die Sudetendeutschen – gilt, hier aufgrund der angegebenen Geburtsorte bzw. –länder nicht möglich ist.

Wendet man sich weiteren – anderen, von Deák in diesem Zusammenhang nicht erwähnten Waffen- bzw. Truppengattungen – zu, stellt man auch hier fest, dass die deutschsprachigen Offiziere klarerweise die Majorität ausmachten und nicht die Magyaren respektive die des Ungarischen Mächtigen, sondern die aus dem Königreich Böhmen und der Markgrafschaft Mähren stammenden Offiziere die zweitgrößte Mehrheit bildeten.

In der Traintruppe waren die Tschechen am stärksten vertreten, gefolgt von den Deutschen und Magyaren bzw. Polen. Im Brückenbataillon sowie in der Kraftfahrtruppe versahen ausschließlich deutsche Offiziere ihren Dienst. Schließlich belegten in der Autotruppe nicht wie in den meisten anderen Truppengattungen die tschechischen Offiziere, sondern die polnischen Offiziere den zweiten Platz.

Im Detail:

<b>Waffengattung</b>	<b>Dt.</b>	<b>Magy.</b>	<b>Tsch.</b>	<b>Pl.</b>	<b>Andere/k.A.</b>	<b>Summe</b>
Infanterie <sup>38</sup>	509	45	199	44	88	<b>885</b>
Generalstab	46	17	28	6	13	<b>110</b>
Kriegsmarine	8		2		2	<b>12</b>
Luftfahrtruppe	16	3	3	1	4	<b>27</b>
Eisenbahntruppe	12		3	1	4	<b>20</b>
Telegraphentruppe	16		10	1	3	<b>30</b>
Traintruppe	6	2	9	2	1	<b>20</b>
Brückenbataillon	3					<b>3</b>
Kraftfahrtruppe	4					<b>4</b>
Autotruppe	4		1	2		<b>7</b>
Andere	3	2	2			<b>7</b>
<b>Summe</b>	<b>627</b>	<b>69</b>	<b>257</b>	<b>57</b>	<b>115</b>	<b>1125</b>

<sup>38</sup> Hierbei wurden die Jäger und Feldjäger noch einmal – da zur Infanterie gehörig – berücksichtigt.

## 7. Das Regiment

Kurz vor der Ausmusterung durften die angehenden Offiziere angeben, welchem Regiment sie zugeteilt werden wollten, was allerdings selten berücksichtigt wurde. Die Kavallerieregimenter waren prinzipiell beliebt, aber auch da gab es solche mit Aristokraten in der Mehrheit – die Siebener Dragoner – und solche mit Aristokraten in der Minderheit – die Achter Ulanen. Bei der Infanterie hingegen wurden die besten neuen Leutnants einem der Feldjäger-Bataillone oder einem Tiroler Kaiserjäger-Regiment zugeteilt, die anderen hofften, an einen „günstigen“ Ort disloziert zu werden.<sup>39</sup>

Im Zuge der Sortierung und Vereinheitlichung der Regimenter, in welche die Ausgemusterten eingetreten waren, haben sich einige Ungereimtheiten herauskristallisiert, die sich entweder nicht mehr verifizieren ließen oder verifiziert werden konnten – so beispielsweise das Divisionsartillerieregiment Nr. 103. Nach Außerachtlassung solcher – weil nur auf Spekulationen angewiesen – und sonstiger nicht weiter eruierbarer Angaben und bei Berücksichtigung der Tatsache, dass nicht alle Offiziere ihr erstes Regiment angeführt haben, ergeben sich 1252 Eintritte in die Bewaffnete Macht Österreich-Ungarns.

Da es nicht Ziel dieser Arbeit ist, die Dislokation und Einteilung<sup>40</sup> der Truppen der k.u.k. bzw. k.k. Armee in detaillierter Form darzustellen, erachte ich es jedoch für erwähnenswert, für den Gesamtüberblick der dargestellten Kapitel sowie für das Gesamtverständnis dieser Arbeit die Regimenter der hier untersuchten Offiziere mit Standorten anzuführen – diese können der Ergänzungsbezirk und/oder der Garnisonsort, der Sitz des Ersatz-Kompagnie-Cadre, der Standort des Ersatz-Batterie-Cadre oder – in den meisten Fällen – der Sitz des Stabes sein.

---

<sup>39</sup> I. Deak, k.u.k. Offizier...; S117-118, ebda.

<sup>40</sup> Seidels kleines Armee-Schema. Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegs-Marine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr, Nr. 51, Wien 1902. Die Standorte der Einheiten wurden im Rahmen dieser Arbeit vorwiegend dem Werk aus 1902, aber auch jenem aus 1913 entnommen. Seidels kleines Armee-Schema. Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegs-Marine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr, Nr. 74, Wien 1913.

Anhand der beiden Landkarten<sup>41</sup> über die Truppendislokation können die angegebenen Orte eruiert werden, wobei es zwei Dinge zu berücksichtigen gilt: zum Einen bleibt der Standort nicht immer derselbe, so befindet sich beispielsweise der Stab des Feldjägerbataillons Nr. 1 anno 1902 in Rawa Ruska, 1913 in Lienz, der Ersatzkompaniekader bleibt auch elf Jahre später weiterhin in Theresienstadt stationiert; zum Anderen gibt es – nicht ausschließlich bei allen Regimentern – mehrere Standorte, so hat das Tiroler Kaiser-Jäger Regiment Nr. 2 seinen Stab in Trient, die 1. Kompanie in Riva, die 2. Kompanie in Rovereto, die 3. Kompanie in Trient und die 4. Kompanie in Brixen.

Außerdem muss bedacht werden, dass die Garnisonsorte außerhalb der deutschsprachigen Gebiete der Doppelmonarchie über mehrere Namen verfügten, zum Beispiel Sibiu – Hermannstadt – Nagyszeben. Hier werden in erster Linie die Städtenamen nach der in Seidels Armeeschema gebräuchlichen Schreibweise angeführt.

---

<sup>41</sup> „Truppendislokation des k.u.k. Heeres 1910“ und „Organisation und nationale Zusammensetzung der k.k. Landwehr und der kgl. ung. Honved 1913/1914“, aus Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd IX, Soziale Strukturen 2. Teilband Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910, Wien 2010, S243; S245.

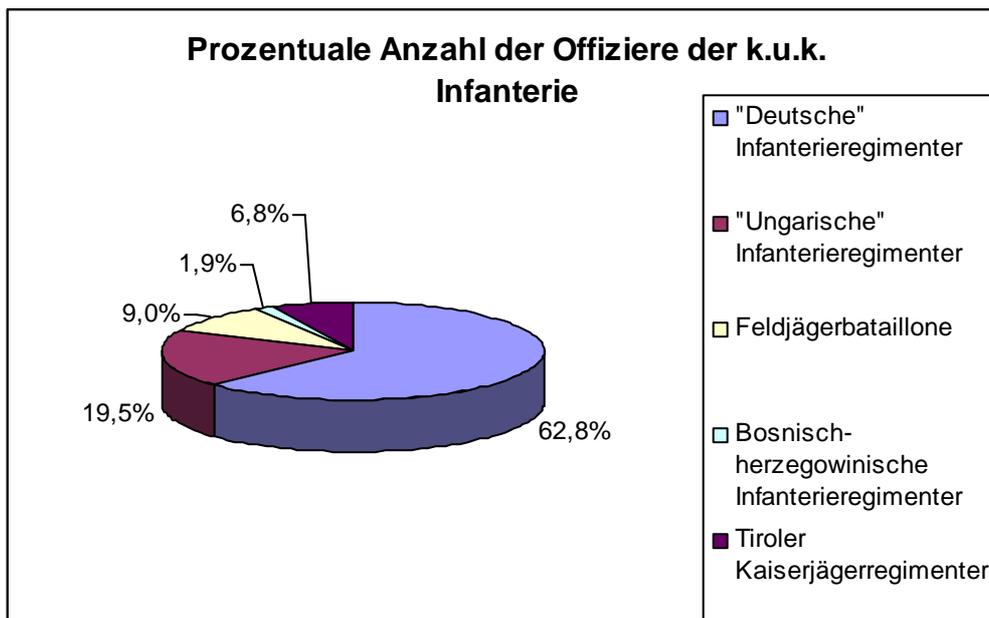
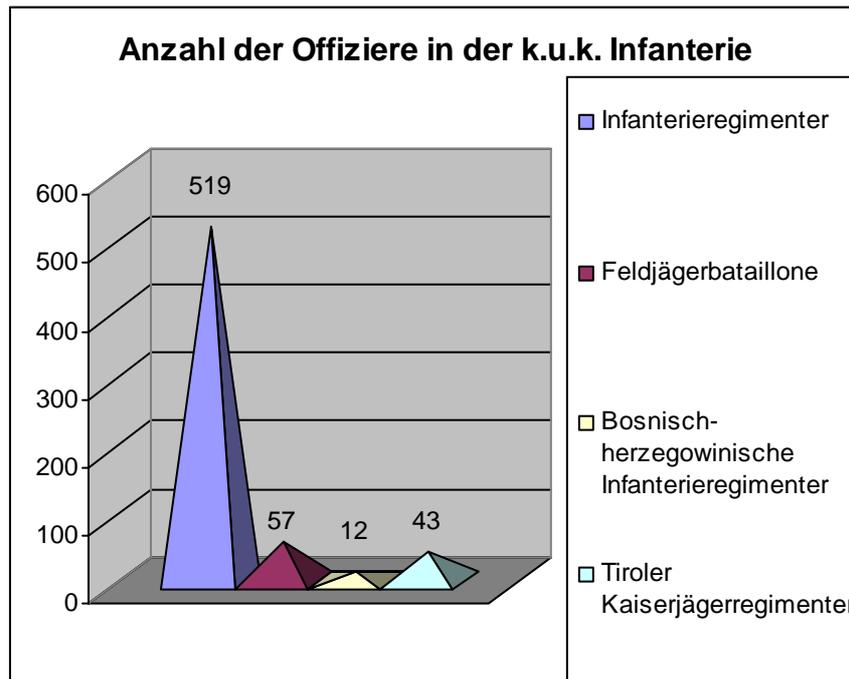
## 7.1 Die k.u.k. Infanterieregimenter

Zur k.u.k. Infanterie, dem Teil der Gemeinsamen Armee der Doppelmonarchie, gehörten insgesamt 102 Regimenter, in denen 519 der untersuchten Offiziere zumindest am Anfang ihrer militärischen Laufbahn gedient hatten. Diese 102 Regimenter hatten eine weitere Unterteilung in 62 so genannte „Deutsche“ Infanterieregimenter (Cisleithanien) und 40 „Ungarische“ Infanterieregimenter (Transleithanien). 76,3 % oder 396 Offiziere versahen Dienst in den „deutschen“ Regimentern, während die wenigsten, 23,7 % oder 123 Militärs einem der 40 „ungarischen“ Regimenter zugeteilt worden waren.

Weiters verfügte die k.u.k. Infanterie über 28 Feldjägerbataillone sowie vier Bosnisch-Herzegowinische Infanterieregimenter und ein Bosnisch-Herzegowinisches Feldjägerbataillon. 57 Infanteristen hatten sich nach ihrer Ausmusterung für die Feldjägerlaufbahn entschieden, während für die Bosnisch-Herzegowinischen Infanterieregimenter, die als die Elitetruppen des k.u.k. Heeres galten, 12 Offiziere bestimmt wurden. Interessant erscheint die weitere Karriere dreier Offiziere, die im Laufe der Zeit zu den Fliegern, den Radfahrern und dem Telegraphenregiment wechselten. Ebenso hatte ein Offizier des Generalstabes zum bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiment Nr. 1 gehört.

Schließlich waren die vier k.u.k. Tiroler Jägerregimenter – besser bekannt unter dem Beinamen „Kaiserjäger“ – ebenfalls Teil der k.u.k. Infanterie. 43 Kaiserjäger wurden in das neue Heer der Republik von 1920 übernommen.

Weitere Details siehe folgende Diagramme:



Im Folgenden sind die einzelnen Regimenter, in denen die 1642 Offiziere nach ihrer Ausmusterung eingetreten waren, mit Standort aufgezählt.

*k.u.k. Infanterieregimenter (IR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>	<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
IR 1	Troppau	IR 11	Pisek
IR 2	Braşov	IR 12	Komorn
IR 3	Kremsier	IR 13	Krakau
IR 4	Wien	IR 14	Linz
IR 5	Szatmar-Nemeti	IR 15	Tarnopol
IR 6	Neusatz	IR16	Belovar
IR 7	Klagenfurt	IR 17	Laibach
IR 8	Brünn	IR 18	Königgrätz
IR 9	Stryi	IR 19	Raab
IR 10	Przemysl	IR 20	Neu-Sandec

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>	<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
IR 21	Caslau	IR 31	Hermannstadt
IR 22	Spalato	IR 32	Budapest
IR 23	Zombor	IR 33	Arad
IR 24	Kolomea	IR 34	Kaschau
IR 25	Losoncz	IR 35	Pilsen
IR26	Gran	IR 36	Jungbunzlau
IR 27	Graz	IR 37	Großwardein
IR 28	Prag	IR 39	Debreczin
IR 29	Groß-Becskerek	IR 40	Rzeszow
IR 30	Lemberg		

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>	<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
IR 41	Czernowitz	IR 51	Cluj
IR 42	Theresienstadt	IR 52	Fünfkirchen
IR 43	Caransebes	IR 53	Agram
IR 44	Kaposvar	IR 54	Olmütz
IR 45	Sanok	IR 55	Brzezany
IR 47	Marburg	IR 56	Wadowice
IR 48	Groß-Kanizsa	IR 57	Tarnow
IR 49	St. Pölten	IR 58	Stanislau
IR 50	Karlsburg	IR 59	Salzburg
		IR 60	Erlau

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>	<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
IR 61	Timișoara	IR 71	Trencin
IR 62	Maros-Vasarhely	IR 72	Pozsony
IR 63	Bistritz	IR 73	Eger
IR 64	Broos	IR 74	Jicin
IR 66	Ungvar	IR 75	Neuhaus
IR 67	Eperies	IR 76	Ödenburg
IR 68	Szolnok	IR 77	Sambor
IR 69	Stuhlweißenburg	IR 78	Essegg
IR 70	Peterwardein	IR 79	Otocac
		IR 80	Zloczow

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>	<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
IR 81	Iglau	IR 91	Budweis
IR 83	Steinamanger	IR 92	Komotau
IR 84	Wien	IR 93	Mährisch-Schönberg
IR 85	Marmaros-Sziget	IR 94	Turnau
IR 86	Szabadka	IR 95	Czortkow
IR 87	Cilli	IR 96	Karlstadt
IR 88	Beraun	IR 97	Triest
IR 89	Grodek-Jagiellonski	IR 98	Hohenmauth
IR 90	Jaroslau	IR 99	Znaim
		IR 100	Teschen
		IR 101	Bekes-Csaba

*Feldjägerbataillone (FJB)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
FJB Nr. 1	Theresienstadt
FJB Nr. 2	Königgrätz
FJB Nr. 5	Olmütz
FJB Nr. 6	Pilsen
FJB Nr. 7	Laibach
FJB Nr. 8	Klagenfurt
FJB Nr. 9	Graz
FJB "Kopal" Nr. 10	St. Pölten
FJB Nr. 12	Jungbunzlau
FJB Nr. 13	Krakau
FJB Nr. 16	Troppau
FJB Nr. 17	Brünn
FJB Nr. 19	Komorn
FJB Nr. 20	Triest
FJB Nr. 21	Wien
FJB Nr. 25	Brünn
FJB Nr. 30	Stanislau

*Bosnisch-Herzegowinische Infanterieregimenter (bh. IR) und Bosnisch-Herzegowinisches Feldjägerbataillon (bh. FJB)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
bh. FJB	Sarajevo
bh. IR 1	Sarajevo
bh. IR 2	Banja Luka
bh. IR 3	Tuzla
bh. IR 4	Mostar

*k.u.k. Tiroler Jägerregimenter (TKsJR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
TKsJR Nr. 1	Innsbruck
TKsJR Nr. 2	Brixen
TKsJR Nr. 3	Trient
TKsJR Nr. 4	Hall in Tirol

### 7.3 Die k.u.k. Kavallerie

Die k.u.k. Kavallerie setzte sich aus 15 Dragoner-, 16 Husaren- und elf Ulanenregimentern zusammen.

Die k.u.k. Dragoner waren in 15 Regimenter eingeteilt, 33 der untersuchten Offiziere waren in einigen davon eingetreten. Die meisten – sieben – traten in das Dragonerregiment Nr. 4 in Wiener Neustadt ein, an zweite Stelle kamen die des Dragonerregiments Nr. 3 in Wien. Ähnlich wie bei anderen Einheiten, verblieben einige Offiziere nicht in dieser Truppengattung, sondern wechselten zur Autotruppe, zum Telegraphenregiment und sogar zur Infanterie. Sieben Offiziere wurden in den Generalstab aufgenommen.

#### *k.u.k. Dragonerregimenter (DR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
DR Nr. 1	Lancut
DR Nr. 2	Tarnopol
DR Nr. 3	Krakau
DR Nr. 4	Marburg
DR Nr. 5	Wiener Neustadt
DR Nr. 6	Enns
DR Nr. 7	Brandeis an der Elbe
DR Nr. 8	Przemysl
DR Nr. 10	Olmütz
DR Nr. 12	Krakau
DR Nr. 14	Stanislau

#### *k.u.k. Husarenregimenter (HR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
HR Nr. 1	Nagyszeben
HR Nr. 8	Budapest

*Die k.u.k. Ulanenregimenter (UR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
UR Nr. 2	Tarnow
UR Nr. 3	Krakau
UR Nr. 4	Wiener Neustadt
UR Nr. 6	Rzeszow
UR Nr. 7	Stockerau
UR Nr. 8	Czernowitz

## **7.4 Die Kampfunterstützungstruppen**

### **Allgemeines**

Etwas problematisch, aber schließlich doch zum Großteil einer Lösung zugeführt, gestalteten sich etliche Angaben von Einheiten, wie beispielsweise das Divisionsartillerieregiment Nr. 1, das exakt genommen nur das Feldkanonenregiment Nr. 1 bedeuten konnte, denn die 42 Feldkanonenregimenter wurden als Divisionsartillerieregimenter geführt. Etwas hilfreich war die Angabe des Ergänzungsbezirkes oder der Garnison, der/die allerdings auch nicht immer ausnahmslos angeführt war und wo es sich außerdem bei manchen Regimentern um einen von möglicherweise drei Garnisonsorten handeln konnte, so etwa das Gebirgsartillerieregiment Nr. 14 mit Stab in Trient, der 1. Gebirgskanonenbatterie in Levico, der 2. Gebirgskanonenbatterie in Rovereto, der 3. Gebirgskanonenbatterie in Male und der 4. Gebirgskanonenbatterie in Cavalese.

#### 7.4.1 Die k.u.k. Artillerieregimenter

Die k.u.k. Artillerie gliederte sich in Divisions- und Korpsartillerie, ferner in Festungs- und Gebirgsartillerie; die konkreten Unterteilungen sowie die Anzahl der Verbände sind im Folgenden dargestellt.

- 3 Divisionsartillerie
- 3 3 Feldkanonenregimenter (42)
- 3 Korpsartillerie
- 3 3 Feldhaubitzenregimenter (14)
- 3 3 3 Reitende Artilleriedivisionen (11)
- 3 3 3 Schwere Haubitzendivisionen (14)
- 3 Festungsartillerie (6 Festungsartillerieregimenter und 8 Festungsartilleriebataillone)
- 3 Gebirgsartillerie (11)

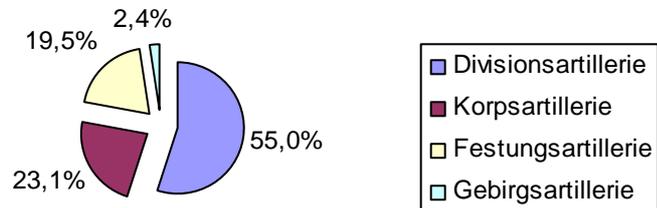
Die Zahl der Regimenter schwankte, so gibt es 1902 drei Festungsartilleriebataillone, 1913 sind es bereits acht.

Waren die Feldartilleristen allesamt beritten, so war dies bei der Festungsartillerie nur ab der Charge Hauptmann aufwärts der Fall. Daher war ein Regiment der Feldartillerie erstrebenswerter, denn die Kavalleristen akzeptierten nur die Feldartilleristen als ungefähr gleichwertig.<sup>42</sup> Die meisten Eintritte der untersuchten Offiziere erfolgten in Feldkanoneregimenter (138), gefolgt von Feldhaubitzenregimentern (38), Reitenden Artilleriedivisionen (2) und Schwere Haubitzendivisionen (18), in Festungsartillerieregimenter wurden 49 Offiziere oder 19,5 % eingeteilt, sechs oder 2,4 % wurden der Gebirgsartillerie zugeteilt.

---

<sup>42</sup> I. Deak, k.u.k. Offizier...; S117, ebda.

**Anzahl der Offiziere verteilt auf die einzelnen Artillerieverbände**



*Feldkanonenregimenter (FKR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
FKR Nr. 1	Krakau
FKR Nr. 2	Olmütz
FKR Nr. 3	Krakau
FKR Nr. 4	Wien
FKR Nr. 5	Brünn
FKR Nr. 6	Wien
FKR Nr. 7	Laibach
FKR Nr. 8	Görz
FKR Nr. 9	Klagenfurt
FKR Nr. 11	Budapest
FKR Nr. 12	Budapest
FKR Nr. 13	Ödenburg
FKR Nr. 14	Schütt-Sommerein
FKR Nr. 15	Komorn
FKR Nr. 16	Kaschau
FKR Nr. 17	Moskolcz
FKR Nr. 18	Eperies
FKR Nr. 19	Großwardein
FKR Nr. 22	Pilsen
FKR Nr. 23	Prag
FKR Nr. 24	Budweis

FKR Nr. 25	Josefstadt
FKR Nr. 26	Theresienstadt
FKR Nr. 27	Königgrätz
FKR Nr. 28	Przemysl
FKR Nr. 29	Jaroslau
FKR Nr. 30	Przemysl
FKR Nr. 31	Stanislau
FKR Nr. 32	Lemberg
FKR Nr. 33	Stanislau
FKR Nr. 34	Braşov
FKR Nr. 35	Cluj
FKR Nr. 36	Sibiu
FKR Nr. 37	Radkersburg
FKR Nr. 39	Warasdin
FKR Nr. 40	Linz
FKR Nr. 41	Salzburg
FKR Nr. 42	Wien

*Feldhaubitzenregimenter (FHR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
FHR Nr. 1	Krakau
FHR Nr. 2	Wien
FHR Nr. 3	Graz
FHR Nr. 5	Pozsony
FHR Nr. 6	Kaschau
FHR Nr. 7	Timișoara
FHR Nr. 8	Prag
FHR Nr. 10	Przemysl
FHR Nr. 11	Lemberg
FHR Nr. 12	Sibiu
FHR Nr. 13	Agram
FHR Nr. 14	Wien

*Reitende Artilleriesdivisionen (Reit.Art.Div.)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
Reit.Art.Div. Nr. 1	Krakau
Reit.Art.Div. Nr. 6	Miskolcz

*Schwere Haubitzendivisionen (Schw. HD)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
Schw. HD Nr. 1	Krakau
Schw. HD Nr. 2	Wien
Schw. HD Nr. 3	Wippach
Schw. HD Nr. 4	Hajmasker
Schw. HD Nr. 5	Komorn
Schw. HD Nr. 7	Fehertemplom
Schw. HD Nr. 8	Prag
Schw. HD Nr. 11	Lemberg
Schw. HD Nr. 12	Nagyszeben
Schw. HD Nr. 13	Agram
Schw. HD Nr. 14	Vill bei Neumarkt in Tirol

*Festungsartillerieregimenter (FsAR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
FsAR Nr. 1	Wien
FsAR Nr. 2	Krakau
FsAR Nr. 3	Przemysl
FsAR Nr. 4	Pola
FsAR Nr. 5	Cattaro
FsAR Nr. 6	Komorn
FsAR Nr. 9	Klagenfurt

*Festungsartilleriebataillone (FsABaon)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
FsABaon Nr. 1	Trient
FsABaon Nr. 2	Carlsburg
FsABaon Nr. 3	Peterwardein
FsABaon Nr. 5	Trient
FsABaon Nr. 6	Lavarone

*Gebirgsartillerieregimenter (GAR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
GAR Nr. 3	Villach
GAR Nr. 7	Mostar
GAR Nr. 8	Brixen
GAR Nr. 14	Trient

#### 7.4.2 Die k.u.k. Technische Truppe

Die Technische Truppe gliederte sich in 14 Sappeurbataillone, 10 Pionierbataillone, ein Brückenbataillon, zuerst ein Eisenbahn- und Telegraphenregiment in Korneuburg, ab 1913 ein Eisenbahnregiment in Korneuburg, ein Telegraphenregiment in St. Pölten. Insgesamt 107 Offiziere wurden einer der aufgelisteten Einheiten der Technischen Truppe zugeteilt. Die Pionierbataillone lagen mit 81 Eintritten in Führung, gefolgt vom Eisenbahn- und Telegraphenregiment Korneuburg mit 24 Eintritten; den beiden Sappeurbataillonen wurden zwei Offiziere zugeteilt.

##### *Sappeurbataillone (Sap.Baon)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
Sap.Baon Nr. 7	Sarajevo
Sap.Baon Nr. 10	Przemysl

##### *Pionierbataillone (Pion.Baon)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
Pion.Baon Nr. 1	Preßburg
Pion.Baon Nr. 2	Linz
Pion.Baon Nr. 3	Prag
Pion.Baon Nr. 4	Pettau
Pion.Baon Nr. 5	Krems
Pion.Baon Nr. 6	Klosterneuburg
Pion.Baon Nr. 7	Budapest
Pion.Baon Nr. 8	Theresienstadt
Pion.Baon Nr. 9	Krakau
Pion.Baon Nr. 10	Przemysl
Pion.Baon Nr. 11	Przemysl
Pion.Baon Nr. 12	Karlsburg
Pion.Baon Nr. 13	Komarom
Pion.Baon Nr. 14	Szegedin
Pion.Baon Nr. 15	Klosterneuburg

## 7.5 Die k.u.k. Traintruppe

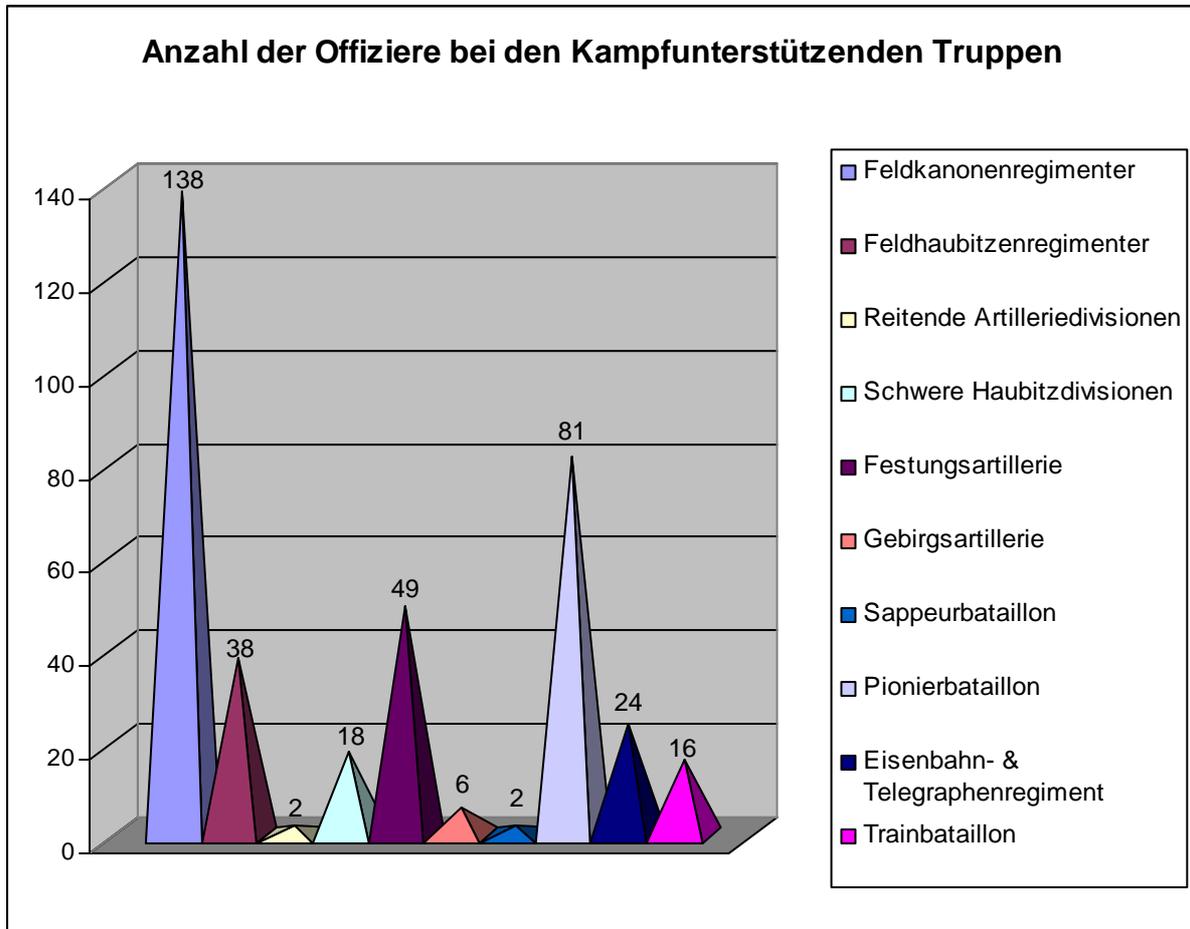
Die für den Nachschub und die Versorgung der Verbände im Kriegsfall zuständige Traintruppe der k.u.k. Wehrmacht bestand aus 16 Trainedivisionen. Folgende Auflistung zeigt die Einheiten, in welche die Eintritte der 16 Trainoffiziere nach ihrer Ausmusterung erfolgt waren. Die meisten von ihnen blieben im Laufe der Jahre weiterhin im Trainwesen, andere wechselten zur Infanterie, Kavallerie, zur Auto- und Kraftfahrtruppe und sogar zur Luftfahrtruppe.

REGIMENT	STANDORT
Train-Div. Nr. 1	Krakau
Train-Div. Nr. 2	Wien
Train-Div. Nr. 3	Graz
Train-Div. Nr. 5	Pozsony
Train-Div. Nr. 6	Kaschau
Train-Div. Nr. 7	Timișoara
Train-Div. Nr. 8	Prag
Train-Div. Nr. 12	Nagyszeben

Betrachtet man die Anzahl der in eine Einheit der „Kampfunterstützenden Truppen“ eingetretenen Offiziere, so war einerseits vielleicht der Wunsch, einer solchen zugeteilt zu werden, andererseits die Notwendigkeit zur Verwendung neuer Offiziere, insbesondere bei der Dislokation zu den Feldkanonenregimentern vorhanden. Auch wenn die Nachfrage nach Zuteilung zu den Pionierverbänden um 41,3 % weniger ausfiel als im Bereich der erwähnten Feldkanonenregimenter, so gab es auch in diesem Bereich eine beachtliche Anzahl von „Interessenten“.

Auffallend ist auch die Kluft zwischen der Anzahl der Eintritte in die Feldkanonenregimenter und der in die Reitenden Artilleriedivisionen – erstere war um 69 Mal höher.

Jedenfalls war die Summe der Eintritte in die Artillerieverbände um 2,3 Mal höher als jene in die Technische Truppe und um 15,7 Mal höher als jene in die Traintruppe.



## 7.6 Die k.(aiserlich österreichische) k.(öniglich böhmische) Landwehr

Die k.k. Landwehr bestand aus 35 Landwehr Infanterieregimentern, zwei Landwehr Gebirgsinfanterieregimentern, drei Tiroler Landeschützenregimentern (mit einer Reitenden Tiroler Landeschützendivision und einer Reitenden Dalmatiner Landeschützendivision), sechs Ulanenregimentern und schließlich acht Landwehr Feldkanonendivisionen und acht Landwehr Feldhaubitzen divisionen.

Freilich fanden von Seiten der untersuchten Offiziere, wenn zwar in geringerem Umfang, auch Eintritte in Einheiten der k.k. Landwehr der cisleithanischen Reichshälfte, die als Pendant zur k.u. Landwehr/Magyar Kiralyi Honvedseg bestand, statt – die meisten davon – 91,6 % – erfolgten in Infanterieregimentern, weiters in Kavallerieverbände, konkret in Ulanenregimentern, und schließlich wurde ein Offizier nach Wien, zur k.k. Feldhaubitzen division Nr. 13 disloziert.

Eine Garnisonsstadt wie Wien konnte man nur als Glücksfall betrachten, denn hier in der Hauptstadt des Reiches standen den Offizieren zahlreiche Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sowie zur Schließung von Bekanntschaften mit potentiellen Heiratskandidatinnen und möglicherweise auch zur Knüpfung von Freundschaften zur Verfügung.

REGIMENT	STANDORT
k.k. Landeschützenregiment "Trient" Nr. 1	Innsbruck/Salzburg/Trient
k.k. Landeschützenregiment "Bozen" Nr. 2	Brixen/Trient
k.k. Landeschützenregiment "Innichen" Nr. 3	Brixen/Trient
k.k. Kärntner Freiw. Schützenregiment	Klagenfurt

*k.k. Landwehr Infanterieregimenter (k.k. LW IR)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
k.k. LW IR "Wien" Nr. 1	Wien
k.k. LW IR "Linz" Nr. 2	Linz
k.k. LW IR "Graz" Nr. 3	Graz
k.k. LW IR "Klagenfurt" Nr. 4	Klagenfurt
k.k. LW IR "Triest" Nr. 5	Triest
k.k. LW IR "Eger" Nr. 6	Eger
k.k. LW IR "Pilsen" Nr. 7	Pilsen
k.k. LW IR "Leitmeritz" Nr. 9	Leitmeritz
k.k. LW IR "Jicin" Nr. 11	Jicin
k.k. LW IR "Caslau" Nr. 12	Caslau
k.k. LW IR "Brünn" Nr. 14	Brünn
k.k. LW IR "Troppau" Nr. 15	Troppau
k.k. LW IR "Krakau" Nr. 16	Krakau
k.k. LW IR "Rzeszow" Nr. 17	Rzeszow
k.k. LW IR "Przemysl" Nr. 18	Przemysl
k.k. LW IR "Lemberg" Nr. 19	Lemberg
k.k. LW IR "Stanislau" Nr. 20	Stanislau
k.k. LW IR "St. Pölten" Nr. 21	St. Pölten
k.k. LW IR Nr. 22	Czernowitz
k.k. LW IR Nr. 23	Zara
k.k. LW IR Nr. 24	Wien
k.k. LW IR Nr. 25	Kremsier
k.k. LW IR Nr. 26	Marburg
k.k. LW IR Nr. 27	Laibach
k.k. LW IR Nr. 28	Pisek
k.k. LW IR Nr. 29	Budweis
k.k. LW IR Nr. 30	Hohenmauth
k.k. LW IR Nr. 31	Teschen
k.k. LW IR Nr. 32	Neu-Sandec
k.k. LW IR Nr. 33	Stryi

k.k. LW IR Nr. 34	Jaroslau
k.k. LW IR Nr. 35	Zloczow
k.k. LW IR Nr. 36	Kolomea
k.k. LW IR Nr. 37	Gravosa

*k.k. Reitende Tiroler Landeschützendivision*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
k.k. Reit. Tiroler Landeschützendivision	Innsbruck

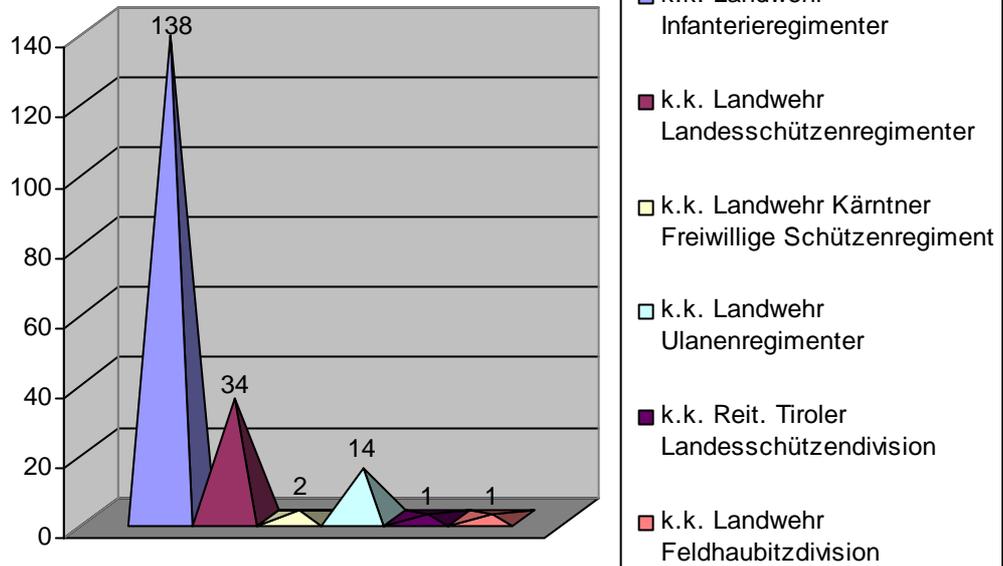
<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
k.k. LW UR Nr. 1	Lemberg
k.k. LW UR Nr. 2	Leitmeritz
k.k. LW UR Nr. 3	Przemysl
k.k. LW UR Nr. 4	Krakau
k.k. LW UR Nr. 5	Wien
k.k. LW UR Nr. 6	Innsbruck

*k.k. Landwehr Feldhaubitze division (k.k. LW FHDiv.)*

<b>REGIMENT</b>	<b>STANDORT</b>
k.k. LW FHDiv. Nr. 13	Wien

Ähnlich wie bei den Eintritten in die k.u.k. Armee konnte wiederum die Infanterie der k.k. Armee die meisten Eintritte verzeichnen, wobei die Zahl der Ersteren jene der Letzteren um 457 oder 72,4 % überwogen. Überhaupt waren die Eintritte in die Gemeinsame Armee prinzipiell zahlreicher als in die Wehrmacht Cisleithaniens.

### Anzahl der Eintritte in die k.k. Regimenter



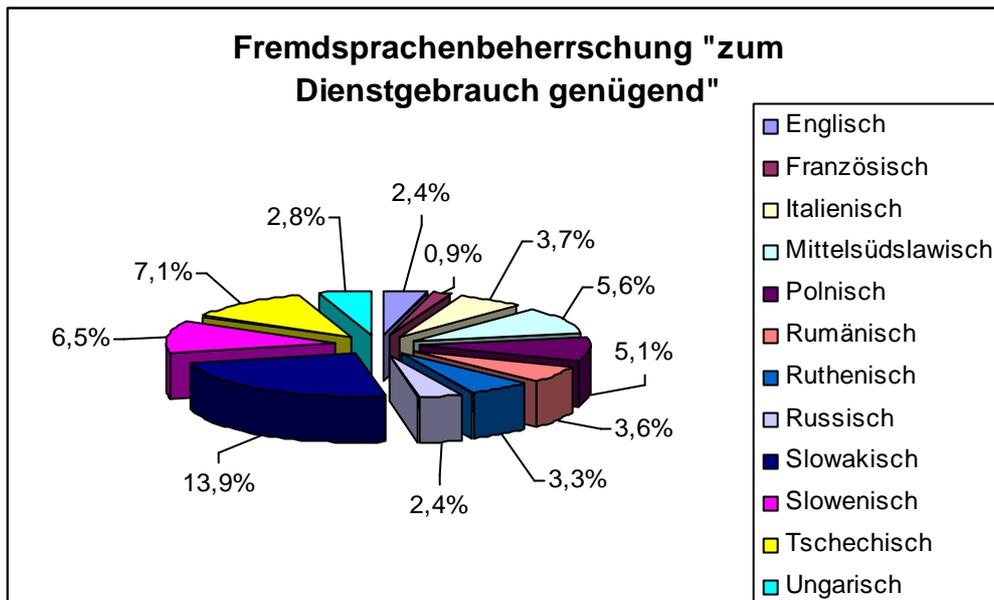
## **8. Muttersprache, Fremd-/Regimentssprache(n)**

Die Problematik der Bestimmung der ethnischen Herkunft – ähnlich verhält es sich mit der Muttersprache –, habe ich im Kapitel über die Geburtsorte bereits dargelegt. Was letztere anlangt, muss man bedenken, dass die arbeitslos gewordenen Offiziere der einst mächtigen Habsburgermonarchie in den meisten Fällen, wenn überhaupt, bestrebt waren, Deutsch als Muttersprache anzuführen, um überhaupt eine Chance auf Aufnahme in die neue Armee des bis 1919 als Deutsch-Österreich bezeichneten „Staates“ ohne Staatsgrenzen, dann eines sich erst konsolidierenden Landes in einer politisch, ökonomisch und gesellschaftlich kritischen Phase, zu haben.

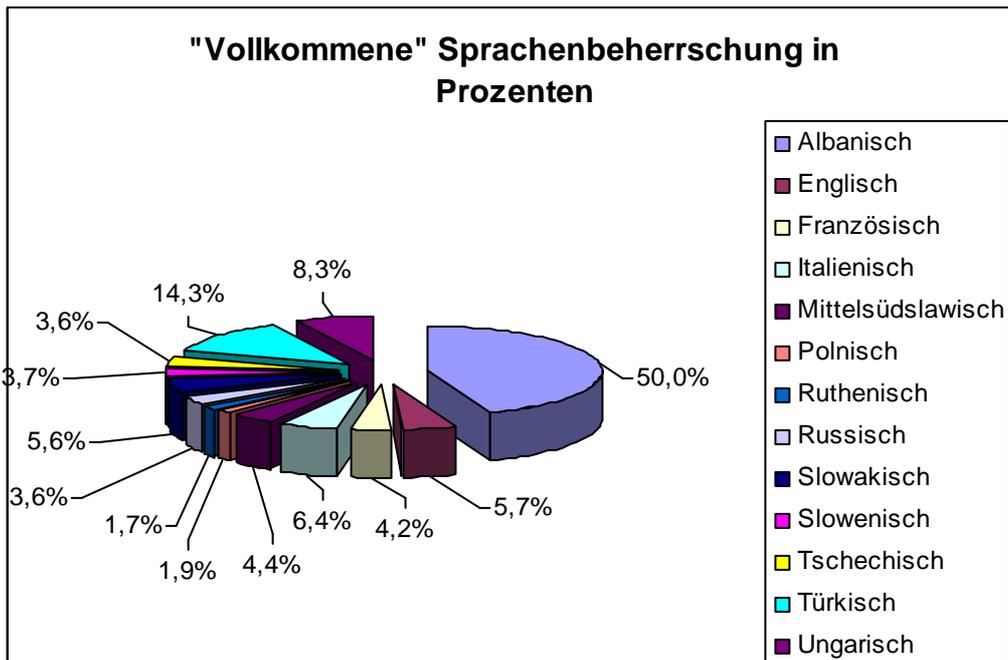
Sowohl die Abstammung als auch die Fremdsprachen liefern uns Informationen über die Gegend, in der die Offiziere als Kinder aufgewachsen waren, über Orte, wo sie disloziert waren, wo sie gelebt haben, über die Regimentssprache der Einheiten, in denen sie gedient bzw. welche sie befehligt haben, über ihren Fortbildungshunger und ihre –möglichkeiten. Ob ein in Niederösterreich geborener Offizier, der angibt, Ungarisch vollkommen zu beherrschen, zweisprachig aufgewachsen ist, diese Sprache aus Interesse gelernt hat oder sie lernen musste, weil die meisten seiner Subordinierten Ungarisch sprachen, kann man nicht eruieren. Vermutlich trifft bei jedem dieser 1642 Offiziere zumindest einer der oben aufgezählten Faktoren zu.

Freilich finden sich in den Akten auch Angaben wie „zum Dienstgebrauch genügend“: Bei diesen 124 Offizieren kann davon ausgegangen werden, dass es sich um ihre Regimentssprache(n) gehandelt haben muss, was allerdings bedeutet, dass manche Offiziere aus Interessens-, Fleiß- oder sonstigen Motiven ihre Fremdsprachenkenntnisse verbesserten oder perfektionierten und ihre „notdürftigen“, „guten“, oder „vollkommenen“ Fremdsprachenkenntnisse sich ebenfalls (auch) auf die Regimentssprache(n) beziehen konnten. Die folgende prozentuale Darstellung der Fremdsprachenbeherrschung ist an der Anzahl der die jeweilige Fremdsprache sprechenden Offiziere gemessen. Zahlenmäßig sowie im Gesamtkontext betrachtet, dürften die meisten Tschechisch als Regimentssprache gehabt

haben: 38 (oder 7,1 % der Tschechisch sprechenden) Offiziere gaben an, Tschechisch „zum Dienstgebrauch genügend“ zu beherrschen. 19 (oder 5,1 % der Polnisch sprechenden) Offiziere verfügten über genügende Polnischkenntnisse, 15 (oder 3,7 % der Italienisch sprechenden) Offiziere über diensttaugliche Italienischkenntnisse.



Betrachtet man die „vollkommenen“ Sprach(en)kenntnisse der Offiziere, so gibt es 142 solcher Angaben; bei insgesamt 3119 Fremdsprachen beherrschten daher 4,6 % der Offiziere die von ihnen angegebene Fremdsprache perfekt. Das folgende Diagramm stellt die prozentualen Fremdsprachenkenntnisse, gemessen an der Anzahl der die jeweilige Sprache Sprechenden. Abgesehen von einem der beiden Albanisch sprechenden Offiziere dominierten die Offiziere mit Ungarisch- (30 bzw. 8,3 %), sowie mit Italienisch- (26 bzw. 6,4 %) und Französischkenntnissen (24 bzw. 4,2 %). Für folgende Sprachen gibt es keine Angaben wie „vollkommen“: Arabisch, Griechisch, Niederländisch, Schwedisch, Norwegisch, Rumänisch, Spanisch, Bulgarisch und Ukrainisch.



Unter den 1642 untersuchten k.u.k. Offizieren machten 348 keine Angaben über ihre Muttersprache, 1289 gaben an, Deutsch als Muttersprache zu haben; ferner gab es einen Offizier mit Ungarisch als Muttersprache, in Ödenburg/Sopron geboren. Außerdem diente in der k.u.k. Armee ein französischer Rittmeister aus Paris, Muttersprache Französisch, ebenso ein in Zemun (Semlin), einem Stadtteil von Belgrad und ehemals Grenzort und Zollstation der Donaumonarchie geborener Hauptmann der Infanterie mit Serbisch als Muttersprache. Ein weiterer Hauptmann der Infanterie stammte aus der dalmatinischen Garnisonsstadt der k.u.k. Wehrmacht Spalato – heute Split – und führte Italienisch als Muttersprache an. Schließlich bewarb sich ein in Pola/Istrien geborener Oberstleutnant der Infanterie (Schützen) für das österreichische Heer von 1920 und gab Friaulisch<sup>43</sup> als Muttersprache an.

Offiziere (und Unteroffiziere) mussten aufgrund der multiethnisch besetzten k.u.k. Armee mehrere Sprachen beherrschen; bereits in der (Theresianischen/Technischen) Militärakademie hatten sie neben Deutsch noch zwei weitere der in der Monarchie anerkannten elf (National)Sprachen und Französisch als Unterrichtsgegenstände, allerdings durfte der Sprachunterricht im Gegensatz zu anderen Gegenständen von mittelmäßigen Lehrenden

<sup>43</sup> Friaulisch ist seit 1999 in Italien per Gesetz als Minderheitensprache anerkannt.

gehalten worden sein, was wiederum erklärt, warum nicht jeder Offizier Französisch als Fremdsprache angab und warum viele junge Leutnante Schwierigkeiten hatten, die ihnen zugewiesenen Rekruten in deren Sprache zu unterrichten. Denn prinzipiell mussten 20 % der Mannschaft eines Regiments eine der „Nationalsprachen“ sprechen, damit diese „Regimentssprache“ auch für den vorgesetzten Offizier verpflichtend war.<sup>44</sup> Jedoch kam es sogar vor, dass die Einteilung zum Unterricht der Mannschaft in der jeweiligen Regimentssprache vor dem Erlernen der Sprache erfolgte, so dass sich so mancher junger, gerade zum Leutnant ausgemusterter Offizier, bei einer seiner ersten Aufgaben – der Rekrutenausbildung – vorerst vor ein unlösbares Problem gestellt sah.<sup>45</sup>

Als Beispiel sei das Infanterieregiment Nr. 100 angeführt, das sich aus 27 % Deutsch-, 33 % Tschechisch- und 37 % Polnischsprechenden zusammensetzte und daher drei Regimentssprachen hatte: Ein Leutnant, zwei Hauptleute sowie ein – im Kriege als – Hauptmann Feldpilot der untersuchten Offiziere wurden dieser Einheit bei ihrem Eintritt – 1904 (2x), 1908 und 1917 – in die Wehrmacht zugeteilt. Sie gaben folgende Sprachkenntnisse an:

Ⓜ Leutnant: Tschechisch notdürftig

Ⓜ Hauptmann: Polnisch, Tschechisch und Slowenisch notdürftig

Ⓜ Hauptmann: Französisch notdürftig

Ⓜ Hauptmann Feldpilot: Kroatisch vollkommen, Französisch, Polnisch und Tschechisch notdürftig

Das Infanterieregiment Nr. 41 aus Czernowitz sei als weiteres Beispiel genannt: Drei Offiziere dienten dort nach ihrer Ausmusterung 1900, 1902 und 1909. Bei einem Anteil von 54 % Rumänisch- und 27 % Ruthenischsprechenden werden wohl sowohl Rumänisch als auch Ruthenisch als Regimentssprachen gedient haben. Ein Hauptmann verfügte über gute Tschechisch- und Rumänischkenntnisse, ein weiterer Hauptmann besaß notdürftige Kenntnisse

---

<sup>44</sup> I. Deak, k.u.k. Offizier...; S122, ebda.

<sup>45</sup> Vgl. Zitat von Ludwig Hesshaimr, S. Weiggel, Das bürgerliche Heer?...; S80-81, ebda. Mit Hilfe eines Unteroffiziers oder eines Kauderwelsch fand der Unterricht dann doch statt. I. Deak k.u.k. Offizier...; S121-122, ebda.

der beiden Sprachen, und der dritte Hauptmann beherrschte Französisch sowie Ruthenisch gut. Anders als die vier Angehörigen des Infanterieregiments 100 aus Krakau stammte ein Hauptmann des Infanterieregiments Nr. 41 aus dem Kronland des Garnisonsortes, aus der Bukowina.

239 der 1642 untersuchten k.u.k. Offiziere machten keine Angaben über ihre Fremdsprachenkenntnisse, oder die Dokumente existieren nicht mehr. Anmerkungen wie „alle slawischen Sprachen“ – damit ist wohl das so genannte „Ameeslawisch“<sup>46</sup> gemeint – bei den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

Die drei Jahre nach dem Eintritt in die Wehrmacht abzulegende Prüfung über die jeweilige Regimentssprache musste von der Prüfungskommission mit mindestens „zum Dienstgebrauch genügend“ bewertet werden.<sup>47</sup>

Das Formular für die Aufnahme in die Österreichische Wehrmacht enthält die Rubrik „Sprachenkenntnisse“ mit den Zusatzbemerkungen: „vollkommen, gut, notdürftig“. Manche Offiziere gaben auch „zum Dienstgebrauch“ an.

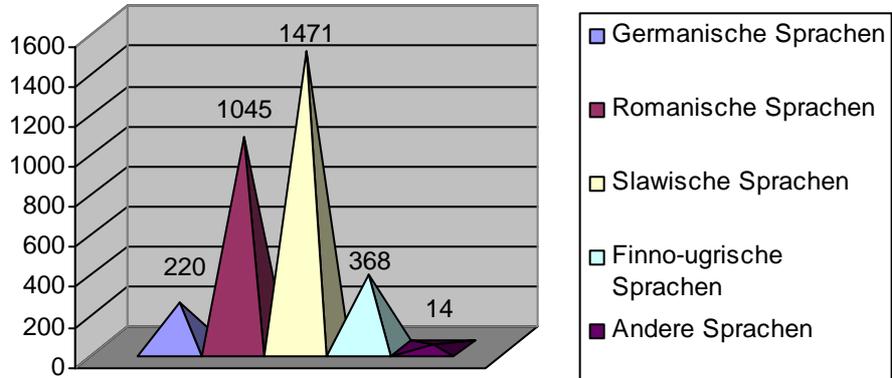
Bei Betrachtung folgender Diagramme fällt auf, dass die Beherrschung der slawischen Sprachen mit 47,2 % überwog; zu den am häufigsten beherrschten Zweitsprachen zählten die romanischen Sprachen, anders ausgedrückt – 33,5 %. Über ungarische Sprachkenntnisse verfügten 368 oder 11,8 % Offiziere. Kenntnisse germanischer Sprachen besaßen 220 oder 7,1 % der untersuchten Offiziere. Andere Sprachen, die zur afroasiatischen, zur oghusischen Sprachfamilie gehören bzw. einen eigenen Zweig in der indogermanischen Sprachfamilie bilden, wurden von wenigen – 14 – Militärs (0,4 %) angeführt.

---

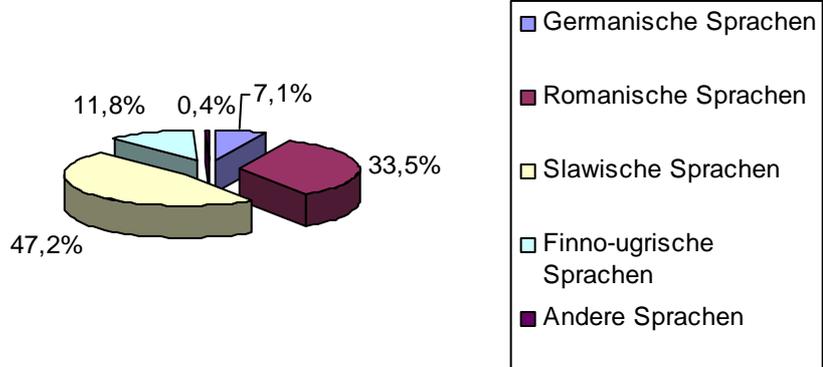
<sup>46</sup> Die tschechische Sprache war insofern evident, als dass sie der Verständigung mit allen alle Slawisch Sprechenden diene. Vgl. I. Deak, k.u.k. Offizier...; S124, ebda.

<sup>47</sup> Bei nicht bestandener Prüfung hatte der Betreffende weitere zwei Jahre Zeit; im Falle eines neuerlichen Versagens wirkte sich dies auf die Beförderung aus: Er wurde für „zur Zeit nicht geeignet“ befunden und blieb somit von einer Beförderung unberührt. I. Deak, k.u.k. Offizier...; S122-123, ebda.

### Fremdsprachenbeherrschung bei den k.u.k. Offizieren

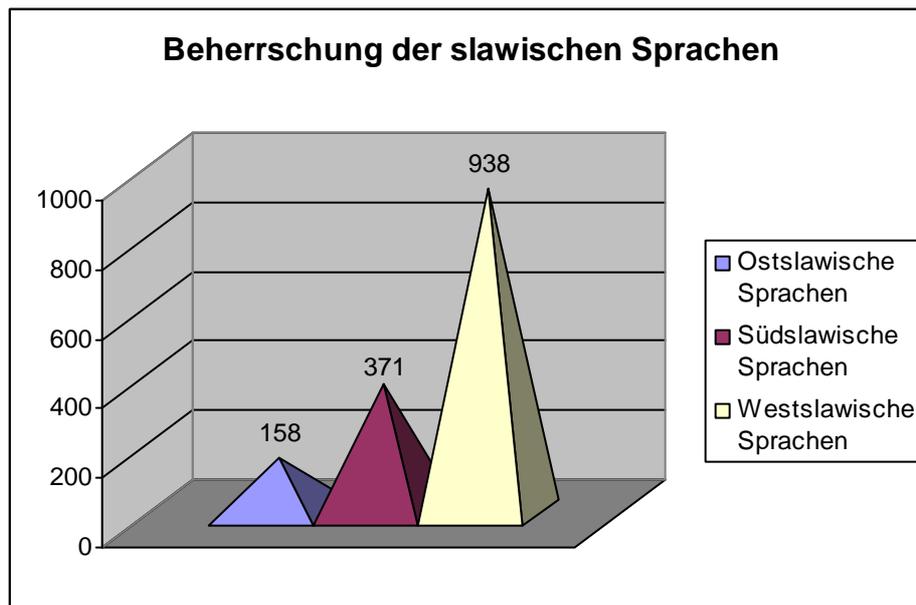


### Fremdsprachenbeherrschung

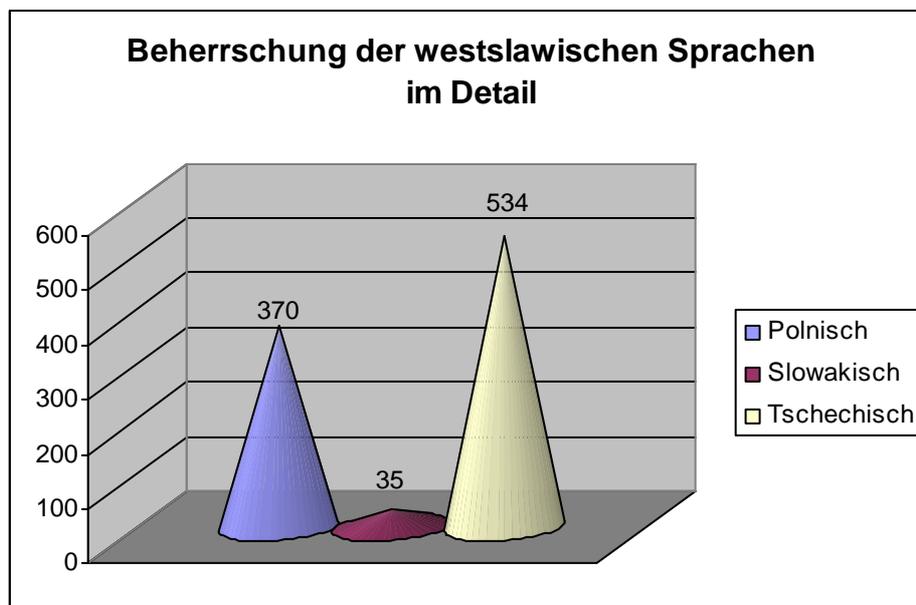
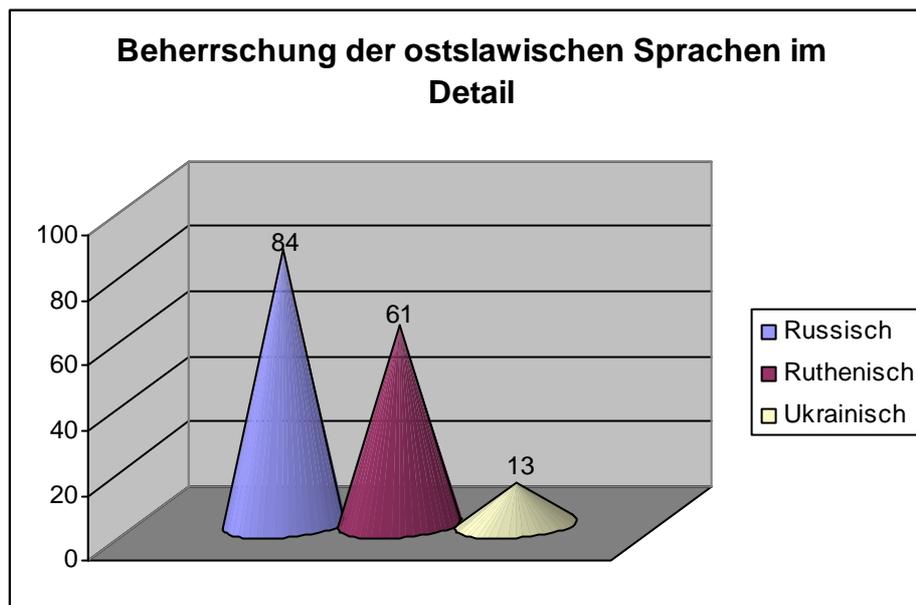


## 8.1 Die slawischen Sprachen

Bei den slawischen Sprachen habe ich eine weitere Unterteilung in ost-, süd- und westslawische Sprachen vorgenommen. Die untersuchten Offiziere sprachen um 2,3 Mal mehr süd- – Bulgarisch, Slowenisch, Kroatisch, Serbisch – und sechs Mal mehr west- – Polnisch, Slowakisch, Tschechisch – als ostslawische – Russisch, Ruthenisch, Ukrainisch – Sprachen.

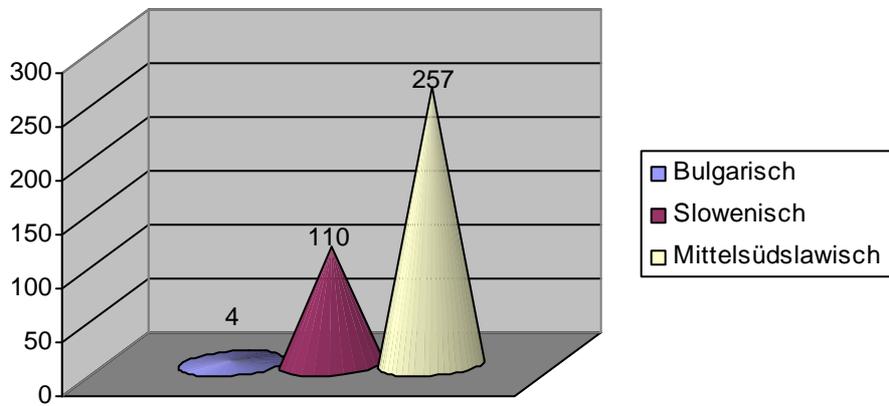


Obwohl die Habsburgermonarchie nicht zwischen Russinen, Huzulen und Ukrainern unterschied, sondern die Ostslawen des Reiches unter den Begriff „Ruthenen“ subsumierte, unterschied ich bei der Bewertung der Fremdsprachen sehr wohl zwischen Ruthenisch und Ukrainisch, da diese von den Offizieren damals offensichtlich differenziert wurden, weil als solche angegeben, und weil Ruthenisch außerdem als Vorläufer der ukrainischen Sprache gilt.



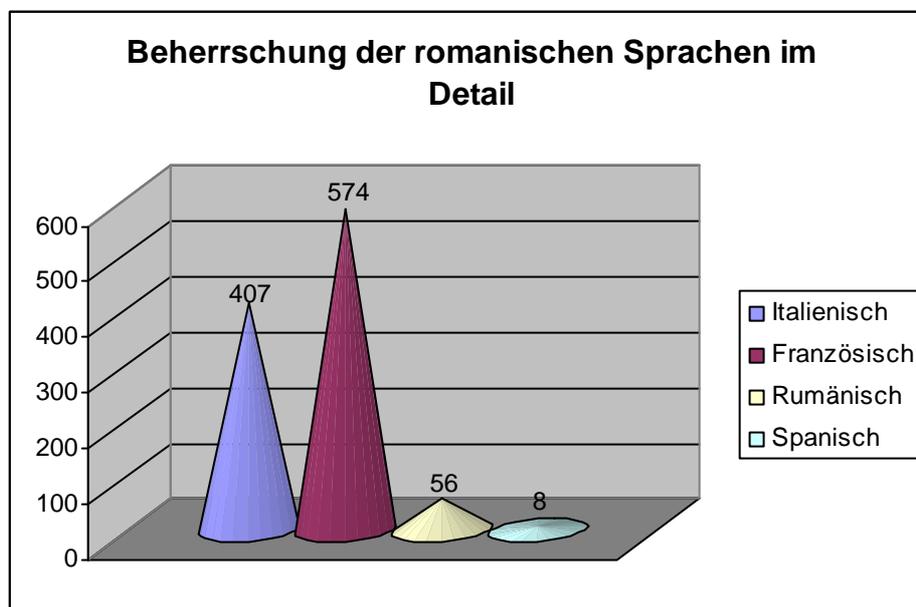
Polnisch, Tschechisch sowie Serbisch bzw. Kroatisch stellten deutlich die am meisten benötigten Sprachen im Bereich der slawischen Sprachenfamilie dar. Obwohl die Bezeichnung „Serbokroatisch“ eigentlich aus der Zeit des ehemaligen Jugoslawien stammt und die von Kroaten, Serben und Anderen gesprochene Sprache kennzeichnet, gaben die meisten Offiziere „Serbokroatisch“, die wenigsten „Serbisch“ oder „Kroatisch“ an. Die Sprache der Bosniaken, Serben, Kroaten und Montenegriner habe ich unter „Mittelsüdslawisch“ subsumiert.

### Beherrschung der südslawischen Sprachen im Detail

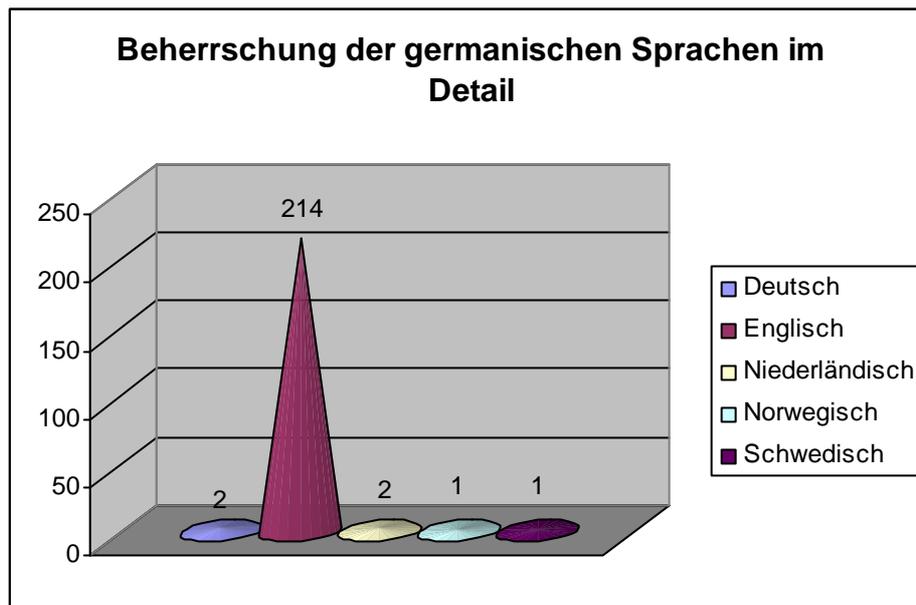


## 8.2 Die romanischen, germanischen, finno-ugrische und weitere Sprachen

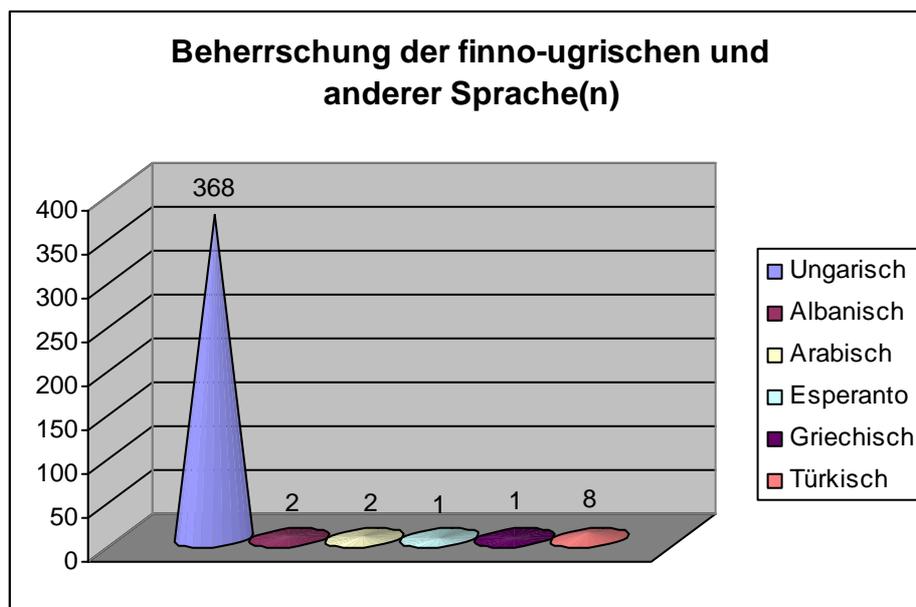
Bei Betrachtung dieser (drei) Sprachfamilien fällt auf, dass Französisch als die Sprache der Aristokratie, von besonders vielen Offizieren und, wie noch zu zeigen sein wird, nicht nur von solchen adeliger Provenienz und ebenso wenig nur von Angehörigen des Generalstabes oder der Kavallerie gesprochen wurde. Für das Erlernen der italienischen Sprache hatten sich 407 Offiziere aller Waffengattungen entschieden, diese waren um fast 30 % weniger als die Anzahl der für die französische Sprache Interessierten.



Deutsch als Fremdsprache wurde von zwei Offizieren angeführt, bei allen anderen Militärs war entweder keine Muttersprache oder Deutsch als solche angegeben.



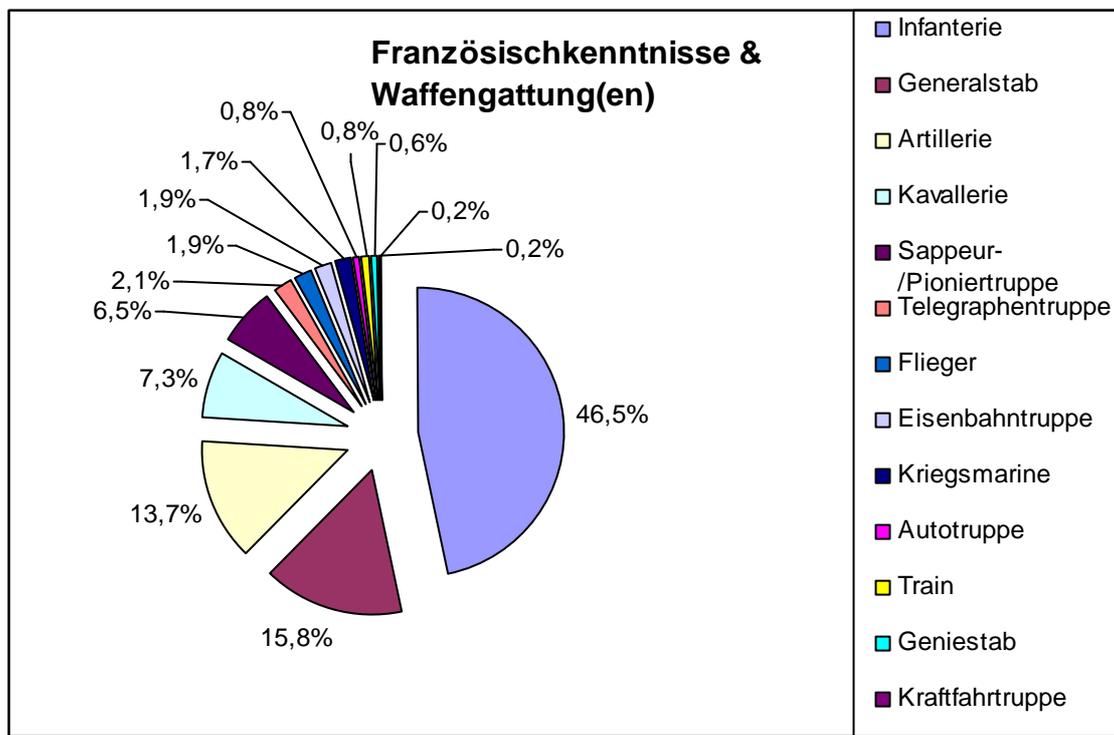
Nicht nur durch die geographische Nähe zum Königreich Ungarn, sondern auch durch die Herkunft mancher Offiziere aus den ungarischen Gebieten sowie durch die Notwendigkeit im alltäglichen Dienstgebrauch bedingt, beherrschte doch eine beachtliche Menge – 368 Offiziere – die ungarische Sprache. Arabisch und Türkisch kamen jenen Offizieren zugute, die an der Seite der osmanischen Truppen in Mesopotamien und Israel kämpften bzw. als Instruktoren der osmanischen Verbände fungierten.



### 8.3 (Fremd-)Sprachen und Waffengattung(en)

Bei Kombination von Französischkenntnissen und Waffengattung(en) kann ich Deak teilweise zustimmen, wenn er bemerkt, dass um 1870 insbesondere die Offiziere des Generalstabs sowie wohlhabendere Kavallerieoffiziere Englisch und Französisch beherrschten.<sup>48</sup>

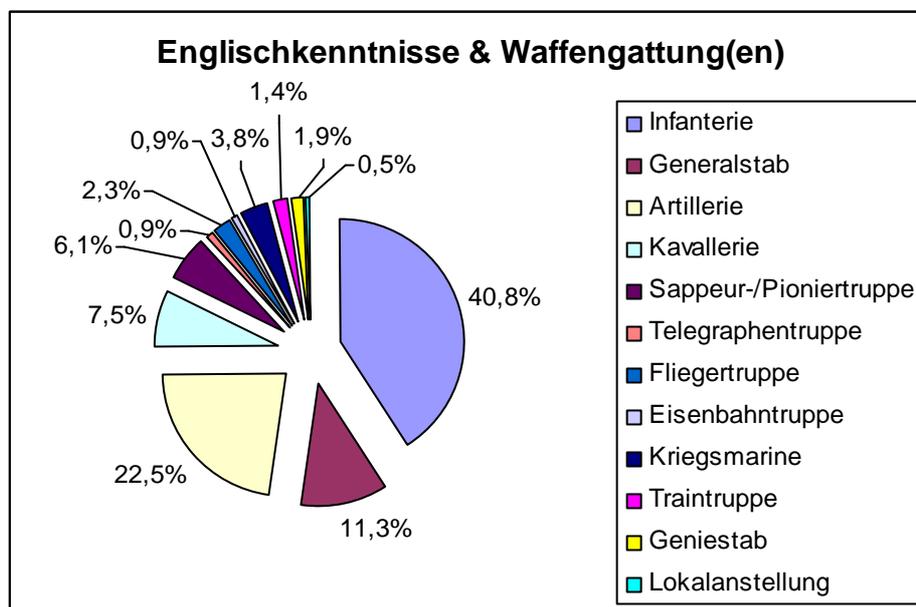
Unter den 1403 Offizieren befanden sich 82 Offiziere des Generalstabs, die angaben, Französisch zu sprechen. Gab es um 1904 eher wenige Offiziere der Artillerie und der Infanterie mit Französischkenntnissen, so gehörte um 1918 die Majorität der Offiziere – 242 oder 46,5 % – mit Französischkenntnissen der Infanterie an, 71 des Französischen mächtigen Militärs dienten in der Artillerie. Weniger machte die Anzahl der Französisch Sprechenden in der Kavallerie aus, nämlich 38 oder 7,3 % - also um 84,3 % weniger als in der Infanterie. Von den Sappeuren und Pionieren waren 34 und somit beinahe die Hälfte aller Angehörigen der Sappeur- und Pioniertruppe des Französischen mächtig. Bei den Fliegern und Eisenbahnern waren es je zehn, in der Kriegsmarine konnten neun von 12 Offizieren Französisch sprechen.



<sup>48</sup> I. Deak, k.u.k. Offizier...; S125, ebda.

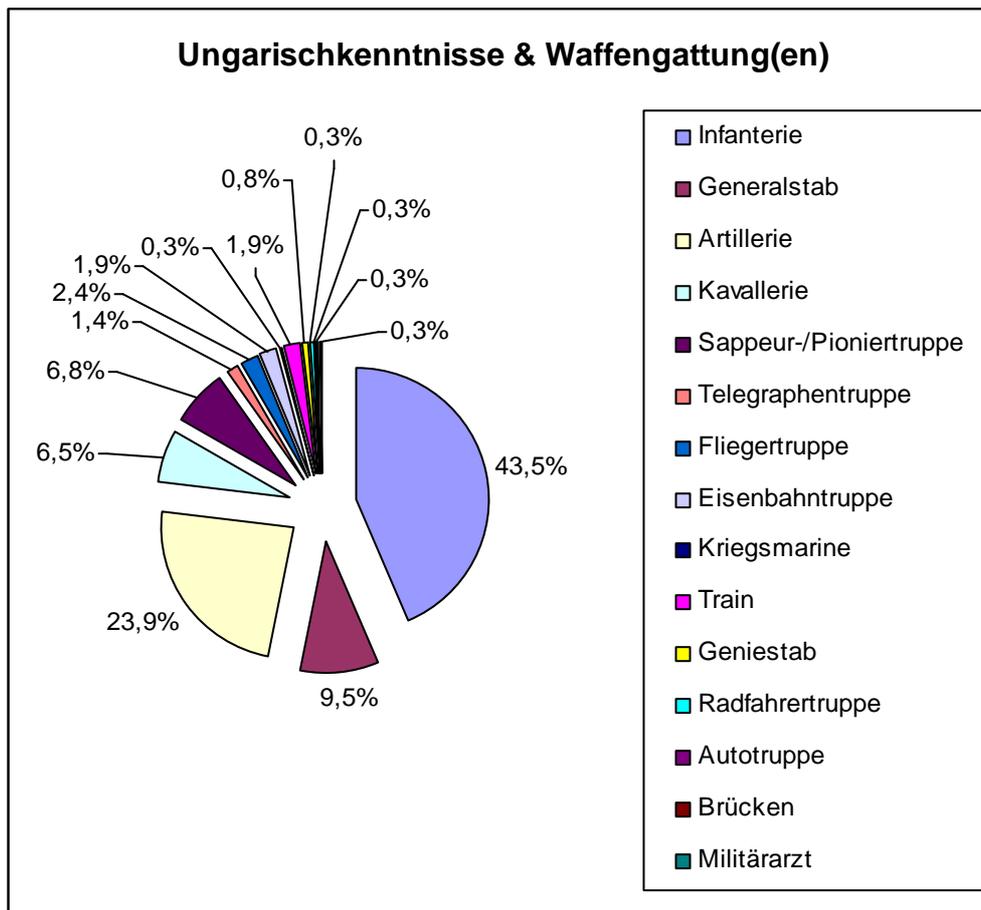
Betrachtet man weiter die Englischsprechenden, so gab es neben Infanteristen, Artilleristen und Kavalleristen auch Generalstabsoffiziere, die diese Sprache beherrschten; im Vergleich zu den Generalstabsangehörigen mit Französischkenntnissen hingegen handelte es sich hierbei um 3,4 Mal weniger Englischsprechende Offiziere des Generalstabes. Die Infanterie konnte wiederum mit 87 Offizieren die meisten Englischsprechenden verzeichnen, gefolgt von der Artillerie mit 48 oder 22,5 % Offizieren sowie von der Kavallerie mit 16 oder 7,5 % der englischen Sprache Mächtigen.

Nicht nur die Angehörigen der drei Hauptwaffengattungen sowie des Generalstabs hatten eine beachtliche Anzahl Englisch- und Französischsprechender, sondern im Vergleich zur Gesamtsumme verfügten auch die Flieger, die Kriegsmarine, die Sappeure und Pioniere und der Geniestab über eine ansehnliche Anzahl von Englischsprachigen Offizieren (siehe folgendes Diagramm!).

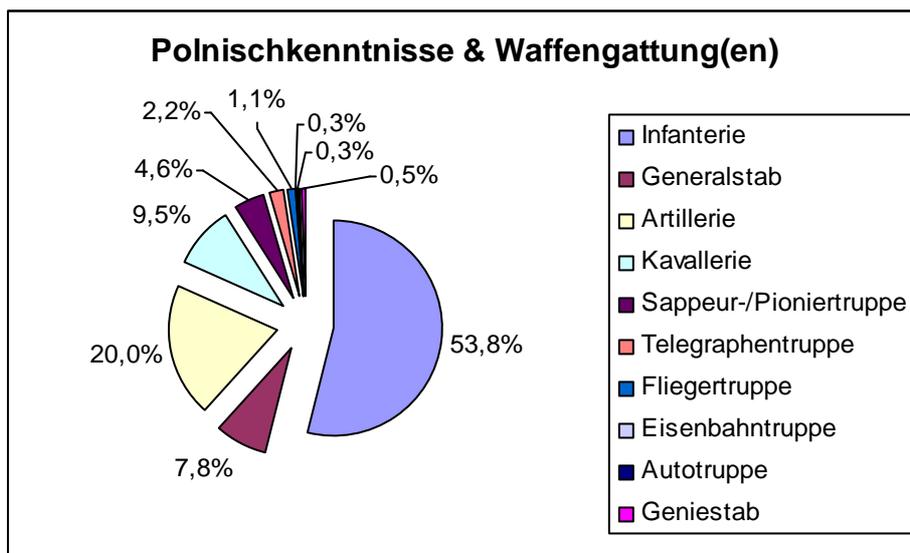


Dass die Kavallerie als traditionelle Waffengattung der Ungarn – die Husaren – spätestens an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert diesen Stellenwert verlor und die ungarischen bzw. Ungarisch sprechenden Offiziere sich auch für andere Waffengattungen, speziell für die Infanterie, die Artillerie sowie andere interessierten, zeigt folgendes Diagramm über die Verteilung der

Waffengattungen bei den Offizieren mit Ungarischkenntnissen. Außerdem muss an dieser Stelle angeführt werden, dass nur 16,3 % der Ungarisch Sprechenden angaben, in Ungarn geboren zu sein. Die meisten Ungarisch Sprechenden stammten aus Niederösterreich (damals noch Wien und Niederösterreich).



Genau wie bei den voran gegangenen Diagrammen stellte die Infanterie die Majorität der Polnisch sprechenden Offiziere. In der Artillerie beherrschten 20 % diese Sprache, während 13,7 % der Artilleristen Französisch sprachen, Englisch hingegen 22,5 %. Von den Angehörigen des Generalstabes waren 7,8 % dieser slawischen Sprache mächtig; etwas mehr Offiziere – 15,8 % und 11,3 % - konzentrierten sich jedoch auf Französisch und Englisch. Auch das Ungarische hatte mit 9,5 % im Generalstab „Priorität“ gegenüber dem Polnischen. Den 7,5 % Ungarischsprechenden in der Kavallerie standen 9,5 % Polnischsprechende gegenüber.



Um zur eingangs dieses Kapitels befindlichen Bemerkungen zur ethnischen Herkunft, der Muttersprache und sonstiger Sprachkenntnisse zurück zu kehren und den Kreis zu schließen, seien vier stichprobenartige Analysen bzw. Vergleiche von Geburtsort bzw. –land, (Fremd-)Sprache(n) und Waffengattung dargestellt:

Im Generalstab dienten 35 Offiziere mit Ungarischkenntnissen, hingegen nur 17, die im Ungarischen Königreich das Licht der Welt erblickt haben. Unter diesen gab es zehn Offiziere, die in Ungarn geboren waren und über vollkommene (2), gute (3), zum Dienstgebrauch genügende (1) und notdürftige (4) Kenntnisse der Sprache dieses Reiches verfügten.

Der traditionellen Domäne der Magyaren, der Kavallerie, gehörten 24 Ungarisch Sprechende an, fünf Offiziere waren in Ungarn geboren. Zwei von diesen stammten aus dem Königreich Ungarn und beherrschten die ungarische Sprache vollkommen.

35 Offiziere der Kavallerie gaben an, Kenntnisse der polnischen Sprache zu besitzen. Sechs waren in Schlesien bzw. Galizien geboren, fünf stammten aus diesen Kronländern und sprachen Polnisch. Ein Offizier beherrschte die Sprache zum Dienstgebrauch genügend, je zwei gut und notdürftig.

In der Artillerie dienten 74 Polnisch sprechende Offiziere, 23 Militärs hatten in Schlesien bzw. Galizien das Licht der Welt erblickt. Bei 14 Offizieren handelte es sich um aus den beiden Teilen der Monarchie stammende Polnisch Sprechende. Von diesen 14 Militärs gaben je ein Offizier an, die Sprache vollkommen, zum Dienstgebrauch und Genügend zu beherrschen, drei sprachen sie gut, acht besaßen notdürftige Kenntnisse.

## 9. Fronteinsätze

### Prinzipielles und Auswertungskriterien

Der Formularaufforderung, die „Dienstleistung im Kriege“<sup>49</sup> detailliert anzuführen, ist nicht unbedingt jeder Offizier im Rahmen seiner Bewerbung für die österreichische Armee von 1920 nachgekommen. In der Tat enthalten manche Bewerbungen exakte Angaben von Schlachten, Kampferten und Jahren, wie etwa: „[...] 8.9.14-29.1.15 Zugskmdt. am serb. Kriegsschauplatz [...] 29.1.15-3.5.15 Karpaten, 3.5.15-29.7.15 [...] Vormarsch in Galizien, Sambor, Grodek, Lemberg bis Kamionka Sturmilowa [...]“; es sind aber auch gar keine oder weniger genaue Angaben wie „an allen Kämpfen des IR [Infanterieregiments] 20 teilgenommen“ oder „von 1914-1917 an verschiedenen Kämpfen teilgenommen“ zu finden.

Da die Dienstleistung im Kriege von jedem einzelnen Offizier nach eigenem Ermessen und daher sehr individuell dargelegt wurde, habe ich diese Fülle von vielfältigen und uneinheitlichen Darstellungen in eine einheitliche Form zu bringen versucht, um die fünf Spalten meiner Datenbank mit dem Titel „Fronteinsatz 1“, „Fronteinsatz 2“, „Fronteinsatz 3“, „Fronteinsatz 4“ und „Fronteinsatz 5“ auswerten und ein Bild über die Dislokation der k.u.k. Offiziere während der fünf Kriegsjahre vermitteln zu können.

Unter der/n „Dienstleistung(en) im Kriege“ sind alle zwischen 1914 und 1918 erbrachten – und soweit angegebenen – (Dienst-) Leistungen zu verstehen, das heißt neben der Teilnahme an den diversen Kampfhandlungen auch der Küstenschutz (etwa in Pola oder Montenegro/Dalmatien), der Assistenzeinsatz, der Hinterlanddienst (beispielsweise als Ausbildender oder Auszubildender in einer militärischen Anstalt), die vor- und nachbereitende Arbeit im Etappenraum, technische Arbeiten etc. Da die Übergänge zwischen der Teilnahme an Schlachten und der Zeit davor bzw. danach fließend sind und nicht in jedem Fall exakt nachvollziehbar ist, wie viele Monate der betreffende Offizier tatsächlich im Etappenraum, wie viele im Hinterlanddienst und wie viele

---

<sup>49</sup> Siehe Bewerbungsbögen, Bestand ÖSTA, ebda.

Monate, Wochen oder Tage in Kämpfen involviert war, habe ich alle Angaben in Jahresabständen berücksichtigt. Demnach ergeben sich folgende Jahreseinteilungen:

w 1914 / 1914-1915 / 1914-1916 / 1914-1917 / 1914-1918

w 1915 / 1915-1916 / 1915-1917 / 1915-1918

w 1916 / 1916-1917 / 1916-1918

w 1917 / 1917-1918

w 1918

Angaben wie „1914-1918 im Felde“ oder „1914-1918 Generalstabsoffizier beim 14. und 28. Kriegskommando und bei der FAR Batterie 2“ können nicht bewertet werden; ebenso bleiben Orte, die so mancher Offizier wohl nach der phonetischen Aussprache<sup>50</sup> vermerkt haben dürfte und weder im Atlas noch in Verzeichnissen mit damaligen und heutigen Orts- und Städtenamen oder im Google-Earth zu finden sind, unberücksichtigt. Alle Gefechtsorte wurden, sofern sie eruiert werden konnten, dem jeweiligen Kriegsschauplatz zugeordnet – wie beispielsweise Butta, ein Dorf bei San Giorgio am Gardasee.

Im Detail erfolgt folgende Einteilung der Kriegsschauplätze:

w der westliche Kriegsschauplatz:

ö Frankreich, Belgien

w der nördliche Kriegsschauplatz:

ö Ostpreußen

w der östliche Kriegsschauplatz:

ö Russisch-Polen, Galizien, die Karpaten, Russland und die Bukowina.

Da bei manchen Offizieren nicht eruiert werden konnte, ob sie in Russisch-Polen oder Galizien im Einsatz, aber auf jeden Fall an den Kämpfen gegen die

---

<sup>50</sup> Zum Beispiel Chokanestie für Ciocanesti in der Bukowina.

russischen Einheiten beteiligt waren, hielt ich dies in der Datenbank mit „russischer Kriegsschauplatz“ fest.

w der südöstliche Kriegsschauplatz:

ö Transilvanien, Rumänien, Serbien, Montenegro, Makedonien und Albanien

w der südliche Kriegsschauplatz:

ö Süd-Tirol, Italien und das Küstenland.

Im Zuge der Auswertung der Fronteinsätze habe ich konstatiert, mit welcher Flexibilität die Armeeformationen respektive die einzelnen Offiziere (und Soldaten) im Ersten Weltkrieg ihren Standort wechselten und an wie vielen verschiedenen Fronten viele von ihnen innerhalb eines Jahres oder mehrerer Jahren ihren Dienst versahen.

Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, wenn man beispielsweise 150 Offiziere betrachtet und fest stellt, dass es nicht 150, sondern möglicherweise 235 (oder mehr) Offiziere waren, die in einem bestimmten Zeitraum an mindestens einer Front dienten. Konkret bedeutet dies folgendes: Gibt ein Offizier an, 1914 in Bosnien, Serbien, Galizien und den Karpaten eingesetzt gewesen zu sein, so wird diese Person einmal zur südöstlichen Front, einmal zur Ostfront gezählt. War jemand von 1915 bis 1916 am italienischen und russischen Kriegsschauplatz im Einsatz, wird er einmal an der Südfront, einmal an der Ostfront vermerkt.

Ohne auf die einzelnen Schlachten sowie deren Verlauf und Ausgang<sup>51</sup> einzugehen, seien die markantesten Ereignisse der fünf Kriegsjahre aufgezählt sowie der Frontverlauf anhand von Landkarten anschaulich gemacht:

---

<sup>51</sup> Für Details siehe John Keegan, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie, Reinbek bei Hamburg 2006 (4. Aufl.).

## 9.1 Das Kriegsjahr 1914

- Ø Marnefeldzug an der Westfront
- Ø österreichisch-ungarische Offensive gegen Serbien
- Ø Aufmarsch gegen Russland an der Ostfront
- Ø Sommerfeldzug in Galizien
- Ø Herbstkämpfe in Russisch-Polen und Galizien
- Ø Karpatenwinter

An der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Serbien<sup>52</sup> von 1914 nahmen 132 der untersuchten k.u.k. Offiziere teil. Die meisten von diesen und noch weitere (siehe übernächste Tabelle!) waren offensichtlich auch an der Eroberung Serbiens im zweiten Kriegsjahr beteiligt.

An der russischen Front – wie sie von vielen Offizieren bezeichnet wurde –, kämpften 1914 376 Offiziere der Donaumonarchie, die sich später um Aufnahme in das österreichische Heer bewarben. Die an der Ostfront eingesetzten Offiziere stellten die Majorität, denn hier, insbesondere in Galizien, Russisch-Polen und der Bukowina fanden bis 1917 etliche Schlachten zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen statt.

im Vergleich zur Balkan- und Ostfront versahen an den übrigen Kriegsschauplätzen eher wenige Offiziere des Habsburgerreiches Frontdienst.

---

<sup>52</sup> Für Details siehe Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens, 19.-21. Jahrhundert, Wien 2007.

<b>FRONT</b>	<b>1914</b>	<b>1914- 1915</b>	<b>1914- 1916</b>	<b>1914- 1917</b>	<b>1914- 1918</b>	<b>SUMME</b>
<b>Westfront</b>		3				<b>3</b>
<b>Südost-/ Balkanfront</b>	132	122	20	2	3	<b>279</b>
<b>Ostfront</b>	376	306	52	23	9	<b>766</b>
<b>Südwest-/ Italienfront</b>	11	21	9	2	10	<b>53</b>
<b>Nordfront</b>	10	8		1	1	<b>20</b>
<b>Auf See</b>	1		1	1		<b>3</b>
<b>Außereuropäische Fronten</b>	1					<b>1</b>
<b>Summe</b>	<b>531</b>	<b>460</b>	<b>82</b>	<b>29</b>	<b>23</b>	<b>1125</b>



URL: <http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1914/index.html> letzter Zugriff am 2.3.2010.

## 9.2 Das Kriegsjahr 1915

- Ø Karpatenwinter
- Ø Sommerfeldzug in Galizien– Durchbruchsschlacht von Tarnow-Gorlice
- Ø Eroberung Serbiens
- Ø Neujahrsschlacht in der Bukowina
- Ø Kriegseintritt Italiens
- Ø Aufmarsch der Alliierten- und der Ententearmeen
- Ø Erste Schlachten am Isonzo

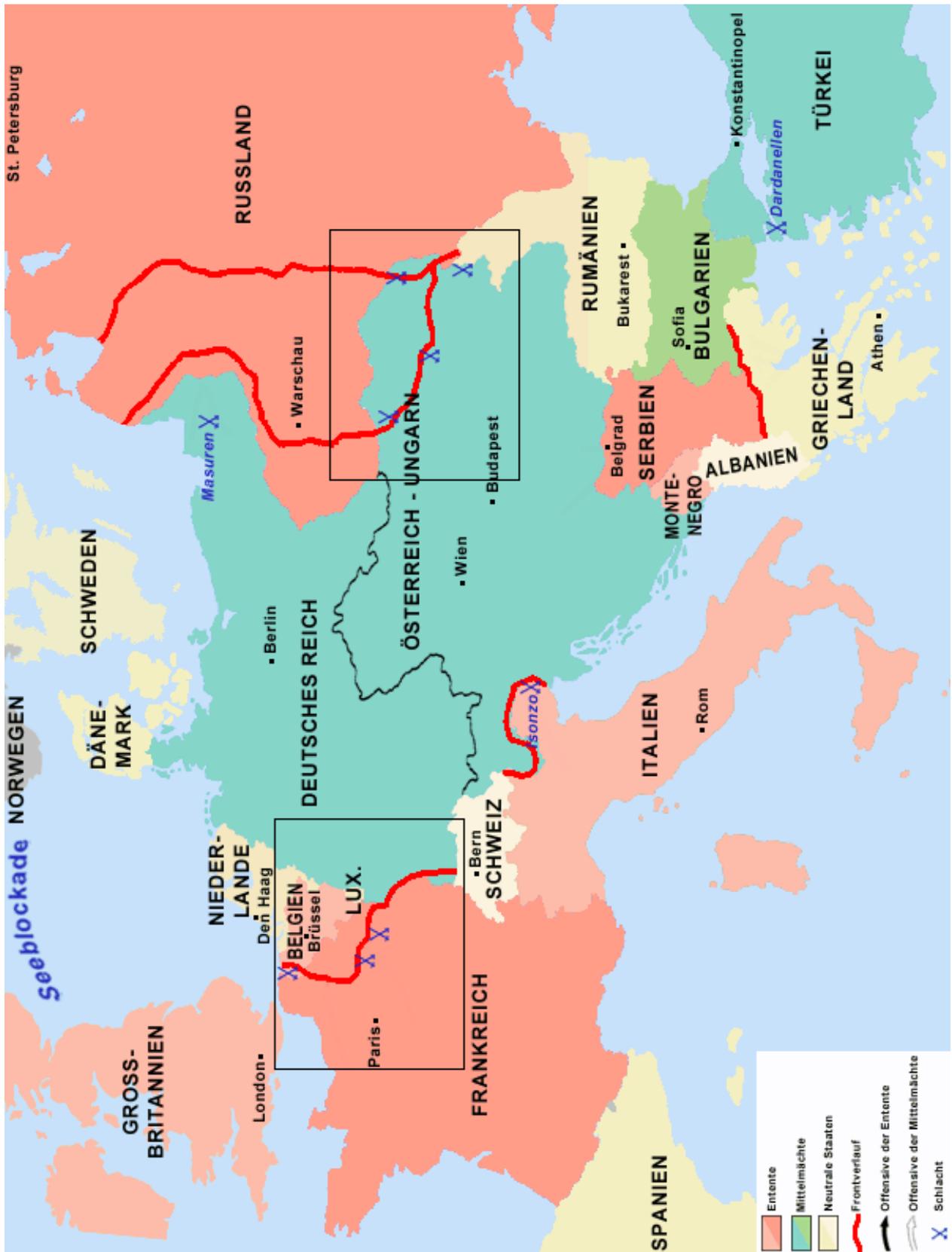
Elf Offiziere vermerkten, bereits im ersten Kriegsjahr am südlichen Kriegsschauplatz eingesetzt gewesen zu sein – wohl mit vorbereitenden Maßnahmen gegen die bald in den Krieg eintretenden Italiener. Mit Italiens Kriegseintritt 1915 begannen die ersten Schlachten am Isonzo<sup>53</sup> mit Kampfbühnen in/um den Verkehrsknotenpunkt Görz/Gorizia. Betrachtet man die Zahl der an den diversen Kriegsschauplätzen eingesetzten k.u.k. Offiziere, so merkt man einen eindeutigen Anstieg derer, die an die Italienfront abkommandiert wurden.

An der Westfront war 1915 kein Offizier der Bewaffneten Macht an der Seite der deutschen Truppen im Einsatz, was sich – wie noch zu zeigen sein wird –, besonders im letzten Kriegsjahr änderte.

---

<sup>53</sup> Für Details siehe: Ingomar Pust, Die steinerne Front. Vom Isonzo zur Piave. Auf den Spuren des Gebirgskrieges in den Julischen Alpen, Graz 2005.

<b>FRONT</b>	<b>1915</b>	<b>1915- 1916</b>	<b>1915- 1917</b>	<b>1915- 1918</b>	<b>SUMME</b>
Westfront					
Südost-/ Balkanfront	45	33	3	3	<b>84</b>
Ostfront	300	117	49	12	<b>478</b>
Südwest-/ Italienfront	134	76	53	89	<b>352</b>
Nordfront	3	2			<b>5</b>
Auf See	1				<b>1</b>
Außereuropäische Fronten					
<b>Summe</b>	<b>483</b>	<b>228</b>	<b>105</b>	<b>104</b>	<b>920</b>



URL: <http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1915/index.html> letzter Zugriff am 2.3.2010.

### 9.3 Das Kriegsjahr 1916

- Ø Österreichisch-ungarische Offensive in Montenegro
- Ø Österreichisch-ungarische Offensive in Albanien
- Ø Schlacht um Verdun
- Ø Entlastungsoffensive der Alliierten an der Somme
- Ø Österreichische Offensive in Südtirol
- Ø Russische Brussilow-Offensive – Schlacht bei Luck
- Ø Rumänischer Einfall in Siebenbürgen
- Ø Befreiung Siebenbürgens durch die Mittelmächte
- Ø Bulgarische Offensive in Dobrogea
- Ø Entlastungsoffensiven der Alliierten
- Ø Eroberung Rumäniens durch die Mittelmächte
- Ø Weitere Isonzoschlachten

Auch im dritten Kriegsjahr blieb der östliche Kriegsschauplatz – insbesondere mit der Brussilow-Offensive<sup>54</sup> – ein heftig umkämpftes Pflaster mit vielen Verwundeten, Toten und Kriegsgefangenen; dies ist auch an der Zahl der dort stationierten Offiziere der Infanterie und Kavallerie erkennbar, die im Zuge der Ersten Brussilow-Offensive und im Rahmen der weiteren Offensiven der russischen Armee deren Scheitern erlebten.

An der Balkanfront waren 1916 weiterhin k.u.k. Offiziere der Infanterie und Artillerie und Marineangehörige bei der erfolgreichen Offensive in Montenegro<sup>55</sup> beteiligt, eine weitere Offensive gegen Albanien<sup>56</sup> endete mit einer bis 1918 andauernden Okkupation des Landes; und nach der Kriegserklärung

---

<sup>54</sup> Details siehe Rudolf Jerabek, Die Brussilowoffensive. Ein Wendepunkt der Koalitionskriegführung der Mittelmächte, (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1982).

<sup>55</sup> Für Details siehe Peter Enne, Die österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro 1916 unter besonderer Berücksichtigung der Operation über den Lovcen und des Zusammenbruchs der montenegrinischen Armee, (unveröffentl. Diplomarbeit an der Universität Wien 2008).

<sup>56</sup> Wolfgang Etschmann, Erwin A. Schmidl, Albanien im Ersten Weltkrieg: Spielball von Machtinteressen, In: Österreichische Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang, Heft 5 (September/Oktober 1997), Wien 1997, S545-554.

Rumäniens<sup>57</sup> an Österreich-Ungarn kämpften auch etliche Offiziere der Doppelmonarchie auf rumänischem Territorium. Zur gleichen Zeit wurde aber auch an anderen, sogar an außereuropäischen<sup>58</sup> Fronten gekämpft.

An der Italienfront, wo die italienischen Truppen in der 6. Isonzschlacht Görz sowie die Hochfläche des Doberdo einnahmen, versahen österreichisch-ungarische Offiziere nach wie vor Frontdienst.

<b>FRONT</b>	<b>1916</b>	<b>1916- 1917</b>	<b>1916- 1918</b>	<b>SUMME</b>
Westfront	1			<b>1</b>
Südost-/ Balkanfront	63	39	19	<b>121</b>
Ostfront	167	111	35	<b>313</b>
Südwest-/ Italienfront	115	55	141	<b>311</b>
Nordfront	2	1	1	<b>4</b>
Auf See	1	1	1	<b>3</b>
Außereuropäische Fronten	4	3	4	<b>11</b>
<b>Summe</b>	<b>353</b>	<b>210</b>	<b>201</b>	<b>764</b>

<sup>57</sup> Vasile Maciu, Die rumänische Armee im Ersten Weltkrieg (1916-1918), In: Alexandru Gheorghe Savu (Hg.), Aus der Geschichte der rumänischen Armee, Bukarest 1978 (=Bibliotheca Historica Romaniae, Monographien 15), S175-186.

<sup>58</sup> Dazu mehr im Kapitel über die außereuropäischen Fronteinsätze in dieser Dissertation.



URL: <http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1916/index.html> letzter Zugriff am 2.3.2010.

## 9.4 Das Kriegsjahr 1917

Ø Kriegseintritt der USA

Ø Kämpfe an der Westfront

Ø Kämpfe an der Südfront – 12. und letzte Isonzo bzw. erste Piaveschlacht

Ø Ostfront:

ØØ Russische Februarrevolution

ØØ Letzte russische Offensive

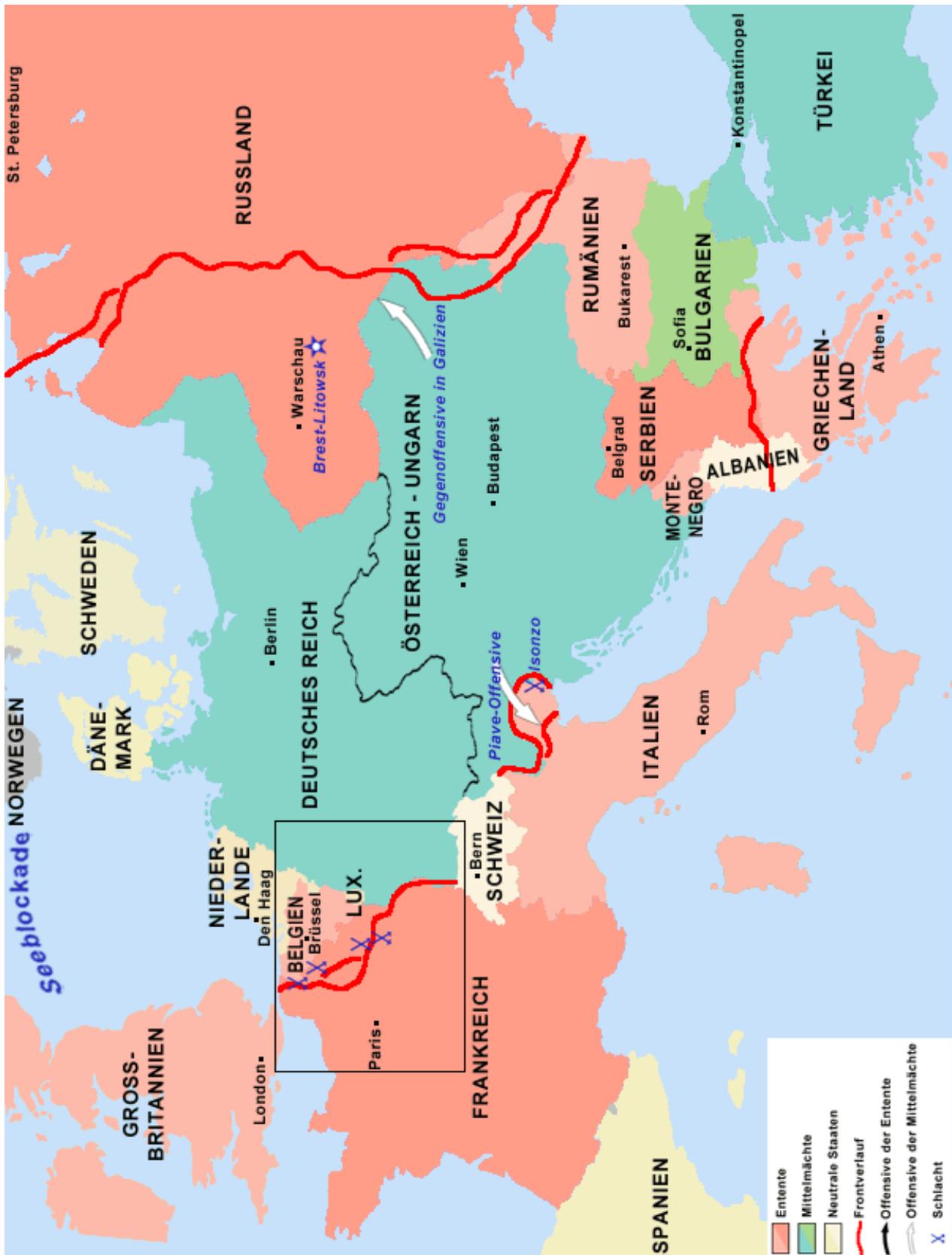
ØØ Gegenoffensive der Mittelmächte

ØØ Kämpfe an der rumänischen Front

ØØ Russische Oktoberrevolution

Nach der Februar- und der Oktoberrevolution in Russland werden weitere Offensiven der russischen Armee durch die neuen Machthaber angeordnet, die allerdings nicht von Erfolg gekrönt waren. An der Zahl der an der Ostfront in den letzten beiden Kriegsjahren eingesetzten Offiziere von Österreich-Ungarn merkt man eine gewisse Reduzierung – mit Ende der (12. und 12. und letzten) Isonzoschlacht/en bzw. mit Beginn der Piaveschlachten im Herbst 1917 wurden immer mehr Soldaten und Offiziere auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz benötigt.

<b>FRONT</b>	<b>1917</b>	<b>1917- 1918</b>	<b>SUMME</b>
Westfront	5	5	<b>10</b>
Südost-/ Balkanfront	68	51	<b>119</b>
Ostfront	116	65	<b>181</b>
Südwest-/ Italienfront	92	240	<b>332</b>
Nordfront	2	1	<b>3</b>
Auf See	3	1	<b>4</b>
Außereuropäische Fronten	3		<b>3</b>
<b>Summe</b>	<b>289</b>	<b>363</b>	<b>652</b>



URL: <http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1917/index.html> letzter Zugriff am 2.3.2010.

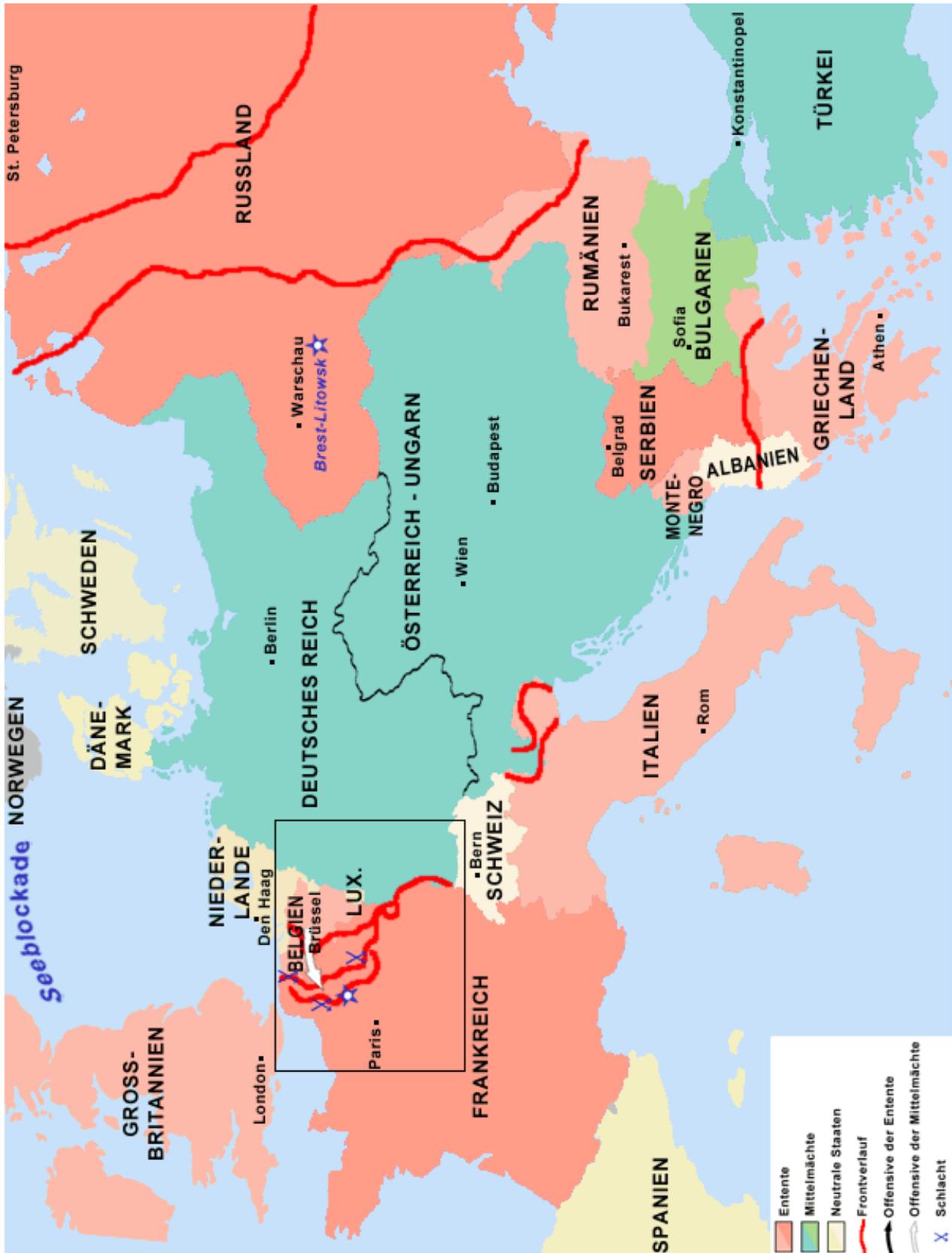
## 9.5 Das Kriegsjahr 1918

- Ø Kriegsausritt Russlands durch den Frieden von Brest-Litowsk
- Ø Deutsche Frühjahrsoffensive an der Westfront
- Ø Letzte österreichisch-ungarische Offensive
- Ø Sommerkämpfe in Albanien
- Ø Offensive der Alliierten in Makedonien
- Ø Gegenoffensive der Alliierten an der Westfront
- Ø Das Ende der k.u.k. Wehrmacht an der italienischen Front

In Makedonien und Albanien kämpften 1918 etliche k.u.k. Offiziere, an der Italienfront versahen zwar die meisten Offiziere noch ihren Dienst, doch wurden Infanterie- und Artillerieeinheiten an die Westfront<sup>59</sup> zur Unterstützung der deutschen Truppen verlegt. Von den untersuchten Offizieren war in keinem anderen Jahr außer 1918 eine so hohe Anzahl (36) an Militärs am westlichen Kriegsschauplatz eingesetzt.

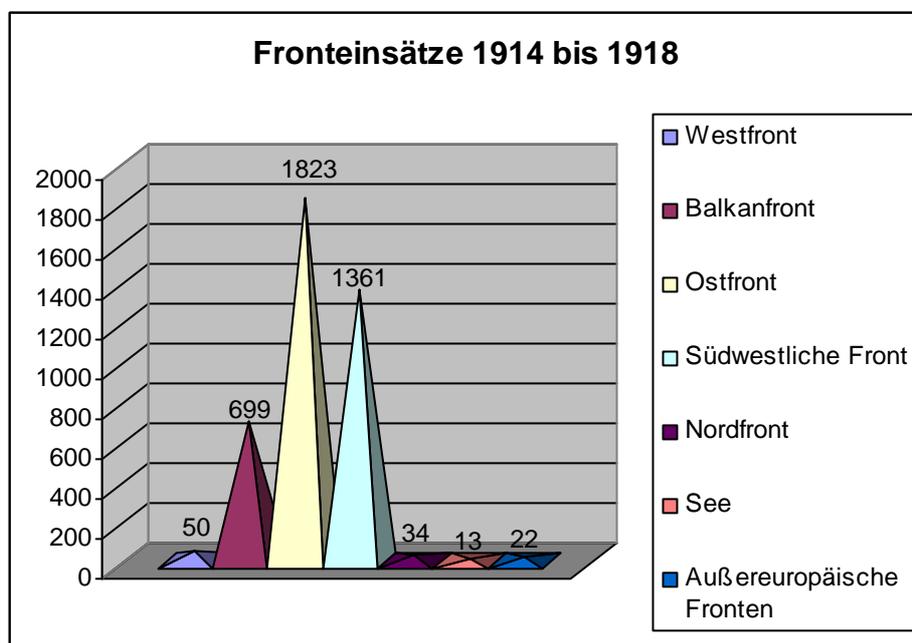
<b>FRONT</b>	<b>1918</b>
Westfront	36
Südost-/ Balkanfront	96
Ostfront	85
Südwest-/ Italienfront	313
Nordfront	2
Auf See	2
Außereuropäische Fronten	7
<b>Summe</b>	<b>541</b>

<sup>59</sup> Für Details siehe: Maximilian Polatschek, Österreichisch-ungarische Truppen an der Westfront 1914-1918, (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1974).



URL: <http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1918/index.html> letzter Zugriff am 2.3.2010.

Dass für die k.u.k. Offiziere wie für die gesamte k.u.k. Armee der östliche und südwestliche Kriegsschauplatz die Hauptfronten darstellten, ist an den dargestellten Zahlen zu erkennen. Dabei gab es um über 25 % mehr Einsätze an der Ost- als an der Italienfront. Am Balkan waren um ca. 2,6 Mal weniger Frontdienste als gegen die russischen Truppen zu verzeichnen, während die Einsätze an der Westfront an der Seite des deutschen Verbündeten oder an den diversen außereuropäischen Fronten als Unterstützung der osmanischen Verbände oder die Präsenz an der Nordfront sowie auf See in eher kleinerem Umfang ausfielen.



Oberleutnant Wilhelm Strecker<sup>60</sup>, 1914 Offizier der Batterie 5 des Feldkanonenregiments Nr. 6, bietet mit der Beschreibung seiner Fronteinsätze, die – wie bereits erwähnt – eher in den seltensten Fällen so detailliert dargestellt sind, ein gutes Beispiel, damit sich der Leser überhaupt eine Vorstellung davon machen kann, wie lange und wo ein Offizier des Ersten Weltkrieges eingesetzt werden konnte:

<sup>60</sup> Strecker erlitt keine einzige Verwundung, war auch an kein einziges Mal erkrankt, er befand sich 1937 mit 47 Jahren in Personalevidenz. Bestand ÖSTA, ebda sowie Schematismus für das Österreichische Bundesheer und die Bundesheeresverwaltung, Wien 1937.

ö 1914

é 1.-26.8.1914 Mobilisierung, Aufmarsch bei Jaroslau

Vormarsch gegen Zamosc

é 27.8. Gefecht bei Zamosc

é 29.-31.8. Schlacht bei Komorow

é 1.-6.9. Rückmarsch gegen de Wereszyca

é 13.-27.9. Rückmärsche in die Stellungen bei Tarnow, Dunajec

é 27.9.-3.10. Aufnahmstellung bei Tarnow

é 4.-6.10. Vormarsch gegen den San

é 7.-8.10. Gefechte bei Glogow und Niemadufka

é 9.-13.10. Bereitschaftsstellung in Wielka-Grodzsko am San

é 14.10.-5.11. Kämpfe am San bei Debno, Tryncza, Seniawa

é 5.-8.11. Rückmarsch über Debica nach Tarnow

é 9.-10.11. Bahntransport nach Russisch-Polen bis Strzenieszice

é 11.-15.11. Vormarsch gegen Wlodowice-Kotorwice

é 17.11.-12.12. Gefechte bei Wlodowice

é 12.-19.12. Vormarsch gegen die Nica

é 19.-27.12. Stellungskämpfe an der Nida im Raume Miasowa-Brus

ö 1915

é 1.-30.1.1915 Stellungskämpfe an der Nida im Raume Motkowice

é 31.1.-11.2. Retablierung im Raume von Jendrzejew

é 12.2.-11.5. Stellungskämpfe an der Nida im Raume von Brus

é 12.-14.5. Vormarsch über die Lysa-Gora

é 16.5. Gefecht bei Opatow

é 17.-21.5. Kämpfe bei Lagow

é 21.5.-23.6. Kämpfe im Raume Niezkorszow-Modlyborzyce

é 25.-30.6. Kämpfe an der Kamiena

é 12.7.-27.8. Kämpfe am Bug im Raume von Krystinopol und Parchacz

é (als) Regimentsadjutant der (Feldartillerieregiments) FAR (Nr.) 25

é 28.8.-9.9. Kämpfe im Raume Stojanow, Dobrywodka-Kozin

ö 1916

é 9.9.1915-9.6.1916 Stellungskämpfe an der Ikwa südlich Dubno

- é 11.-14.6. Rückzugskämpfe Plaszewka-Linie
- é 15.6.1916 Gefecht bei Tarnawka
- é 16.6.1916 Rückzug in die Slonowka-Stellung
- é 16.6.-27.7. Stellungskampf an der Slonowka
- é 25.7. Gefecht bei Snyrow
- é 26.-27.7. Schlacht bei Jaslowczyk-Brody

ö 1916-1918

(als Kommandant) Kdt der Batt(erie) Nr. 1 /FAR (Feldartillerieregiment Nr.) 25

- é 28.7.1916-15.2.1918 Stellungskampf an der Boldurka nördlich Brody
- é 20.3. -10.4. Brigadekonzentrierung in Busk
- é 15.4.-14.6. Informationskurs Hottance Schulbatterie
- é 15.6.-22.6. Transport nach S-Tirol
- é 23.6.-17.8. Stellungskampf südlich Roveretto
- é 18.8.-25.10.1918 Stellungskampf an der Piave im Raume Montello-Monte Tomba
- é 26.-27.10. Schlacht an der Piave im selben Raume
- é 28.-30.10. Nachtgefechte bei Cison und Lago di Croce
- é 31.10. Rückmarsch über Piave-di Cadore, Cortina

Folgender Fall zeigt, wie so mancher Hinterlanddienst gestaltet war/sein konnte:

Major Theodor Haselmayr war von Kriegsbeginn bis Anfang 1916 Brigade-Generalstabsoffizier der 10. Infanteriebrigade. Von Januar bis April 1916 fungierte er als Verbindungsoffizier beim Generalkommando des deutschen Korps „Marschall“ und als solcher in seiner Eigenschaft als Lehrer für Heerwesen, Taktikaufgaben im Terrain und Gefechtsexerzieren bei den österreichisch-ungarischen und deutschen Frontoffizieren. Die folgenden zwei Monate stand Haselmayr im Dienste des Armeeoberkommandos (AOK), danach begleitete er Oberst Sturdza aus Rumänien zu einer Frontbesichtigung im Nordosten. Von Sommer 1916 bis zum Sommer des nächsten Jahres war Haselmayr Generalstabsoffizier in der Operationsabteilung des 7. op.AK und während dieser Zeit Verbindungsoffizier des AK bei der 3. Kavalleriedivision

und Absolvierung des deutschen Truppenführerkurses in Sedan. Des Weiteren absolvierte Haselmayr in den letzten beiden Kriegsjahren als Generalstabsoffizier in der Kriegsgruppe des AOK die Front der 2. Armee, der deutschen Südarmerie, der 7. Armee, der Isonzoarmeen und der 6. Armee. Im Frühjahr 1918 wurde der Generalstabsoffizier an die Westfront abkommandiert zwecks Kennenlernens der „materiellen Vorbereitung der deutschen Frühjahrsoffensive 1918.“ Vom Sommer 1918 bis Kriegsende operierte er als Verbindungsoffizier beim deutschen Generalquartiermeister.<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> Bewerbungsbogen Theodor Haselmayr, Bestand ÖSTA, ebda.

## 9.6 Die außereuropäischen<sup>62</sup> Fronteinsätze

Da es sich bei den Kampfeinsätzen der k.u.k. Offiziere im Nahen Osten, also in den außereuropäischen Gebieten des Osmanischen Reiches, um eine relativ unbekannte Domäne handelt, seien hier einige wesentliche Punkte genannt.

Im Herbst 1914 erfolgte der Kriegseintritt des Osmanisches Reiches, das sich in Europa – konkret in Galizien, Rumänien und Mazedonien<sup>63</sup> – als Verbündeter der Mittelmächte und im Nahen Osten gegen die britische Armee bzw. gegen die Einheiten der Entente behaupten musste. Während im ersten Kriegsjahr Militärs des Habsburgerreiches vereinzelt auf türkischem Territorium operierten, wurden im Herbst 1915 bereits eine Motor-Mörser Batterie<sup>64</sup> sowie eine Haubitzenbatterie<sup>65</sup> der k.u.k. Armee entsandt, um an den Kämpfen um die Halbinsel Gallipoli teil zu nehmen.

Nach der Niederlage der Ententetruppen plante die türkische Armee einen Vorstoß gegen den Suezkanal und eine Erhöhung der Truppenmobilität in Palästina und Mesopotamien. Zu diesem Zweck entsandte das Deutsche Reich 1916 das Asien- oder Levante-Korps, Österreich-Ungarn<sup>66</sup> schloss sich an: k.u.k. Kontingente<sup>67</sup> waren von 1915 bis 1918 nicht nur am aktiven Kampfeinsatz beteiligt, sondern standen auch als Auszubildende in der Artillerie,

---

<sup>62</sup> Aus der Feder von Peter Jung, einem bereits verstorbenen Referenten des Österreichischen Kriegsarchivs, stammen einige Werke, die diese exotischen Einsätze der k.u.k. Armee behandeln. Für Details siehe: Peter Jung, Die österreichisch-ungarischen Formationen in der Türkei 1915-1918, In: Die k.u.k. Streitkräfte im Ersten Weltkrieg 1914-1918), Österreichische Militärgeschichte Folge 2, Wien 1995. Peter Jung, Beiträge zum militärischen Engagement Österreich-Ungarns im Nahen und Mittleren Osten 1914-1918, Dissertation an der Universität Wien 1993 – veröffentlicht als Peter Jung., Der k.u.k. Wüstenkrieg. Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918, Graz/Wien 1992. Peter Jung, Die Präsenz Österreich-Ungarns „Bewaffneter Macht“ im heiligen Land bis 1918, In: Mit Szepter und Pilgerstab. Österreichische Präsenz im Heiligen Land seit den Tagen Kaiser Franz Josefs, Bernhard A. Böhler, Rudolf Agstner (Hg.), Wien 2000, S317-339.

<sup>63</sup> P. Jung, Wüstenkrieg...; S74-75, ebda.

<sup>64</sup> Es handelte sich hierbei um die k.u.k. 24 cm Motor-Mörser Batterie No. 9, P. Jung, Formationen in der Türkei...; S5, ebda.

<sup>65</sup> Diese war die k.u.k. 15cm Haubitzenbatterie No. 36. P. Jung, Formationen in der Türkei...; S5, ebda.

<sup>66</sup> Zu einer Entsendung eine k.u.k. Orientkorps kam es nicht mehr, stattdessen an die Piave. P. Jung, Wüstenkrieg...; S132-133, ebda.

<sup>67</sup> Darunter k.u.k. Krafftformationen, Sanitätsanstalten, Radiodetachment der k.u.k. Luftfahrtruppen. P. Jung, Wüstenkrieg...; ebda.

als Versorgungseinheiten sowie im Bereich der Technik und der Sanität an den diversen Fronten des Osmanischen Reiches in Verwendung.

Oberleutnant Erwin Steinhardt etwa galt als fronterfahrener Offizier und fungierte als Ausbildungs- und Instruktionsoffizier bei der kaiserlich ottomanischen Armee (in Konstantinopel) von August 1916 bis Dezember 1918. Ferner nahm er von Dezember 1916 bis August 1917 an „einer der schwersten und gefährlichsten Expeditionen“ mit 9 Mann Begleitung teil, die Steinhardt nach Kurdistan und Nordarabien führte, wo er bei bis zu 70 Grad Celsius Gebirgsbatterien aufzustellen und auszubilden hatte und gegen britische Truppen und arabische Milizen kämpfte. Dort erlebte er unter anderem das Ende des Massakers an den Armeniern und zahlreiche Bandenkämpfe durch Araber- und Kurdenstämme. Von 1918 bis 1919 befand er sich in englischer Internierung in Haidar Pascha, dem orientalischen Bahnhof von Konstantinopel.<sup>68</sup>

Des Weiteren war ein Hauptmann der k.u.k. Artillerie 1916 in Mesopotamien eingesetzt, wo das britische Expeditionskorps gegen die 6. türkische Armee und unterstützende Kontingente kapitulierte. Im selben Jahr befand er sich auch an der Kärntner- bzw. Italienfront und wurde nach seiner Rückkehr aus Mesopotamien wieder auf den südlichen Kriegsschauplatz geschickt.

Von 1916 bis 1918 war ein weiterer Artilleriehauptmann, der 1914/15 die Offensive gegen Serbien mitgemacht hatte, in den Karpatenkämpfen und an den Kampfhandlungen gegen Italien beteiligt gewesen war, in Palästina bzw. am Gazastreifen im Einsatz und nahm sogar an der Wüstenexpedition unter deutscher Leitung bis zum Suezkanal von 1916 teil. Dieser blieb bis zur Kapitulation des Osmanischen Reiches im Orient.

1916 kämpfte ein ursprünglicher Rittmeister, ab demselben Jahr zur Autotruppe gehörender Hauptmann, der von 1914 bis 1915 in Galizien eingesetzt gewesen

---

<sup>68</sup> Die Briten beanspruchten die Quartiere der k.u.k. Verbände, und diese mussten den Winter in einem Zeltlager in Haidar Pascha verbringen. P. Jung, *Wüstenkrieg...*; S169-170, ebda.

war, zusammen mit den osmanischen und deutschen Kameraden gegen die britische Armee in Syrien und Palästina. Nach seiner Rückkehr wurde er an die italienische Front abkommandiert.

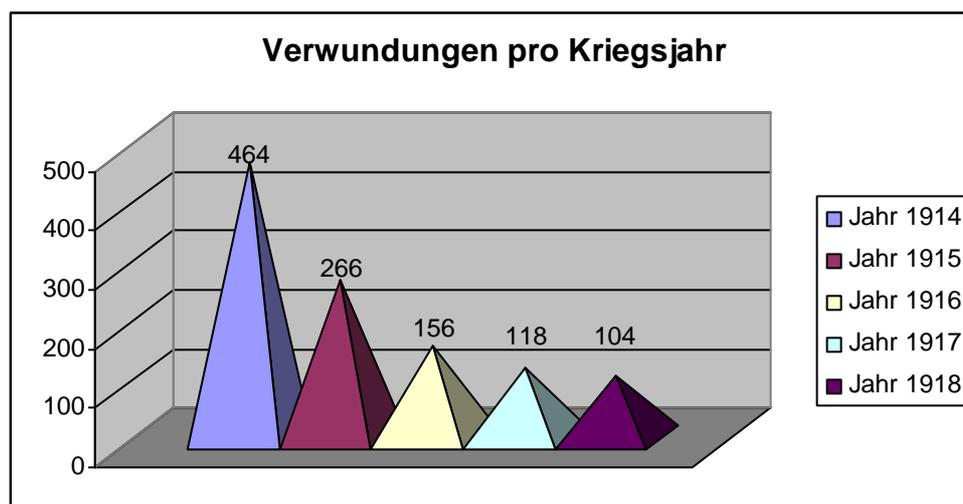
1918 erlebten drei österreichisch-ungarische Offiziere die Niederlage des osmanischen Heeres in Palästina. Der Waffenstillstand von Mudros am Reformationstag des Jahres 1918 auf Limnos geschlossen, versicherte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen freies Geleit.

Nach einem Transport mit der anatolischen Eisenbahn nach Konstantinopel wurden dort die deutschen Soldaten interniert, die österreichischen Soldaten kehrten – mangels Transportmöglichkeiten – erst am 24. Januar 1919 über Triest in Wien ein.

## 10. Verwundungen

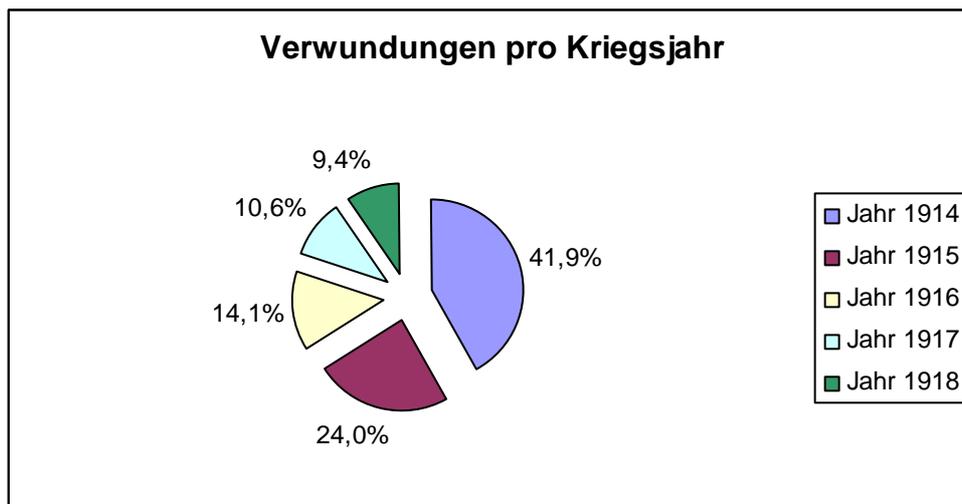
Für 749 oder 45,6 % der untersuchten Offiziere gibt es in der Datenbank keine Eintragungen in den Spalten „Verwundung 1“, „Verwundung 2“, „Verwundung 3“, „Verwundung 4“, „Verwundung 5“, - sei es weil manche Bewerber keine Angaben<sup>69</sup> über ihre Verwundungen machten, oder die Schrift – in sehr wenigen Fällen – nicht zu entziffern ist, oder weil die Unterlagen nicht mehr existieren. Das bedeutet, dass 893 Offiziere einmal verwundet wurden. Weitere 292 erlitten zwei Verwundungen. 88 Militärs hatten drei Verwundungen, 12 wurden vier Mal getroffen, zwei wurden schließlich fünffach verwundet.

Bei folgender Darstellung handelt es sich ausschließlich um jene Verwundungen, die mit Jahreszahlen angegeben wurden: 1914 habe ich 464 Verwundungen zusammen gezählt, 1915 sind es weit weniger, nämlich 266 – also um 42,7 % weniger als im ersten Kriegsjahr. 1916 sind es um 308 weniger Verwundungen als 1914 oder um 41,4 % weniger Verwundungen als 1915. 1917 reduziert sich die Anzahl der Verwundungen auf 118 – um 25,4 % weniger als im Vorjahr. Im letzten Kriegsjahr schließlich sind 104 Verwundungen fest zu stellen – also um 11,9 % weniger als 1917 sowie um 360 Verwundungen weniger als 1914.

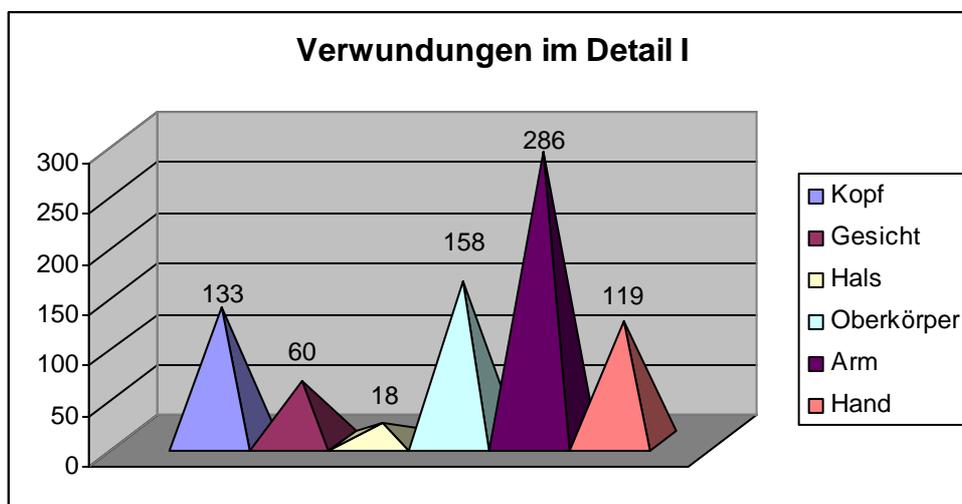


<sup>69</sup> Nebulose Angaben sowie solche, die zu keinem Körperteil gerechnet werden konnten, wurden nicht berücksichtigt.

Das erste Kriegsjahr, in das sich so viele Männer voller Enthusiasmus stürzten, verzeichnete die meisten Verwundungen, soweit diese von den Offizieren des untersuchten Bestandes mit Jahreszahl angegeben wurden. Von Jahr zu Jahr sank die Zahl der Verwundungen. Manche Offiziere überlebten den Krieg und den Frontdienst ohne die kleinste Blessur, andere wiederum hatten an einer oder mehreren Verwundungen und deren Folgen zu laborieren.



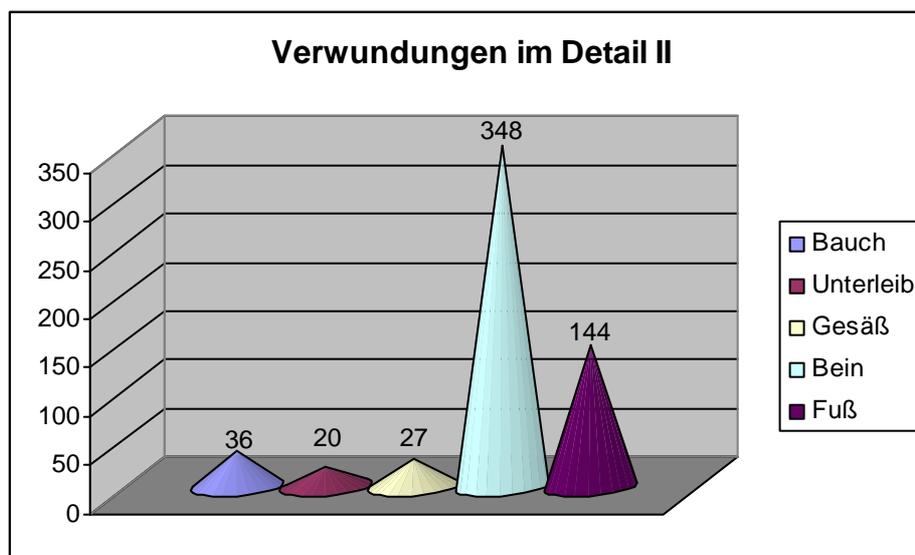
Anders als bei den beiden voran gegangenen Diagrammen handelt es sich bei folgenden drei Darstellungen um die einzelnen Verwundungen, d.h. wurde ein Offizier mit einem Schuss an Ellenbogen, Hand und Finger getroffen, werden diese einzeln, zur jeweiligen Kategorie gehörend – Ellenbogen/Arm<sup>70</sup>, Hand/Hand, Finger/Hand – berücksichtigt.



<sup>70</sup> In der Kategorie „Arm“ gibt es folgende Anzahl von Verwundungen, Verletzungen und Blessuren: Schulter – 85 – Oberarm – 94 – Unterarm – 38 – Arm ohne nähere Angaben – 74.

Aus Mangel an adäquaten Helmen, insbesondere im ersten Kriegsjahr, zählten Kopf- und Gesichtsverletzungen und –verwundungen ebenso zu den häufigsten Verwundungen. 133 Kopfverwundete sowie 60 Gesichtsversehrte (darunter auch einige mit Kieferverwundungen) befinden sich unter den untersuchten Offizieren. Besonders die Artillerieduelle im Hochgebirge in den Kämpfen gegen Italien forderten nach adäquaten Stahlhelmen, die in Österreich-Ungarn allerdings erst 1916 in Produktion gingen.

Zwar waren die Ärzte damals der Meinung, „Entstellungen im Gesicht, im Bereich der Wangen, Kiefer und Lippen [...] ohne besondere Schwierigkeiten mit lebendem Material aus der Haut des Halses und der Brust“<sup>71</sup> ersetzen zu können, bei Betrachtung von Bildern von Menschen mit eben geschilderten plastischen OPs muss man zugeben, dass die Betroffenen wohl mit der Entstellung ihr ganzes Leben verbringen mussten.



36 Bauchverwundungen sind hier angegeben, im Gegensatz zu den 346 Beinverwundungen<sup>72</sup> also eine eher geringe Anzahl. Behandelbare Bauchschüsse wurden in der Regel mit Sehnenhaut vom Oberschenkel

<sup>71</sup> Gerhard Hotz, Kriegs-Verwundungen. Akademischer Kriegsvortrag gehalten am 15. Dezember 1915 in Freiburg i.B., Freiburg i.B./Leipzig 1916, S30.

<sup>72</sup> Beim „Bein“ werden Hüfte (35), Oberschenkel (171), Knie (50) sowie Unterschenkel (79) bzw. Bein ohne nähere Angaben (11) berücksichtigt. Unter den Begriff „Fuß“ (106) sind nicht nur Verwundungen, Brüche, Verstauchungen u. dgl., sondern auch die Fußfrüherungen (20) subsumiert.

verschlossen, fehlende Knochenstücke an Arm, Bein und Kiefer durch Metall oder Knochenteile (des Schien- oder Schlüsselbeins) ergänzt.<sup>73</sup>

Auch wenn die Ärzte für damalige Verhältnisse und nach damaligem medizinischem Wissenstand ihr Bestes gaben, so hatten die Behandelten für den Rest ihres Lebens mit einer gewissen Invalidität, möglicherweise mit chronischen Beschwerden und Schmerzen zu kämpfen.

Hauptmann Karl Kunz-Schießler, Edler von Treuenheim, beispielsweise wurde im Frühjahr 1915 am nördlichen Kriegsschauplatz vier Mal verwundet: ein Bauchdeckenstreifschuss, ein Schussbruch des rechten Oberarmes, ein Weichteildurchschuss oberhalb des rechten Ellbogengelenkes und ein Streifschuss des linken Knies mit Knochensprengung machten ihn zum aktiven Frontdienst untauglich.<sup>74</sup>

Darüber hinaus waren Auswirkungen auf die Psyche, die damals keine Beachtung fanden, sowie der Druck, nicht als „Drückeberger“ oder „Simulant“ abgestempelt zu werden, Faktoren, mit denen die Betroffenen zurechtkommen mussten.

Major August Polten beispielsweise, ersuchte nach Verlust des rechten Unterarmes um Fronteinteilung als einarmiger Bataillonskommandant und kämpfte tatsächlich noch an der Piave 1918.<sup>75</sup>

Ein weiteres Beispiel liefert uns Oberleutnant Hans von Kosel, der im Herbst 1914 in Serbien durch Maschinengewehrschüsse am linken Oberschenkel und Knie schwer verwundet wurde und mit seinem um 5 cm verkürzten linken Bein und einer Muskelatrophie als zu 33% erwerbsunfähig galt. Zwischen 1916 und

---

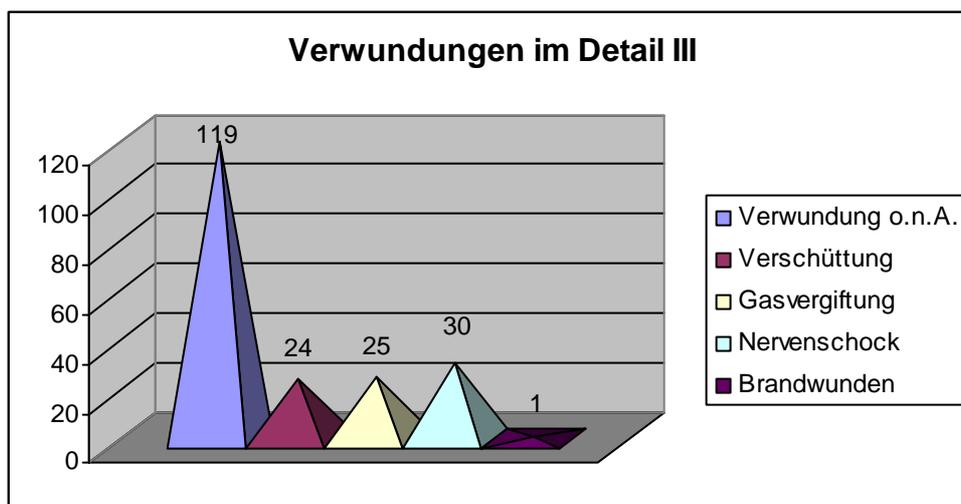
<sup>73</sup> G. Hotz, *Kriegs-Verwundungen...*; S30, ebda.

<sup>74</sup> Er bekam eine Verwundungszulage von 800 Kronen zuerkannt. Befund und Antrag der Superarbitrierungskommission des k.u.k. Kriegsministeriums GZ Nr. 64393 von 1917, 11. 12. 1917, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>75</sup> Ein ähnliches Ansuchen stellte er an das Staatsamt für Heereswesen, „um die ausnahmsweise Bewilligung zu erhalten, im aktiven Truppendienste verbleiben zu dürfen.“ Schreiben von Major August Polten vom 29.2.1920, Bestand ÖSTA, ebda. Selbstverständlich können weitere Motive für die Leistung des Frontdienstes auch Patriotismus, Loyalität zum Kaiserhaus oder einfach nur der Wunsch, seinem Beruf als Offizier mit allen Konsequenzen nachzugehen, ausschlaggebend gewesen sein.

1918 bat von Kosel drei Mal um Einteilung an der Front und nahm von Frühjahr bis Herbst 1918 sogar an den Kämpfen an der Piave teil, musste dann aber doch wegen Verschlimmerung seines Zustandes um Dienstenthebung ersuchen.<sup>76</sup>

Die häufigsten Verwundungen betrafen ohnehin den Oberschenkel – verursacht durch Infanterie- und Artilleriegeschosse, in seltenen Fällen auch durch Bajonettstiche; Mantelgeschosse mit Bleikern – von Briten und Russen eingesetzt – führten ähnlich wie Artilleriegeschosse, die große Flächen und alles Lebende in einem gewissen Umkreis vernichteten, zu größeren Verwundungen mit Gewebssprengung.<sup>77</sup> Splitterverwundungen – zum Beispiel durch Schrapnellkugeln – waren besonders gefürchtet, weil man damals keine Antibiotika kannte und die Gefahr einer Wundinfektion<sup>78</sup> daher sehr groß war; außerdem wurden Granatsplitter ohne Narkose entfernt.<sup>79</sup>



Verwundungen ohne nähere Angabe konnten Steinschlag, Kontusion, innere Verletzungen, Lähmungen infolge von Schusswunden etc. sein.

<sup>76</sup> Befund und Antrag der Superarbitrierungskommission des k.u.k. Kriegsministeriums vom 5.4.1919. Er erhielt eine Verwundungszulage von jährlich 400 Kronen zuerkannt. Bestand ÖSTA, ebda.

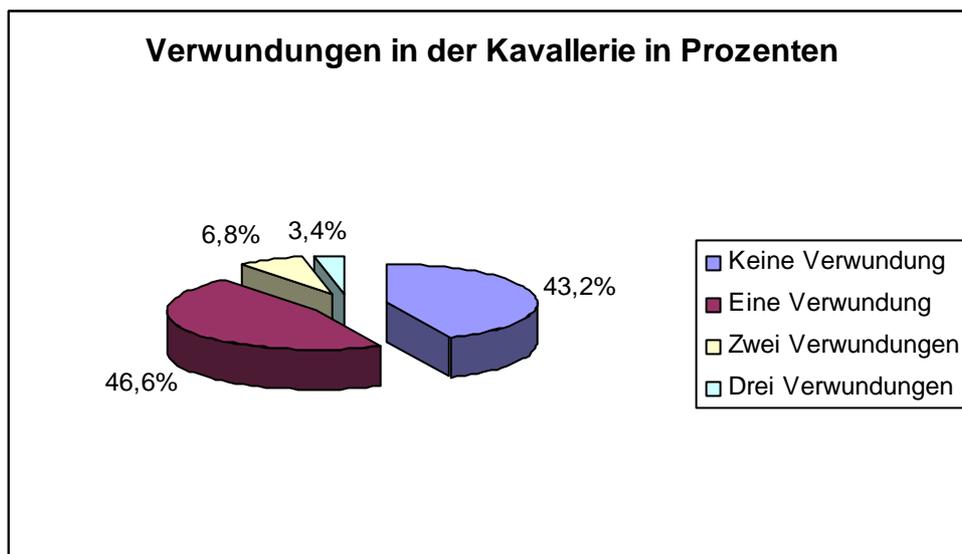
<sup>77</sup> G. Hotz, *Kriegs-Verwundungen...*; S6-7, ebda.

<sup>78</sup> Die Wundinfektion wurde damals als „die natürliche Folge der Schussverletzungen“ betrachtet. G. Hotz, *Kriegs-Verwundungen...*; S 10-12, ebda.

<sup>79</sup> Brigitte Biwald, *Von Helden und Krüppeln. Das österreichisch-ungarische Militärärztniswesen im Ersten Weltkrieg*, (=Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, Manfred Rauchensteiner (Hg.), Bd 14/1), S471.

Da der Nervenschock unmittelbar nach einer Minen- oder Granatexplosion eintreten konnte, habe ich ihn zu den Verwundungen dazu gezählt, die Neurasthenie, allgemeine Erschöpfung, Herzneurose werden im Kapitel „Krankheiten“ behandelt.

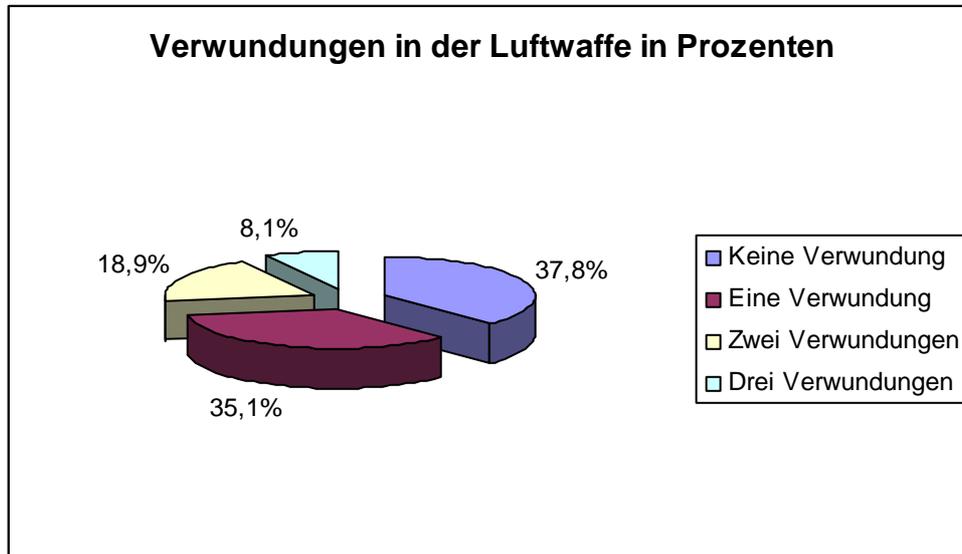
Die meisten Oberkörper-Verletzungen und Verwundungen überhaupt fanden im Bereich der Infanterie statt, vereinzelt aber freilich auch in der Artillerie, bei den Fliegern und in der Kavallerie, wobei gerade letztere nach kurzer Zeit des Krieges immer mehr an (operativer) Bedeutung verlor. Dies belegt folgendes Diagramm<sup>80</sup>: Von den 78 Kavallerieoffizieren wurden 38 oder 48,7 % nicht verwundet. Die meisten – 41 – erlitten eine Verwundung, sechs weitere Offiziere der Kavallerie wurden zwei Mal, drei Kavalleristen drei Mal verwundet.



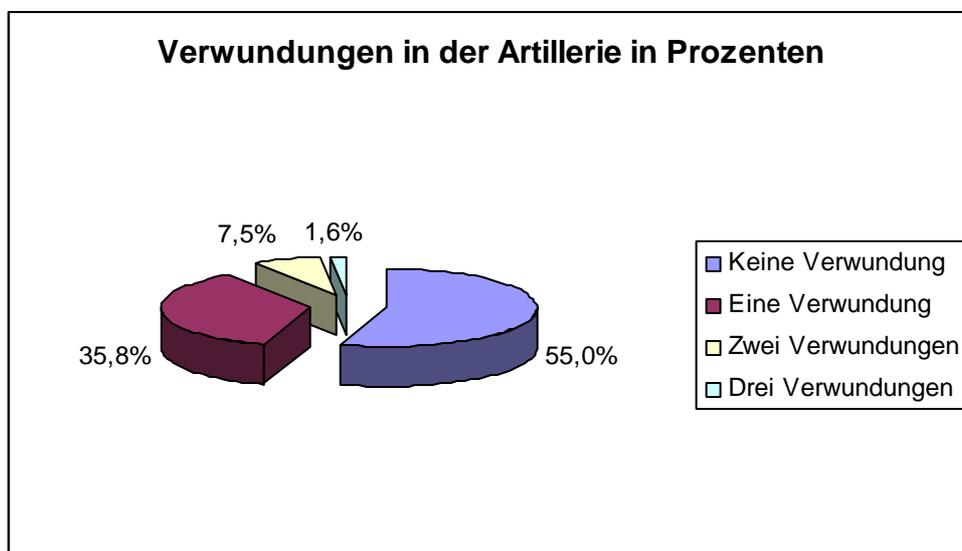
Ähnlich wie bei den Offizieren der Kavallerie blieben 51,9% der Piloten unversehrt. Drei erlitten einen Flugzeugabsturz, zwei wurden drei Mal verwundet. Einer hatte an Brandwunden einen Monat lang im Spital zu laborieren. Anders verhält es sich mit der Zahl der einmalig Verwundeten: Bei den Kavalleristen gab es über drei Mal so viele Offiziere wie unter den Piloten. Hingegen bei den zweimaligen Verwundungen gab es beinahe die gleiche

<sup>80</sup> Dieses sowie die Diagramme mit dem Titel „Verwundungen in der Artillerie in Prozenten“ und „Verwundungen in der Infanterie in Prozenten“ stellen die Verwundungen so dar, wie sie beispielsweise für die Vergabe der Verwundetenmedaille auch berücksichtigt wurden: Wurde ein Offizier beispielsweise 1914 an Oberarm, Schulter und Hand getroffen, so gilt das als eine Verwundung.

Anzahl – sechs Verwundete in der Kavallerie sowie sieben Versehrte bei den Fliegern.



Noch mehr als in der Kavallerie und bei der Luftwaffe blieben 61,8 % oder 207 (von 335) Offiziere der Artillerie während des gesamten Krieges unversehrt. Während 1,6 % der Artilleristen und 3,4 % der Kavalleristen dreimalige Verwundungen erlitten, waren es bei den Angehörigen der Luftwaffe 8,1 % - also 5,1 Mal bzw. 2,4 Mal mehr als in den beiden anderen Truppengattungen. Eine Ähnlichkeit besteht zwischen Artillerie und Kavallerie bezüglich der Anzahl von zweifachen Verwundungen – 7,5 % respektive 6,8 %, während die Piloten mit 22,2 % sowie die Infanteristen mit 20,2 % die meisten zweimaligen Verwundungen zu verzeichnen hatten.



Überhaupt waren die Infanteristen im Vergleich zu den Angehörigen der anderen Waffengattungen am stärksten gefährdet, getroffen zu werden. Anhand des unteren Diagramms kann man erkennen, dass hier die einfach Verwundeten – und nicht wie in den anderen Waffengattungen die Unversehrten – die Mehrheit stellen mit fast 51 %. 633 von 885 Infanterieoffizieren wurden also einmal verwundet. Zwei Verwundungen erleiden 252 oder 20,2 %, drei Verwundungen erleiden 6,7 % - nur mehr von den Angehörigen der Luftwaffe mit 8,1 % übertroffen; bei den 15 vierfach Verwundeten stellten die Oberleutnante die Majorität mit neun Personen, gefolgt von vier Hauptleuten, einem Major sowie einem Oberstleutnant; und schließlich gibt es zwei Infanterie-Offiziere, die fünf Mal verwundet wurden:

Der ledige Oberleutnant Rudolf Grass<sup>81</sup>, 1892 geboren, ist 1914 in Galizien eingesetzt, überlebt die Kämpfe in den Karpaten 1914/15, nimmt an der Neujahrsschlacht in der Bukowina 1915/16 teil; von 1917 bis 1918 ist er in Russland eingesetzt, 1918 versieht er Dienst in Serbien. Grass hat insgesamt neun Verwundungen erlitten (und gibt sie auch als solche an) - erkrankt an Ruhr und Hepatitis – und die Verwundetenmedaille mit fünf Streifen erhalten. Leider hat er keine Jahreszahlen hinzugefügt. 1928 war er noch als Hauptmann im Dienst des Bundesheeres.

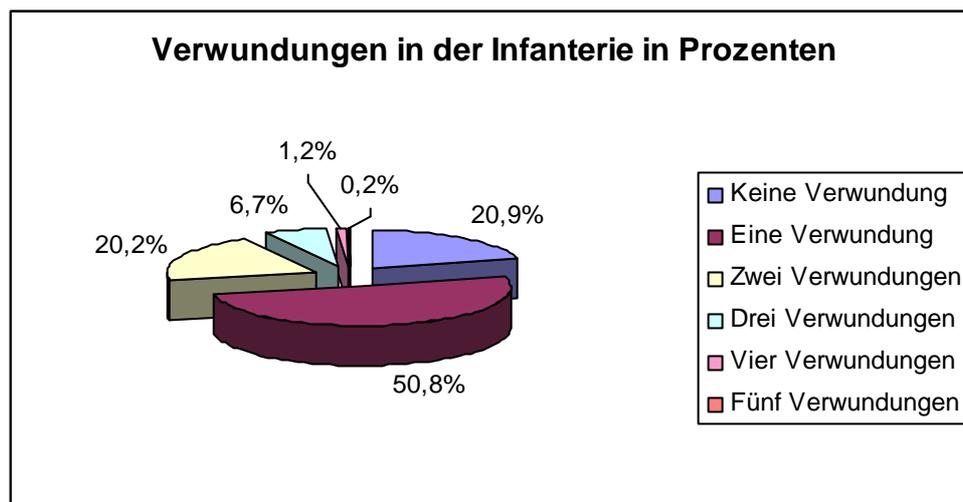
Die Verwundungen des Rudolf Grass im Detail:

- w Muskelschuss durch linken Oberarm und Schulter
- w Granatkontusion
- w Durchschuss der linken Hand
- w Abschuss eines Gliedes des linken Ringfingers
- w Sprengstückverletzung in der linken Hand
- w Sprengstückverletzung im rechten Mittelfuß
- w Sprengstückverletzung im linken Oberschenkel
- w Nackensteckschuss
- w Kolbenschlag auf Schädeldecke mit Augenquetschung.

---

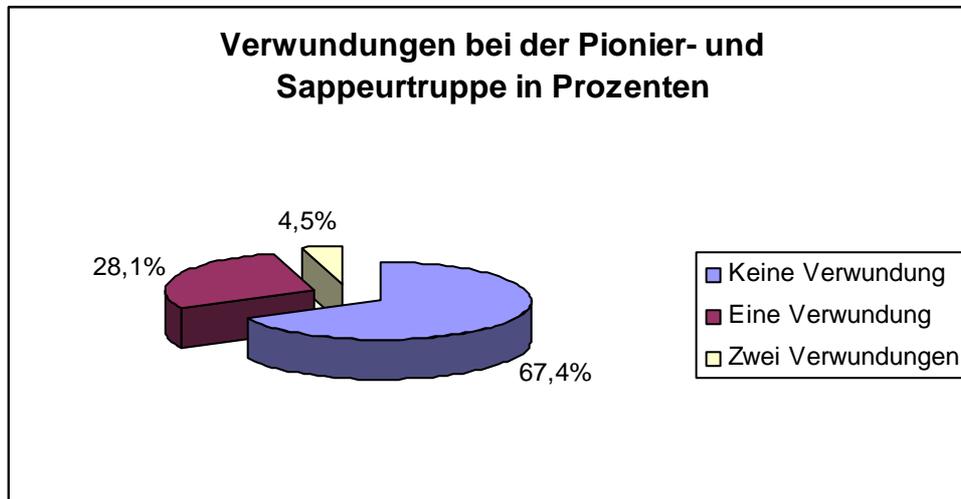
<sup>81</sup> Bewerbungsbogen Rudolf Grass, Bestand ÖSTA, ebda.

Major Hermann Strohschneider, Jahrgang 1880, verheiratet, ein Kind, wird 1914 an den russischen Kriegsschauplatz abkommandiert, wo er erstmals einen Armschuss erleidet, allerdings im Felde verbleibt. Im selben Jahr ist seine Diensttauglichkeit durch eine Fußverwundung beeinträchtigt, die er nach einem Monat überstanden hat. Erneut wird er am Oberarm getroffen, verbringt 1,5 Monate im Spital, um danach wieder an die Front zurück zu kehren und einen weiteren Armdurchschuss zu erleiden. Nach diesem Spitalsaufenthalt laboriert er eineinhalb Monate lang an einem weiteren Brust- und Armdurchschuss. Im zweiten Kriegsjahr verbringt Strohschneider also 7,5 Monate in Spitalsbehandlung – er erkrankt 1915 an Ruhr –, kämpft zwischendurch an der Ostfront und ist einer der wenigen Offiziere, die schon als vorbereitende Truppe an die südwestliche Front abkommandiert werden. 1916 kämpft Strohschneider in Süd-Tirol, ist wegen Magengeschwüren einen Monat in Spitalsbehandlung, danach ist er bis Kriegsende an der Italienfront im Einsatz. Obwohl er sogar noch 1928 im Dienst des Ersten Österreichischen Bundesheeres steht und für eine nachträgliche Auszeichnung mit Verwundetenmedaille daher ausreichend Zeit verbleibt, ist die Angabe einer solchen nicht zu finden.



Bei den Pionieren und Sappeuren (insgesamt 83), die neben den Infanteristen an vorderster Front kämpften bzw. die technischen Arbeiten verrichteten und daher permanent Gefahr liefen, verwundet zu werden, gab es 58 Unverletzte, 25 oder 28,7 % einmalig Verwundete, davon waren vier oder 4,6 % zwei Mal

verwundet. Trotz ihrer riskanten Aufgaben weist die Pionier- und Sappeurtruppe als einzige der bereits dargestellten Waffengattungen höchstens zweifache Verwundungen auf; die meisten Pioniere – 58 von 83 – überlebten den Krieg ohne jegliche Verletzung.



Welche vielfältigen und riskanten Aufgaben ein Angehöriger der Sappeur- und Pioniertruppe zu verrichten hatte, zeigt folgendes Exemplum des Oberleutnant Ernst Hofbauer, der im Frühjahr 1915 in russische Kriegsgefangenschaft geriet, aus der er im Juni 1920 flüchten konnte: August 1914 bis März 1915 Leiter der technischen Arbeiten im 1. Abschnitt des V. Verteidigungsbezirks von Przemyśl – „Größere Sprengungen im Vorfeld, Ablassen von Treibminen am San, beides zum Teil im feindlichen Feuer, Kontreminenanlage im Werk XIII. Sansperre [...] Sprengung eines Werkes und einer Brücke über den San bei der Übergabe von Przemyśl [...]. Wegräumen der Minenfelder.“

Die 13 Angehörigen der k.u.k. Kriegsmarine erlitten keine Verwundungen<sup>82</sup> oder Blessuren während des Ersten Weltkrieges, waren dennoch krankheitsbedingt für längere oder kürzere Zeit vorübergehend dienstuntauglich.

<sup>82</sup> Drei Offiziere hatten mit Krankheiten zu kämpfen. Ein Offizier hatte zwei Mal Malaria, ein weiterer Pleuritis und Rippenfellentzündung, der dritte war an Gelenksrheumatismus, Ruhr und Regenbogenhautentzündung erkrankt, Bestand ÖSTA, ebda.

## 10.1 Heilungsdauer

Ob die betreffenden Personen in ambulatorischer und/oder Spitalsbehandlung, in häuslicher Pflege, im Rekonvaleszentenurlaub<sup>83</sup> waren oder doch an der Front verblieben, wird hier nicht im Detail berücksichtigt, sondern die Dauer jeder dieser Möglichkeiten – sofern angegeben – als vorübergehende Dienstuntauglichkeit betrachtet und behandelt. Ähnlich wie bei allen anderen Angaben wird bei den Verwundungen und Erkrankungen nicht immer das Jahr und die Dauer des Genesungsprozesses vermerkt; die Wochen- bzw. Monatsangaben werden aufgerundet, d.h. vier Tage gelten als eine Woche, drei Wochen gelten als einen Monat usw.

Heilungsdauer	Verwundete	Heilungsdauer	Verwundete
1 Woche	17	10 Monate	6
0,5 Monate	27	10,5 Monate	4
1 Monat	155	11 Monate	8
1,5 Monate	62	11,5 Monate	1
2 Monate	141	12 Monate	7
2,5 Monate	38	13 Monate	1
3 Monate	95	14 Monate	1
3,5 Monate	25	15 Monate	3
4 Monate	68	15,5 Monate	1
4,5 Monate	12	16 Monate	2
5 Monate	38	17 Monate	1
5,5 Monate	5	18,5 Monate	1
6 Monate	38	21 Monate	1
6,5 Monate	8	25 Monate	1
7 Monate	20	29,5 Monate	1
7,5 Monate	4	31 Monate	1
8 Monate	21	32 Monate	1
9 Monate	15	48 Monate	1
9,5 Monate	1		

<sup>83</sup> Details dazu siehe B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S257-264, ebda.

Ferner geht aus manchen Angaben nicht immer genau hervor, ob es sich beispielsweise um eine Verletzung des Unterleibs im Nahkampf, um eine Verwundung oder einen Unfall vor dem Krieg gehandelt hat – ich habe stets versucht, in erster Linie die im Krieg erlittenen Blessuren und Verwundungen zu berücksichtigen und andere, sofern eruierbar, einer Körperteilkategorie hinzu zu zählen.

### **10.1.1 Verwundungen mit einer Heilungsdauer von über 12 Monaten**

Betrachten wir jene Fälle von Verwundung/en, deren Genesungsdauer über 12 Monate dauerte: Es handelt sich hierbei um 17 Offiziere, von denen fünf zwei Mal, 13 einmal verwundet wurden. Je acht von ihnen erlitten 1914 und 1915 Verwundungen, 1917 sind es zwei.

Der Genesungsprozess dauerte zwischen 13 und 48 Monaten, dies ergibt einen Durchschnitt von 20 Monaten Heilungsdauer pro Kopf.

Drei Offiziere der Bewaffneten Macht wurden im Rahmen der Offensive gegen Serbien 1914 verwundet, einer macht keine Angaben über seine Fronteinsätze, zwei weitere Offiziere wurden an der Italienfront verwundet, die übrigen Offiziere wurden an der Ostfront verwundet. Zwei gehörten zur Artillerie, einer zur Kavallerie, die restlichen 14 Offiziere waren allesamt Infanteristen.

Die am Feldzug gegen Serbien beteiligten Offiziere erlitten Bauch, Oberarm-, Unter- und Oberschenkelverwundungen sowie einen Beinbruch. Bei Letzterem dürfte es sich wohl um eine komplizierte Fraktur gehandelt haben, denn der Betreffende war 48 Monate lang außer Dienst und wurde nach seinem Einsatz in Serbien 1914 nicht mehr an der Front eingesetzt.

Wie bereits erwähnt, entwickelte sich der Mangel an bzw. das Nichtvorhandensein von Helmen besonders in den Kämpfen gegen die Italiener am Isonzo und im Hochgebirge zu einem gravierenden Problem: Einer der beiden am südwestlichen Kriegsschauplatz verwundeten Offiziere erlitt tatsächlich eine Kopfverwundung, der Andere wurde am Oberarm und Oberkörper getroffen, sodass er schließlich für zu 90 % invalid erklärt werden musste.

Bei den an der Ostfront Verwehrten wurden Bauch, Unterarm, Knie, Oberschenkel, Hand, Unterschenkel, Hals und Arm verwundet. Zwischen 13 und 32 Monaten bewegt sich die Dauer des gesamten Genesungsprozesses der am russischen Kriegsschauplatz Verwundeten.

Die meisten – 13 – versahen nach der Genesung wieder Frontdienst, drei Offiziere konnten nicht mehr eingesetzt werden. (Weitere Details – siehe folgende Tabelle!)

Front-einsatz	Erste Verwundung	Genesungs-dauer	Front-einsatz	Zweite Verwundung	Genesungs-dauer	Fronteinsatz danach I	Fronteinsatz danach II
1914 Ostfront	1914 Bauch	6 Mon.	1915 Ostfront	1915 Unterschenkel	16 Mon.	1916-1918 Ostfront/Italienfront	
1914 Ostfront	1914 Oberarm	4 Mon.	1915 Ostfront	1915 Unterarm & Knie	17 Mon.	1917-1918 Italienfront	
1914 Ostfront	1915 Oberschenkel & Oberkörper & Hand	17 Mon.				1918 Ostfront	
1914 Balkanfront	-		1915 Ostfront	1915 Unterschenkel	29,5 Mon.	1917-1918 Italienfront	1918 Balkanfront
1914-1916 Ostfront	-		1916-1917 Italienfront	1917 Kopf	25 Mon.	-	
1914 Ostfront	1914 Oberschenkel	13 Mon.				1917-1918 Italienfront	
1914 Ostfront	1914 Oberschenkel	32 Mon.					
k.A.	1915 Oberarm	21 Mon.				k.A.	
1914 Balkanfront	1914 Bauch	181,5 Mon.		1918 Balkanfront		1917-1918 Italienfront	1918 Balkanfront

1914 Balkanfront	1914 Oberarm & Unter- schenkel & Ober- schenkel	16 Mon.					1915-1916 Ostfront	1916-1917 Italienfront
1915 Ostfront	1915 Unter- schenkel & Ober- schenkel & Hals	15,5 Mon.						
1914-1915 Ostfront	1915 Unterarm	15 Mon.	1917 Italienfront	1918 Oberschenkel	3 Mon.			
1914 Ostfront	1914 Oberschenkel	15 Mon.						
1916 Ostfront	-	-	1917 Italienfront	1917 Oberarm & Oberkörper	15 Mon.	1918 Ostfront/Italien- front		
1914 Ostfront	1914 Ober- schenkel	14 Mon.	1916-1918 Italienfront	1918 Oberschenkel	in italienischer Kriegsgefangen- schaft	-		
1915 Ostfront	1915 Knie & Arm & Bauch	13 Mon.				-		
1914 Balkanfront	1914 Beinbruch	48 Mon.				-		

Insgesamt gibt es 95 Offiziere, die drei Mal verwundet wurden, 15 erlitten viermalige Verwundungen, zwei fünf<sup>84</sup> Verwundungen, wobei zu bemerken ist, dass ich diese nach den Kriterien der Vergabe der Verwundetenmedaille zusammen gezählt habe, das bedeutet Folgendes: Wurden bei einer Verwundung mehrere Körperteile in Mitleidenschaft gezogen, so werden diese Verletzungen nicht einzeln gezählt, sondern es handelt sich um eine Verwundung.

Folgendes Beispiel kann dies anschaulicher machen: Hauptmann Karl Kenzian<sup>85</sup> wurde, exakt genommen, fünf Mal verwundet, er bekam die Verwundetenmedaille mit 3 Mittelstreifen:

w Hüftschuss links (1914)

w Oberschenkelschuss rechts, Gesäßschuss links (1915)

w Bauch- und Armschuss rechts (1918)

---

<sup>84</sup> Es handelt sich hierbei um das Beispiel des Rudolf Grass, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>85</sup> Bewerbungsbogen Karl Enzian, Bestand ÖSTA, ebda.

## 11. Krankheiten

Es ist allgemein zu konstatieren, dass die Medizin des Ersten Weltkrieges in vielen Bereichen noch unausgereift war, das medizinische Personal allerdings – ähnlich wie bei den Verwundeten – einerseits ihrem Berufsethos verpflichtet war und darauf achtete, nach dem damaligen Kenntnis- und Wissensstand seine Patienten zu behandeln, andererseits die Vorgabe der Militärbehörden, nämlich die Diensttauglichkeit jedes Patienten auf schnellst möglichem Wege wieder herzustellen, befolgen musste.

Dazu ein Zitat aus dem Vortrag eines deutschen Militärarztes: „Es ist das Zeichen einer neuen Zeit und eines der größten Fortschritte, dass wir die Verwundeten nicht entlassen, ehe sie wieder in irgendeiner Weise zu brauchbaren Gliedern der Menschheit hergestellt sind mit dem eigenen Willen zu einer nutzbringenden Zukunft.“<sup>86</sup>

Erstaunlicherweise geben von den untersuchten Offizieren nur acht an, an Cholera erkrankt gewesen zu sein. Diese waren mit einer einzigen Ausnahme 1914/15 in Galizien<sup>87</sup> im Einsatz – gerade Galizien, besonders Rawa Ruska, galten als Choleraherd der Monarchie –, ein Offizier versah zum Zeitpunkt seiner Erkrankung Dienst in Bosnien-Herzegowina. Alle acht wurden im Krankenhaus behandelt – die Heilungsdauer betrug zwischen einem und sechs Monaten, die durchschnittliche Genesungsdauer betrug 2,1 Monate.

Hingegen bei den Ruhr(oder Dysenterie-)kranken handelt es sich um 137 Offiziere, die mit Durchfall/Diarrhöe und Fieber noch teilweise kämpften, ehe sie in ein Krankenhaus oder zumindest in ein Feldlazarett gebracht werden konnten. 1915, nachdem auch eine beträchtliche Anzahl an Krankenhauspersonal an Ruhr erkrankt war, startete man intensive Impfkationen gegen diese Seuche.<sup>88</sup> In der Tat erkrankten ca. 35 % der

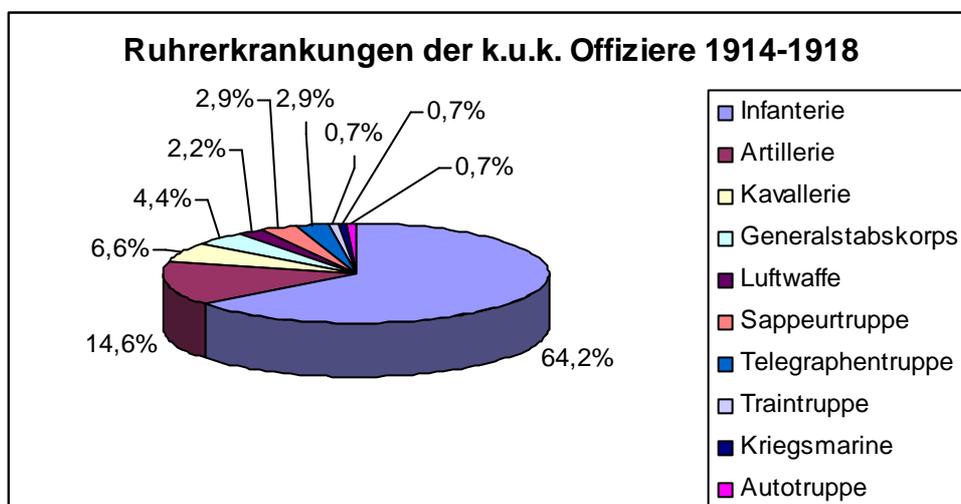
---

<sup>86</sup> B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S31, ebda.

<sup>87</sup> B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S532, ebda.

<sup>88</sup> Wurden 1915 55 Liter Impfserum pro Jahr verwendet, handelte es sich 1918 um 697 Liter. B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S544, ebda.

untersuchten Offiziere im ersten Kriegsjahr, die anderen Fälle sind auf die übrigen Jahre – sofern angegeben – verteilt.



Durch die Aufgaben eines Infanteristen bedingt waren die Angehörigen der Infanterie am stärksten gefährdet, mit Ruhr infiziert zu werden. In der Infanterie hatten die Offiziere 88 Mal oder 64,2 % – denn manche erkrankten auch zwei Mal an derselben Seuche – mit Dysenterie zu kämpfen – das waren um 68 mehr Ruhrerkrankungen als in der Artillerie. Die übrigen Waffengattungen kamen eher glimpflich davon– insbesondere die k.u.k. Kriegsmarine, die ähnlich wie die Infanterie besonders prädestiniert für solche Seuchen war.

Hinzu kamen 134 Fälle von Magen- und Darmkatarrh sowie Bauchtyphus mit ebenfalls ruhrähnlichen Symptomen. Insbesondere im Offizierskorps wurden viele vom Typhus<sup>89</sup> befallen – dies bestätigt auch die relativ hohe Anzahl, nämlich 112, der an den diversen Typhusformen wie Para-, Bauch- oder Flecktyphus – die meisten jedoch an Bauchtyphus<sup>90</sup> – Erkrankten.

<sup>89</sup> Aufgrund der gravierenden Nebenwirkungen der Typhusimpfungen – u.a. Fieber über 40 Grad Celsius, blutiger Stuhlgang etc. -, die zwei bis drei Mal innerhalb von je acht Tagen injiziert wurden, versuchte man, sich davor zu drücken. Details siehe B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S547-548, ebda.

<sup>90</sup> Vgl. bei Biwald die Statistik über an Bauchtyphus Erkrankte: 1915 ist die höchste Zahl festzustellen – 114.280 Typhusranke an der Front. Weitere Zahlen sowie Details siehe B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S545-546, ebda.

Die spanische Grippe – Influenza – von 1918, die besonders viele Todesopfer an der Front und im Hinterland, unter den Militärs sowie den Zivilisten forderte, überlebten 16 der untersuchten Offiziere. Diese waren zum Zeitpunkt der Erkrankung zwischen 24 und 47 Jahre alt – sechs Offiziere waren unter 30, weitere zehn unter 40, drei waren über 40 Jahre alt. Dies ergibt einen Altersdurchschnitt von 31,4 Jahren. Elf Offiziere standen 1918, also zum Zeitpunkt der Erkrankung, an der Italienfront im Einsatz, einer versah Frontdienst am russischen Kriegsschauplatz, ein weiterer an der Balkanfront, bei den übrigen sechs fehlen diesbezügliche Angaben.

Weitere neun unter ihnen waren in den Jahren davor daran erkrankt.

Von der 1916 in Albanien und Montenegro und 1917 an der Italienfront auftretenden Malaria waren 31 an den beiden Kriegsschauplätzen tatsächlich eingesetzten Offiziere betroffen. Ein Offizier wurde sogar im Malariaspital<sup>91</sup> von Berat-Durazzo (Albanien), wo sich auch ein hygienisches Laboratorium befand, behandelt. Insgesamt handelt es sich um 76 Malariaerkrankungen.

Blattern<sup>92</sup>, damals als dritthäufigste Volkskrankheit betrachtet, trat am östlichen und nordöstlichen Kriegsschauplatz auf. Es gibt einen Offizier, der von 1914 bis 1918 an der Ostfront im Einsatz war und 1915 tatsächlich an Blattern erkrankte.<sup>93</sup>

Mit einer Geschlechtserkrankung<sup>94</sup> – meist Gonorrhöe -, entweder als Gonorrhöe, als venerische oder allgemein als Geschlechtserkrankung angegeben, hatten elf Offiziere zu kämpfen. Ob sie sich an der Front, im Etappenraum oder im Hinterland ansteckten, geht aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht hervor. Ich habe jedenfalls das Jahr der Infektion – sofern angegeben – mit dem Jahr des Fronteinsatzes zum Zeitpunkt der Ansteckung

---

<sup>91</sup> Vgl. B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S563, ebda.

<sup>92</sup> Details siehe B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S548-550, ebda.

<sup>93</sup> Er verbrachte drei Monate in Spitalsbehandlung, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>94</sup> Dass in der k.u.k. Armee die Bordelle als fixer Bestandteil der Wehrmacht galten und die Prostituierten gemäß der militärischen Hierarchie eingeteilt bzw. für die jeweilige Gruppe – Offiziere, Mannschaft I. und Mannschaft II. Klasse geführt wurden, erläutert Biwald ausführlich. B. Biwald Von Helden und Krüppeln...; S568-575, ebda. Weiters schreibt Biwald: „Als Folge der unkontrollierten Heimkehrerbewegung nach Kriegsende avancierte der Kampf gegen [...] Geschlechtskrankheiten neben der Eindämmung der Tuberkulose zu den Hauptanliegen der österreichischen Gesundheitsverwaltung [...]“ S579, ebda.

verglichen und Folgendes fest gestellt: Vier Offiziere machten zu den relevanten Daten entweder keine Angaben oder befanden sich zu jenem Zeitpunkt nicht an der Front, je zwei kämpften an der Ost- und einer an der Südostfront und vier von ihnen waren am südlichen Kriegsschauplatz im Einsatz. Auffallend ist das Alter zum Zeitpunkt der Ansteckung: Acht Offiziere gaben dieses an, davon waren sieben unter 30 Jahre, ein einziger war 41 Jahre alt.

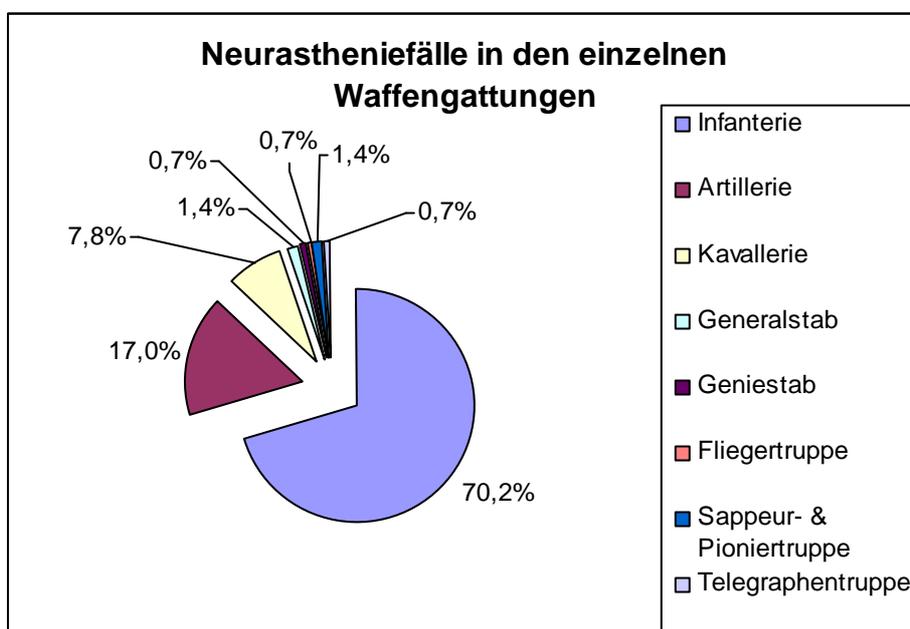
<b>Infektion</b>	<b>Fronteinsatz</b>	<b>Alter des Infizierten</b>	<b>Charge</b>
1914	Ostfront	26	Hauptmann
1915	Italienfront	27	Hauptmann
1915	Balkanfront	27	Hauptmann
1915	Italienfront	29	Hauptmann
1916	Balkanfront	20	Oberleutnant
1917	-	27	Oberleutnant
1917	Italienfront	41	Major
1918	Italienfront	25	Oberleutnant

Da die Neurasthenie<sup>95</sup> zusammen mit der Herzneurose als Folge des auf dem Felde erlebten Grauens – sowohl am eigenen Leib als auch an anderen Personen – zu betrachten ist, behandle ich sie zusammen mit der Erschöpfung und dem Nervenschock. Hielten damalige Psychiater und Neurologen Minen- und Granatenexplosionen sowie Gasvergiftungen für die Auslöser<sup>96</sup> dieser Krankheit – daher auch der englische Ausdruck „shell shock“ –, so weiß man heute, dass die so genannten „Kriegszitterer“ am Posttraumatischen Belastungssyndrom (PTBS) litten.

<sup>95</sup> Der Nobelpreisträger und Psychiater Julius Wagner-Jauregg beispielsweise behandelte während des Ersten Krieges Fälle von Kriegsneurosen.

<sup>96</sup> Vgl. Otto von Schjerning, Die Tätigkeit und die Erfolge der deutschen Feldärzte im Weltkriege, Leipzig 1920, S4.

141 Offiziere gaben an, an Neurasthenie erkrankt gewesen zu sein – eine erstaunlich geringe Anzahl im Vergleich zur Summe der Verwundeten; bedenkt man aber, dass ein Offizier einen vorbildlichen, standfesten Charakter aufzuweisen hatte und dessen Männlichkeit mit nichts ins Wanken gebracht werden konnte/durfte, bedarf es wohl keiner weiteren Erklärung, warum andere Offiziere diese psychische Störung nicht angaben. Oder aber ist es durchaus möglich, dass sie als symptomfrei und daher als „geheilt“ galten, wenn man bedenkt, dass die Militärärzte zwar ihre Patienten heilen sollten, andererseits wiederum auf schnellstem Wege als diensttauglich zu entlassen hatten.<sup>97</sup>

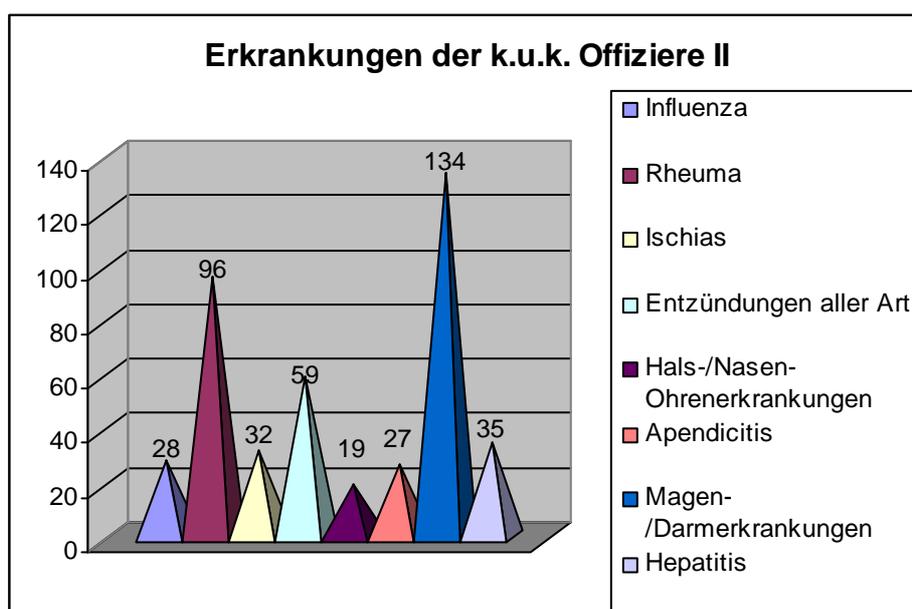
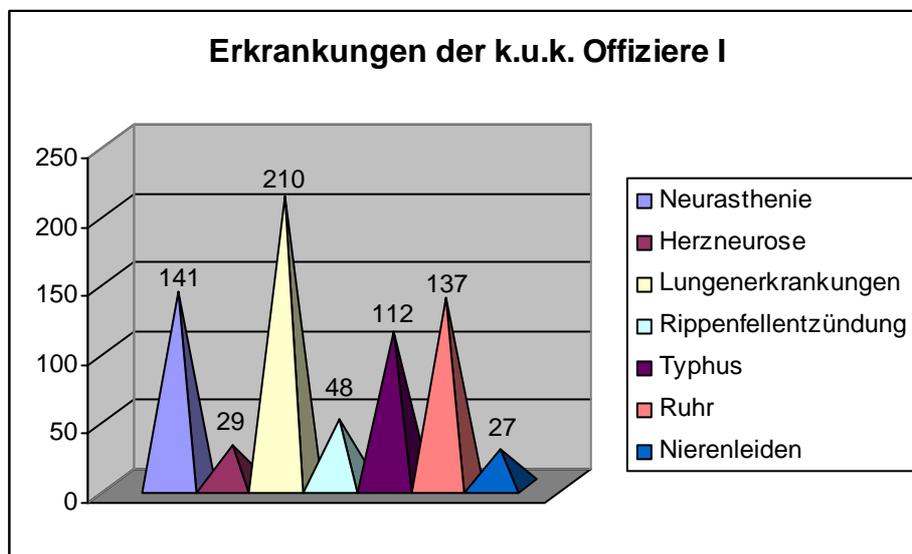


Oberleutnant Erwin Steinhardt war einer dieser 141 Offiziere, die infolge „ununterbrochener Beschießung der Stellung mit ital. 30,5 cm“ im Juli-August 1915 mit schwerer Neurasthenie ins Innsbrucker Spital eingeliefert werden musste. 1916 war er bereits wieder diensttauglich und fungierte von 1916 bis 1918 als Ausbildungs- und Instruktionsoffizier bei der kaiserlich ottomanischen Armee.<sup>98</sup>

<sup>97</sup> Details zu den diversen Behandlungsmethoden siehe B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S583-585, ebda. Ein markantes Beispiel stellt die Belagerung der Festung Przemysl dar, wo von 60 Neurosen 55 als geheilt wieder entlassen wurden. B. Biwald, Von Helden und Krüppeln...; S586, ebda.

<sup>98</sup> Bestand ÖSTA, ebda.

Psychische Auswirkungen von Augen- und Gesichtsverwundeten mit bleibenden Entstellungen wurden von damaligen Ärzten und Psychiatern als „Traumatische Hysterie“ abgetan, und sie waren der Ansicht, dass „eine normale Natur fast ausnahmslos wieder die Kraft zur Gesundheit“<sup>99</sup> fände. Ferner war ein deutscher Arzt im Rahmen eines Vortrages der Überzeugung: „Die wirklich geistig Zerrütteten lassen in Heredität oder eigener Vergangenheit fast regelmäßig die Zeichen einer krankhaften Veranlagung erkennen, und auch von diesen wird ein großer Teil wieder berufstüchtig werden.“<sup>100</sup>

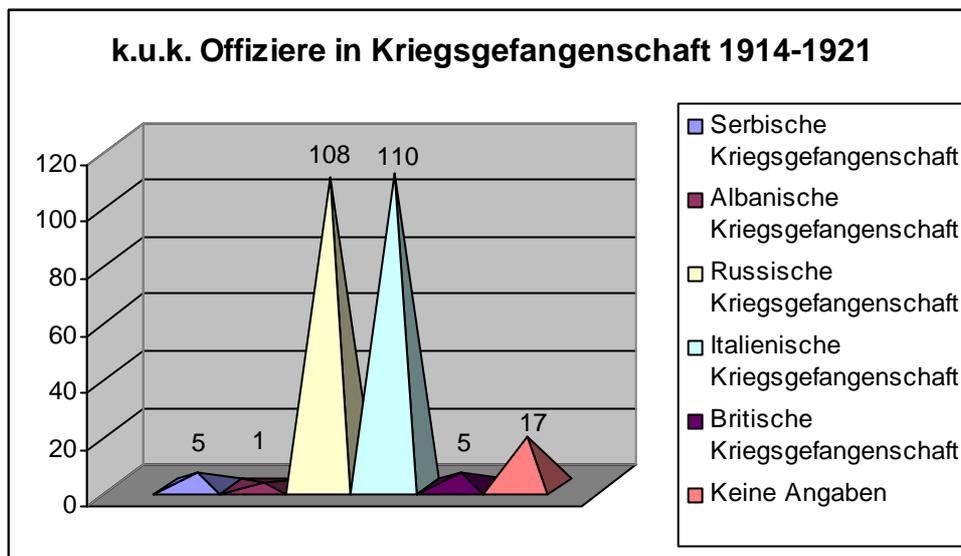


<sup>99</sup> G. Hotz, Kriegs-Verwundungen...; S8, ebda.

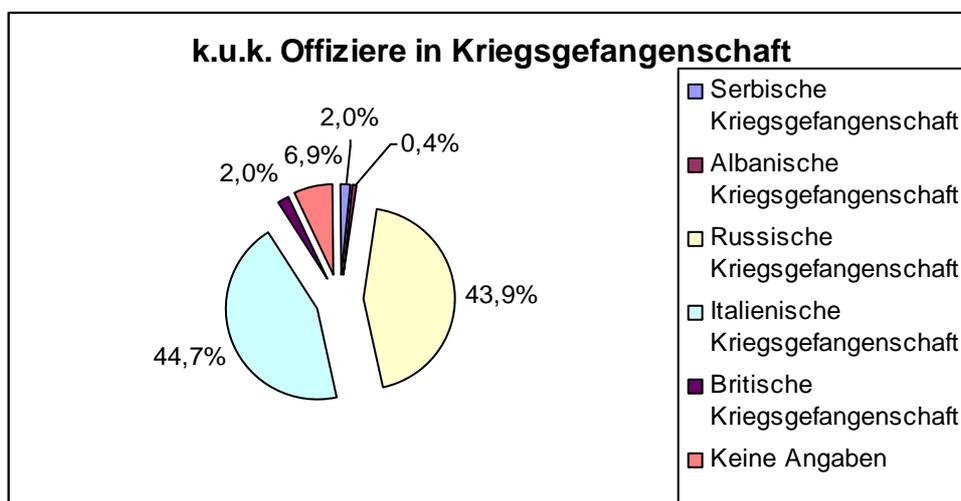
<sup>100</sup> Ebda.

## 12. Kriegsgefangenschaft

14,4 % oder 237 der untersuchten k.u.k. Offiziere befanden sich entweder schon während des Ersten Weltkrieges und/oder bzw. nach dem Zerfall des Vielvölkerstaates in Kriegsgefangenschaft. Hierbei handelte es sich um 237 kriegsgefangene Offiziere, aber um 246 Fälle von Kriegsgefangenschaft, da einige Offiziere zwei verschiedene Gefangenschaften durchmachten bzw. ein einziger Offizier sogar drei Mal in Kriegsgefangenschaft geriet.



Die frühesten Gefangennahmen fanden 1914 bei den Kampfhandlungen in Serbien und gegen die russischen Truppen statt; die letzten Heimkehrer trudelten 1921 in Österreich ein. Bei Berücksichtigung der Fronteinsätze der österreichisch-ungarischen Offiziere liegt es auf der Hand, dass die meisten Gefangennahmen von Seiten der russischen und italienischen Truppen gemacht wurden (siehe folgende Diagramme!).



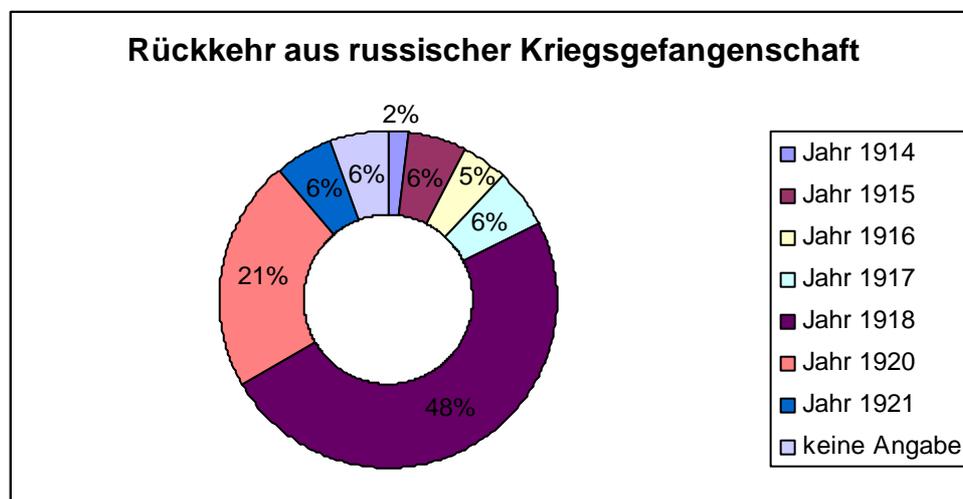
## 12.1 Russische Kriegsgefangenschaft

Bei den in russische Kriegsgefangenschaft Geratenen ist fest zu halten, dass die meisten Offiziere im ersten Kriegsjahr gefangen genommen wurden – nämlich 42. Zwei gelang noch im selben Jahr die Flucht, die meisten sahen ihr Zuhause nach dem Ende des Krieges 1918 wieder; andere Offiziere befanden sich sogar bis 1920 und 1921 in russischen Lagern.

1915 waren es bereits 34 oder um 19% weniger Kriegsgefangene als 1914; ähnlich wie 1914 kehrten die meisten Kriegsgefangenen 1918 wieder zurück, ein Offizier flüchtete bereits 1916, zwei weiteren Offizieren gelang ein Jahr später die Flucht.

Acht Offiziere kämpften mit dem täglichen Überleben im Kriegsgefangenenlager bis 1920, einer bis 1921. 1916 gerieten 25 Offiziere der k.u.k. Wehrmacht - um 40, 4 % weniger als 1914 - in russische Hand; für die meisten endete die Kriegsgefangenschaft 1918, zwei flüchteten 1916 bzw. 1917, vier kehrten 1920, ein Offizier 1921 kam zurück.

1917 wurde ein österreichisch-ungarischer Offizier gefangen genommen, der 1920 zurück in die Heimat kam. Für 1918 gibt es keinen Kriegsgefangenen Offizier auf österreichisch-ungarischer Seite.



## 12.2 Italienische Kriegsgefangenschaft

Am 1. November, nachdem Auflösungserscheinungen des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn unübersehbar geworden waren sowie Truppenteile der k.u.k. Armee nach der Alliiertenoffensive vom 24. Oktober 1918 an der Piave die Front zu verlassen begannen, machten die italienischen Truppen fünf k.u.k. Gefangene – darunter befand sich auch ein Leutnant – er blieb der Einzige mit dieser Charge von den 68 gefangen genommenen Offizieren. 61 der untersuchten Offiziere gerieten um den 3. November 1918 in italienische Kriegsgefangenschaft.

Nach der in der Villa Giusti bei Padua getroffenen Vereinbarung des erst am 4. November in Kraft getretenen Waffenstillstandes und der zahlreichen Gefangennahmen der k.u.k. Offiziere und Soldaten, die auf Befehl des Armeeoberkommandos der Bewaffneten Macht die Kampfhandlungen schon am 3. November einstellten, gelang es italienischen Truppen bis zum 11. November 1918, circa 400 000 Gefangene der österreichisch-ungarischen Wehrmacht zu machen. Diese finden in den folgenden Tabellen besondere Berücksichtigung mit Angabe von Waffengattung und Dienstgrad.

Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
1. November	Artillerie	2	Hauptmann	2
	Infanterie	3	Leutnant	1
			Oberleutnant	1
			Hauptmann	1

Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
2. November	Sappeur- und Pioniertruppe	1	Major	1
	Infanterie	2	Hauptmann	2

Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
3. November	Artillerie	3	Oberleutnant	2
			Hauptmann	1
	Geniestab	1	Major	1
	Generalstabskorps	2	Major	1
			Oberstleutnant	1
	Infanterie	14	Oberleutnant	4
			Hauptmann	9
			Major	1
	Kavallerie	1	Rittmeister	1
	Sappeur- und Pioniertruppe	3	Hauptmann	2
			Major	1

Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
4. November	Artillerie	5	Oberleutnant	1
			Hauptmann	3
			Major	1
	Generalstab	1	Hauptmann	1
	Infanterie	22	Oberleutnant	5
			Hauptmann	10
			Major	5
			Oberstleutnant	2
	Kavallerie	1	Oberleutnant	1
	Menage	1	Hauptmann1	
	Sappeur- und Pioniertruppe	2	Oberleutnant	1
			Hauptmann	1

Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
5. November	Infanterie	2	Hauptmann	1
			Major	1
	Sappeur- und Pioniertruppe	1	Hauptmann	1

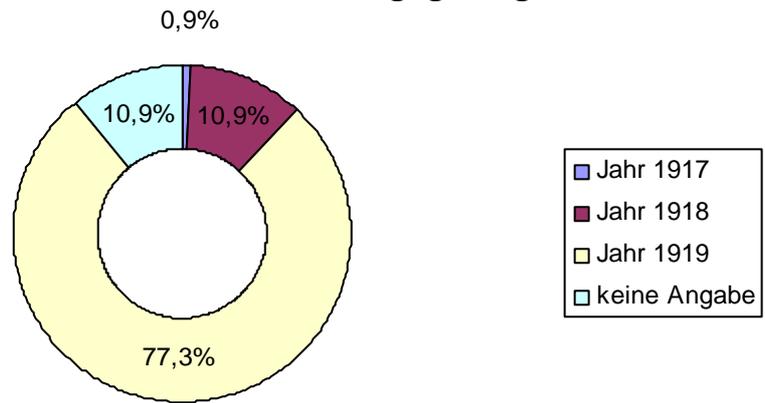
Tag der Gefangennahme	Waffengattung	Anzahl	Charge	Anzahl
6. November	Infanterie	2	Oberleutnant	1
			Hauptmann	1

Auffallend ist, dass es sich bei den in italienischen Lagern Internierten in erster Linie um Subalternoffiziere – 53 oder 77,9 % - , hier hauptsächlich um Hauptleute handelte; 15 oder 22,1 % der Kriegsgefangenen gehörten zur Gruppe der Stabsoffiziere.

Jene Offiziere, die nicht nur um den 3. November 1918, sondern im Laufe des letzten Kriegsjahres in Kriegsgefangenschaft gerieten, stellten die Majorität der 1919 aus italienischer Gefangenschaft Zurückgekehrten dar mit 75 Militärs. Neun Offizieren gelang bereits im selben Jahr noch die Flucht nach Deutsch-Österreich.

Vereinzelt gerieten Offiziere des k.u.k. Heeres auch schon nach der zweiten Isonzoschlacht 1915 in Kriegsgefangenschaft – einer kehrte 1917 zurück, fünf weitere Offiziere sahen ihre Heimat im Jahre 1919 wieder. Vier Offiziere wurden 1916 gefangen genommen, von denen einer 1918, die anderen drei 1919 entlassen wurden bzw. fliehen konnte. Schließlich nahmen die italienischen Verbände 1917 vier k.u.k. Offiziere gefangen, die 1918 respektive 1919 zurück kamen.

### Rückkehr aus italienischer Kriegsgefangenschaft



### 12.3 Zwei Kriegsgefangenschaften – ein Vergleich

Betrachtet man die Jahre, in denen die Militärs der Doppelmonarchie interniert wurden, so ist zu bemerken, dass die ersten Kriegsgefangenen der Bewaffneten Macht in die Hände der russischen (und serbischen) Verbände bereits 1914 fielen, während es an der Südwestfront zwar auch schon in den ersten Jahren nach dem Kriegseintritt Italiens Gefangennahmen gab, die meisten jedoch 1918 stattfanden. Parallel zur sinkenden Zahl der Gefangennahmen durch die russischen Truppen stieg die Zahl der sich in italienischer Kriegsgefangenschaft befindenden österreichisch-ungarischen Offiziere mit Fortdauer des Krieges.

Gefangennahme anno/durch	Italien	Russland	Serbien	Albanien	England
1914		42	2		
1915	6	34	1		
1916	4	25			
1917	4	1			2
1918	84			1	3
1919			2		
1920					
1921					
k.A.	12	6			
<b>Summe</b>	<b>110</b>	<b>108</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>5</b>

Im Durchschnitt verbrachten die k.u.k. Offiziere weniger Zeit in italienischen Lagern als in russischer Kriegsgefangenschaft, wenn man bedenkt, dass einige schon im ersten Kriegsjahr von den Russen gefangen genommen wurden und erst 1921 teilweise durch Flucht wieder in ihre Heimat zurück kehrten.

Prinzipiell ist festzustellen, wie die vorherigen Tabellen auch gezeigt haben, dass die Gefangennahmen durch die Italiener zu einem späteren Zeitpunkt als jene durch die Russen stattfanden und die Dauer der Gefangenschaft auf

italienischem Territorium – von einzelnen Fällen abgesehen – kürzer als auf dem Gebiet des ehemaligen Russischen Reiches war.

<b>Rückkehr anno/aus</b>	<b>italienischer KG</b>	<b>russischer KG</b>	<b>serbischer KG</b>	<b>britischer KG</b>
1914		2		
1915		6	1	
1916		5		
1917	1	6	1	
1918	12	53		1
1919	85		1	4
1920		24		
1921		6		
k.A.	12	6	2	
<b>Summe</b>	<b>110</b>	<b>108</b>	<b>5</b>	<b>5</b>

## 12.4 Zweifache Kriegsgefangenschaft

Die Majorität (5) der zweifach Kriegsgefangenen, jener Offiziere also, die zwei feindlichen Mächten hinter einander in die Hände fielen, hat sowohl die russische als auch die italienische Kriegsgefangenenlager kennen gelernt. Drei Offiziere gerieten zuerst in serbische, danach in italienische Kriegsgefangenschaft. Ein Offizier war in russischer Gefangenschaft, dann in einem Durchgangslager für heim gekehrte Kriegsgefangene in Freistadt in Oberösterreich.<sup>101</sup>

Von diesen zehn Offizieren wurden acht sogleich im ersten Kriegsjahr (zwei von serbischen, sechs von russischen Truppen) gefangen genommen. Ein weiterer Offizier geriet 1915 im Kampf gegen die Italiener, ein zweiter kam 1916 an der Ostfront in Kriegsgefangenschaft. Mit einer einzigen Ausnahme kämpften diese k.u.k. Offiziere 1918 am südwestlichen Kriegsschauplatz, wo sie erneut in – italienische – Kriegsgefangenschaft gerieten.

Ein Infanterie-Hauptmann geriet im Oktober 1914 in russische Kriegsgefangenschaft. Im Jänner 1917 wurde er – wohl auf der Flucht aus dem russischen Lager – von den Briten gefangen genommen, im April 1918 unternahm er einen erfolgreichen Fluchtversuch und wurde an der Italienfront eingesetzt. Er war einer jener österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen, die in den ersten Novembertagen von den Italienern gefangen genommen wurden.

Bei den k.u.k. Kriegsgefangenen handelte es sich wie bei allen in dieser Arbeit untersuchten kriegsgefangenen Offizieren überhaupt hauptsächlich um Subalternoffiziere – zwei Oberleutnante, fünf Hauptleute – sowie um drei Majore.

---

<sup>101</sup> Eigenartigerweise führt er das als Aufenthalt in Kriegsgefangenschaft an.

## 12.5 „Unverschuldet in Kriegsgefangenschaft geraten“

Jeder Offizier war darum bemüht, wenn möglich, Beweise zu erbringen, dass er „unverschuldet“ in Kriegsgefangenschaft<sup>102</sup> geraten war und während der Gefangenschaft Fluchtversuche unternommen bzw. nach gelungener Flucht und Rückkehr in die Heimat versucht hat, an die Front abkommandiert zu werden.

Selbstverständlich wollte man nach den zahlreichen Entbehrungen und unmenschlichen Lebensbedingungen in den diversen Lagern eine entsprechende Anerkennung bekommen – zumindest in Form von Punkten, die für jede Art von militärischer Dienstleistung vergeben wurden.

Hauptmann Alois Weiss, nach einem Bajonettstich in den Kopf in Russisch-Polen in (russische) Kriegsgefangenschaft geraten, schrieb dazu Folgendes:

„Endesgefertigter protestiert gegen das Punktierungssystem für die Gefangenen, nachdem mir, wo ich anfangs des Krieges verletzt und unverschuldet in Gefangenschaft gekommen bin, dann 45 Monate mit schwerer Herzneurose in einem der ärgsten Gefangenenlager (Krasnaja Rjetschka) war und durch selbstständige Flucht im Juni 1918 eingerückt bin, bis zum Umsturze keine Gelegenheit mehr geboten war, eine Felddienstleistung zu versehen (2 Monate Juli und August 1918 Heimkehrerurlaub, dann einen Monat September Krankenurlaub) und Ende Oktober der Umsturz.“<sup>103</sup>

Prinzipiell befindet sich auf jedem Bewerbungsbogen ein von drei Vertrauensmännern unterschriebenes A5-Blatt mit Angabe von Standesgruppe,

---

<sup>102</sup> Die eingerichtete „Kommission zur Erhebung militärischer Pflichtverletzungen“ behandelte 484 Anzeigen, von denen 325 als „nicht geeignet“ wieder ad acta gelegt wurden, in zwei Fällen wurde Anklage erhoben, die Prozesse endeten mit Freisprüchen. Details vgl. Wolfgang Doppelbauer, Zum Elend noch die Schande. Das altösterreichische Offizierskorps am Beginn der Republik, In: Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten, Bd 9, Wien 1988.

<sup>103</sup> Schreiben von Alois Weiss vom 4.3.1920, Bestand ÖSTA, ebda.

Charge, Name, derzeitiger Einteilung etc. Die Anrechnung<sup>104</sup> der Dienstleistungen von Hauptmann Weiss sieht folgendermaßen aus:

Dienstleistung	Monate	Punkte einzel	Punkte zusammen
Front	2	4	<b>8</b>
Gefangenschaft (Flucht)	46	1/1,5/2/2,5/4	<b>85</b>
Hinterland	3	1	<b>3</b>
Nach dem Umsturz Kanzlei	1	1	<b>1</b>
Nach dem Umsturz VW Truppe	8	3	<b>24</b>
Nach dem Umsturz VW Komdo	5	2	<b>10</b>
Zusätzlich	46-4=42 f. 42 Mon. Kgf. 1914		<b>5</b>
<b>Endsumme</b>	<b>65</b>		<b>136</b>

Sowohl bei Eigendarstellungen als auch bei Kameradenurteilen ist häufig zu lesen, dass der betreffende Offizier „unverschuldet“ in Gefangenschaft geriet. Auf diesen Begriff legte man großen Wert, und es kam einer Rechtfertigung gleich, warum man in Kriegsgefangenschaft geraten war.

Major Wilhelm Jakob gerät im September 1914 ähnlich wie andere Offiziere „unverschuldet in russische Gefangenschaft.“<sup>105</sup> Dort setzte er sich insbesondere für die Mannschaft ein, was eine Bestrafung durch die russischen Behörden nach sich zog. Im Frühjahr 1918 flüchtete er; von Mai bis November 1918 war an der Südtiroler Front im Einsatz und geriet am 4. November wie viele andere österreichisch-ungarische Offiziere und Soldaten in italienische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Sommer 1919 zurück kehrte.

<sup>104</sup> Weiss wurden 23 Jahre und 13 Tage angerechnet. Er war 1902 in die k.u.k. Armee eingetreten. Die Beurteilung stammt vom 1/6 1920, Evidenzzahl 2209, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>105</sup> Bestand ÖSTA, ebda.

## 12.6 Als Spion in Kriegsgefangenschaft

Hauptmann Rudolf Gallinger<sup>106</sup> gerät Ende April 1915 nach einer Verwundung an der Nordfront in russische Kriegsgefangenschaft. Im August desselben Jahres gelingt ihm die Flucht von der persischen Grenze nach Innerrußland/Kirsanov, wo er sich als Spion im Italiener-Lager betätigt.

Er flüchtet erneut bis zum Pruth, wo er verhaftet und zum Tode verurteilt wird. Gallinger kommt allerdings zunächst in Festungshaft am Pamirplateau an der chinesisch-afghanischen Grenze. Auch von dort gelingt es ihm, im April 1916 bis an die norwegische Grenze zu flüchten, wo er im Kriegshafen Helsingforz aufgrund seiner Operationen als Spion verhaftet wird.

Er verbringt die nächsten Monate im Zuchthaus und Kerker und wird nach Ostsibirien abtransportiert, wo er im Juni 1917 nach Odessa, Kiew und Kameneč-Podolski flüchtet. Seine Spionagetätigkeit setzt er hier – als Kinoklavierspieler – fort. Anfang Dezember 1917 kehrt er nach Österreich-Ungarn zurück.

Gallinger hatte in den letzten Kriegsjahren in Russland, Persien, China und Finnland 94.000 km zurück gelegt! Das letzte Kriegsjahr war er an der Südfront eingesetzt.

---

<sup>106</sup> Bestand ÖSTA, ebda. 1928 ist Gallinger Major im Bundesheer, 1937 ist er im Schematismus als Major gegen Wartegeld beurlaubt – also wohl als politisch unzuverlässig eingestuft – zu finden. Bundesministerium für Heereswesen, Schematismus für das Österreichische Bundesheer und die Bundesheerverwaltung, Wien 1928. Bundesministerium für Landesverteidigung, Schematismus für das Österreichische Bundesheer und die Bundesheeresverwaltung, Wien 1937.

### 13. Dekorationen

Dekorationen, welche nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie wie beispielsweise das Kärntner Kreuz für Tapferkeit verliehen wurden, nachträgliche und unerledigte Anträge auf Verleihung diverser Auszeichnungen, Belobungen und dergleichen sowie Spangen und weitere Kriegsdekorationen sind hier nicht berücksichtigt.

Ohne zu sehr in die Details der Phaleristik zu gehen, halte ich es dennoch für unentbehrlich, die Rangordnung der Orden, Dekorationen, Ehren- und Erinnerungszeichen der Doppelmonarchie darzustellen<sup>107</sup>:

- é St. Stephan-Orden, Großkreuz
- é Leopold-Orden, Großkreuz
- é Leopold-Orden I. Klasse
- é Orden der Eisernen Krone 1. Klasse
- é Franz-Josephs-Orden, Großkreuz
- é Verdienststern vom Roten Kreuz
- é Kriegskreuz für Zivildienste 1. Klasse
- é St. Stephan-Orden, Kommandeurkreuz
- é Leopold-Orden, Kommandeurkreuz
- é Orden der Eisernen Krone 2. Klasse
- é Franz-Josephs-Orden, Komturkreuz mit dem Stern
- é St. Stephan-Orden, Kleinkreuz
- é Leopold-Orden, Ritterkreuz
- é Franz-Josephs-Orden, Komturkreuz
- é Ehrenzeichen 1. Klasse vom Roten Kreuz
- é Kriegskreuz für Zivilverdienste 2. Klasse
- é Franz-Josephs-Orden, Offizierskreuz
- é Offiziers-Ehrenzeichen vom Roten Kreuz
- é Orden der Eisernen Krone 3. Klasse
- é Franz-Josephs-Orden, Ritterkreuz

---

<sup>107</sup> Elisabeth Horvath, Ihr persönliches Recht auf Orden & Titel in Österreich. Wie wird man Würdenträger/in, Wien 2004, S159-160.

é Kriegskreuz für Zivilverdienste 3. Klasse  
é Elisabeth-Orden (Großkreuz, 1. Klasse mit dem Stern, 1. Klasse, 2. Klasse)  
é Sternkreuz-Orden  
é Militärverdienstmedaille für die allerhöchste „besondere belobende Anerkennung“ (Große Militärverdienstmedaille)  
é Zivilverdienstmedaille für die besondere allerhöchste Anerkennung (goldene Zivilverdienstmedaille)  
é Franz-Joseph-Kreuz  
é Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere  
é Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse für Offiziere  
é Militärverdienstkreuz 3. Klasse  
é Geistliches Verdienstkreuz 1. und 2. Klasse am weiß-roten Bande  
é Geistliches Verdienstkreuz 1. und 2. Klasse am weißen Bande  
é Dekoration der Elisabeth-Theresien-Militärstiftung  
é Silberne Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes  
é Silberne Militärverdienstmedaille am roten Bande  
é Bronzene Militärverdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes  
é Bronzene Militärverdienstmedaille am roten Bande  
é Zivilverdienstmedaille  
é Goldene Tapferkeitsmedaille  
é Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone  
é Goldenes Verdienstkreuz  
é Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse  
é Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse  
é Elisabethkreuz  
é Elisabethmedaille  
é Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone  
é Silbernes Verdienstkreuz  
é Bronzene Tapferkeitsmedaille  
é Eisernes Verdienstkreuz mit der Krone  
é Karl Truppenkreuz  
é Verwundetenmedaille  
é Kriegskreuz für Verdienste IV. Klasse  
é Kriegsmedaille

- é Militärdienstzeichen I. Klasse
- é Militärdienstzeichen II. Klasse
- é Militärdienstzeichen III. Klasse
- é Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste
- é Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz
- é Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuz
- é Bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuz
- é Goldene Jubiläumshofmedaille
- é Silberne Jubiläumshofmedaille
- é Bronzene Jubiläumshofmedaille
- é Jubiläumsmedaille für Zivil-Staatsbedienstete
- é Jubiläums-Hofkreuz
- é Militär-Jubiläumskreuz
- é é mit der Kriegsdekoration
- é é mit den Schwertern
- é é am Bande der Tapferkeitsmedaille
- é é mit 1 Spange

Darüber hinaus gab es auch Auszeichnungen, die außerhalb dieses Schemas standen:

- é Orden vom Goldenen Vlies-Ritter
- é Militär-Maria-Theresien-Orden (Großkreuz, Kommandeurkreuz, Ritterkreuz)
- é Militärverdienstkreuz I. Klasse
- é Militärverdienstkreuz II. Klasse
- é Medaille mit dem allerhöchsten Wahlspruch
- é Gedenkzeichen für Kaiser Franz Joseph 1., 2. Klasse
- é Goldene Salvatormedaille
- é Große Goldene Salvatormedaille
- é Doppelt Große Goldene Salvatormedaille
- é Eiserne Salvatormedaille

### **13.1 Die „Friedensorden“ – Der Österreichisch-Kaiserliche-Leopold-Orden, Der Österreichisch-Kaiserliche Orden der Eisernen Krone und Der Franz-Joseph-Orden<sup>108</sup>**

Bei diesen drei Orden handelte es sich um Auszeichnungen, die in keinem Zusammenhang mit Kriegen standen. Diese wurden 880 der untersuchten Offiziere (im Frieden und im Krieg) verliehen.

Nach der 1. und 2. Teilung Polens (1772/1795) kam Galizien zu den österreichischen Erblanden – trotz Verbotes trug man dort den polnischen Stanislaus- und Adlerorden weiter. Um diesen Missstand aufzuheben, wurde 1808 der Leopold-Orden – nach Kaiser Leopold II., dem Vater Kaiser Franz I., benannt – geschaffen, der nicht nur für Beamte und Militärangehörige, sondern auch für Zivilpersonen gedacht war.<sup>109</sup> Besonderes Augenmerk wurde bei dessen Verleihung auf die tadellose Reputation und die Loyalität des zukünftigen Trägers zum Kaiserhaus gelegt.

Unter den 144 mit dem Leopoldorden Ausgezeichneten handelte es sich vorwiegend um Stabsoffiziere, in erster Linie um Oberstleutnante; der Orden wurde aber auch 15 Hauptleuten verliehen. Zwischen 1900 und 1908 in die Armee eingetreten, waren Letztere zum Teil etwas jünger als die höheren Chargen und hatten auch weniger Dienstjahre als jene vorzuweisen, aber ihre Loyalität zur Dynastie offensichtlich genug unter Beweis gestellt, um mit dem Leopoldorden ausgezeichnet zu werden.

---

<sup>108</sup> Dieser blieb der einzige Ritterorden, den Kaiser Franz Joseph I. während seiner langjährigen Regierungszeit stiftete. Walter A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen... Die militärischen Auszeichnungen der Republik Österreich und deren Vorgänger, In: Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Generalstab des Bundesministeriums für Landesverteidigung und der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums (Hg.), Bd 2, Wien 2004, S232. Hierbei handelt es sich um den einzigen österreichischen Orden, der wie die französische Ehrenlegion fünf Grade/Klassen – Großkreuze, Kommandeure mit Stern, Kommandeure, Ritter und Offizierskreuze – aufwies. Weitere Details, v.a. auch zum Aussehen dieser Dekoration, siehe Vaclav Mericka, Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien/München 1974, S108-109.

<sup>109</sup> Mario Laich, Altösterreichische Ehrungen – Auszeichnungen des Bundes. Vergleiche und Betrachtungen. Ein Beitrag zur Rechts- und Kulturgeschichte, Wien 1993, S16-17. Details zur Optik siehe V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S65 ff, ebda.

Der Eiserner Kronenorden ist französisch-italienischer Provenienz und wurde von Napoleon nach seiner Krönung zum König von Italien mit der Eisernen Krone der Lombardei 1805 geschaffen und von Franz II./I. nach der Einverleibung Lombardo-Venetiens in das Kaisertum Österreich übernommen.<sup>110</sup>

Die 688 Träger dieses Ordens waren zwischen 1890 und 1908 in die Bewaffnete Macht Österreich-Ungarns eingetreten. Bei den mit dieser Dekoration ausgezeichneten Offizieren dominierten die Angehörigen der Infanterie und Artillerie; aber auch eine beträchtliche Anzahl von Offizieren des Generalstabes wurden damit dekoriert – diese machten 14,5 % der den Orden der Eisernen Krone Tragenden aus. Als Vergleich dazu eine weitere Waffengattung – die Kavallerie mit 15 oder 2,2 % Ausgezeichneten. Die Kriegsmarine war mit einem Träger dieses Ordens vertreten.

Anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung ließ Kaiser Franz Joseph I. einen Verdienstorden – den Franz-Joseph-Orden – kreieren, der für jedermann, ungeachtet seiner sozialen Stellung und religiösen Orientierung für Verdienste um das allgemeine Wohl, um Kaiser und Heimat also, auf diversen Gebieten verliehen wurde.

Der Erste der 48 Offiziere war 1890 in die Armee eingetreten, der Letzte vier Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Majorität der Ausgezeichneten – 52, 1% – gehörte zur Gruppe der Subalternoffiziere. Konkret bedeutete dies: 23 Hauptleuten, darunter vier Rittmeistern wurde dieser Orden verliehen. Auffallend ist, dass weder die Charge „Leutnant“ noch „Oberleutnant“ damit bedacht wurden. Die Majore machten 25 % der Franz-Joseph-Orden-Träger aus, gefolgt von den Oberstleutnanten mit 16, 7 % und den Obersten mit 10, 4%. Unter Letzteren befand sich ein Oberstabsarzt.

---

<sup>110</sup> M. Laich, Altösterreichische Ehrungen...; S17, ebda.

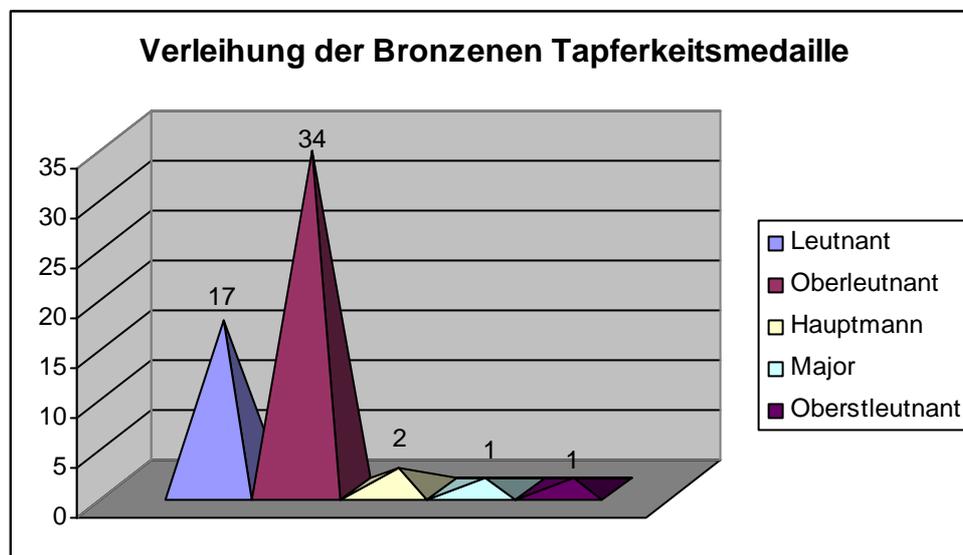
Es gibt drei mit dem Franz-Joseph-Orden und dem Leopoldorden Ausgezeichnete, allerdings niemanden, der alle drei „Friedensorden“ bekommen hätte. Ferner wurden zwei Offiziere mit dem Leopoldorden zwei Mal dekoriert. Sechs Offiziere bekamen sowohl den Franz-Joseph-Orden als auch den Eisernen Kronenorden verliehen.

## 13.2 Die Tapferkeitsmedaille

### 13.2.1 Die Bronzene Tapferkeitsmedaille

Im Februar 1915 wurde die Bronzene Tapferkeitsmedaille geschaffen und rangierte unmittelbar nach dem zivilen Silbernen Verdienstkreuz.<sup>111</sup> Diese wurde den untersuchten Offizieren 55 Mal verliehen.

Bei den mit der Bronzenen Tapferkeitsmedaille Ausgezeichneten dominierten die Subalternoffiziere – insbesondere die Leutnante und Oberleutnante mit 30,9 % respektive 61,8 %.



1917 stiftete Kaiser Karl I. die Goldene und Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse für Offiziere:<sup>112</sup> diese stellten nach dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens die höchste Tapferkeitsauszeichnung des k.u.k. Heeres dar und wurden vom Kaiser persönlich verliehen.<sup>113</sup>

<sup>111</sup> M. Laich, Altösterreichische Ehrungen.. S23, ebda.

<sup>112</sup> Denn ursprünglich war diese nur für Soldaten unterhalb der Charge Leutnant bestimmt, daher im Volksmund auch als „Maria Theresien-Orden der Mannschaft“ bezeichnet. Johann Stolzer, Christian Steeb (Hg.), Österreichs Orden vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Graz 1996, S241.

<sup>113</sup> Walter A. Schwarz, Militärische Orden und Ehrenzeichen der k.u.k. Monarchie, In: „Des Kaisers Reiterei“. Eine Ausstellung der Marchfelder Schlösservereines in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Österreichische Heereskunde „Elisabeth und die kaiserliche Reitkunst“ vom 28.03. bis 1.11.1998, S24.

29 Offiziere wurden mit der Tapferkeitsmedaille in Bronze und Silber dekoriert. Dabei handelte es sich hauptsächlich um Infanteristen; die Dienstgrade Leutnant, Oberleutnant sowie Oberstleutnant (3x) waren vertreten. Acht Stabs- und Subalternoffiziere hatten die Bronzene Tapferkeitsmedaille sowie jene in Silber zweifach bekommen.

Ein Befehl des Chefs des Generalstabes aus dem Stiftungsjahr lautete:

„Es erscheint für die moralische Erziehung und Ausbildung des Soldatennachwuchses jetzt und in Friedenszeiten wünschenswert, jene wenigen Männer zu erhalten, und bei der Heranbildung zu verwerten, die wegen besonders heldenmütigen Taten vor dem Feinde mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden. Bleiben die mit diesem schönen Zeichen mannhaften und tapferen Verhaltens Ausgezeichneten dauernd in der Front, so bringt es – abgesehen von der Persönlichkeit des Betreffenden – schon der Besitz dieser Auszeichnung mit sich, dass sie sich meist weit über den Rahmen der Pflicht exponieren und so früher oder später zugrunde gehen. Ich befehle daher, dass die Besitzer von goldenen Tapferkeitsmedaillen ständig aus der Front gezogen werden; sie sind bei der Ausbildung der Ersätze im Armeebereich oder im Hinterlande zu verwenden bzw. bei herabgesetzter Tauglichkeit auf anderem ihr Charge und Verwendungsfähigkeit angemessene Posten einzuteilen. Der Nachteil, dass durch diese Maßnahmen vorzügliche Chargen (meist höhere UnterOffz.) der Front entzogen werden, kann im Hinblick auf die wenigen betroffenen Personen nicht schwer sein. Dauernder Abgang tritt auch ein, wenn diese Leute verwundet werden oder fallen. Dieser Befehl hat auch für alle künftig mit der goldenen Tapferkeitsmedaille Beteiligten Geltung.“<sup>114</sup>

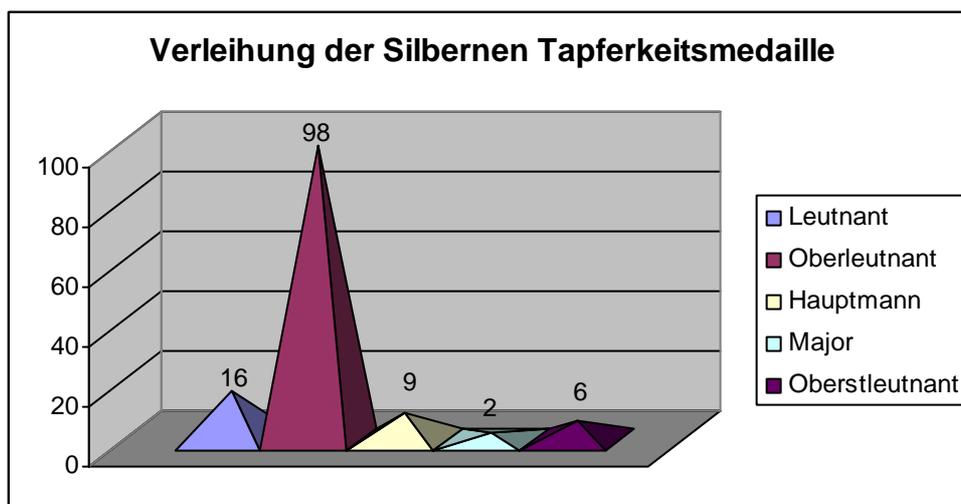
---

<sup>114</sup> Auszug aus dem Re.Milkommando-Befehl Nr. 46 vom 6.VIII.1917 Präs.Nr. 18520/M/4052 Ldw.vom 30.VII.1917 KM.Erl.Abt.10 Nr. 204315 vom 25.VII.1917, bei Leutnant Julius Sander, Bestand ÖSTA, ebda.

### 13.2.2 Die Silberne Tapferkeitsmedaille

Die Silberne Tapferkeitsmedaille wurde 131 Mal verliehen. Ähnlich wie bei der Vergabe der Tapferkeitsmedaille in Bronze trugen die meisten Ausgezeichneten die Charge eines Oberleutnants. Somit waren wieder die Subalternoffiziere die am meisten mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille Dekorierten; es fällt auf, dass kein Oberst diese Auszeichnung bekam.

20 Offizieren, die eine effektive Dienstzeit zwischen vier und sieben Jahren aufwiesen, wurde sie zwei Mal hinter einander vergeben. Die den zweifach mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille Ausgezeichneten trugen die Dienstgrade Leutnant, Oberleutnant und Oberstleutnant. Der jüngste dieser 20 Offiziere war im letzten Kriegsjahr 21, der älteste 32 Jahre alt. Die Majorität dieser Personen gehörte zur Waffengattung der Infanterie.



Eine gewisse Übereinstimmung der Fronteinsätze der 20 Ausgezeichneten ist zu bemerken: Die erste Hälfte des Krieges kämpften sie an der Ost- sowie teilweise an der italienischen Front, die zweite Hälfte verbrachten sie am südwestlichen Kriegsschauplatz.

### 13.2.3 Die Goldene Tapferkeitsmedaille

Die Goldene Tapferkeitsmedaille wurde 22 Mal zuerkannt. Offensichtlich war die Verleihung der Bronzenen<sup>115</sup> Tapferkeitsmedaille nicht Bedingung für die Verleihung der Silbernen und Goldenen Tapferkeitsmedaille, denn exakt fünf Oberleutnante der Infanterie waren Träger der Goldenen sowie Silbernen, nicht aber der Bronzenen Tapferkeitsmedaille; einer war nur Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille.

Betrachtet man das Jahr ihres Eintrittes in die k.u.k. Wehrmacht, so fällt auf, dass sie entweder kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges oder während dessen in die Armee eingetreten waren und die meisten von ihnen zu Beginn des Krieges ein junges Alter – 19, 20, 22 Jahre – aufwiesen.

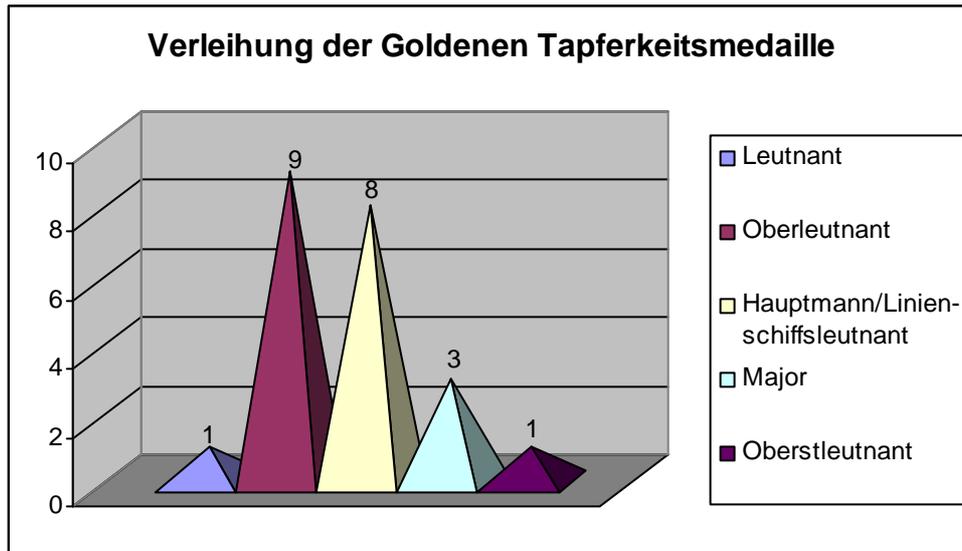
Waren diese gerade ausgemustert und gleich oder relativ bald an die Front geschickt worden, so konnten die zwei älteren Oberleutnante – 35 und 36 Jahre alt – auf eine längere Berufserfahrung zurück blicken; allerdings dürfte ihr dienstliches Engagement für ihre Vorgesetzten nicht so beeindruckend gewesen sein, wenn sie mit über 30 Jahren noch immer die Charge eines Oberleutnants inne hatten.

Ein Oberleutnant, Jahrgang 1892, mit 21 Jahren in die k.u.k. Wehrmacht eingetreten, war Träger der Tapferkeitsmedaille in Gold sowie zwei Mal in Silber.

Der jungen Leutnant, zu Kriegsbeginn 24 Jahre alt, war ebenfalls nur Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille, nicht jedoch der Ausführung in Silber oder Bronze. Ebenso verhielt es sich mit den Auszeichnungen des 28-jährigen Linienschiffsleutnants (das Äquivalent zum Hauptmann).

---

<sup>115</sup> Unter den untersuchten Offizieren gibt es keinen einzigen, der Träger aller drei Tapferkeitsmedaillen war.



Insgesamt wurden den untersuchten Offizieren 208 Tapferkeitsmedaillen verliehen. Die Subalternoffiziere zählten zu den am meisten mit diesen Dekorationen Bedachten, wobei die Oberleutnante mit insgesamt 141 Tapferkeitsmedaillen in Bronze, Silber und Gold in Führung lagen. Sie wurden verglichen zu den Leutnanten über vier Mal öfter, im Vergleich zu den Hauptleuten etwa 7,8 Mal öfter ausgezeichnet. Über keine einzige Tapferkeitsmedaille verfügte die Charge „Oberst“ des untersuchten Bestandes.

### 13.3 Das Militärverdienstkreuz

Das Militärverdienstkreuz<sup>116</sup>, im Herbst 1849 von Franz Joseph I. – auf Antrag des Feldmarschalls Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz – gestiftet, war für die Tapferkeit vor dem Feinde – etwa in den Schlachten gegen die Italiener bei Custozza und Novarra – der „wirklichen Offiziere“ oder auch für deren tadelloses dienstliches Engagement im Frieden kreiert worden.<sup>117</sup>

Seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es drei Stufen des Militärverdienstkreuzes<sup>118</sup>, das sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten – mit einem Lorbeerkranz als so genannter Kriegsdekoration – verliehen werden konnte.

Nach Einsichtnahme in die diversen Bestände des Österreichischen Staatsarchivs kann ich behaupten, dass die meisten Offiziere das Militärverdienstkreuz mit Kriegsdekorationen erhielten, wobei letztere von den Trägern nicht immer angegeben wurden. So befinden sich darunter selbstverständlich auch in Friedenszeiten – und manchmal eben als solche angegebene – verliehene Militärverdienstkreuze.

Da das Militärverdienstkreuz I. Klasse in der Reihenfolge der österreichischen Orden gleich nach dem Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens rangierte, galt es als eine hohe Auszeichnung.<sup>119</sup>

Die 1580 Offiziere gaben an, das Militärverdienstkreuz (in Kriegs- und Friedenszeiten) 1592 Mal erhalten zu haben – ein eindeutiger Hinweis dafür, dass manche Militärs mit dem Militärverdienstkreuz, das keinen Orden

---

<sup>116</sup> RGBl. V. Stück 1849, Pkt 18, S25, Nachträge 1874, 1914.

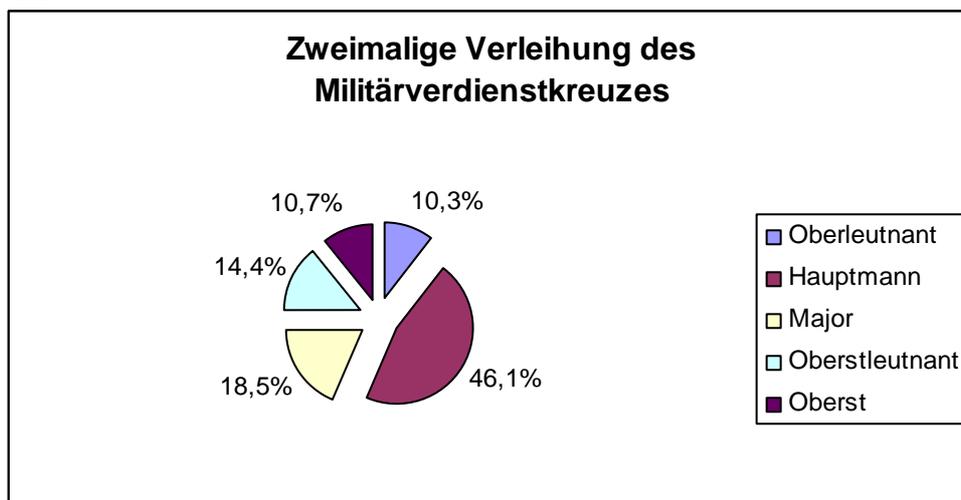
<sup>117</sup> Theodor Körner, späterer k.u.k. Oberst des Generalstabskorps und Bundespräsident, wurde 1897 für seinen Einsatz bei einer Überschwemmung in Wien mit dem Militärverdienstkreuz ausgezeichnet. W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S21, ebda.

<sup>118</sup> Das ursprüngliche Militärverdienstkreuz stellte das Militärverdienstkreuz 3. Klasse dar; dieses war an einem dunkelrosa-weiß, später ponceaurot-weiß gestreiften („gewässerten“) Band, dem so genannten Militärband, angebracht. Das Militärverdienstkreuz 2. Klasse war als Halskreuz und das Militärverdienstkreuz 1. Klasse als Bruststeckkreuz vorgesehen. W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S19-20, ebda.

<sup>119</sup> V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S158, ebda.

darstellte, mehrmals dekoriert wurden. Ab 1916 konnten nämlich alle drei Klassen mit Schwertern – für Tapferkeit vor dem Feinde – angebracht werden; das Militärverdienstkreuz 3. Klasse konnte bis zu drei, das Militärverdienstkreuz 2. Klasse bis zu zwei Mal nacheinander verliehen werden<sup>120</sup>: Ein Offizier verfügte über eine dreimalige Verleihung des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse, ein anderer über zweimalige Verleihung des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse und eine einmalige Auszeichnung mit dem Militärverdienstkreuz 2. Klasse.

In 271 Fällen wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse zwei Mal verliehen. Die Charge „Leutnant“ war hierbei nicht vertreten. Die Subalternoffiziere stellten mit 153 oder 56,4 % Militärverdienstkreuzen die Gruppe mit den meisten Auszeichnungen dar, während die Staboffiziere 118 oder 43,6 % Dekorationen aufwiesen.



Die Träger durften diese Dekoration auch nach dem Quittieren des aktiven Dienstes behalten; die Verleihung war nicht mit der Erhebung in den Adelsstand verbunden, aber man konnte zusätzlich zu seinem Namen den Zusatz „Inhaber des Militärverdienstkreuzes“ tragen.<sup>121</sup>

<sup>120</sup> Ersteres war anhand von einer oder zwei vergoldeten rechteckigen Spangen auf dem Band zu erkennen, letzteres kam in einem grün emaillierten Lorbeerkranz über dem Kreuz zum Ausdruck. Ab dem Frühjahr 1918 gab es auch das Militärverdienstkreuz mit der „Kleinen Dekoration“: Diese war das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit einer Miniatur der 1. oder 2. Klasse auf dem Band. W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S20-21, ebda. Darüber hinaus gab es auch das Militärverdienstkreuz mit Brillanten. Details zum Militärverdienstkreuz siehe auch V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S153-160, ebda. Im Militärschematismus rangiert das Militärverdienstkreuz 1. Klasse direkt nach dem Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens. Das Militärverdienstzeichen des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik ist die Nachfolgedekoration des Militärverdienstkreuzes. Näheres vgl. W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S21-24, ebda.

<sup>121</sup> V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S 156, ebda.

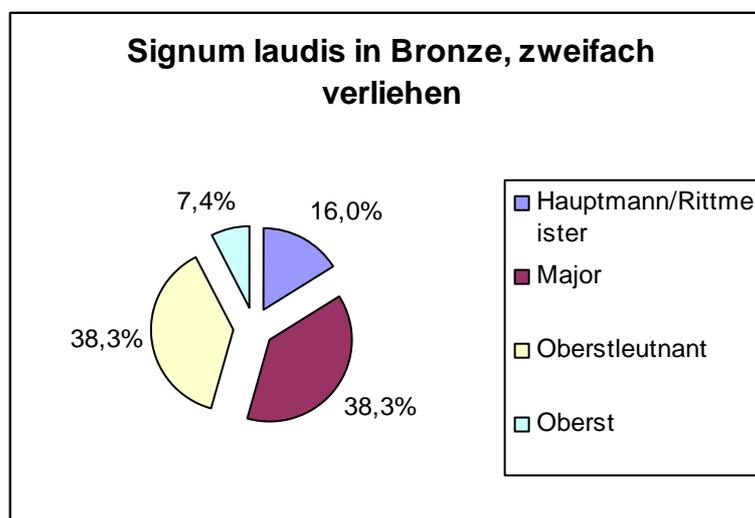
### 13.4 Die Militärverdienstmedaille

Die den von mir untersuchten Offizieren am häufigsten vergebene Auszeichnung war die Militärverdienstmedaille, auch als Signum laudis bekannt. Diese war kein Orden, wurde dennoch zwischen dem Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Orden der Eisernen Krone 1. Klasse eingereiht.<sup>122</sup>

Die Militärverdienstmedaille – in Bronze und Silber – wurde den 1580 Offizieren 2871 Mal verliehen. Ferner entspricht dies 1,8 Medaillen pro Mann, das bedeutet, dass jeder mindestens mit einer solchen Medaille ausgezeichnet wurde.

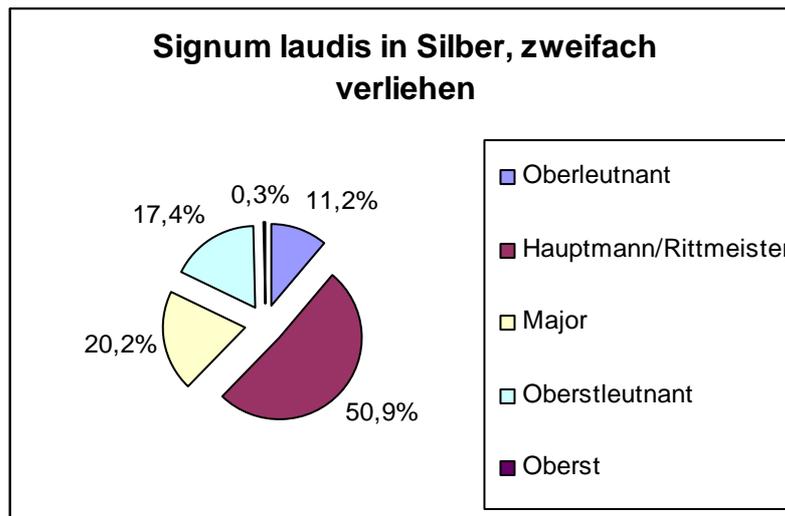
1481 Bronzene Signa stehen 1390 Silbernen Signa gegenüber. Dabei handelt es sich um Militärverdienstmedaillen, die sowohl im Frieden – also am rotweißen Band – als auch im Kriege – am Bande des Militärverdienstkreuzes und mit Schwertern – verliehen wurden.

81 Offiziere verfügten über die zweifache Militärverdienstmedaille in Bronze. Die Staboffiziere mit dem Dienstgrad „Major“ und „Oberstleutnant“ lagen in Führung mit je 38,3%, relativ wenige Oberste, nämlich 7,4%, erhielten das Bronzene Signum laudis zwei Mal, und 16,5 % Hauptleute zählten ebenfalls zu den zweifach Ausgezeichneten.



<sup>122</sup> M. Laich, Altösterreichische Ehrungen...; S22-23, ebda.

Die Militärverdienstmedaille in Silber bekamen 323 Militärs zwei Mal hinter einander verliehen. Anders als bei der bronzenen Medaille hatten die Subalternoffiziere die meisten Dekorationen zu verzeichnen, konkret die Hauptleute bzw. Rittmeister mit 50,9 % sowie die Oberleutnante mit 11,2 %. Die Majore waren mit 20,2 %, die Oberstleutnante mit 17,4 % vertreten; die Charge „Oberst“ wies eine Auszeichnungsquote von 0,3 % auf.



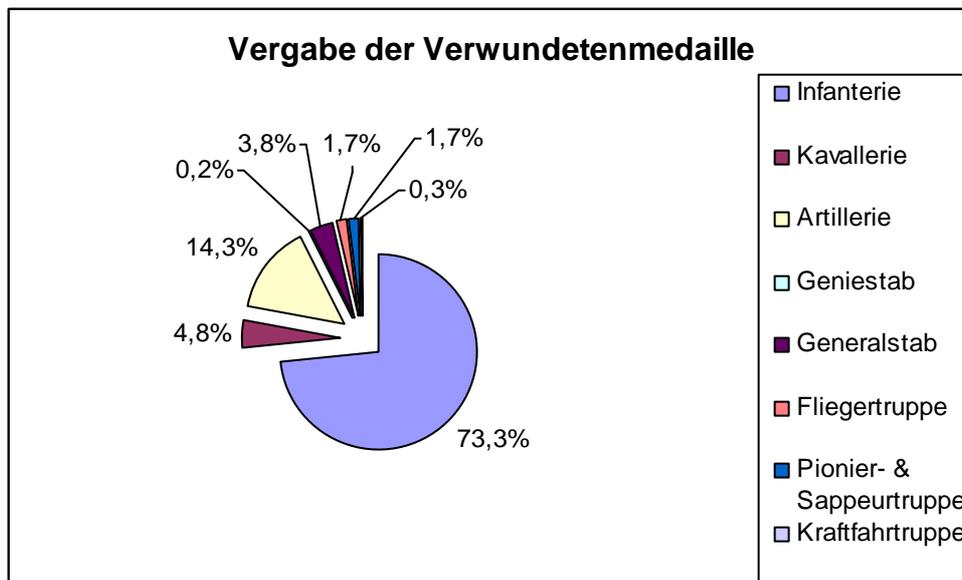
63 Offiziere wurden zwei Mal mit der Bronzenen sowie einmal mit der Silbernen Militärverdienstmedaille dekoriert.

Sieben Offiziere – drei Subaltern- und vier Stabsoffiziere – erhielten das Signum laudis in Bronze und Silber je zwei Mal hinter einander. Während die Subalternoffiziere nach 1900 in die Armee eingetreten waren, dienten die Stabsoffiziere schon längere Zeit im Heer (ein Oberstleutnant bereits seit 1893). Ein Oberleutnant war erst ein Jahr vor Kriegsausbruch in das k.u.k. Heer eingetreten und hatte die Bewährungsprobe offensichtlich erfolgreich bestanden. 1914 dürfte er Hinterlanddienst geleistet haben, von 1915 bis 1917 kämpfte er an der südwestlichen Front, von 1917 bis Kriegsende war er schließlich am nördlichen und südwestlichen Kriegsschauplatz eingesetzt.

### 13.5 Die Verwundetenmedaille

In Ermangelung einer Medaille für auf dem Felde verwundete Soldaten trugen diese blutrote Stoffstreifen auf der rechten Kappenseite, allerdings nur im Felde; im dritten Kriegsjahr wurde mittels einer Zirkularverordnung erlaubt, dieses aus Zink gefertigte Abzeichen auch im Hinterlands- sowie außer Dienst zu tragen. Im Sommer 1917 ließ dann Kaiser Karl I. eine für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gleiche Auszeichnung, die Verwundetenmedaille, kreieren. Diese rangierte direkt nach dem Karl-Truppen-Kreuz.<sup>123</sup>

603 Verwundetenmedaillen wurden der untersuchten Menge vergeben, das bedeutet, dass ebenso viele Militärs verwundet wurden respektive eine oder mehrere Verwundungen angaben. Die meisten Verwundeten respektive Verletzten – 73,3 % – stammten aus der Waffengattung der Infanterie, gefolgt von der Artillerie mit 14,3 % und der Kavallerie mit 4,8 %.



Laut der Spalte „Verwundungen 1“ in meiner Datenbank wurden im Gegensatz zur Anzahl der Verwundetenmedaillen (603) 893 k.u.k. Offiziere verwundet, 749 Offiziere geben gar keine Verwundung an, oder die Unterlagen existieren nicht

<sup>123</sup> W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S33-34, ebda. Die Verwundetenmedaille konnte bis zu sechs verschiedenen Bänder haben: Kriegsinvalide trugen das Band mit je einem blutroten 5 mm breiten Randstreifen versehen, ein- bis fünf Mal-Verwundete jeweils einen 2 mm breiten blutroten Streifen auf dem Band. 1975 wurde für Exekutivbeamte und Soldaten die Verwundetenmedaille eingeführt und das Modell von 1917 bei der Gestaltung der Bänder als Vorlage verwendet. J. Stolzer, Ch. Steeb (Hg.), Österreichs Orden...; S238, ebda.

mehr. Somit ergibt sich die Differenz von 290 Offizieren, die sehr wohl Verwundungen angegeben, aber die Verwundetenmedaille im berücksichtigten Zeitraum (bis 1918) nicht erhalten haben.

Berücksichtigt man die Häufigkeit der Vergabe der Verwundetenmedaille, so erhielten 36,7 % der 1642 Offiziere diese Dekoration. Beachtet man die Anzahl der Verwundeten, nämlich 893, so wurden 54,4 % verwundet oder in Ausübung ihres Dienstes in irgendeiner Weise verletzt.

## 13.6 Erinnerungs- und Verdienstkreuze 1909-1918

### 13.6.1 Das Karl-Truppen-Kreuz

Das für alle Soldaten unabhängig von Charge und Rang von Kaiser Karl I. 1916 geschaffene Karl-Truppen-Kreuz gehörte zu den populärsten Auszeichnungen der Doppelmonarchie. Verleihungsbedingung war der aktive Frontdienst während der Dauer von mindestens drei Monaten in einer Formation, die niedriger als eine Brigade war.<sup>124</sup>

1181 Offiziere erhielten das Karl-Truppen-Kreuz. 78 Militärs gaben keine Informationen über ihre Auszeichnungen an. Somit bleiben noch immer 383 Offiziere, welche diese Auszeichnung möglicherweise nicht angegeben haben oder diese gar nicht oder erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie bekamen und in dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden konnten. Noch 1918 wurde beim Staatsamt für Heereswesen eine Kommission „Kommission der Republik Österreich zur nachträglichen Erledigung von Belohnungsanträgen für k. u. k. Orden und Ehrenzeichen eingerichtet, die bis 1922 die nachträglichen Verleihungen von Auszeichnungen vornahm.“<sup>125</sup>

Personen, die in Gefangenschaft geraten waren, wurden vom Vorschlag, mit dem Karl Truppenkreuz dekoriert zu werden, ausgeschlossen.<sup>126</sup>

---

<sup>124</sup> Soldaten und Offiziere, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, waren vom Vorschlag ausgeschlossen. Details zur Optik der Auszeichnung siehe V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S210-211, ebda.

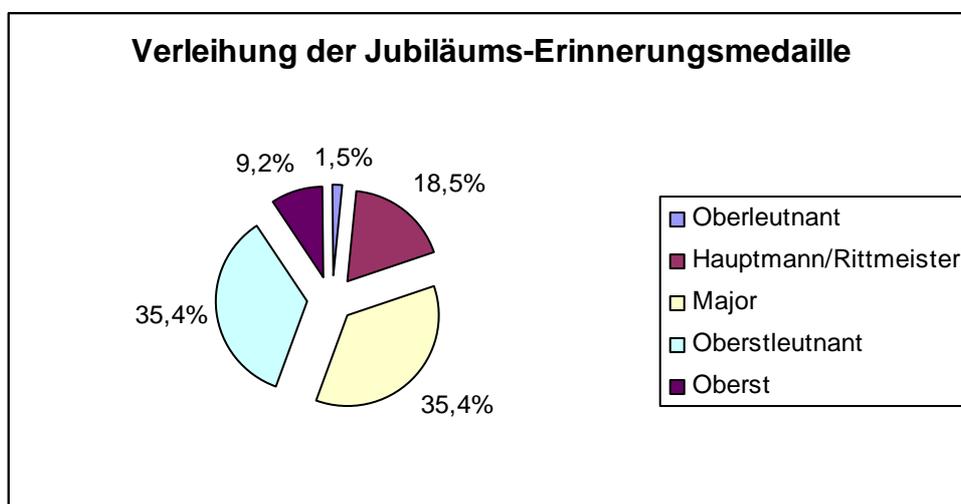
<sup>125</sup> Die so genannte „Heller-Kommission“, nach ihrem Vorsitzenden, Oberst Wolfgang Heller benannt, hatte ihren Sitz im Kriegsarchiv in der Stiftgasse 2 und erledigte von 1919 bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1922 circa 9000 von 150 000 Anträgen positiv. Weitere Details siehe Friedrich Mayer, Die Heller-Kommission, Truppendienst Folge 311, Ausgabe 5/2009, URL: <http://www.bundesheer.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=917> letzter Zugriff am 10.05.2010.

<sup>126</sup> V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S211, ebda.

### 13.6.2 Die Jubiläums-Erinnerungsmedaille für die Bewaffnete Macht und die Gendarmerie 1898<sup>127</sup>

Diese Auszeichnung gab es in Gold und Bronze – da die goldene Medaille nur jene Militärs zuerkannt bekamen, die 1898 50 der mehrere Jahre aktiven Dienstes in der k.u.k. Armee geleistet hatten<sup>128</sup>, ist davon auszugehen, dass es sich bei den von mir untersuchten Offizieren ausschließlich um Träger der bronzenen Medaille handelt.

65 Offiziere der Reichskommission „A“ wurden mit der Jubiläums-Erinnerungsmedaille dekoriert. Auffallend ist die Majorität der Stabsoffiziere – konkret die Chargen „Major“ und „Oberstleutnant“ (je 23). Einige Hauptleute bzw. Rittmeister befanden sich unter den Ausgezeichneten, ebenso einige wenige Oberste. Bemerkenswert wieder ein Oberleutnant der Infanterie, der 1897, also ein Jahr vor der Stiftung der Auszeichnung, in die Armee eingetreten war. Kein einziger Leutnant war Träger dieser Auszeichnung.



<sup>127</sup> Details zur Optik siehe W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S232, ebda.

<sup>128</sup> Letztere war für alle aktiven und nichtaktiven sowie ehemaligen Angehörigen der Armee, der Kriegsmarine, der Landwehren und der Grenztruppen sowie der Gendarmerie und schließlich auch für Frauen, die in militärischen Bildungsanstalten tätig waren, bestimmt, ebda.

### 13.6.3 Das Militär-Jubiläumskreuz 1908

Das Militär-Jubiläumskreuz wurde ähnlich wie die Jubiläums-Erinnerungsmedaille von 1898 vom Kaiser selbst als Demonstration seiner langjährigen Regierungszeit und aus Bescheidenheit verkehrt<sup>129</sup> getragen; diese Auszeichnung ließ er für 60 Jahre „geleisteten treuen und hingebungsvollen Dienstes“ kreieren; anspruchsberechtigt waren die aktiven Berufsmilitärpersonen des Heeres, der Kriegsmarine und der Gendarmerie sowie alle Mannschaftspersonen, die zum Stichtag (2.12.) mindestens im zweiten Präsenzzahrgang waren, sowie alle Militärs, die 1848 an einer Schlacht in Italien teilgenommen hatten.<sup>130</sup>

Den von mir untersuchten Offizieren wurde das Militär-Jubiläumskreuz 251 Mal zuerkannt. Das niedrigste Jahr des Eintritts in das k.u.k. Heer lag bei 1894, das höchste bei 1914. Die Angehörigen der Infanterie verzeichneten die meisten Ehrungen; die zweit stärkste Gruppe bildeten die Artilleristen, danach folgten die Angehörigen der Kavallerie, der Traintruppe, der Telegraphentruppe, der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Ferner gehörten auch 15 Offiziere des Generalstabes sowie vier des Geniestabes zu den Ausgezeichneten.

Wiederum sind es die Hauptleute bzw. Rittmeister, die die Majorität der mit dem Militär-Jubiläumskreuz Ausgezeichneten darstellen, gefolgt von den nächst höheren Dienstgraden „Major“ und „Oberstleutnant“. Schließlich waren auch drei Oberste, 1894 und 1896 in die Bewaffnete Macht eingetreten, vertreten.

Da keine dieser Militärpersonen weder 60 Jahre Dienst noch irgendein Gefecht beim Feldzug von 1848 in Italien mitgemacht hatte, müssen sie sich auf eine andere Weise bewährt und ihre Loyalität und Engagement unter Beweis gestellt haben: Beachtlich erscheint daher die Bewährung eines 1907 in die k.u.k. Wehrmacht eingetretenen Leutnants sowie Oberleutnants; ebenso die Leistung des zweiten Oberleutnants, der 1903 zur Armee kam und Angehöriger des Generalstabes war.<sup>131</sup> Allein die Zugehörigkeit zum Generalstab, der diese erst

---

<sup>129</sup> W. A. Schwarz, Militärische Orden und Ehrenzeichen...; S23-24, ebda.

<sup>130</sup> W.A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen...; S234, ebda.

<sup>131</sup> Dazu siehe Kapitel über den Generalstab in dieser Arbeit.

ab dem Dienstgrad „Hauptmann“ vorsah, beweist, dass es sich um einen besonders ehrgeizigen Offizier gehandelt haben muss.

#### **13.6.4 Die Bosnisch-Herzegowinische Erinnerungsmedaille<sup>132</sup> und das Erinnerungskreuz 1912/1913**

Mit der erst genannten Auszeichnung, die nicht ausschließlich Militärpersonen vorbehalten, sondern auch Beamten/innen (des k.u.k. Finanzministeriums und des gemeinsamen Finanzministeriums in Angelegenheiten von Bosnien-Herzegowina) verliehen werden konnte, wurden neun k.u.k. Offiziere dekoriert. Diese waren im Jahr der Annexion Bosnien-Herzegowinas, 1908, zwischen 22 und 32 Jahre alt und stammten aus der Infanterie (4), Artillerie (2), dem Generalstab (1), der Traintruppe (1) und schließlich der Fliegertruppe (1).

Für alle Militärpersonen, die während der Balkankrise mindestens vier Wochen aktiven Dienst versehen hatten, wurde am 9. Juli 1913 das Erinnerungskreuz 1912/1913, auch als Mobilisierungskreuz bekannt, in Bronze und in Form des Leopoldinischen Tatzenkreuzes gestiftet.<sup>133</sup> 158 Mal wurde diese verliehen.

Fünf Offiziere, die eine effektive Dienstzeit (bis Ende des Jahres 1919) von 12, 13, 14, 23 und 24 Jahren und 1919 ein Alter von 33, 41 und 43 Jahren – dies entspricht einem Altersdurchschnitt von 37 Jahren – aufwiesen, waren Träger der bosnisch-herzegowinischen Erinnerungsmedaille und des Erinnerungskreuzes 1912/1913. Die Ältesten (2) unter ihnen hatten die Charge eines Majors, gehörten also bereits zur Kategorie der Stabsoffiziere, die Anderen zählten zur Gruppe der Subalternoffiziere.

In den Waffengattungen der Infanterie, Artillerie sowie im Generalstab dienten die meisten Träger des Erinnerungskreuzes.

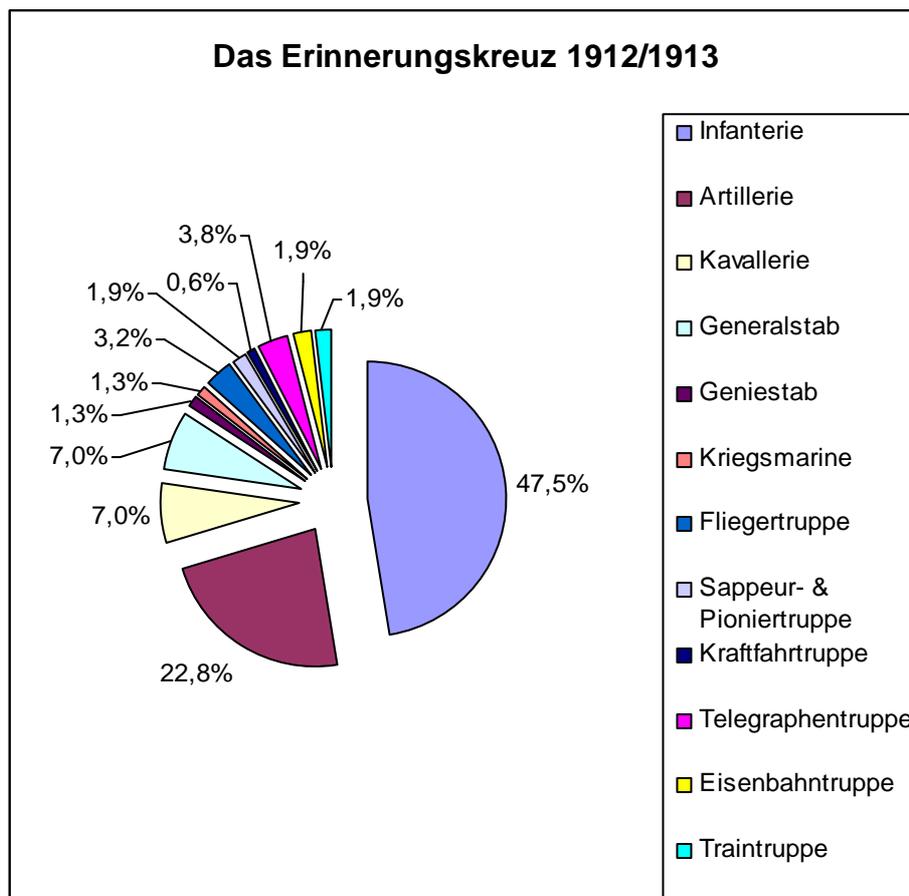
Werden die Eintrittsjahre dieser Personen in die k.u.k. Armee – 1895, 1896, 1905, 1906, 1907 – berücksichtigt, so fallen in die Dienstzeit der ersten beiden Genannten die Jubiläumserinnerungsmedaille von 1898, mit der diese auch tatsächlich ausgezeichnet wurden. Ferner wurden dieselben fünf Offiziere auch mit dem Militärjubiläumskreuz von 1908 dekoriert. Hingegen gab es nur zwei

---

<sup>132</sup> Details zur Optik siehe J. Stolzer, Ch. Steeb (Hg.), Österreichs Orden...; S263-264, ebda.

<sup>133</sup> Weitere Details siehe V. Mericka, Orden und Ehrenzeichen...; S207, ebda. Vgl. auch J. Solzer, Ch. Steeb (Hg.), Österreichs Orden...; S264-265, ebda.

Offiziere, die Träger der Bosnisch-herzegowinischen Erinnerungsmedaille, des Erinnerungskreuzes 1912/1913 und der Jubiläumserinnerungsmedaille 1898 waren, und ebenso nur zwei, die zusätzlich neben den eben angeführten Dekorationen auch das Militärjubiläumskreuz 1908 vorweisen konnten. Dies ist wohl damit zu erklären, dass diejenigen Personen von ihren Vorgesetzten mit keiner tadellosen Dienstführung beurteilt wurden, um mit dieser Auszeichnung bedacht zu werden.



### 13.6.5 Das Goldene Verdienstkreuz und das Ehrenzeichen vom Roten Kreuz

Dass die Offiziere der Bewaffneten Macht nicht nur rein militärische Dekorationen, sondern auch zivile Auszeichnungen bekamen, ist an der Vergabe des Goldenen Verdienstkreuzes sowie am Ehrenzeichen vom Roten Kreuz zu sehen.

Das Verdienstkreuz, 1850 durch Kaiser Franz Joseph I. zur Belohnung dynastischer Loyalität und sonstiger Dienste im Sinne des Allgemeinwohls und in Anlehnung an den Franz-Joseph-Orden als „Zivil-Verdienstkreuz“ geschaffen, wurde ab Herbst 1914 auch Gagisten niedriger Rangklassen verliehen und war für Verdienste im Krieg am Band der Tapferkeitsmedaille, am so genannten „Kriegsband“ zu tragen.<sup>134</sup> Zehn Offiziere wurden mit dieser Dekoration ausgezeichnet – vier Infanteristen sowie je ein Offizier des Generalstabes, der Artillerie, der Flieger-, Krafftahr-Train- und Autotruppe.

Das Offiziersehrenzeichen des Ehrenzeichens für Verdienste um das Rote Kreuz wurde im Juli 1915 geschaffen und nur mit Kriegsdekoration verliehen.<sup>135</sup> Dieses bekamen 114 Offiziere. Gemessen an der Anzahl der Angehörigen des Generalstabes waren 17,3 % Träger dieser Auszeichnung. In der Infanterie gab es 6,8 %, in der Artillerie 2,1 %. Fünf Offiziere der Sappeur- und Pioniertruppe oder 6 % erhielten das Ehrenzeichen, unter den Trainangehörigen waren es 35 % oder sieben von 20 Offizieren. Drei Offiziere des Geniestabes – 27,3 % - zählten ebenfalls zu den Trägern dieses Ehrenzeichens. Einzig die Kavallerie war mit 1,1 % oder einem Offizier am schwächsten vertreten.

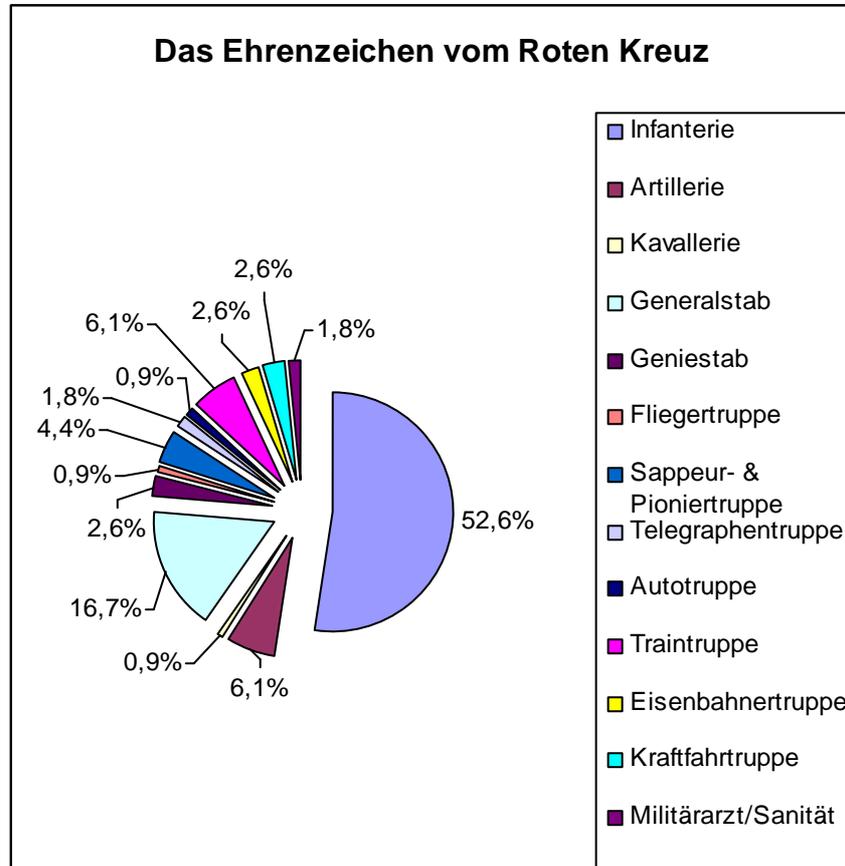
Das folgende Diagramm zeigt die prozentuale Anzahl der verliehenen Ehrenzeichen vom Roten Kreuz – allerdings nicht an der Anzahl der

---

<sup>134</sup> Details siehe W.A. Schwarz, Verliehe ich Ihnen...; S205-206, ebda.

<sup>135</sup> Details siehe W.A. Schwarz, Die Ehrenzeichen und Medaillen des Österreichischen Roten Kreuzes 1914-2004. Katalog zur Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde und der Museumsgesellschaft Deutsch-Wagram anlässlich 140 Jahre Genfer Konvention und 90 Jahre k.u.k. Ehrenzeichen vom Roten Kreuz, Österreichische Gesellschaft für Ordenskunde (Hg.), Wien 2004, S21-31.

Angehörigen der jeweiligen Waffengattung gemessen, sondern auf die Waffengattungen verteilt:



### 13.7 Das (österreichisch-ungarische) Feldpilotenabzeichen

Das österreichisch-ungarische Feldpilotenabzeichen<sup>136</sup> existierte als Modell 1913 sowie als Modell 1917 und wurde nach erfolgreich absolvierter Ausbildung zum Feldpiloten verliehen.

Unter den 1642 untersuchten Offizieren befanden sich vier Piloten, denen dieses Abzeichen verliehen wurde. Zwei gaben keine Jahreszahl an, ein Pilot erhielt die Dekoration 1916, ein weiterer 1918.

Ab 1916 wurde die Auszeichnung nur für die Dauer eines Jahres verliehen, und jeder Pilot hatte zusätzlich zur Ausbildung den Nachweis von zehn „Feindflügen“ zu erbringen; d.h., dass Piloten, welche bereits Träger dieser Auszeichnung waren, die notwendigen zehn „Feindesflüge“ aber nicht unternommen hatten, das Feldpilotenabzeichen retournieren mussten.<sup>137</sup>

Sechs der zehn genannten Offiziere der Luftwaffe trugen den Dienstgrad Hauptmann bzw. Hauptmann Feldpilot, weiters befanden sich darunter zwei Oberleutnante sowie ein Oberstleutnant. Zumindest bei vier dieser Personen ist zu erkennen, dass sie ursprünglich aus der Waffengattung der Infanterie stammten und nachträglich die Ausbildung zum Piloten machten.

Die anderen sechs Offiziere führten an, (wohl von Beginn an) zu den „Fliegern“ zu gehören. Der Älteste, der zugleich auch der Ranghöchste war, wurde 1875 geboren, der jüngste Feldpilot war Jahrgang 1896. Zu Beginn des Krieges betrug der Altersdurchschnitt dieser zehn Offiziere 25 Jahre.

---

<sup>136</sup> Nähere Details dazu sowie zu den Möglichkeiten, das Abzeichen auf der Uniform anzubringen, ferner eine Auflistung der Träger dieses Abzeichens und Verleihungsstatistiken, siehe Jörg C. Steiner, Das Feldpiloten-Abzeichen, In: Militärgeschichtliche Themenreihe, Bd. 4, o.O. 1992.

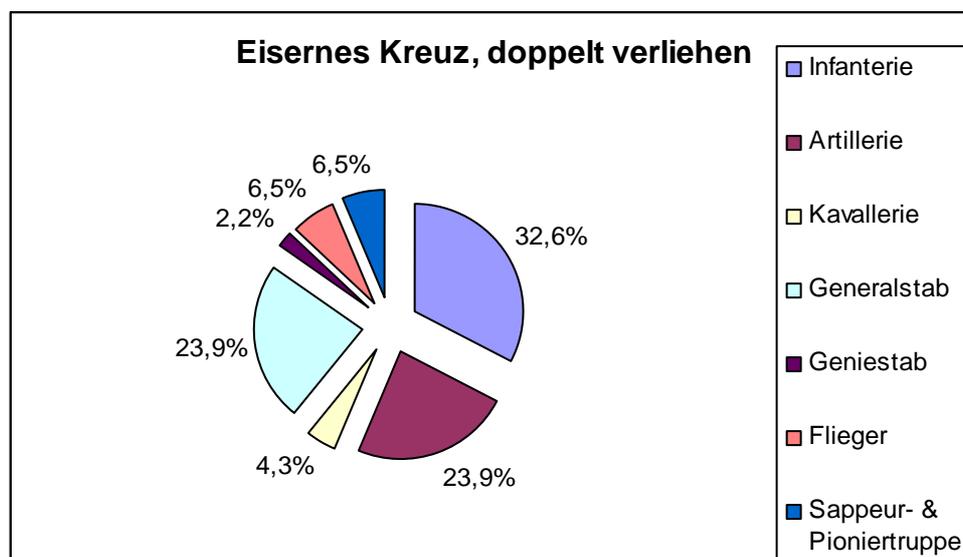
<sup>137</sup> J.C. Steiner, Das Feldpiloten-Abzeichen...; S22-23, ebda.

### 13.8 Ausländische Dekorationen

Der untersuchte Bestand der in das österreichische Heer von 1920 übernommenen Offiziere des ehemaligen Habsburgerreiches weist 712 ausländische Orden auf. 74,7 % davon machten die Auszeichnungen mit dem Königlich Preußischen Eisernen Kreuz<sup>138</sup> aus. Anders ausgedrückt, wurden 532 Offiziere der Bewaffneten Macht Österreich-Ungarns mit dieser Dekoration, die ab Frühjahr 1915 „in geeigneten Fällen auch an Angehörige verbündeter Mächte verliehen“<sup>139</sup> werden konnte, bedacht.

Eine zweifache Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz erfuhren 46 Offiziere – konkret: sieben Oberste, neun Oberstleutnante, zehn Majore, 18 Hauptleute sowie zwei Oberleutnante.

Ein Hauptmann konnte sich sogar über eine dreifache Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz freuen.



Auffallend ist wieder eine gewisse Übereinstimmung der Fronteinsätze der 532 Militärs: Von 1914 bis 1915 waren sie am östlichen/südöstlichen Kriegsschauplatz, in Galizien, Russisch-Polen sowie in Serbien und Bosnien, 1915 in den Karpaten teilweise im Einsatz; 1916 nahmen einige Offiziere an

<sup>138</sup> Die drei Klassen – 1.,2.,3. – wurden hierbei nicht berücksichtigt.

<sup>139</sup> Jörg Nimmergut, Deutsche Orden und Ehrenzeichen bis 1945, Limburg-Reuss, Bd II, München 1997.

den Kampfhandlungen in Montenegro teil. 1916-1918 kämpften sie an der italienischen Front; nur zwischen 1917 und 1918 gab es mehrere verschiedene Einsatzgebiete: u.a. auf dem Balkan, im österreichischen Kronland, der Bukowina, sowie in Transilvanien, Albanien, aber auch an der Westfront in Frankreich, konkret in Verdun und Beaumont.

Insbesondere aus dem Deutschen Reich, dem wohl wichtigsten Verbündeten der Monarchie, wurden Auszeichnungen an die österreichisch-ungarischen Offiziere ausgegeben: Neben dem bereits erwähnten Eisernen Kreuz wurden etwa das Hamburger Hans Kreuz (2x), die Hessische Tapferkeitsmedaille (16x), der Sächsische Albrechtsorden<sup>140</sup> (18x), der Rote Adlerorden<sup>141</sup> (2x) oder der Orden vom Zähringer Löwen<sup>142</sup> (2x) verliehen.

Des Weiteren bekamen die k.u.k. Offiziere auch Dekorationen preußischer Provenienz wie beispielsweise die Rotkreuzmedaille (3x), die Lebensrettungsmedaille (1x) sowie den Preußischen Kronenorden (2x).

Aber auch andere alliierte Staaten wie Bulgarien – mit dem Bulgarisch Königlichen Tapferkeitsorden wurden neun Offizieren ausgezeichnet –, oder das Osmanische Reich verliehen manchen k.u.k. Offizieren die eine oder andere Dekoration: Neben der kaiserlich Ottomanischen (Goldenen und Silbernen) Intiaz-Kriegsmedaille (Intiyaz Madalyasi)<sup>143</sup>, der höchsten Auszeichnung des Osmanischen Reiches für ausgesprochene Loyalität und Tapferkeit, über die drei Offiziere verfügten, durften weitere acht die Liakatmedaille (Liyakat Madalyasi)<sup>144</sup> tragen; der Mecidiye-Orden (Mecidi

---

<sup>140</sup> 1850 von König Friedrich August für Verdienste um den Staat, Auszeichnung durch bürgerliche Tugend, Wissenschaft und Kunst gestiftet. Details siehe Edmund von Zoller; Die Orden und Ehrenzeichen Deutschlands und Österreichs (=Klassiker der Phaleristik, Institut für wissenschaftliche Ordenskunde (Hg.), IV), Offenbach/Main 1997, S20-21, ebda.

<sup>141</sup> 1705 durch Erbprinz Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth gestiftet, im Laufe der Geschichte weitere Erweiterungen und Veränderungen erfahren und 1792 vom preußischen König Friedrich Wilhelm II. – daher auch das Monogramm WR = Wilhelmus Rex sowie die Ordensdevise SINCERE ET CONSTanter (ehrlich und beständig) – zum zweiten Ritterorden des Königreichs erhoben Vgl. E.v. Zoller, Orden...; S11-12, ebda.

<sup>142</sup> Das Großherzogtum Baden hatte den Orden vom Zähringer Löwen<sup>142</sup>, 1812 von Großherzog Carl Ludwig Friedrich gestiftet, u.a. das Zähringer Stammschloss auf dem Avers und die Umschrift „Für Ehre und Wahrheit“. Weitere Details siehe E.v. Zoller, Orden...; S23-24, ebda.

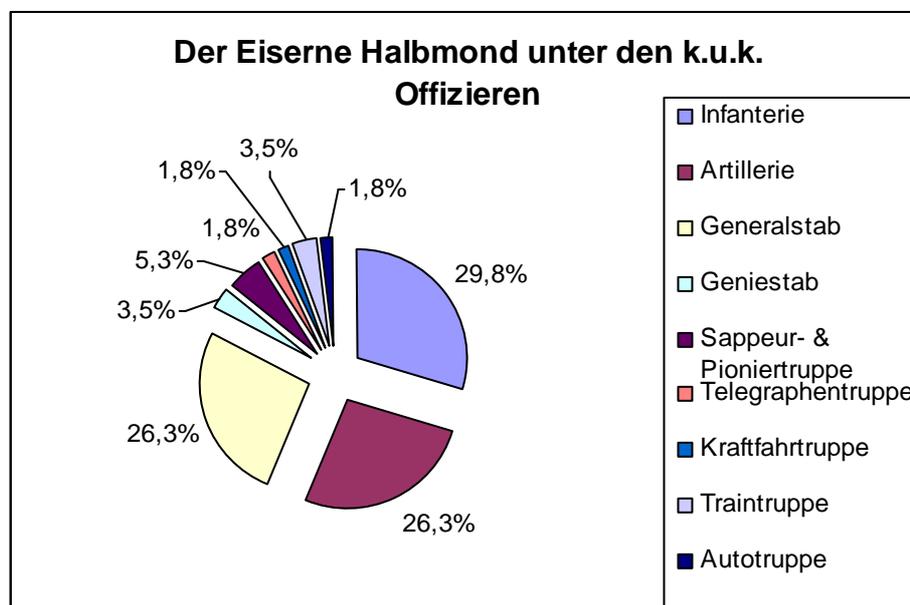
<sup>143</sup> Details siehe URL: <http://www.turkishmedals.net> letzter Zugriff am 05.05.2010.

<sup>144</sup> Ebda.

Nishani)<sup>145</sup> wurde fünf Offizieren verliehen. Mit dem „Eisernen Halbmond“ oder dem „Gallipoli-Stern“, wie man die Kriegsmedaille von 1915 (Harp Madalyasi)<sup>146</sup> im deutsch- und englischsprachigen Bereich nannte, wurden schließlich 57 Offiziere ausgezeichnet.

Von den Trägern des „Eisernen Halbmondes“, der letzten vom Osmanischen Reich gestifteten Auszeichnung, kämpften 8,8 % im Rahmen der Unterstützungsaktion von 1916 bis 1918 im Osmanischen Reich an der Seite der osmanischen Verbände. 24,6 % machten keine Angaben über ihre Fronteinsätze, die restlichen 66,7 % versahen in Europa an den verschiedensten Kriegsschauplätzen Dienst.

Wie folgendes Diagramm zeigt, gehörten die Infanteristen, Artilleristen und die Offiziere des Generalstabes zu den am meisten mit dem „Eisernen Halbmond“ Ausgezeichneten. Hingegen wurde kein einziger Angehöriger der Kavallerie mit dieser Dekoration bedacht.



<sup>145</sup> Ebda.

<sup>146</sup> Ebda.

## 14. Das Leben außerhalb der Garnison – eine Privatangelegenheit?

### 14.1 Die Ehe des k.u.k. Offiziers

Zweifellos genoss der Offizier der k.u.k. Zeit einen hohen gesellschaftlichen Status; die Bekanntschaft mit einem Offizier oder die Abstammung aus einer Offiziersfamilie galten als Zeichen einer gehobene(n) gesellschaftlichen Schicht. Das Offizierskorps stellte einen homogenen Teil der Gesellschaft dar, in den man – ob als Mann oder als Frau, und als solche ganz besonders – nur unter bestimmten Voraussetzungen<sup>147</sup> gelangen konnte. Erst nach Erfüllung der Heiratskriterien erfolgte die Erteilung der Heiratsbewilligung – je nach Rangklasse der jeweiligen Offiziersgruppe – durch den Kaiser, das Reichskriegsministerium oder die Militärterritorialkommanden.<sup>148</sup>

Einerseits genossen die Offiziere des Kaisers zwar Ansehen in der Gesellschaft, andererseits war auch die Meinung – „Offiziere haben Zeit, Prestige und kein Geld!“ – verbreitet; denn der Offizier in der Armee Franz

---

<sup>147</sup> So mussten sowohl die Frau als auch der Mann eheliche Kinder sein; Gerwin Müller, der sich u.a. mit dem Heiratsverhalten der Offiziere der Monarchie befasste, vermerkt, dass zwischen 1815 und 1848 drei Bräute uneheliche Kinder waren; sie durften aufgrund eines Gnadengesuches beim Kaiser dann doch einen Offizier ehelichen. Gerwin Müller, Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im Altösterreichischen Offizierskorps (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1980), S132. Ferner hatten sie eine gute Reputation, eine entsprechende soziale Bildung sowie eine vorbildliche Lebensführung vorzuweisen. Diese mussten vom zuständigen Seelsorger in einem Zeugnis ausgefertigt und von der Bezirksbehörde bestätigt werden. Vgl. Hans Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften samt allen ergänzenden Verordnungen und Erlässen sowie den bezüglichen Gesetzen, nebst der einschlägigen Judikatur des Obersten Gerichtshofes und des Verwaltungsgerichtshofes, Wien 1910, 1. Abschnitt „Heiraten der Offiziere, Militärgeistlichen, Militärbeamten und der in keine Rangklasse eingereichten Gagisten“, § 3 lit. c (Bedingungen der Heiratsbewilligung), S9. Um dem Ansehen des Offiziersstatus in keiner Weise zu schaden, musste die Braut ihrem zukünftigen Ehemann ebenbürtig sein. Man denke dabei an die morganatische Ehe von Thronfolger Franz Ferdinand und der nach damaliger Meinung nicht ebenbürtigen böhmischen Gräfin Sophie von Chotek, die trotz aller Einwände und Widerstände von Seiten der Gesellschaft, der Verwandtschaft und des Kaisers im Jahre 1900 dennoch geschlossen wurde – allerdings mit den Rechtsfolgen, dass die Nachkommen der „ärgern Hand“, das heißt dem Status des standesniedrigeren Elternteils folgten.

<sup>148</sup> H. Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften...; §13 (Erteilung der Heiratsbewilligung), S18-19, ebda. Den Offizieren der Ersten Arciärenleibgarde, der k.u. Leibgarde und der beiden Trabantenleibgarden beispielsweise erteilte der Kaiser die Heiratsbewilligung. Diese war ein Jahr ab dem Tag der Ausstellung gültig. H. Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften...; § 8 (Angemessenheit des Ehebündnisses), S11, § 14 (Ausfertigung der Heiratsbewilligung), S20, ebda.

Josephs I. galt damals im europäischen Vergleich als einer der am schlechtesten bezahlten.<sup>149</sup>

Nicht nur die per legem fest gesetzte Beschränkung der Ehenanzahl<sup>150</sup> im Offizierskorps, sondern insbesondere die Hinterlegung der Heiratskaution, welche von Maria Theresia eingeführt<sup>151</sup> worden war und als Witwenpension respektive Waisenversorgung dienen sollte und daher das Jahreseinkommen des Ehekandidaten bei weitem überstieg, stellte ein weiteres Hindernis für die Eheschließung dar. Niedrigere Offizierschargen, deren Gage auch dementsprechend niedrig war, hatten im Vergleich zu den höheren Offizierdienstgraden eine viel höhere Heiratskaution zu hinterlegen, damit der Staat im Todesfalle des Betreffenden dessen Witwe eine angemessene Rente auszahlen konnte. (Vgl. folgende Tabelle!)<sup>152</sup>

---

<sup>149</sup> Generaloberst Karl Graf Kirchbach meinte nach dem Ersten Weltkrieg: "Der österreichisch-ungarische Offizier war der schlechtes bezahlte aller Armeen." A. Wandruszka, P. Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie...; S101, ebda. Offiziere aus Baden und Württemberg verdienen beispielsweise um 50% mehr als jene der österreichischen Wehrmacht. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S143, FN 10, ebda.

<sup>150</sup> Ein Beispiel: Bei den Offizieren des Generalstabkorps, des Artillerie- und Geniestabs, der Infanterie, der Jägertruppe, der bosnisch-hercegovinischen Infanterie und Jägertruppe, der Kavallerie, Artillerie, der Pioniertruppe, des Eisenbahn- und Telegraphenregiments, der Traintruppe, der Sanitätstruppe und der Monturverwaltungsbranche war die Zahl der Eheschließungen auf die Hälfte beschränkt. H. Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften...; Beilage 1 zu § 4 der militärischen Heiratsvorschriften, S52, ebda.

<sup>151</sup> Unter Josef II. wurde die Heiratskaution für alle Offiziere, nicht nur für jene der kämpfenden Truppe vorgeschrieben und mit kaiserlicher Zustimmung und einer Verzichtserklärung der Braut auf alle Ansprüche einer Witwenpension sogar die Eheschließung ohne Kautionsleistung ermöglicht. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S169, ebda. Vgl. beispielsweise Major August Seemann Edler von Sandhorst, der angab, ohne Kautionsleistung verheiratet zu sein. Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>152</sup> Die aus 1908 stammende Regelung des Gebührenwesens blieb bis zum Ersten Weltkrieg in Geltung. U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S116, ebda.

Rangkl.	Charge	Jahresgage (K)	Kautio <sup>153</sup> (K)
XI	Leutnant	1 800	60 000
X	Oberleutnant	2 500	50 000
IX	Hauptmann	3 300	40 000
VIII	Major	4 600	30 000
VII	Oberstleutnant	5 800	50 000 <sup>154</sup>
VI	Oberst	8 000	50 000

Hatte ein Leutnant um 1895 eine Jahresgage von 600 Gulden (fl) erhalten, so wurde diese ab 1908 auf 1800 Kronen (K), die umgerechnet 900 Gulden entsprachen, erhöht.<sup>155</sup> Die Kautio betrug 60 000 Kronen, also das Dreiunddreißigfache der jährlichen Grundgage. Dies erklärt auch, warum trotz des angehobenen Gehaltes jedem jungen Offizier nach wie vor ans Herz gelegt wurde, „wenn auch nicht reich, so doch wenigstens wohlhabend zu heiraten“<sup>156</sup>, -denn es diene nicht gerade dem Wohl seiner Reputation, wenn derjenige ohne Vermögen und mit Schulden belastet vor seine Truppe erscheinen musste, „um diese freudig und schneidig zu commandieren und zu belehren, während daheim das Elend nistet(e) und die Frau mit darbenden Kindern kummervoll den nächsten Stunden entgegenblickt(e)“<sup>157</sup>.

Diese Faktoren veranlassten den einen oder anderen jungen Leutnant möglicherweise dazu, auf eine Heirat zunächst zu verzichten, wenn seine Eltern nicht vermögend waren oder die Braut aus keiner gut situierten Familie

<sup>153</sup> Die Beträge der Kautio<sup>n</sup>summen wurden der Beilage 2 zu § 7 der militärischen Heiratsvorschriften entnommen. Offiziere des Soldatenstandes, die das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, mussten – mit Ausnahme der Proviantoffiziere – zusätzlich noch 50% der hier angegebenen Kautio<sup>n</sup>summe hinterlegen. H. Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften...; S53, ebda.

<sup>154</sup> Sowohl Gerwin Müller als auch Istvan Deák erwähnen, dass mit der neuen Heiratsvorschrift bzw. Gebührenregelung von 1907 respektive 1908 Offiziere ab dem Rang eines Oberleutnants keine Kautio<sup>n</sup> mehr hinterlegen mussten. I. Deák, k.u.k. Offizier...; S170, ebda. Die militärischen Heiratsvorschriften aus 1910 jedoch sehen zumindest für den Oberstleutnant und den Oberst des Generalstabkorps eine Kautio<sup>n</sup>summe von 50 000 Kronen vor. Vgl. H. Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften...; S53, ebda.

<sup>155</sup> Näheres zur Geschichte der Währung siehe <http://www.oenb.at> letzter Zugriff am 08.11.2008 oder Barbara Aulinger, Vom Gulden zum Euro. Geschichte der österreichischen Banknoten, Wien 2000.

<sup>156</sup> A. Wandruszka, P. Urbanitsch, Habsburgermonarchie...; S102, ebda.

<sup>157</sup> Ebda.

stammte. Stammte die Heiratskandidatin aber aus einer wohlhabenden Familie, kam es sehr wohl auch vor, dass diese dann die Kautions selbst hinterlegte, was in den Qualifikationslisten vermerkt wurde.<sup>158</sup>

Major Ludwig Klupp beispielsweise hatte seine Ehe mit Bewilligung des Kaisers und einer reduzierten Heiratskaution von 14 000 Kronen geschlossen. Ferner bemerkte er, dass er sowie seine Frau ohne Vermögen seien und er außerdem seine 70 Jahre alte Mutter, die über eine Kautions von jährlich 650 Kronen verfügte, zu unterstützen hatte.<sup>159</sup>

---

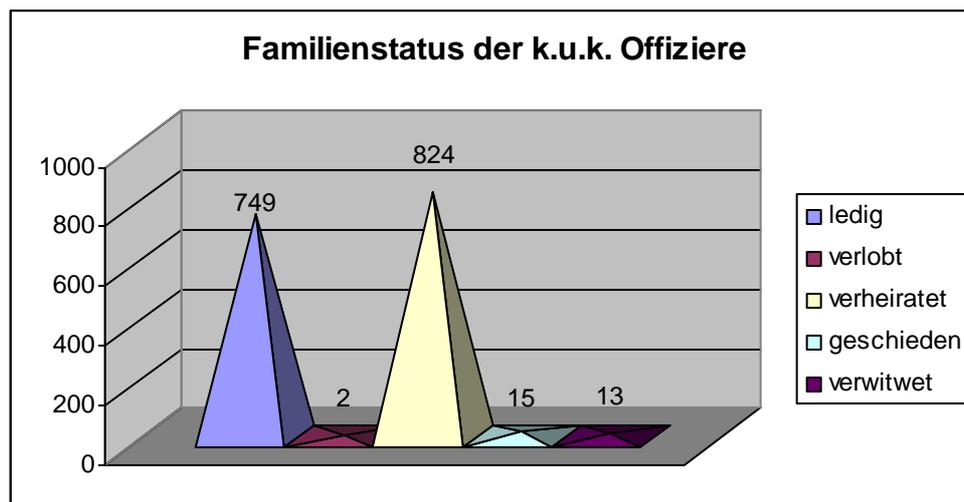
<sup>158</sup> Vgl. S. Weiggel, *Das Bürgerliche Heer?...*; S92-93, ebda. Eine einzige Ausnahme stellten die Offiziere der Tiroler Kaiserjäger, der Elitetruppe, dar: Sie mussten keine Kautions hinterlegen. I. Deák, *k.u.k. Offizier...*; S171, ebda.

<sup>159</sup> Bestand ÖSTA, ebda.

## 14.2 Familienstatus der k.u.k. Offiziere

Von den 1642 Offizieren war der Familienstand in 39 Fällen nicht eruierbar; weitere 15 hatten eine Scheidung hinter sich; von jenen 15 gab ein Offizier an, Alimentenzahlungen zu leisten, ein weiterer vermerkte, keinen Alimentationspflichten nachkommen zu müssen, und ein dritter Offizier und seine geschiedene Ehefrau hatten offensichtlich wieder zueinander gefunden – auf seinem Bewerbungsbogen stand zu lesen: „wieder vereinigt seit 1920“.<sup>160</sup>

749 Offiziere waren ledig, 824 verheiratet, davon einer getrennt von Tisch und Bett, 15 geschieden, zwei verlobt, 13 verwitwet. Ein Major gab an, ohne Kautions- und Vermögen verwitwet zu sein.<sup>161</sup>



Die nachstehende Tabelle bietet einen Überblick über den Familienstatus der 1642 analysierten Offiziere der „alten“ Armee:

L(edig)

V(er)l(obt)

V(er)h(eiratet)

G(eschieden)

V(er)w(itwet)

k.(eine)A.(ngabe)

<sup>160</sup> Vgl. Oberleutnant Josef Bauhofer.

<sup>161</sup> Vgl. Major Johann Kraut.

<b>Charge</b>	<b>L</b>	<b>VI</b>	<b>V</b>	<b>G</b>	<b>Vw</b>	<b>k.A.</b>
Leutnant	35	0	6	0	1	4
Oberleutnant	217	1	80	5	0	9
Hauptmann/Rittmeister	376	1	340	6	4	20
Major	85	0	229	1	3	1
Oberstleutnant	29	0	145	3	3	2
Oberst	7	0	24	0	2	1
<b>Summe</b>	<b>749</b>	<b>2</b>	<b>824</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>37</b>

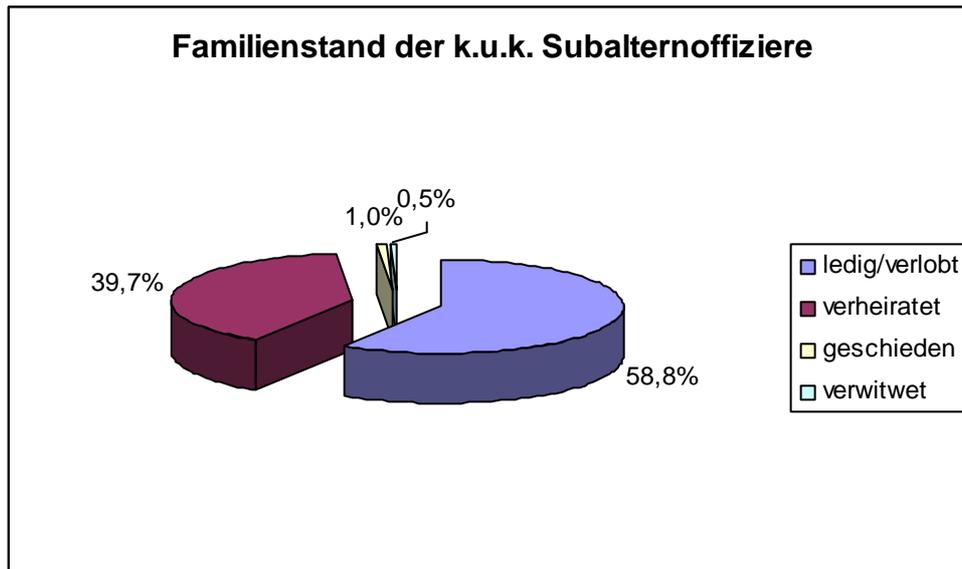
Ulf Sereinigg hat im Zuge einer Analyse der Qualifikationslisten von 1880 und 1910 fest gestellt, dass von den Subalternoffizieren 36% sowie von den Stabsoffizieren 66% verheiratet waren.<sup>162</sup>

Meine Untersuchungen haben folgendes ergeben: Die Majorität, 58,8 % der Subalternoffiziere, also die Dienstgrade „Leutnant“, „Oberleutnant“ und „Hauptmann“/„Rittmeister“, waren zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung<sup>163</sup> für das Erste Österreichische Bundesheer ledig, 39,7 % lebten in einer Ehe; 1% hatten einen geschiedenen Familienstatus. 0,5 % waren Witwer.

Die ledigen Subalternoffiziere waren in den Jahren 1875 sowie 1877 bis 1899 geboren. Also waren sie im Jahr der Aufstellung der österreichischen Armee zwischen 21 und 43 bzw. 45 Jahre alt. Die verheirateten Subalternoffiziere gehörten den Jahrgängen 1874, 1876 bis 1897 und 1899 an. Zu Beginn des Krieges waren sie also 15, 17 bis 39 und 40 Jahre alt, wobei es zu bedenken gilt, dass die Jüngsten 1914 noch in Ausbildung waren und erst im Verlauf des Krieges ausgemustert wurden. 1920 waren diese Männer im Alter von 21, 23 bis 44 und 46 Jahren; die Subalternoffiziere wiesen zum erwähnten Zeitpunkt einen Altersdurchschnitt von 33,7 Jahren auf.

<sup>162</sup> U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S119, ebda. Zu den Stabsoffizieren zählten der Major, der Oberstleutnant sowie der Oberst und in der Marine der Korvetten-, Fregatten- und Linienschiffskapitän. Unter den Begriff „Subalternoffiziere“ wurden folgende Dienstgrade subsumiert: Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann/Rittmeister. Eva Titz, Mit den Augen eines Offiziers. Die Jahre 1914-1918, Wien 1997, S136-137.

<sup>163</sup> Beachte, dass die Bewerbungen nicht nur aus 1919 bzw. 1920 stammten, sondern auch in den frühen 20er Jahren noch abgegeben wurden. Das Jahr der Eheschließung wurde in den wenigsten Fällen angegeben und hierbei nicht berücksichtigt.

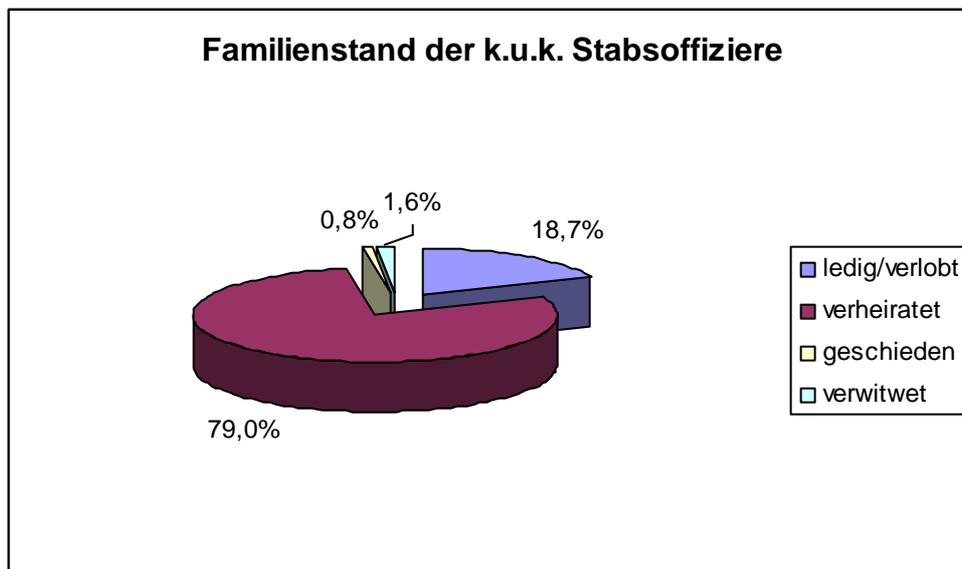


Von den Stabsoffizieren hingegen – den Majoren, Oberstleutnanten und Obersten – führten 79 % eine Ehe, 18,7 % gaben an, (noch) ungebunden zu sein. 0,8 % der Stabsoffiziere hatte einen geschiedenen Familienstatus, 1,6 % waren verwitwet.

Die Verheirateten gehörten den Jahrgängen 1866 bis 1867 und 1869 bis 1895 an. 1914 waren sie demnach zwischen 19 und 45, und zwischen 47 und 48 Jahre alt; dies entsprach einem Altersdurchschnitt von 44,1 Jahren. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Aufstellung des Bundesheeres waren die Stabsoffiziere in einem Alter von 25 bis 51 und 53 bis 54 Jahren; dies korrespondierte mit einem Altersdurchschnitt von 37,4 Jahren. Die ledigen Stabsoffiziere hatten zwischen 1868 und 1896 das Licht der Welt erblickt.

Dass die höheren Dienstgrade aus den genannten Motiven schon eher eine Eheschließung wagten, wurde mittels Abfragen der Datenbank zur Kategorie „Familienstatus“ dargelegt sowie in den beiden Diagrammen zum Ausdruck gebracht. Folgende Stichproben demonstrieren und bestätigen dies auch für ganz konkrete Regionen der Donaumonarchie: 74,7% der in Böhmen geborenen Stabsoffiziere lebten in einer Ehe, während von den böhmischen Subalternoffizieren 45,5% verheiratet waren. Aus dem Königreich Ungarn stammten 62% respektive 54% verheiratete Stabs- und Subalternoffiziere. Die bosnischen Subalternoffiziere hingegen stellten eine Ausnahme dar: alle 23

wiesen einen verheirateten Familienstatus auf, während es bei den Stabsoffizieren 66,7% waren. Eine eindeutige Diskrepanz bestand auch bei den Steirern: 85,7% verheiratete Stabsoffiziere standen 37,6% verheirateten Subalternoffizieren gegenüber. Ähnlich verhielt es sich mit den im Land unter der Enns, also in Niederösterreich geborenen Militärs: 35,4% der Subalternoffiziere waren verheiratet, bei den Stabsoffizieren hingegen waren es 73,5%. In Tirol waren 70% der Stabsoffiziere und 50% der Subalternoffiziere verheiratet. Die aus dem Deutschen Reich stammenden Stabsoffiziere waren zu 60% verheiratet, von den Subalternoffizieren hingegen 16,7%.



### 14.3 Die Kinder der k.u.k. Offiziere

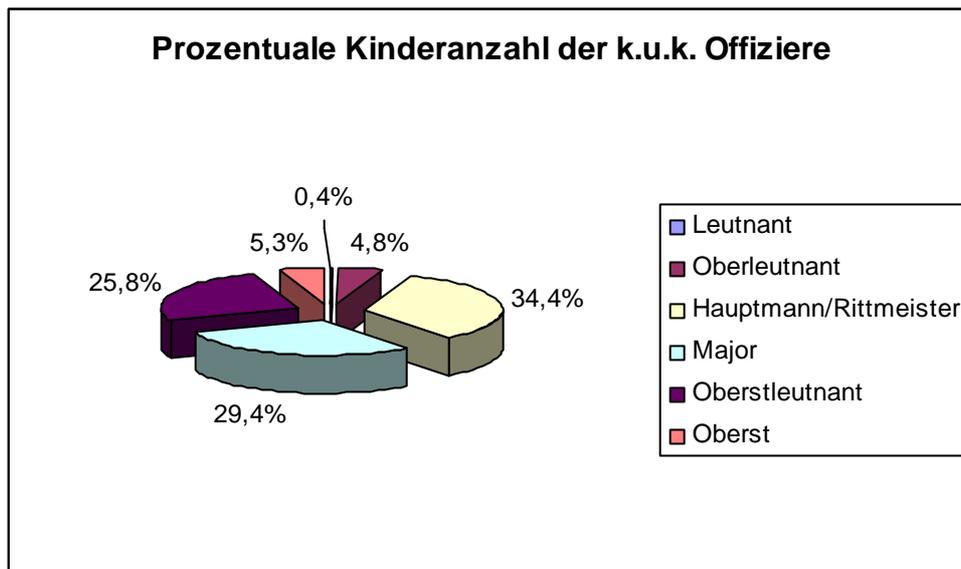
1172 der untersuchten Offiziere waren kinderlos; 471 Offiziere hatten insgesamt 756 Kinder – konkret hatten die Stabsoffiziere 454 und die Subalternoffiziere 302 Sprösslinge in die Welt gesetzt. Dies ergibt einen Durchschnitt von 1,6 Kindern pro Offizier, ferner von 1,7 Kindern pro Subalternoffizier und 1,7 Kindern pro Stabsoffizier.

Die Chargen „Leutnant“, „Oberleutnant“ und „Oberst“ hatten insgesamt betrachtet die niedrigste Kinderanzahl: 3, 36 respektive 40. Die Oberstleutnante hatten 195 oder 25,8 %, die Majore 222 oder 29,4 % Sprösslinge vorzuweisen. Zu den kinderreichsten Familien zählten jene der Hauptleute und Rittmeister mit insgesamt 260 Nachfahren – diese stellen 34,4 % der von den untersuchten Offizieren angegebenen Kindern dar.

Von den 471 Offizieren mit Kindern waren 454 – 200 Subalternoffiziere und 254 Stabsoffiziere – verheiratet. Während die ledigen Stabs- sowie alle verlobten Offiziere keine Nachkommen hatten, waren es bei den Subalternoffizieren drei Hauptleute mit insgesamt vier Kindern.<sup>164</sup> Ein Oberleutnant mit geschiedenem Familienstatus hatte für zwei Kinder zu sorgen. Ein Leutnant und zwei Hauptleute mit insgesamt drei Kindern waren verwitwet. Drei verwitwete Majore mussten für je ein Kind sorgen, ein Oberstleutnant, dessen Ehefrau ebenfalls gestorben war, hatte für vier Sprösslinge aufzukommen; ein weiterer verwitweter Oberstleutnant kümmerte sich um ein Kind, und ein ebenfalls verwitweter Oberst hatte fünf unversorgte, also minderjährige, Kinder. Vier geschiedene Hauptleute hatten insgesamt fünf Nachkommen, einer von ihnen gab an, ein Kind „in eigener Pflege“ zu haben.

---

<sup>164</sup> Zwei hatten je ein Kind, davon gab einer an, ein uneheliches Kind zu haben; ein weiterer Hauptmann hatte zwei Kinder.



Die Anzahl der Nachkommen der Subalternoffiziere schwankte zwischen einem und vier Kindern, ein Hauptmann hatte sogar sieben Kinder. Die Familien der Stabsoffiziere hatten zwischen einem und fünf Kindern; ein Major gab an, für sechs Stiefkinder zu sorgen, ein Oberstleutnant sowie ein Oberst unterhielten je sechs eigene Kinder.

## 15. 1918 – neue Existenzen und das Armeeprovisorium

Mit dem Zusammenbruch der Doppelmonarchie änderte sich auch die Einstellung der Bevölkerung zum Offiziersberuf: tätliche Angriffe auf jene, die in der Armee des untergegangenen Staates gekämpft und verloren hatten, fanden immer wieder statt. Außerdem muss erwähnt werden, dass die Offiziere selbst mit der neuen Situation der Arbeitslosigkeit und des Prestigeverlustes zurechtkommen mussten und sich mit der neuen Staatsform nicht so ohne Weiteres anfreunden, Militär und Demokratie ebenso wenig miteinander in Einklang bringen konnten. Jetzt war plötzlich ein ganz anderer Offizierstyp gefragt: nämlich ein politischer Offizier, während der k.u.k. Offizier ein reiner Reichspatriot und unpolitischer Mensch gewesen war.<sup>165</sup>

Als mit dem Waffenstillstand vom 3. November 1918 – Ludwig Jedlicka bezeichnet diesen als „eine Tragödie größten Ausmaßes für das österreichisch-ungarische Heer“<sup>166</sup> – der endgültige Zusammenbruch der Monarchie erfolgte, gerieten, wie bereits dargelegt, hunderttausende Soldaten und Offiziere in Kriegsgefangenschaft; Truppenteile lösten sich auf.

Mit folgenden Problemen wurde Julius Deutsch, Unterstaatssekretär des Staatsamtes für Heereswesen<sup>167</sup>, der angesichts des sich abzeichnenden Endes des österreichisch-ungarischen Staates den Auftrag erhalten hatte, eine neue Ordnungsmacht aufzubauen, konfrontiert: Im neuen Staat war im Gegensatz zur Weimarer Republik nicht einmal nach Proklamierung der Republik eine Kontinuität feststellbar: Die Grenzen des österreichischen Territoriums sollten erst mit dem Vertrag von St. Germain-en-Laye 1919 festgelegt werden. Auch bezüglich der Heeresleitung sowie des Generalstabes war kein historischer Übergang von der Donaumonarchie zur Republik Deutschösterreich möglich. Deutsch schlug – angesichts der Gefahren von

---

<sup>165</sup> H. Zeinar, *Manager in Uniform...*; S83-84, ebda.

<sup>166</sup> Ludwig Jedlicka, *Ein Heer im Schatten der Parteien. Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938*, Graz 1955, S8.

<sup>167</sup> Die Leitung des Staatsamtes für Heereswesen hatte ab dem 30.10.1918 der deutschnationalen Staatssekretär Josef Mayer inne. Als Unterstaatssekretäre fungierten der Sozialdemokrat Julius Deutsch sowie der Christlichsozialer Erwin Wais/hs. W. Doppelbauer, *Zum Elend noch die Schande...*; S16, ebda.

Anarchie und Revolution – die Aufstellung einer Freiwilligenarmee von zeitverpflichteten Söldnern vor.<sup>168</sup>

Die Werbungen für die Volkswehr<sup>169</sup> begannen nach dem Waffenstillstand in der Villa Giusti am 4. November, und deren tatsächliche Aufstellung erfolgte am 15. November 1918.<sup>170</sup> Acht Tage zuvor hatte der Staatsrat dem „liquidierenden Kriegsministerium“<sup>171</sup> den Auftrag zur Durchführung der Demobilisierung<sup>172</sup> der k.u.k. Wehrmacht erteilt. Prinzipiell waren alle Soldaten der alten Armee zu entlassen. Wer die Altersgrenze von 42 Jahren erreicht hatte, musste entlassen werden; Jüngere konnten sich um die Aufnahme in der Volkswehr bewerben; ebenso stand es aktiven und nichtaktiven Offizieren, die sich zur Republik Deutschösterreich<sup>173</sup> bekannten, frei, um den Übertritt zur Volkswehr anzusuchen.

In den Bundesländern wurden Kommissionen zur Wahrung der Interessen der Gagisten bei der Einteilung in die zukünftige Wehrmacht ins Leben gerufen; deren Vertrauensmänner stellten beispielsweise aufgrund der vorliegenden Akten und der durchgeführten Erhebungen den Antrag auf Ausscheiden oder Nichtausscheiden des Betreffenden an das Deutschösterreichische Staatsamt für Heereswesen. Im Falle von Major Heinrich Gintner sprachen sie sich für dessen Nichtausscheiden aus, fügten jedoch hinzu, dass er in der

---

<sup>168</sup> Jedlicka, Heer im Schatten...; S9-11, ebda. Als Anreiz wurde das Taggeld der Soldaten, der in der Monarchie einige Heller betragen hatte, auf sechs Kronen erhöht. J. Deutsch, Österreichs Revolution...; S28, ebda.

<sup>169</sup> Julius Deutsch sah in der Volkswehr verglichen mit der alten Armee zwei Gefahren vermieden: einerseits die Abwendung des Prätorianertums und andererseits das „Versinken in jenen typischen Söldnergeist, der nur auf persönliche wirtschaftliche Vorteile bedacht ist.“ J. Deutsch, Österreichs Revolution...; S31, ebda.

<sup>170</sup> Vgl. VoBl des Staatsamtes für Heereswesen vom 15.11.1918.

<sup>171</sup> Das k.u.k. Kriegsministerium war in zwei Teile zerfallen: einerseits in das Staatsamt für Heereswesen, das für die Organisation der neuen Wehrmacht verantwortlich war, andererseits in das „liquidierende Kriegsministerium“. J. Deutsch, Österreichs Revolution...; S22-25, ebda.

<sup>172</sup> Vgl. Wolfgang Etschmann, Theorie, Praxis und Probleme der Demobilisierung in Österreich 1915-1921 (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1979).

<sup>173</sup> Laut Gesetz vom 5.12.1896, RGBl. Nr. 222 erwarb man das Heimatrecht durch Aufnahme in den Heimatverband der jeweiligen Gemeinde. Durch eine Deklaration, deutschösterreichischer Staatsbürger werden zu wollen, benötigte man seit mindestens 1.8.1914 einen ordentlichen Wohnsitz auf dem Gebiet von Deutschösterreich. Bis Mitte 1919 bekannten sich etwa 200.000 Militärpersonen zur neuen Republik. Mit dem Staatsvertrag von St. Germain-en-Laye konnte man die österreichische Staatsbürgerschaft durch Option erwerben. Vgl. W. Doppelbauer, Zum Elend noch die Schande...; S22, ebda. Pensionierungen und Entlassungen waren die Folge diverser Erlässe. W. Doppelbauer, Zum Elend noch die Schande...; S23-29, ebda. Am 19.12.1918 kam es zur formellen Auflösung des Armeeoberkommandos durch das Staatsamt für Heereswesen. Ebda, S45-46.

deutschösterreichischen Wehrmacht „nur für eine Verwendung als Lehrer und Jugenderzieher in Betracht“<sup>174</sup> käme.

Ferner stimmten die erwähnten Kommissionen im Zweifelsfall, ob der Betreffende Front- oder Etappendienst geleistet hatte, darüber ab. Für die Aufnahme in die Volkswehr wurden folgende Richtlinien<sup>175</sup> beachtet:

- Der Frontdienst: darunter verstand man den „Dienst innerhalb der Gruppe bis inklusive Regimentskommando in der Kampffront“;
- die Dienstleistung bei den Brigadestäben;
- der Felddienst: dazu zählten Dienstleistungen bei Truppenkörpern und Marschformationen im Etappenraume, soweit sie nicht zu Stellungsarbeiten in der Kampffront verwendet wurden, “ sowie bei Divisions- und Korpskommandos;
- die Dienstleistung bei Kommanden des Armeekommandos;
- der Etappendienst, konkret: „Dienstleistungen bei Behörden und Anstalten im Etappenraume, ferner jede Dienstleistung im Hinterlande“.

Das Gelöbnis zur Volkswehr lautete: „Ich gelobe als Mann, als Soldat und als Bürger des freien Staates Deutschösterreich, dass ich den Grundgesetzen meines Landes, die von der Vertretung des Volkes, der Nationalregierung beschlossen werden, den Behörden, die von ihr eingesetzt sind, insbesondere den von ihr bestellten Staatsrat und seinen Präsidenten sowie den von ihnen mit der Befehlsgewalt betrauten Vorgesetzten, Treue und Gehorsam üben, allen ihren Weisungen folgen und darüber hinaus im Interesse des Wohles und der Sicherheit seiner Mitbürger nach bestem Wissen und Gewissen mit allen Kräften meinem Land und Volke dienen werde.“<sup>176</sup>

---

<sup>174</sup> Vgl. Deutschösterr. Staatsamt für Heereswesen. Kommission für Überprüfung der Dienstleistungen der Berufsmilitärgagisten, Z. 527, Beschluss der Kommission (ohne Datum). Gintner selbst gab an, als Lehrer tätig gewesen zu sein. Unterlagen Gintner, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>175</sup> Merkblatt der Kommission zur Wahrung der Interessen der Gagisten bei Einteilung in die zukünftige Wehrmacht mit dem Titel „Herr Kamerad!“ vom 31.05.1919, zu finden bei Laurent Friedrich, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>176</sup> Aus den Unterlagen von Hauptmann Wilhelm Jaich, Bestand ÖSTA, ebda.

Die erste Abteilung der republikanischen Volkswehr formierte sich am 1. November 1918 aus zwei Kompanien des Infanterieregiments Nr. 49 und bestand aus Waldviertler Bauern und Arbeitern. Ehemals kaiserliche Soldaten und Offiziere<sup>177</sup> – Feldmarschalleutnant Adolf von Boog<sup>178</sup> wurde zum Oberbefehlshaber ernannt – und andere Angehörige des Militärstandes stellten – unabhängig von ihrer persönlichen politischen Orientierung – ihr Know-how zur Verfügung und wollten in erster Linie dem „Gedanken der Ordnung dienen.“<sup>179</sup> Auch die Mitglieder der revolutionären „Roten Garde“ – diese war Anfang November 1918 von Egon Erwin Kisch, einem Oberleutnant der Reserve, gegründet worden – wurden in die neue Freiwilligenarmee<sup>180</sup>, die zunächst als Provisorium gedacht war, eingegliedert. Obwohl die politische Führung darauf bedacht war, keinerlei Kontinuität<sup>181</sup> zu den Einrichtungen der Monarchie und den Traditionen der alten Armee zu zulassen, war man bei der Aufstellung der Volkswehr dennoch auf die k.u.k. Soldaten und Offiziere

---

<sup>177</sup> Julius Deutsch bezeichnet folgende Offiziere als „die besten, die es in der alten Armee gab, die, unbekümmert um allen Parteienkampf, daran mitarbeiteten, die Volkswehr aufzubauen.“: General Merz, Oberst Haas, Oberst Wächter, Hauptmann Latscher, Major Holinka, Oberst Pflug, Oberst Körner, Oberst Schneller, Oberst Schneider, Major Kutschera, Oberleutnant Steiner, Oberleutnant Hellmer und Oberleutnant Hanisch. J. Deutsch, *Österreichs Revolution...*; S32, ebda. Vgl. auch Helmut Tober, Alexander Eifler: vom Monarchisten zum Republikaner (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1967). Alexander Eifler, trat als ehemaliger k.u.k. Offizier in den Dienst der Volkswehr, wurde später Stabschef des Republikanischen Schutzbundes und starb 1945 im Konzentrationslager.

<sup>178</sup> Feldmarschalleutnant von Boog fungierte als Amtschef im Heeresministerium, dem die Landesbefehlshaber der damals zehn Bundesländer (Wien, NÖ, OÖ, Steiermark, Kärnten, Tirol, Salzburg, Vorarlberg, Deutschböhmen und Sudetenland) unterstanden. Näheres siehe E. Steinböck, *Die Volkswehr in Kärnten...*; S9-10, ebda.

<sup>179</sup> Jedlicka, *Heer im Schatten...*; S12-14, ebda.

<sup>180</sup> Mit Hilfe des Gesetzes vom 06.02.1919, VoBl des Staatsamtes für Heereswesen Nr. 8 vom 22.02.1919 wurde geregelt, dass für den Notfall zusätzlich zu dieser Freiwilligengruppe alle männlichen Staatsbürger vom 19. bis zum 42. Lebensjahr – allerdings maximal 24.000 Mann – zum Wehrdienst verpflichtet werden konnten. Sie sollten für den Grenzschutz, bei Unruhen im Inneren und bei Elementarkatastrophen zum Einsatz kommen. Dieses Gesetz ermächtigte die deutschösterreichische Regierung im April/Mai 1919, die Kärntner Landesregierung zur Einberufung von Dienstpflichtigen zu bewegen. Tatsächlich standen weniger als 1.500 Mann zur Verfügung. Die Rote Garde wurde als Wiener Volkswehrebataillon Nr. 41 in die Volkswehr eingegliedert und am 23.08.1919 wieder aufgelöst. Erwin Steinböck, *Die Volkswehr in Kärnten unter Berücksichtigung des Einsatzes der Freiwilligenverbände*, In: *Publikationen des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte*, Alphons Lhotsky, Friedrich Walter, Ludwig Jedlicka (Hg.), Bd 2, Wien, Graz 1963, S6-8. Zum Einsatz 1919 vgl. auch Erwin Steinböck, *Die Organisation der österreichischen Streitkräfte von 1918-1938*, In: *1918-1968, Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum 1968*, Wien 1968, S35.

<sup>181</sup> So wurden anstelle der alten Ministerien Staatsämter – darunter auch das Staatsamt für Heereswesen – geschaffen; die Dienstgrade trug man – zwar auf den altösterreichischen Uniformen – als Tuchstreifen an Ober- und Unterarm, auf den Kappen waren rot-weiß-rote Kokarden angebracht. Details zur Uniformierung, siehe: Erwin Steinböck, *Die Uniformen des Bundesheeres*, In: *Das Bundesheer der Ersten Republik 1918-1938. Materialien zum Vortragszyklus 1990 HGM/Gesellschaft für österreichische Heereskunde*, Wien 1990.

angewiesen. Umgekehrt waren jene froh, ihr Dasein nicht mehr als verdiente, aber mittel- und arbeitslose Soldaten fristen zu müssen. In welcher finanziellen Situation sich die Offiziere der ehemaligen Doppelmonarchie befanden, demonstrieren folgende Beispiele:

Der 38-jährige Hauptmann Franz Kriechbaum erhielt von der Stadtgemeindevorsteherung in Gmunden anno 1921 die Bestätigung, „dass derselbe allgemein und insbesondere mit Rücksicht auf den Zweck der Ausstellung dieses Zeugnisses als mittellos bezeichnet werden muss(te), nachdem derselbe Sohn eines Gend. (armerie)Bez. (irks)Wachtmeisters in Pension“<sup>182</sup> war.

Offiziere, die bei einem Regiment eingeteilt waren, dessen Standort nach der Auflösung der Doppelmonarchie in einem der Nachfolgestaaten war, und welche möglicherweise noch in Kriegsgefangenschaft geraten waren, aus der sie erst 1920 zurück kehrten, hatten keine Möglichkeit, ihr Eigentum beispielsweise aus Galizien oder Mähren zurück zu holen. Das Einzige, worüber sie unter Umständen noch verfügten, war die Heiratskaution.<sup>183</sup>

Bestätigungen über die soziale Bedürftigkeit – so genannte Mittellosigkeitszeugnisse – und sonstige Bescheinigungen sowie persönliche Darstellungen der finanziellen und familiären bzw. ehelichen Verhältnisse wurden den Bewerbungen der ehemals k.u.k. Offiziere für die Aufnahme in die Volkswehr, (circa ein Jahr) später dann für die Übernahme in die neue Wehrmacht des Staates Österreich beigelegt. Hauptmann Otto Kéler schilderte seine persönliche Lage und führte an, „dass meine Angehörigen ohne meine Beihilfe nicht existieren können, [...] ich nach einem Ableben meines Vaters der

---

<sup>182</sup> Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>183</sup> Vgl. Mittellosigkeitszeugnis von Major Gustav Schmid/Bestätigung der österr. Personalevidenz beim liq. Ersatzbaon IR Nr. 59 vom 17.03.1921: Außer der Heiratskaution seiner Frau (50 000 Kronen) hatte Major Schmid keinerlei bewegliches oder unbewegliches Vor dem Krieg war er beim k.u.k. InfR Nr. 20 in Raisko bei Krakau/Galizien eingeteilt gewesen, ließ bei Kriegsausbruch alles Eigentum dort zurück, wurden im Herbst 1914 von den Russen gefangen genommen und kehrte 1920 zurück. Bestand ÖSTA, ebda.

alleinige Familienerhalter wäre und [...] meine Pensionierung bei den gegenwärtigen Verhältnissen unseren Ruin bedeuten würde.“<sup>184</sup>

Wie einer Erklärung des Hauptmanns Ernst Pauer zu entnehmen ist, konnte jener mit dem Pensionsgeld seines Vaters, eines pensionierten Obersten, von 500 Kronen monatlich „unmöglich das Auslangen finden.“<sup>185</sup>

So waren solche und andere Offiziere in einer ähnlichen Situation froh, in die Volkswehr aufgenommen zu werden und ihren Lebensunterhalt mit dem hoch angesetzten Sold von sechs Kronen pro Tag bestreiten zu können.

Innerhalb der Bevölkerung allerdings wurden vereinzelt auch Meinungen laut, dass Offiziere durch den Krieg reich geworden seien. Ein ehemaliger k.u.k. Offizier hielt nach dem Krieg in seinen Memoiren fest: „Ich bin seit 6. Jänner (1919) Besitzer einer Landwirtschaft mit Getreide-, Rüben- und sogar Hopfenbau! [...] Herr Wagner, Gastwirt im Ort, orientiert mich über die heiratsfähigen Töchter in Tschachwitz (Gemeinde, Pfarrei und Schule für Kudenitz) und Umgebung. Mit einem Fr. X. habe ich auch schon gesprochen. Im Umgang mit den betreffenden Landwirten entgeht mir aber nicht, dass sie mich alle mit einem gewissen Misstrauen betrachten. Es ist auch begreiflich; sicher dachten die meisten, ich habe mir das Geld für den Hof im Kriege ‚erworben‘.“<sup>186</sup>

So genannte „Volkswehrleutnante“<sup>187</sup> (ohne Matura), die in dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden, wurden in der Volkswehr ernannt: Hierbei handelte es sich um Berufsunteroffiziere der alten Armee mit entsprechender sozialdemokratischer politischer Orientierung, die diesen Dienstgrad erreichen

---

<sup>184</sup> Vgl. Schreiben von Hauptmann Otto Kéler an die Beurteilungskommission der Standesgruppe der „Zugeteilten“ vom März 1919. Kéler war während des Krieges im 2. Tiroler Jägerregiment dem Generalstab zugeteilt, 1919 versah er Dienst in der Gardekaserne im 7. Wiener Gemeindebezirk beim Volkswehrbataillon XVIII. Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>185</sup> Erklärung von Hauptmann Ernst Pauer vom 13.12.1919. Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>186</sup> Der Kaufpreis des Hofes betrug 201.000 Kronen. Wenzel Ruzicka, Soldat im Vielvölkerheer, (Hg.) Edith Thöres, Freilassing 1987, S206. Im Vergleich: 1914 bekam man für 6 Kronen 2 Flaschen Bordeaux, 1921 eine Semmel, für 70 Kronen einen Anzug, 1921 Haarschneiden und Rasieren, für 3000 Kronen ein kleines Bauerngehöft, 1921 eine Ziege. W. Ruzicka, Soldat im Vielvölkerheer...; S208, ebda.

<sup>187</sup> In der vorliegenden Dissertation finden die so genannten Volkswehrleutnante, obwohl ihre Unterlagen ebenfalls im Bestand der k.u.k. Offiziere gesichtet werden können, keine Berücksichtigung.

konnten und sich nach Aufstellung des Ersten Österreichischen Bundesheeres um „ausnahmsweise Aufnahme als Offizier in die neue österreichische Wehrmacht“<sup>188</sup> bewarben; aber auch Kriegsfreiwillige<sup>189</sup> mit zivilem Beruf konnten diese Offiziersfunktion erlangen.

Die k.u.k. Offiziere waren etwa durch Anordnung des jeweiligen Landesbefehlshabers mittels Verordnung bei der Landeshilfestelle für Kriegsgefangenen- und Interniertenfürsorge tätig, wie Oberstleutnant Josef Kubin<sup>190</sup> oder Oberleutnant Johann Wünsch. Letzterer wurde im August 1919 vom Landesbefehlshaber in der Steiermark der Heimkehrerzerstreuungsstation Eggenburg zur Dienstleistung zugeteilt, wo er die ihm „übertragenen Kanzleiarbeiten mit großem Verständnis, unermüdlichem Fleiß und außerordentlichem Pflichtgefühl“<sup>191</sup> verrichtete.

In den Bewerbungen zur Österreichischen Wehrmacht findet man Angaben über die Tätigkeit seit dem Umsturz, die in zwei Diagrammen detailliert dargestellt sind.

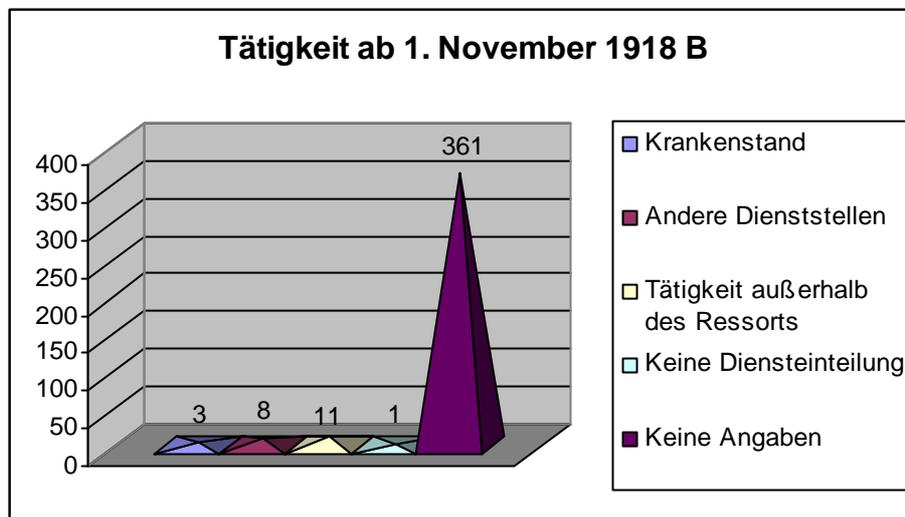
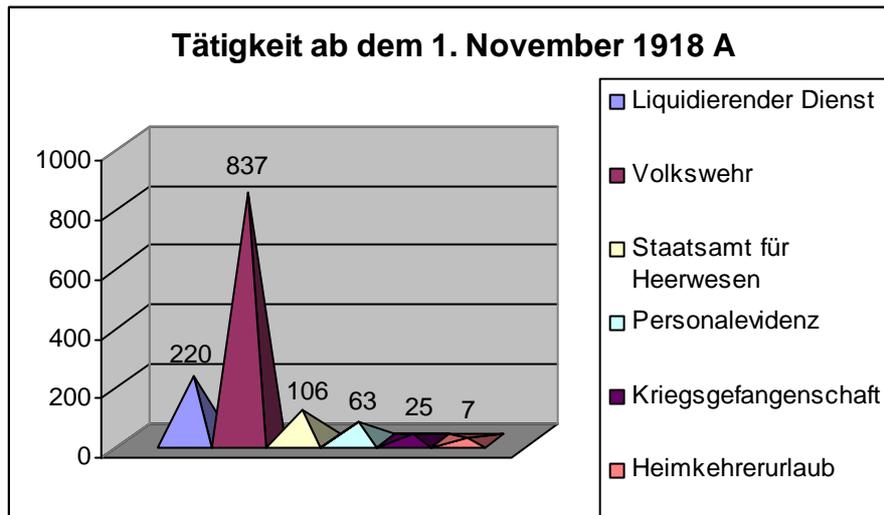
---

<sup>188</sup> Vgl. Volkswehrleutnant Johann Weinguni. Im Frieden hatte Weinguni im IR (Infanterieregiment) 84 gedient und den Pionierkurs absolviert. Im Krieg fungierte er 14 Monate lang als Kommandant der Pionierabteilung des IR 84 und leistete die übrige Zeit Dienst als Zugskommandant in der technischen Infanteriekompanie des IR 84. Da er ledig und mittellos war, bat er um „wohl wollende Behandlung“ seines Ansuchens. Schreiben von Volkswehrleutnant Johann Weinguni an das österr. StAfHW vom 12.02.1920: Bitte um Aufnahme in die neue Wehrmacht. ÖSTA Bestand, ebda. Aus einem weiteren Schreiben geht die Beurteilung der Kommission über Weinguni hervor: „Weinguni Josef steht an militärischer Ausbildung gegenüber den anderen Bewerbern zurück, verspricht jedoch nach Gesamtindividualität ein brauchbarer Offizier zu werden. Schreiben der: Landeskommission für Berufsoffiziere der Kampftruppen in Linz an die Heeresverwaltungsstelle „Linz“ vom 24.6.1920, Res.Nr. 351, VW-Lt., Reserve- und Landsturmoftiziere, Begutachtung, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>189</sup> Vgl. Volkswehrleutnant Richard Weinstabl: Er war Handlungsangestellter von Beruf und rückte 1913 zum IR (Infanterieregiment) 14 Linz ein. 1919 erfolgte seine Ernennung zum Volkswehrleutnant. ÖSTA Bestand, ebda.

<sup>190</sup> Bestätigung der Steiermärkischen Landesregierung. Landeshilfsstelle für Kriegsgefangenen- und Internierten-Fürsorge in Steiermark, Zahl 130/3/W vom 10.03.1920, Unterlagen Josef Kubin, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>191</sup> Gutachten der Steierm. Heimkehrerzerstreuungsstation vom 12.3.1919, Bestand ÖSTA, ebda. Schließlich hieß es dort: „Seine Übernahme in die neue Wehrmacht wird wärmstens befürwortet.“ Ebda.



In 361 Fällen konnte die Tätigkeit der Offiziere vom 1. November 1918 bis zur Bewerbung ins Erste Österreichische Bundesheer nicht eruiert werden, respektive wurde diese nicht angegeben oder die entsprechende Seite des Formulars fehlte in den Beständen. Außerdem muss bei Betrachtung folgender Ausführungen und Auswertungen bedacht werden, dass die zum Zeitpunkt der Bewerbung anzugebende momentane Anstellung bzw. Evidenzzuständigkeit nicht ausschließlich das letzte Kriegsjahr, sondern die Jahre 1918 bis 1920 betraf.

Auch wenn sich die dynastisch geprägten Offiziere mit dem politischen System Deutsch-Österreichs und dem neuen, von diesem geforderten Offiziersbild nicht anfreunden konnten, so wagten die meisten offensichtlich eine

Umorientierung und versuchten, in der neuen provisorischen Armee, der Volkswehr, Fuß zu fassen, um die eigene Existenz sowie die anderer Familienangehöriger – immer wieder gibt es Angaben, dass der eine oder andere Offizier die ledige Schwester oder die verwitwete Mutter zu versorgen habe -, zu sichern. Diesen 837 – oder an der Gesamtanzahl der 1642 Offiziere gemessen, 51 % – in der Volkswehr – im Grenzschutz, im Wirkungsbereich des Landesbefehlshabers<sup>192</sup>, im Eisenbahnbereich, als Depotwache etc. – Dienst versiehenden Offiziere standen 220 Offiziere des liquidierenden Dienstes gegenüber, die sich teils im liquidierenden Dienst eines Ersatzbataillons<sup>193</sup>, teils im liquidierenden Dienst<sup>194</sup> des Kriegsministeriums befanden. In Personalevidenz standen 63 Offiziere.

Im Zeitraum 1918 bis 1920 befanden sich von den 1642 Offizieren noch 25 in Kriegsgefangenschaft – davon elf in italienischer, 14 in russischer Kriegsgefangenschaft. Aus der Kriegsgefangenschaft Entlassene/Entflohene erhielten einen Heimkehrerurlaub – zu jenem Zeitpunkt waren es sieben an der Zahl. Im Krankenstand befanden sich 3 Offiziere.

War mit Ausnahme von Wien die Anzahl<sup>195</sup> der wehrfähigen Männer, die entweder gefallen oder noch in Kriegsgefangenschaft waren, zu gering, um eine Kompanie oder gar ein Regiment aufstellen zu können bzw. erfüllten die

---

<sup>192</sup> Vgl. Oberstleutnant Josef Kubin, der seit Mitte April 1919 bis zur Aufnahme ins Erste Österreichische Bundesheer als Vorstand der Gruppe West der Landeshilfsstelle (Italien und westlichen Ententeländer) für Kriegsgefangenen- und Internierten-Fürsorge in der Steiermark sowie als ständiges Mitglied des Landeskontrollausschusses für Heimkehrerbekleidung tätig war. Bestätigung der Steiermärkischen Landesregierung. Landeshilfsstelle für Kriegsgefangenen- und Internierten-Fürsorge in Steiermark, Zahl 130/3/W vom 10.03.1920, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>193</sup> Major Rudolf Kron war nach dem Umsturz beim Ersatzbataillon Nr. 42 zur Verfügung des MK. Leitmeritz in Evidenz genommen worden, um nach der Ausrufung der Tschechoslowakei dem liquidierenden Feldjägerbataillon 21 in Wien zugeteilt zu werden. Hier wurde Kron als Sicherheitsdienst in der Stiftskaserne einmal eingesetzt. In Ermangelung weiterer dienstlicher Aufträge wurde er dann beim liquidierenden Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 91 in Enns zugeteilt, wo er u.a. im Probeprixkurs der Militärakademiker als Instruktionsoffizier fungierte. Schreiben von Major Rudolf Kron an das d.ö. Staatsamt f. Heerwesen 1. Abteilung vom 30.05.1919, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>194</sup> Die liquidierenden Institutionen der k.u.k. Wehrmacht bestanden bis 1931. M. Christian Ornter, Volkswehr und Bundesheer bis 1933, In: Österreich - 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, (Hg.) Stefan Karner, Lorenz Mikoletzky, Wien/Innsbruck 2008, S475.

<sup>195</sup> Im Ennstal beispielsweise gab es überhaupt keine Meldung zur Volkswehr. M.Ch. Ornter, Volkswehr und Bundesheer...; S474, ebda.

Bewerber die parteipolitischen Kriterien<sup>196</sup> nicht, um in der Volkswehr Aufnahme zu finden, so versuchte man, in anderen Institutionen eine Stelle zu bekommen.

Allerdings bekamen wenige Offiziere außerhalb des „Armee-Ressorts“ eine Anstellung: Einer verdiente seinen Lebensunterhalt als Lehrer und Erzieher, ein anderer arbeitete in der Polizeidirektion, zwei weitere arbeiteten in einer Radiostation, und einer wechselte zur roten ungarischen Armee über. Ein einziger Offizier war ohne Diensterteilung.

Ferner gab es natürlich auch Offiziere ohne Frontdienstleistung wie beispielsweise Franz Zimmermann, ein Oberstleutnant des Generalstabskorps, der von Kriegsbeginn bis 1917 Vorstandsstellvertreter der 5./M. Abt. des Kriegsministeriums (KM) war und von März 1917 bis zur Aufnahme in das Erste Bundesheer als Vorstand der 5./M. Abt. des liquidierenden Kriegsministeriums fungierte. Ferner führt er an: „Eine eigentlich Felddienstleistung habe ich infolge ununterbrochener Verwendung im KM nicht aufzuweisen. Ich war jedoch wiederholt auf Weisung des KM bzw. Armeeoberkommandos zur Durchführung von Aufgaben, die mit dem Ausbau des Automobilhafens zusammenhingen, bei der Armee im Felde ohne eine bestimmte Einteilung (auf allen Kriegsschauplätzen).“<sup>197</sup>

---

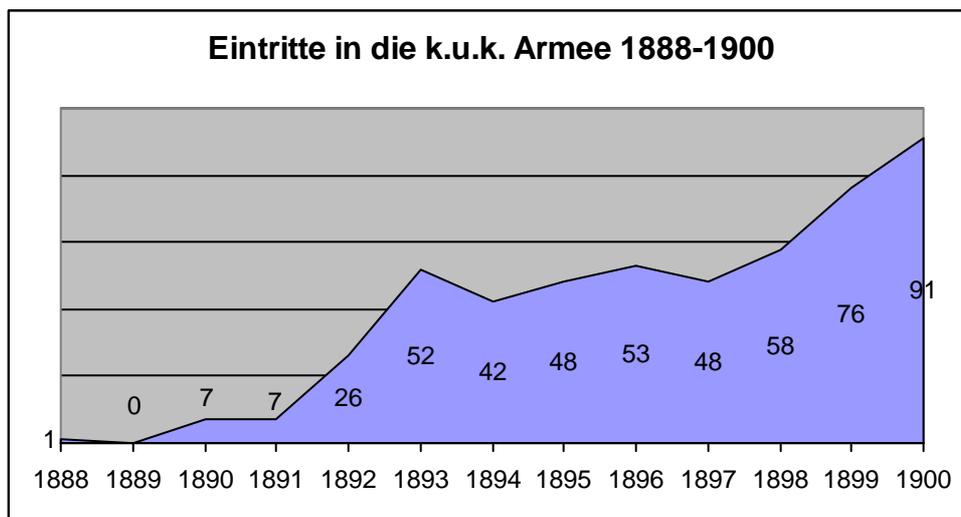
<sup>196</sup> Dies führte in weiterer Folge dazu, dass sich in den Bundesländern unter starkem Einfluss der Landesregierungen paramilitärische Verbände zum Zwecke des Selbstschutzes bildeten.<sup>196</sup> Insbesondere die Kärntner Volkswehrverbände erlebten ihre härteste Bewährungsprobe: Zwischen dem 15. November 1918 und dem 13. Juni 1919 fanden zwischen steirischen Volkswehrmännern, Gendarmerie und Heimwehrmännern einerseits und slowenischen Verbänden andererseits Kampfhandlungen statt. Näheres zur Kärntner Volkswehr, deren Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung und den Kampfhandlungen siehe E. Steinböck, Die Kärntner Volkswehr...; S18-50; S73-85, ebda.

<sup>197</sup> Zimmermann wurde dennoch in die Österreichische Wehrmacht aufgenommen und befand sich 1928 als Generalmajor im Dienst. Bestand ÖSTA sowie Schematismus 1928...; ebda.

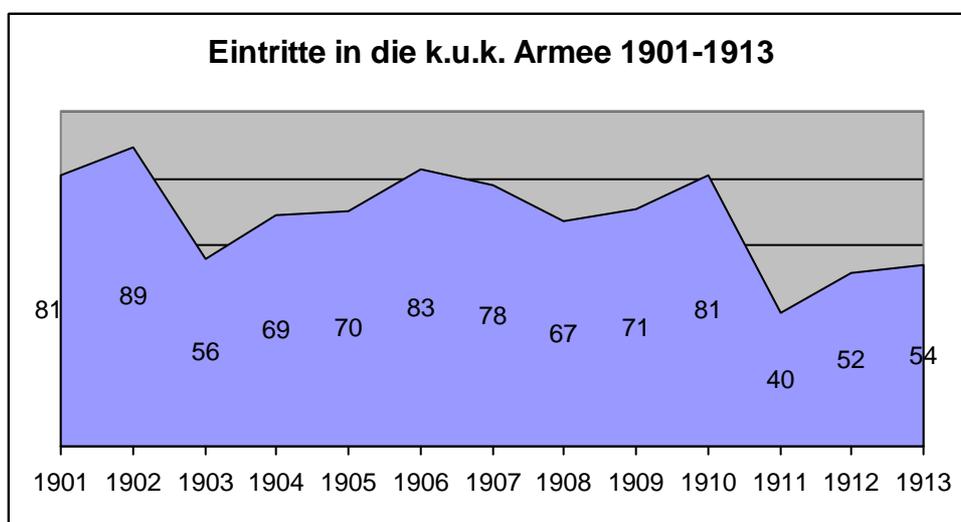
## 16. Effektive Dienstzeit bis Ende 1919

Die folgenden Graphiken stellen die Aufnahme der 1642 Offiziere des gesichteten Bestandes in die k.u.k. Armee dar, wobei es zu berücksichtigen gilt, dass es sich hierbei ausschließlich um die später in die Wehrmacht der neuen Republik Österreich übernommenen k.u.k. Offiziere handelt.

Von den 1642 Offizieren gab es 1920 noch einen einzigen Offizier, der 1888 in die k.u.k. Wehrmacht eingetreten war. 1889, dem Jahr, in dem Kronprinz Rudolf, Inhaber des Infanterieregiments Nr. 19, Suizid beging, gab es keine Eintritte. 1893, als bei den Tschechen bereits Abspaltungs- sowie antikaiserliche respektive antideutsche Tendenzen sich abzuzeichnen begannen, traten 52 Leutnante in die Armee ein. Obwohl das dynastische System aufgrund der sich – bei allen Völkern – intensivierenden nationalistischen Strömungen, der Uneinigkeit in der immer wieder aufgelösten und neu gebildeten Regierung stets problematischer und unsicherer wurde, fanden zwischen 1899 und 1910 (sowie 1914) die meisten Eintritte statt: Schlagen 1890 und 1891 beispielsweise je sieben Personen die militärische Laufbahn ein, sind es 1892 bereits 26 ausgemusterte Leutnants und im darauf folgenden Jahr doppelt so viele. Mit Ausnahme des Jahres 1894 verzeichnet das österreichisch-ungarische Heer bis 1900 eine steigende Tendenz bei den Eintritten (siehe folgende Tabelle!).



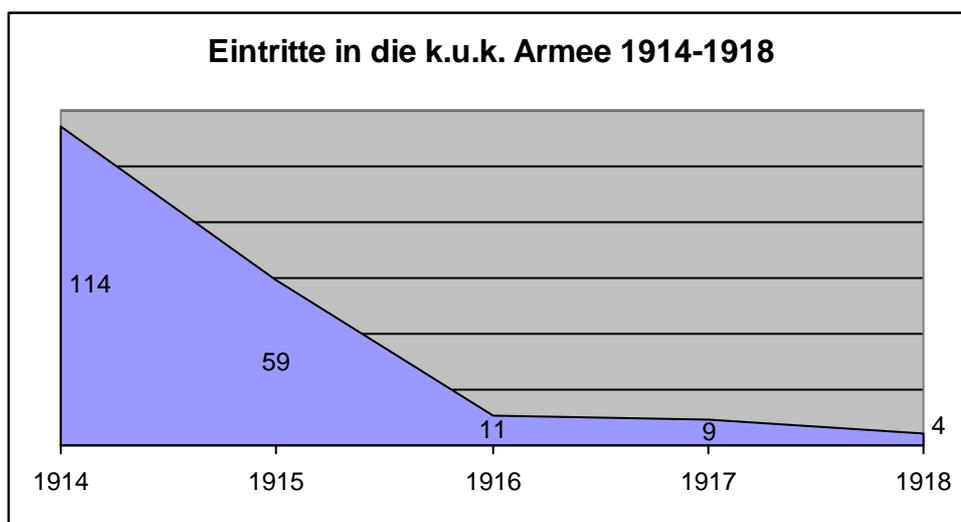
Im ersten Jahr nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sank die Zahl der Eintritte in das k.u.k. Heer, um 1902 wieder anzusteigen; 1903 gab es 33 Eintritte weniger als im Jahr zuvor, das bedeutete einen Rückgang von 37 %. 1908, dem Jahr der Annexion der Provinzen Bosnien-Herzegowina gab es einen leichten Abfall, ebenso wie in den darauf folgenden Jahren wechselten Anstiege und kleine Rückgänge einander ab; auffallend wenige Eintritte fanden 1911 statt: waren 1910 81 Personen eingetreten, so handelte es sich 1911 um weniger als die Hälfte – 40. 1912 und 1913 ist dann wieder eine leichte Erhöhung der Eintritte feststellbar (siehe folgende Tabelle!).



Die relativ hohe Anzahl an Eintritten im erwähnten Zeitraum – zwischen 1899 und 1910 – kann damit erklärt werden, dass der k.u.k. Offizier kein politischer Mensch – und zu einem solchen wurde er in den militärischen Anstalten auch erzogen –, sondern Vertreter der dynastisch-konservativen Linie des Kaiserhauses war, das heißt, dass er sich politisch in keiner Weise betätigte und zu staatspolitischen Schwierigkeiten auch keine Stellungnahmen abgab; dieses Metier galt in seinen Augen als „unsaubere Angelegenheit“. Ebenso wenig befasste er sich mit sozialen oder sonstigen Staatsproblemen, sondern hielt an seinem Bekenntnis zur Monarchie, seinem Rittertum und an seiner Offiziers- und Standesehre im Sinne Kronprinz Rudolfs – „Wir Soldaten, als der

erste und vornehmste Stand [...]“<sup>198</sup> – fest und konzentrierte sich ausschließlich darauf.<sup>199</sup>

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte noch Euphorie in den Reihen der österreichisch-ungarischen Armee. Offiziere zogen voller Begeisterung in den Krieg, von dem sie glaubten, er würde zu Weihnachten bereits vorüber sein. Dieser Enthusiasmus, für „Gott, Kaiser und Vaterland“ zu kämpfen und Serbien für das Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand nach dem Motto „Serbien muss sterben!“ zu bestrafen, lässt sich an den vielen Eintritten – 114 – in die Armee Kaiser Franz Josephs I. 1914 feststellen. Im zweiten Kriegsjahr verzeichnete das Heer bereits einen Rückgang von 48,2 %; 1916 gab es um 81,4 % weniger Eintritte als 1915; und 1918 bewarben sich schließlich nur mehr vier Offiziere um Aufnahme in die k.u.k. Wehrmacht (siehe folgende Tabelle!).



Die effektive Dienstzeit wurde vom Zeitpunkt des Eintrittes in die Bewaffnete Macht berechnet und bis Ende des Jahres 1919 berücksichtigt; somit wurde auch den Dienstzeiten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges – ob im

<sup>198</sup> A. Wandruszka, P. Urbanitsch, Habsburgermonarchie...; S106; S108, ebda.

<sup>199</sup> In weiterer Folge bedeutete dies, dass das Heer „eine verlässliche, nur dem Kaiser verpflichtete, national indifferente Armee“<sup>199</sup> und daher keiner Partei oder einzelnen Nation dienen, auch nicht multi-, sondern supranational sein sollte. Diese Worte stammen von Oberst Alexander Brosch von Aarenau, dem Leiter der Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand. A. Wandruszka, P. Urbanitsch, Habsburgermonarchie...; S95, ebda. Dies betrachtete man als „Existenzbedingung der Monarchie“.

Liquidierungsdienst, im Dienste des Staatsamtes für Heereswesen, in Kriegsgefangenschaft, im Rekonvaleszentenurlaub, Heimkehrerurlaub oder bei der Volkswehr – Rechnung getragen.

Die folgenden Tabellen präsentieren eine Auflistung der Dienstjahre von 1590 Offizieren, die in der österreichisch-ungarischen Armee gekämpft hatten und um Aufnahme in die Österreichische Wehrmacht, später das Erste Österreichische Bundesheer ansuchten:<sup>200</sup>

Dienstjahre bis 1919	Lt	Olt	Hptm/Rtm	Mjr	Obstlt	Obst	Summe
1	4						4
2	8						8
3	9	2					11
4	12	46			1		59
5	1	111	2				114
6	2	52					54
7	4	36	12				52
8		28	12				40
9		10	71				81
10		3	68				71
<b>Summe</b>	<b>40</b>	<b>288</b>	<b>165</b>		<b>1</b>		

Avancierten die Offiziere der Bewaffneten Macht in der Rangtour, dann liegt klar auf der Hand, dass in erster Linie die unteren Chargen wie „Leutnant“ und „Oberleutnant“ eher wenige Dienstjahre aufzuweisen hatten. 111 Oberleutnante waren beispielsweise erst 1914 in die Armee eingetreten. Beinahe um die Hälfte weniger war ein Jahr vor Kriegsbeginn ausgemustert worden. Zwei Leutnante respektive drei Oberleutnante hatten Ende des Jahres 1919 bereits zehn Jahre gedient und waren nicht in die nächst höhere Charge befördert

<sup>200</sup> Bei 45 Offizieren ließen sich diesbezüglich keine Jahreszahlen eruieren. Die effektiven Dienstjahre, die der Offizierskartothek entnommen wurden, sind der Einheit halber ebenso bis Ende des Jahres 1919 und nicht – wie im erwähnten Bestand bis 31. Dezember 1920 – berücksichtigt.

worden.<sup>201</sup> Hingegen gab es zwei Hauptleute, die innerhalb von fünf Jahren nach ihrem Eintritt in die k.u.k. Armee bereits diesen Dienstgrad trugen, sowie einen weiteren Offizier, der nach vier effektiven Dienstjahren als Oberstleutnant zur Gruppe der Stabsoffiziere gehörte.<sup>202</sup>

Die Hauptleute bzw. Rittmeister waren jene, die in der Rubrik elf bis 20 effektive Dienstjahre in der Monarchie sowie in der Republik dominierten. Um mehr als 70 % weniger Majore waren dagegen zwischen 1899 und 1905 eingetreten, eher eine geringe Anzahl von Oberstleutnanten und Obersten waren um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert als Absolventen einer der beiden Akademien oder einer Kadettenschule ausgemustert worden.

Dienstjahre bis 1919	Lt	Olt	Hptm/Rtm	Mjr	Obstlt	Obst <sup>203</sup>	Summe
11			67				<b>67</b>
12	1	3	75				<b>79</b>
13		2	81				<b>83</b>
14		1	66	3			<b>70</b>
15		1	60	8			<b>69</b>
16		2	46	8			<b>56</b>
17		3	58	25	3		<b>89</b>
18		1	48	26	6		<b>81</b>
19		1	50	34	6		<b>91</b>
20			5	63	7	1	<b>76</b>
<b>Summe</b>	<b>1</b>	<b>14</b>	<b>555</b>	<b>167</b>	<b>22</b>	<b>1</b>	

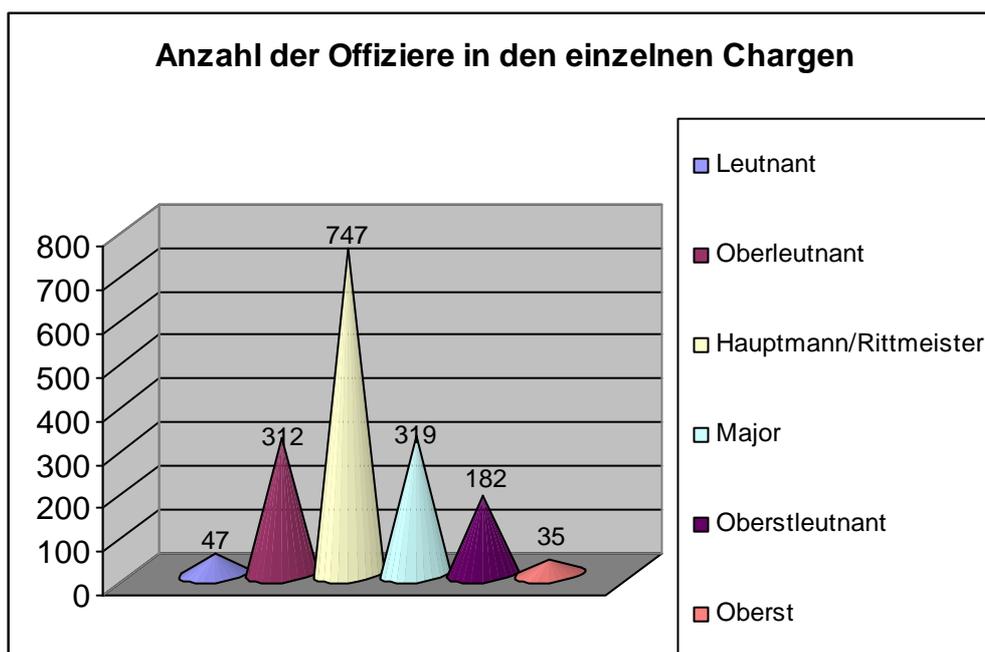
Die Gruppe der Stabsoffiziere hatte am längsten im Heer der Doppelmonarchie und danach gedient; allerdings fällt auf, dass zwei Oberleutnante selbst nach 22 bzw. 24 Dienstjahren mit keiner Ernennung zum Hauptmann rechnen durften.

<sup>201</sup> Ausschlaggebend dafür können mehrere Motive gewesen sein – kein dienstliches Engagement, Begehung von Delikten, Nichtbestehen von Fremdsprachen(über)prüfungen etc. Aus den Akten ließ sich diesbezüglich nichts eruieren.

<sup>202</sup> Einen Hinweis auf außertourliche Beförderungen habe ich in allen drei Fällen nicht gefunden; offensichtlich handelt es sich wohl um Beförderungen außerhalb der Rangtour. Siehe in dieser Arbeit S23-25.

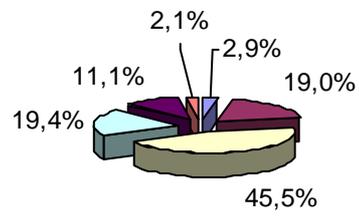
<sup>203</sup> In dieser Sparte wurde auch der Oberstabsarzt (2. Klasse) berücksichtigt.

Dienstjahre bis 1919	Lt	Olt	Hptm/Rtm	Mjr	Obstlt	Obst	Summe
21			3	48	2	5	<b>58</b>
22		1	1	32	11	3	<b>48</b>
23				33	17	3	<b>53</b>
24		1	4	18	25		<b>48</b>
25				11	19	12	<b>42</b>
26				2	43	7	<b>52</b>
27				2	22	2	<b>26</b>
28					7		<b>7</b>
29				1	6		<b>7</b>
<b>Summe</b>		<b>2</b>	<b>8</b>	<b>147</b>	<b>152</b>	<b>32</b>	



Die Gruppe der Hauptleute bzw. Rittmeister stellte die zahlenmäßig größte Chargengruppe dar mit 747 Personen oder 45,5 % - dies war um 57,3 % mehr als bei den den Dienstgrad „Major“ Tragenden. Knapp dahinter standen die jungen Oberleutnante mit 19 %. Waren die Oberstleutnante um 75,6 % weniger als die Hauptleute, so gab es in der Charge „Leutnant“ und „Oberst“ um 93,7 % respektive 95,3 % weniger Militärs im Vergleich zum Dienstgrad „Hauptmann“.

### Prozentuale Anzahl der Offiziere in den einzelnen Chargen



- Leutnant
- Oberleutnant
- Hauptmann/Rittmeister
- Major
- Oberstleutnant
- Oberst

## 17. Die Österreichische Wehrmacht von 1920

Den Bestimmungen des Friedensvertrages von St. Germain-en-Laye korrespondierend erfolgte auf Grundlage des Wehrgesetzes vom 18. März 1920 die Errichtung des Österreichischen Bundesheeres der Ersten Republik. Am 10. November 1920 war die „Österreichische Wehrmacht“, ab 1922 als „Bundesheer“ bezeichnet, geboren.<sup>204</sup> 1500 Offiziere, 2000 Unteroffiziere und 26 500 Wehrmänner durften in die neue Armee aufgenommen werden; dieser Stand wurde allerdings aus finanziellen Gründen nie erreicht.

Auf der anderen Seite gab es folgende gesetzliche Bestimmung, dass „alle Berufsmilitärpersonen (Gagisten und Berufsunteroffiziere) ohne Rücksicht auf Charge, die am 29. Februar 1920 eine effektive Dienstzeit von 29 Jahren, 6 Monaten und darüber, daher mit Kriegsjahren mindestens 35 anzurechnende Dienstjahre“ aufwiesen einen Antrag auf Versetzung in den Ruhestand beim StAfHW einzubringen hatten, denn „die fortschreitende Restrangierung des Liquidierungsdienstes, die Auflösung der Zensurstellen und die Rückkehr der Kriegsgefangenen“ führten dazu, dass „für eine Anzahl von Militärpersonen schon derzeit eine Dienstverwendung nicht mehr möglich“<sup>205</sup> war.

Empfehlungen, ob der nicht in diese Gruppe fallende Bewerber übernommen oder nicht übernommen werden sollte, wurden beispielsweise von Heimkehrerzerstreuungsstationen, die sich im Wirkungsbereich der Landesbefehlshaber befanden, ausgesprochen.<sup>206</sup> Die Landeskommissionen<sup>207</sup>

---

<sup>204</sup> E. Steinböck, Die Kärntner Volkswehr...; S16-17, ebda.

<sup>205</sup> Verordnungsblatt des Staatsamtes für Heereswesen Nr. 5 vom 31. Jänner 1920.

<sup>206</sup> Vgl. Oberleutnant Johann Wünsch des ehem. bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2, der im Rahmen der Heimkehrertransporte tätig gewesen war und seine Aufgaben zur vollen Zufriedenheit des Landesbefehlshabers erfüllte und seine Übernahme daher „wärmstens befürwortet“ wurde. Gutachten der Steiermärkischen Heimkehrerzerstreuungsstation vom 12.03.1919, verfasst von einem Oberstleutnant, dessen Name unleserlich ist. Wünsch diente im Ersten Österreichischen Bundesheer und auch in der Deutschen Wehrmacht.

<sup>207</sup> Es gab je eine Landeskommission für Offiziere der Kampftruppen (A), für Berufsfrontunteroffiziere (B) und für Wehrmänner (C) bei Landesbefehlshaberamt in Wien, Linz, Innsbruck, Bregenz, Graz, Salzburg und Villach. Als Vorsitzender der ersten Landeskommission beim Landesbefehlshaberamt in Wien (Jänner 1920) fungierte Oberst Karl Köbe vom ehemaligen Feldjägerregiment Nr. 22. Die Namen aller anderen Vorsitzenden siehe Deutschösterreichisches Staatsamt für Heereswesen, Zahl 38.506 von 1920, Gegenstand: Mitglieder der Übernahmskommissionen für die öst. Wehrmacht. Oberleutnant Ludwig Kremling

für Berufsoffiziere stellten zu jedem Kandidaten einen Begutachtungsantrag an das Staatsamt für Heereswesen mit dem Vermerk „für die Übernahme empfohlen/nicht empfohlen“ oder auch „besonders empfohlen“.<sup>208</sup> Von Seiten der Reichskommission<sup>209</sup> wurde dann auf dem Bewerbungsbogen vermerkt, ob/dass der betreffende Offizier übernommen wurde.

Manche Kandidaten werden ersucht, bekannt zu geben, ob sie „noch weiterhin, trotz der durch Plätzemangel [Platzmangel] verursachten geringen Übernahmewahrscheinlichkeiten ernstlich Ihren Anspruch aufrecht erhalten“, oder „infolge geänderter Lebensverhältnisse zu Gunsten der hinter Ihnen rangierten Kameraden verzichten“ würden.<sup>210</sup> Dennoch fanden die meisten Offiziers-Bewerber aus der alten Armee Aufnahme in der neuen Wehrmacht.

Kameraden- respektive Vorgesetztenurteile – nach dem Motto: „Der Vorgesetzte urteilt streng, der Untergebene strenger, am strengsten der Kamerad.“<sup>211</sup> – und Ähnliches sollten dazu dienen, den betreffenden Bewerber

---

und Oberleutnant Alois Molling waren beispielsweise Mitglieder einer dieser Landeskommissionen für Berufsoffiziere.

<sup>208</sup> Schreiben der Landeskommission für Berufsoffiziere der Kampftruppen in Linz Res.Nr. 351 an die Heeresverwaltungsstelle „Linz“ vom 24.06.1920 Der Volkswehrleutnant Josef Weinguni stand „an militärischer Ausbildung gegenüber den anderen Bewerbern zurück, verspricht jedoch nach Gesamtindividualität ein brauchbarer Offizier zu werden“. Akt Karl Stingerer, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>209</sup> Am 20.1.1920 wurden von Seiten des Staatsamtes für Heereswesen die „Reichskommissionen zur Überprüfung und Reihung der Angehörigen der k.u.k. Armee und der Volkswehr“ ins Leben gerufen. AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 1, Zl. 33.315/1919 und Zl. 38.506/1919; AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Amtsleitung, Zl. 7.842/1919 und Zl. 8.872/1919. Die Reichskommission A (für Offiziere der Kampftruppen) hatte folgende Mitglieder 1920: Vorsitzender Oberstleutnant Franz Thalhoffer vom ehemaligen Gebirgsschützenregiment Nr. 1, Kanzleileiter Major Maximilian Oschtzadal-Miraberg vom ehemaligen Infanterieregiment Nr. 101, Gehilfe Major Adolf Frohner vom ehemaligen Infanterieregiment Nr. 4. Ferner gab es die Reichskommission B für Militär-(Landwehr-/Marine-)Beamte, die Reichskommission C für Gagisten ohne Rangklasse, die Reichskommission D für Berufsunteroffiziere und schließlich die Reichskommission E für Mannschaften. Deutschösterreichisches Staatsamt für Heereswesen, Zahl 38.506 von 1920..., ebda. Die Reichskommissionen A bis D wurden mit 15.9.1920, die Reichskommission E mit 20.9.1920 aufgelöst. AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 3, Zl. 32.500/1920, AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 3c, Zl. 34.810/1920.

<sup>210</sup> Abschließend steht dort zu lesen: „Zur Orientierung wird auch bekannt gegeben, dass bei einer event. Bestätigung der zur Übernahme vorgeschlagenen ungeachtet etwaiger Wünsche für die Einteilung die Erklärung abzugeben ist, den Dienst anzutreten, wie u. wo er eben zugewiesen wird...“ Schreiben d. Experten f. ehem. kgf. Berufsmilitärgagisten bei der Abtg.d.BMf.HW IV/172 Ex.No.1177 an Oberleutnant Johann Stadler vom 24.10.1921. Stadler hielt seine Bewerbung aufrecht und wurde aufgenommen. Schreiben vom 3.11.1921. Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>211</sup> Schreiben von Hauptmann Walter Getreu an die Unterkommission für Kriegsgefangene der Reichskommission „A“ vom 31.07.1920, dem die Adressen seiner ehemaligen Vorgesetzten unbekannt waren. Unterlagen Hauptmann Walter Getreu, Bestand ÖSTA, ebda.

als besonders geeignet für die neue Armee erscheinen zu lassen, wie dies im Falle von Major Wilhelm Jakob war: Major Adalbert Homa und Hauptmann Rudolf Morawetz, Kameraden des Major Wilhelm Jakob, beschrieben dessen Charakter als „ehrenfest“, seine Denkungsart als „vornehm“. Er sei ein „äußerst tüchtiger verlässlicher und gewissenhafter Offizier, der in allen verschiedenen Dienstverwendungen in Frieden und im Kriege Hervorragendes geleistet hat.“<sup>212</sup> „[...] Ein hervorragend umsichtiger, unerschrocken beispielgebend, tapferer und schneidiger Offizier, Kompanie- und Bataillonskommandant, der selbst in den schwierigsten Situationen und bei der Erteilung von Befehlen seine Ruhe bewahrte“<sup>213</sup> [...], der „sich stets des vollsten und uneingeschränkten Vertrauens seiner Untergebenen und Kameraden“<sup>214</sup> erfreute. Alle Urteile der Kameraden des Major Jakob gingen einstimmig dahin, dass jener aufgrund seines fundierten militärischen Know-hows, seiner exakten Kenntnis der Dienstvorschriften, ferner aufgrund seiner exemplarischen Auffassung der Berufs- und Standespflichten „einen besonders günstigen Einfluss auf Erziehung und Leitung der Untergebenen ausübt und für die Aufnahme in die neue Wehrmacht ganz besonders zu berücksichtigen“<sup>215</sup> sei.

In anderen Fällen wiederum war der Aufenthaltsort von ehemaligen Vorgesetzten nicht bekannt, oder die erforderlichen Unterlagen befanden sich an einem Ort auf dem Territorium der ehemaligen Donaumonarchie: Hauptmann Maximilian Grüner beispielsweise teilte der Reichskommission mit, dass seine Qualifikationsliste beim ehemaligen Infanterieregiment Nr. 75 in Neuhaus in Böhmen sei und er von dort keine Antwort erhalten habe.<sup>216</sup>

---

<sup>212</sup> Schreiben von Major Adalbert Homa und Hauptmann Rudolf Morawetz an das Staatsamt für Heerwesen, Unterkommission der Reichskommission A für ehemalige Kriegsgefangene Berufsgagisten vom 17.07.1920, Unterlagen Jakob Wilhelm, Bestand ÖSTA, ebda. Die beiden Kameraden zählten auch zu den Bewerbern für das Zweite Österreichische Bundesheer, die auch tatsächlich aufgenommen wurden. Siehe Bestand ÖSTA, ebda. Alle drei Offiziere fanden Aufnahme in das Österreichische Heer von 1920.

<sup>213</sup> Ebda.

<sup>214</sup> Ebda.

<sup>215</sup> Ebda.

<sup>216</sup> Er führte an, dass die Originalunterlagen beim liquidierenden Kriegsministerium in Wien zu finden seien Schreiben von Hauptmann Maximilian Grüner an die Reichskommission A für ehemalige Kriegsgefangene und Berufsoffiziere vom 30.07.1920, Unterlagen Maximilian Grüner, Bestand ÖSTA, ebda. Hauptmann Grüner wurde tatsächlich in das Erste Österreichische Bundesheer aufgenommen und versah 1928 als Major bzw. titulierter Oberstleutnant Dienst.

Auch betonte so mancher Offizier, dass er sich „bei der Aufstellung der Volkswehr gemeldet und mit der Möglichkeit der Übernahme in die neue Wehrmacht gerechnet“<sup>217</sup> habe. Diese stellte für die arbeitslos gewordenen Militärs die einzige Chance dar, um sich eine neue Existenz aufbauen zu können. Angesichts der prekären wirtschaftlichen Situation war jeder Bewerber auf einen neuen Posten – am besten in der eigenen Branche – angewiesen. Dies erklärt auch die Verzweiflung der Betroffenen, die in den gesichteten Dokumenten zum Ausdruck kommt.

Man hoffte, bei der Reihung der Bewerber besondere Beachtung zu finden, und dafür war man auch bereit, bis ins kleinste Detail Einsicht in die finanzielle Situation der gesamten Familie zu gewähren. Etliche Offiziere suchten nach dem Umsturz außerdem um besondere Anerkennung ihrer im Kriege sowie bei der Volkswehr und nach Auflösung derselben geleisteten Dienste an, wie etwa Major Karl Pauer (von Arlau): Jener hatte 37 Frontdienstmonate, Dekorationen - den Kronenorden, das MVK und 2 Signa – vorzuweisen. Außerdem hatte er nach dem Krieg als Kasernenkommandant und Gebäudeverwalter der Breitenseer Kavalleriekaserne fungiert, was er von der Reichskommission als besonders berücksichtigungswürdig betrachtet wissen wollte. Seinem Antrag wurde jedoch mit folgender Begründung nicht statt gegeben: „Dass Mjr. Karl Pauer trotz seiner 37 Frontdienstmonate nicht jene Rangstellung einnimmt, die er sich vielleicht erhoffte, ist darauf zurück zu führen, dass Mjr. Pauer von Oktober 1915 bis Ende 1916 im Hinterland Dienst leistete, und über ein gewisses Vermögenskaptal verfügt (200.000 K bar und Kriegsanleihe)... Mjr. PAUER rangiert heute aufgrund der bisherigen Ausscheidungen als 29. unter 61 (innerhalb der für ihn in Betracht kommenden Chargengruppe). Durch das Ausscheiden Einzelner kann sich seine Rangstellung allenfalls noch verbessern...“<sup>218</sup>

Ferner wurde dem Bewerbungsbogen zur Aufnahme in das Erste Bundesheer ein Schreiben mit einem Bericht über die von 1918 bis 1920 ausgeübte

---

<sup>217</sup> Vgl. Schreiben von Oberleutnant Johann Jansky an das österreichische Staatsamt für Heerwesen (Amtsleitung) vom 15.02.1920, Unterlagen Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>218</sup> Stellungnahme der Reichskommission „ A“ aus 1920. Pauer wurde in die neue österreichische Wehrmacht übernommen. Bestand ÖSTA, ebda.

Tätigkeit und der Bitte um „günstige Beurteilung“ beigelegt. Hauptmann Friedrich Gluth war von August 1918 bis Mai 1919 als Leiter der Expositur für Ersatzwesen, dann als Leiter der Hilfsdienstangelegenheiten beim Landesbefehlshaber tätig und hoffte auf eine rasche Übernahme mit Rücksichtnahme auf seine persönlichen und dienstlichen Verhältnisse.<sup>219</sup>

Als kriegsgefangener Offizier war man bemüht, den Behörden zu demonstrieren und zu beweisen, dass man selbst nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft keine Zeit verstreichen lassen, sondern Eigeninitiative und Engagement zeigte und sich sofort in den Dienst der Volkswehr stellen wollte: Der bereits erwähnte Hauptmann Maximilian Grüner beteuerte, dass sowohl er als auch seine Familienangehörigen bei den italienischen Behörden wiederholt um seinen Austausch ansuchten, was jedoch „erst am 19. September 1919“ Realität wurde. Er kam in Innsbruck an, einen Tag später informierte er die Heimkehrstation Villach sowie das Ersatzbataillonskaderkommando des Infanterieregiments (IR) Nr. 7 in Klagenfurt über seine Rückkehr. Den daraufhin gewährten zweimonatigen Heimkehrerurlaub nutzte Grüner zur Erholung und zur Abholung seiner Familie und seiner Habseligkeiten aus Neuhaus/Böhmen nach Klagenfurt. Schließlich schreibt er: „Vor Ablauf meines Heimkehrerurlaubes bat ich beim LBH(Landesbehehlshaber)Amte in Villach persönlich um meine dienstliche Einteilung und erhielt den Bescheid meiner Einteilung in Klagenfurt abzuwarten. Am 3. Dezember 1919 begab ich mich wieder nach Villach und bat neuerdings um meine Einteilung. Hierauf erhielt ich den Befehl am 19. Dezember 1919 zum LBHAMte in Villach Kanzleidirektion einzurücken. Seither versehe ich dort selbst Dienst.“<sup>220</sup>

Als besonders berücksichtigungswürdig betrachteten die Offiziere ihr Engagement in den Kriegsjahren, wenn sie wie Hauptmann Karl Kenzian sich von ihren Vorgesetzten bestätigen ließen, dass er als „Rekonvaleszent nach einer im Felde erlittenen schweren, noch nicht ausgeheilten Verwundung

---

<sup>219</sup> Schreiben von Hauptmann Friedrich Gluth an den Landesbefehlshaber in Wien vom 06.04.1920, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>220</sup> Schreiben von Maximilian Grüner an das Staatsamt für Heereswesen/Abt.1./Übernahmekommission vom 07.05.1920, Unterlagen Maximilian Grüner, Bestand ÖSTA, ebda.

wieder freiwillig zum Frontdienste“... und daher „als Muster eines hervorragend pflichttreuen Offiziers“ belobt wurde.<sup>221</sup>

So mancher Offizier schien vorerst keine Aufnahme zu finden, weil er die erforderlichen Aufnahmekriterien nicht erfüllte, so etwa Hauptmann Franz Krätzer, der mindestens eine „einjährige ersprießliche Dienstleistung bei der Armee im Felde“<sup>222</sup> vorzuweisen hatte. Da er als Lehrer bei den Skiformationen, Leiter der Ausbildung beim Kader in Verwendung gewesen war, konnte er diese Dauer im Felde nicht erbringen.<sup>223</sup>

Hauptmann Krätzer wurde dann offensichtlich doch aufgenommen, denn nicht nur 1928, sondern auch noch 1937 stand er im militärischen Dienst.

So dankbar die arbeitslos gewordenen k.u.k. Offiziere für jeden Dienst in der neuen Wehrmacht auch waren, so gab es vereinzelt auch solche, die auf Ungereimtheiten hinwiesen und Missstände direkt ansprachen: Hauptmann Otto Hlotzky, zwei Mal verwundet und in Kriegsgefangenschaft geraten, konnte keine Beschreibung seiner Kriegsdienstleistungen erbringen, da seine beiden Regimentskommandanten in der neu formierten Tschechoslowakei lebten und deren Antwort nicht absehbar war. Jedoch meinte Hlotzky, dass in der Qualifikationsliste eine Beschreibung zu finden sein müsste, „doch dürfte daran eine gewisse Schlamperei bei den betreffenden Dienststellen schuld sein, wie dies ich gelegentlich eine Abschriftnahme meines Grundbuchblattes konstatieren konnte... Ähnlich dürfte es sich betreffs der Dekorierung verhalten. Man bekommt nicht einmal auf Anfragen eine Erledigung, obwohl seit Juli 1918 bis heute genug Zeit hiezu wäre.“ Schließlich führt Hlotzky seine Fronteinsätze mit Verwundungen und Kriegsgefangenschaft und Flucht sowie Einteilung zur Volkswehr an und beendet sein Schreiben mit folgenden Worten: „Ich glaube hiedurch bewiesen zu haben, meiner Pflicht als Berufsoff. voll u. ganz nachgekommen zu sein, was wohl in der Friedensbeschreibung u. dem

---

<sup>221</sup> Bescheinigung von Generalmajor Gustav Zimmermann vom 18.02.1920, Unterlagen Karl Kenzian, ÖSTA Bestand, ebda.

<sup>222</sup> Schreiben vom 27.02.1920, Unterlagen Krätzer, Bestand ÖSTA, ebda.

<sup>223</sup> Ebda. Er befand sich von 1916 bis 1918 in russischer Gefangenschaft, die auch als eine gewisse Art der Dienstleistung angerechnet wurde. Anmerkung der Verfasserin DCA-L.

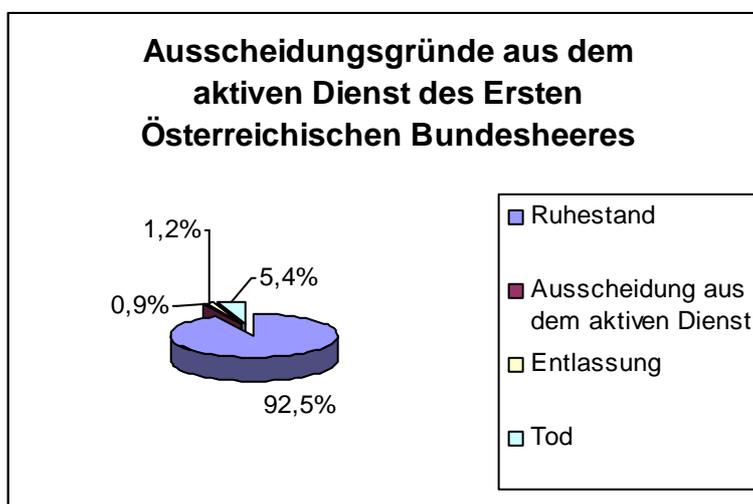
Kameradenurteil des Oblt. Wolf auch zum Ausdruck kommt. In Erwartung einer günstigen Erledigung. [...]"<sup>224</sup>

Auch Oberleutnant Erwin Steinhardt, der nicht nur als Instrukteur im osmanischen Heer, sondern auch an den diversen Fronten gedient hatte, beanstandete die Beurteilung seiner teilweise lebensgefährlichen Tätigkeit im Bereich der türkischen Armee sowie seine Internierung in Haidar Pascha, die mit 0 Punkten bewertet worden war, und ersuchte um erneute Beurteilung, damit die ihm durch die erste Beurteilung „zugefügte Schädigung“ wieder behoben werde. „Mit bestem Gewissen kann ich versichern, dass es mir ganz und gar fern lag, den Krieg als Drückeberger mitzumachen, wie es aus meiner ersten Beurteilung ganz klar hervorgehen würde.“

---

<sup>224</sup> Schreiben von Otto Hlotzky an die Unterkommission A für ehemalige Kriegsgefangene Offiziere bei der Reichskommission A für Offiziere der Kampftruppe vom 17.8.1920, ÖSTA ebda. Hlotzky wird tatsächlich aufgenommen, 1928 ist er bereits Major, 1937 als Oberstleutnant im Schematismus zu finden.

## 18. Erste Ausscheidungen der k.u.k. Offiziere aus dem aktiven Militärdienst



1920 bzw. 1923 schieden drei Offiziere bei gleichzeitiger Zuerkennung einer Abfertigung aus dem Bundesheer aus, 1922 sowie 1925 fanden drei Entlassungen statt; die Gründe hierfür waren in den gesichteten Akten nicht zu finden. In einem weiteren Fall war die Rede von einer gerichtlichen Verurteilung, Konkretes dazu fehlte ebenso.

18 Offiziere der ehemaligen Doppelmonarchie und des Ersten Österreichischen Bundesheeres starben in den Jahren 1923 bis 1928, ein Oberstleutnant verunglückte 1927 tödlich im Alter von 47 Jahren. Der Jüngste starb im Alter von 30 Jahren, der Älteste war 52 Jahre. Der Altersdurchschnitt dieser 18 Offiziere beträgt 42,6 Jahre.<sup>225</sup> Folgende Tabellen geben Aufschluss über den Dienstgrad und das Alter des Betreffenden im jeweiligen Todesjahr:

Todesjahr	Charge	Alter	Todesjahr	Charge	Alter
1923	Major	44	1924	Hauptmann	30
	Oberstleutnant	44		Oberstleutnant	44
	Oberstleutnant	46		Oberstleutnant	46

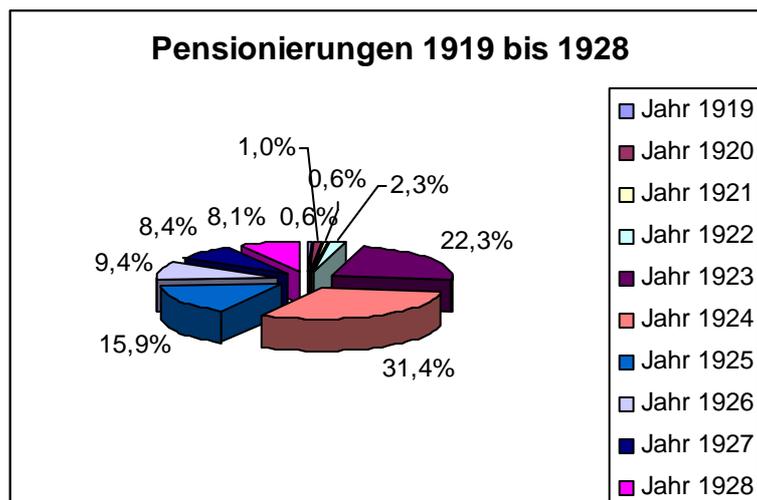
<sup>225</sup> Die durchschnittliche Lebenserwartung der männlichen Fünfjährigen, geboren 1905 in den österreichischen Ländern lag zwischen 52 und 59 Jahren. Vgl. Statistik der Lebenserwartung in Österreich-Ungarn, H. Rumpler, P. Urbanitsch, Die Habsburgermonarchie...; S119, ebda.

	Oberst	52		Oberst	47
	Artillerie- Waffeninspektor	49			

Todesjahr	Charge	Alter	Todesjahr	Charge	Alter
1925	Oberstleutnant	47	1926	(Stabs-) Hauptmann	33
	Oberst	47		Oberstleutnant	43
	Generalmajor	52		Oberst	44

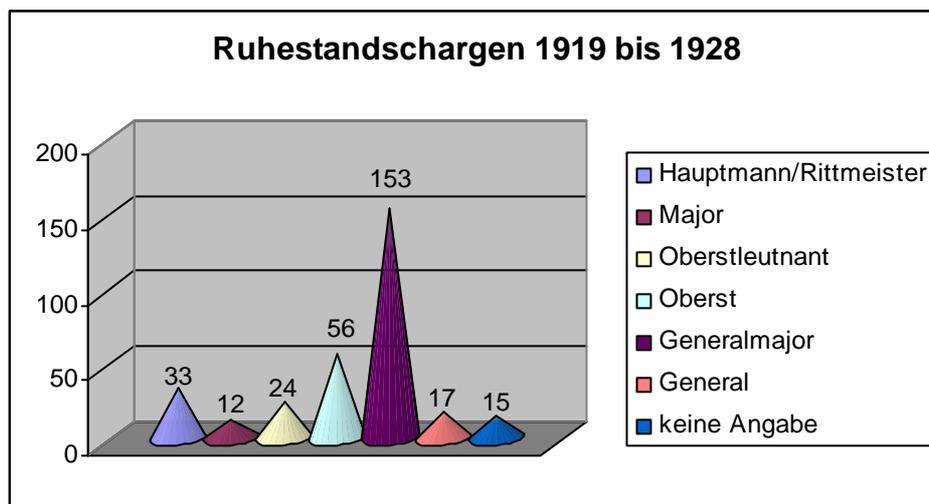
Todesjahr	Charge	Alter	Todesjahr	Charge	Alter
1927	keine Angabe	34	1928	Hauptmann	32
	Oberstleutnant	46			
	Oberstleutnant	47			

Bereits 1919 wurden die ersten Ruhestandversetzungen<sup>226</sup> durchgeführt, insgesamt handelte es sich um 308 Offiziere, die pensioniert wurden.



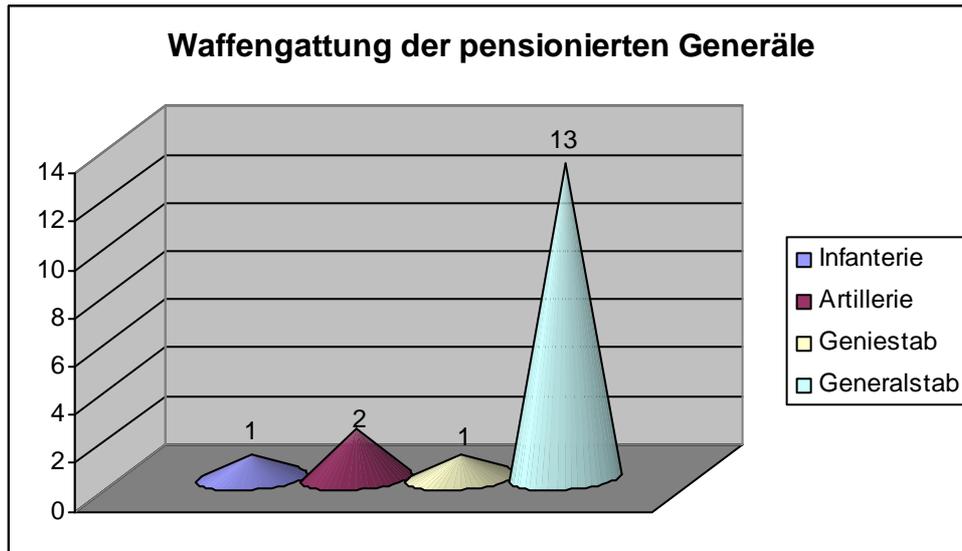
<sup>226</sup> Im Verlautbarungsblatt heißt es u.a.: „In den Ruhestand wird versetzt und erhält bis zur endgültigen Regelung zwischen den Nationalstaaten auszutragenden Frage über die Tragung seiner Versorgungsansprüche eine Beihilfe in der Höhe der sonst gebührenden Versorgung.“ VoBl des StAfHW Nr. 40 Jahrgang 1920 vom 14.8.1920.

Die Jahre 1923 bis 1925 stellen die Jahre mit der höchsten Anzahl an in den Ruhestand tretenden ehemals k.u.k. Offiziere und nun mehr Angehörige des Bundesheeres dar: 1923 wurden 69 oder 22,3 % in den Ruhestand geschickt, 1924 handelte es sich um 97 oder 31,4 % Personen, und 1925 verließen 49 oder 15,9 % Offiziere den aktiven Dienststand.



Mit der Versetzung in den Ruhestand ging auch die Beförderung ad honoris causa in die nächst höhere Charge einher, was natürlich höheres Prestige in der Gesellschaft bedeutete. Die Majorität – 153 oder 49,4 % - dieser Offiziere erhielten den Dienstgrad eines Generalmajors. Mit 18,1 % waren die Oberste als zweit stärkste Gruppe vertreten. Ferner wurden 32 Hauptleute bzw. Rittmeister in Pension geschickt, unter den Majoren befanden sich 12, unter den Oberstleutnanten 22 Personen; schließlich erhielten 17 Offiziere oder 5,5 % als „Abschiedsgeschenk“ den Dienstgrad eines Generals.

Diese wurden zwischen den Jahren 1923 bis 1928 als Generäle in den Ruhestand versetzt. In der Monarchie hatten 12 von diesen die Charge eines Obersten, die restliche fünf waren Oberstleutnante gewesen. Die Majorität der Generäle im Ruhestand gehörte in der Doppelmonarchie dem Generalstab an, wenige dem Geniestab, der Infanterie und der Artillerie. (siehe folgendes Diagramm!)



Die effektive Dienstzeit dieser 17 Generale belief sich zwischen 28 und 30 Jahren, wobei die erhöht anzurechnenden (Kriegs)Jahre<sup>227</sup>, die doppelt gezählt wurden, der effektiven Dienstzeit noch hinzu gefügt werden müssten.

Zum Zeitpunkt der Pensionierung waren die jüngsten Generäle 48, die ältesten 52 Jahre alt. Ihr Altersdurchschnitt betrug genau 50 Jahre. Somit erfüllten sie die Bedingung des Artikels 125 des Vertrages von St. Germain, der zufolge alle Offiziere der k.u.k. Wehrmacht sich verpflichten mussten, mindestens bis zum Alter von 40 Jahren Dienst zu versehen.

In der Regel war es in der Monarchie so gewesen, dass Offiziere nach 40 Dienstjahren, also in einem Alter von ca. 60 Jahren in den Ruhestand<sup>228</sup> versetzt wurden – frühere Pensionierungen fanden aber auch aufgrund der Beschlüsse der Superarbitrierungskommission<sup>229</sup> bei bleibenden physischen

<sup>227</sup> Diese konnten die im Krieg geleisteten Frontdienstjahre, aber auch die Ausbildungsjahre an einer Akademie oder die Teilnahme an einem Feldzug - der Annexion Bosnien-Herzegowinas - sein. Da diese Angaben bei einigen Offizieren durchgestrichen, dann womöglich wieder für korrekt gehalten wurden, um dann vielleicht noch ein zweites Mal durchgestrichen zu werden, ist es in einzelnen Fällen durchaus möglich, diese erhöht anzurechnenden Dienstjahre zu bestimmen, wobei zu diesem Zwecke die Ausbildung des Betreffenden sowie die Dienstleistung vor dem Kriege berücksichtigt werden müssen.

<sup>228</sup> Details zum Pensionssystem in der Monarchie siehe I. Deak, k.u.k. Offizier...; S180-183, ebda.

<sup>229</sup> Diese setzte sich aus folgenden Personen zusammen: dem Korpskommandanten, dem Generalstabchef sowie dem Sanitäts- und Intendantzchef des jeweiligen Militärterritorialkommandos. U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; Fußnote 43, S87, ebda.

sowie psychischen Schäden infolge von Krieg und Verwundung und somit im Falle von absoluter Dienstuntauglichkeit<sup>230</sup> statt.

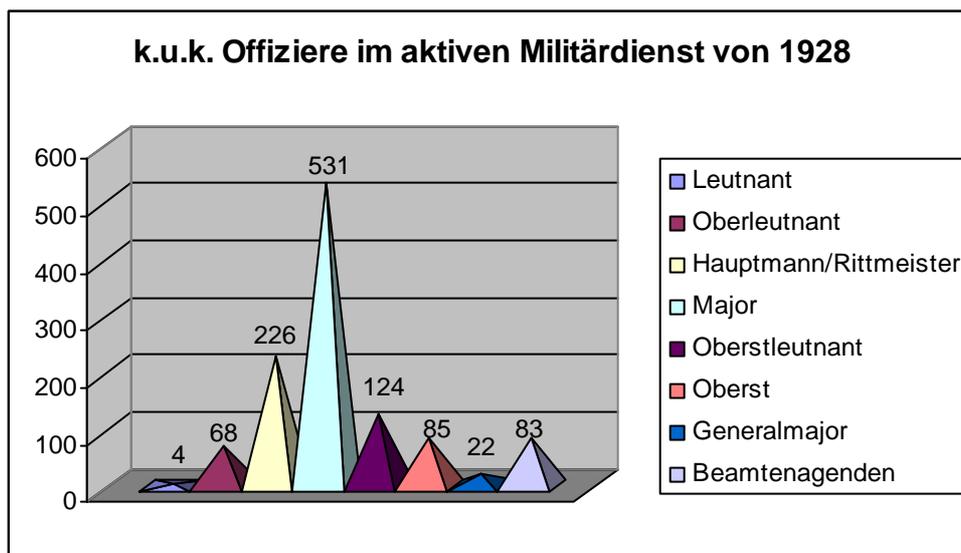
Auch bei den in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts pensionierten Offizieren geben 11 an, wegen Dienstuntauglichkeit in den Ruhestand versetzt worden zu sein. Drei von ihnen hatten den Krieg unverwundet überlebt; die übrigen acht Offiziere erlitten Verwundungen, fünf Offizieren haben eine Gemeinsamkeit: Kopfverwundungen. Ob die Folgen der Verwundungen im Krieg, psychische Probleme oder andere Verletzungen in Ausübung ihres Dienstes für die Ruhestandsversetzungen ausschlaggebend waren, geht aus diesen Akten nicht hervor. Die meisten von ihnen waren Stabsoffiziere, drei Majore, drei Oberstleutnante sowie ein Oberst. Vier gehörten zur Gruppe der Hauptleute. Auffallend ist das Alter der Betroffenen und somit auch deren entsprechend und im Vergleich zu den anderen Offizieren relativ kurze effektive Dienstzeit: Der Jüngste war zum Zeitpunkt der Ruhestandsversetzung 25, der Älteste 50 Jahre alt. Dies ergibt einen Altersdurchschnitt von 37,7 Jahren sowie eine durchschnittliche effektive Dienstzeit – die doppelt zu zählenden Kriegsjahre nur einfach berücksichtigt – von 17, 8 Jahren.

---

<sup>230</sup> Konkret handelte es sich um im Kriege erlittene Verwundungen, Kriegsstrapazen, Geistesstörungen, Erblindung, Lähmung oder um äußere Verletzungen, die der Betroffene in Ausübung seines militärischen Dienstes ohne eigenes Verschulden erlitten hatte. U. Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps...; S87, Fußnote 45 (RGI/49.St./1875/§4), ebda.

## 19. In die Österreichische Wehrmacht übernommene und 1928 noch im aktiven Militärdienst befindliche (k.u.k.) Offiziere

Für 88 Offiziere gibt es keine Angaben oder konnte nicht eruiert werden, ob sie 1928 noch im aktiven Dienst des Bundesheeres standen. 1142 oder 73,6 % versahen jedenfalls 1928 noch Dienst in der Armee der Ersten Republik.



Vergleicht man beispielsweise die Anzahl der Hauptleute/Rittmeister unter den untersuchten 1642 Offizieren, die Charge also, welche die Mehrheit darstellte, so handelte es sich bei den 1928 noch Dienst Versahenden hauptsächlich um Offiziere mit dem Dienstgrad eines Majors (46,4 %), gefolgt von der Charge des Hauptmanns bzw. Rittmeisters (19,8 %) sowie vom Rang des Oberstleutnants (10,8 %). In der Ersten Republik avancierten 22 (1,9 %) Offiziere zum Generalmajor, 83 (7,3 %) legten die Uniform ab, verblieben aber als Militärbeamte im Verteidigungsressort.

Die Charge der vier Leutnante war auch schon im Ersten Weltkrieg dieselbe gewesen. Es lässt Raum für Vermutungen und Spekulationen<sup>231</sup>, warum

<sup>231</sup> Diese könnte eine Möglichkeit auch den Dienstgrad Leutnant und Oberleutnant betreffend gewesen sein. 1920 wurden zahlenmäßig betrachtet mehr Offiziere älteren als jüngeren Jahrgangs ins österreichische Heer aufgenommen, die auch gleich in die nächst höhere Charge rückten, weil eine gewisse Angleichung an die Beamten im Zivilbundesdienst angestrebt wurde. Der Heeresüberwachungsausschuss der Entente verfügte allerdings, dass über 300 Majore wieder zu Stabshauptleuten bzw. Stabs-Rittmeistern degradiert wurden. Jedlicka, Ein Heer im Schatten...; S63, ebda.

innerhalb von zehn Jahren nach dem Zerfall der Doppelmonarchie niemand von den vier Leutnanten zu Oberleutnant befördert wurde. Eine Ähnlichkeit ist auch bei den Oberleutnanten festzustellen: 27 hatten im Krieg als Leutnant gedient, hingegen 41 hatten da bereits den Dienstgrad eines Oberleutnants bzw. Fregattenleutnants getragen. Sie waren bestenfalls titulierte Oberleutnanten.

Anders erging es sechs Linienschiffsleutnanten, deren Äquivalent der Dienstgrad „Hauptmann“ war, die 1928 bereits der Gruppe der Majore angehörten. Die meisten Offiziere (460), die 1928 den Dienstgrad eines Majors führten, waren zwischen 1918 und 1928 vom Hauptmann/Rittmeister bzw. Hauptmann Feldpilot sowie Hauptmann Feldpilot und Ballonführer zum Major befördert worden. 40 Oberleutnanten wurden in diesem Zeitraum zum Hauptmann, dann zum Major ernannt. Bei 23 Majoren hatte sich bezüglich der Charge auch 1928 nichts geändert.

Dass Veränderungen und Umorientierungen notwendig waren und von den Betroffenen wahr genommen wurden, zeigt das Beispiel eines Rittmeisters, der 1928 als Kommandant der Burgenländischen Fahrkompagnie Nr. 1 fungierte. Andere wiederum blieben ihrer Waffengattung treu: Ein Rittmeister, der 1928 bereits Oberstleutnant war, agierte als Kommandant der Oberösterreichischen Dragonerschwadron Nr. 4 Enns.

In der Gruppe der Hauptleute/Rittmeister waren sieben Leutnanten, 165 Oberleutnanten sowie 46 Hauptleute, die 1928 bereits zum Hauptmann avanciert waren.

Die den Dienstgrad Oberstleutnant und Oberst tragenden Offiziere scheinen, sich am meisten in ihrem Eifer und Engagement hervor getan zu haben, denn nur zwei Oberstleutnanten respektive drei Oberste waren 1928 nicht in die nächst höhere Charge gerückt, 60 Hauptleute und 62 Majore versahen 1928 ihren Dienst als Oberstleutnanten, 10 Hauptleute, 70 Majore – darunter auch der Kommandant der Heeresschule Enns, Oberst Anton Kainz sowie damals

Oberst, später Feldmarschallleutnant Johann Friedländer<sup>232</sup> oder Oberst und Stabschef der Brigade Niederösterreich Nr. 3 St. Pölten, später Feldmarschallleutnant und Chef des Generalstabes Alfred Jansa sowie Oberstleutnant Dr. Alfred Hubicki, Stabschef der Militärabteilung Heeresinspektorat, im Zweiten Weltkrieg General der Artillerie – sowie ein Oberleutnant trugen 1928 die Charge eines Obersten. Letzterer war 1928 im Alter von 46 Jahren und fungierte als Stabschef der Brigade Burgenland Nr. 1. Mit 54 Jahren wurde er dann als General in den Ruhestand versetzt.

Unter den 22 zum Generalmajor ernannten Offizieren (ein Hauptmann, sechs Majore sowie 15 Oberstleutnante), die 1928 noch aktiven Dienst leisteten, war zum Beispiel der Infanterieinspektor Eugen Büttner.

Unter den Militärbeamten befanden sich vier, die bereits Anfang der 20er-Jahre in den Zivilbundesdienst wechselten, ob sie 1928 noch Dienst versahen, bleibt offen. Die übrigen 83 Beamten waren vorwiegend als Sekretäre/Mitarbeiter (44) in diversen Abteilungen tätig, fungierten aber auch im militärtechnischen (21) Bereich sowie in der Heeresökonomie (6) oder im Heeresgeschichtlichen Museum (3) und als Vorstände diverser Abteilungen (5).

Der schon im Krieg als Oberstabsarzt 2. Klasse tätig gewesene Dr. Karl Binder war weiterhin als solcher tätig.

Schließlich promovierte der Kavallerie-Oberleutnant Edward Linke-Crawford<sup>233</sup> zum Doktor der Philosophie und unterrichtete als Prof. PhDr. an der Heeresschule in Enns

Folgende Tabelle<sup>234</sup> bietet eine Übersicht bzw. einen Vergleich über den Stand der Offiziere mit Angabe von Charge aus den Jahren 1923 und 1928:

---

<sup>232</sup> Martin Senekowitsch, Feldmarschalleutnant Johann Friedländer 1882-1945. Ein vergessener Offizier des Bundesheeres, Wien 1995.

<sup>233</sup> Er war der Bruder des Jagdfliegers Frank Linke-Crawford, der im Juli 1918 in Italien abgeschossen wurde.

<sup>234</sup> Die Angaben für das Jahr 1923 stammen aus Jedlicka, Heer im Schatten...; S63, ebda. Leider geht aus dessen Ausführungen nicht hervor, welchen Quellen er diese Zahlen entnommen hat. Ob es sich bei den groben Unterschieden, insbesondere bei den Hauptleuten und den Majoren etwa um Neuzugänge und/oder Beförderte und/oder aufgrund einer

<b>Charge</b>	<b>1923</b>	<b>1928</b>
Leutnant	1	4
Oberleutnant	123	68
(Stabs-)Hauptmann/(Stabs-)Rittmeister	588	226
Major	102	531
Oberstleutnant	308	124
Oberst	191	85
Generalmajor	5	22

---

Intervention des Heeresüberwachungsausschusses der Entente erfolgten Degradierung handelte, bleibt wohl unbeantwortet, denn leider existiert für die Zeit nach 1918 kein Schematismus, der erste wird 1928 publiziert.

## 20. Das Jahr 1938 – Verbleib oder Entlassung?

### Problematik

Der letzte vor der Annexion Österreichs erschienene Schematismus<sup>235</sup> aus dem Jahr 1937 enthält handschriftliche Vermerke und Korrekturen, wobei es zu bedenken gilt, dass einige Offiziere, deren Namen durchgestrichen wurden, was also sofortige oder baldige Entlassung, vorübergehende Beurlaubung gegen Wartegeld oder Pensionierung bedeutete, in manchen Fällen doch wieder reaktiviert wurden. Bei anderen Offizieren ist eine dieser Möglichkeiten an der Streichung des Namens und einer nachträglichen Unterstreichung des Namens zu erkennen, wobei auch davon einige wieder möglicherweise rückgängig gemacht wurden.

Inwieweit der Schematismus mit Stand vom 1. April 1937 mit/ohne Korrekturen aus 1938 alle durchgeführten Entlassungen, Ruhestandsversetzungen, Wiedereinsetzungen in den Dienst sowie Übernahmen in die Deutsche Wehrmacht berücksichtigt, ließ sich nicht eruieren, da selbst in den Grundbuchblättern nicht alle Offiziere ausgeforscht werden konnten und nicht alle Grundbuchblätter vollständige Informationen über den betreffenden Offizier aufwiesen.

Einige Lücken im Bereich der Generalsränge konnten durch das Lexikon<sup>236</sup> der Wehrmacht geschlossen werden.

---

<sup>235</sup> Schematismus 1937, ebda.

<sup>236</sup> URL: <http://www.lexikonderwehrmacht.de> letzter Zugriff am 16.04.2010.

Die einst politisch desinteressierten und passiven k.u.k. Offiziere sahen sich in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts, aber auch im Ständestaat mit politischen Programmen konfrontiert, was einen teilweisen Abgang vom Offizierskorps und einen Anschluss an paramilitärische Verbände wie etwa die Heimwehr(en) zur Folge hatte. Auch deshalb mangelte es unter anderem beim Aufbau bzw. bei der Aufrüstung des Bundesheeres ab 1935 an Offizieren. So hat man in diesem Jahr begonnen, die k.u.k. Offiziere außer Dienst wieder zu werben, von denen ein Teil als Vertragsbedienstete in Uniform tätig war und im Mobilisierungsfall auf Offiziersposten verwendet werden konnte.<sup>237</sup> Die politische Orientierung der Wiedereinsteiger wurde besonders unter die Lupe genommen, denn Sympathisanten der Nationalsozialisten bzw. Illegale Nationalsozialisten wurden entlassen oder pensioniert.<sup>238</sup>

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen begann die „Säuberung“ des Offizierskorps: Oberst, später General der Infanterie und ehemals „Illegaler“ Emmerich von Nagy stand einer Kommission vor, die die einzelnen Akten der Offiziere nach arischen Kriterien beurteilte.<sup>239</sup> Oberst, später General der Artillerie und Führer des 1936 gegründeten Nationalsozialistischen Soldatenringes (NSR) Maximilian de Angelis arbeitete in der Muff-Kommission, welche die Tauglichkeit und vor allem die politische Orientierung der Militärs überprüfte und dementsprechend die Überleitung, Pensionierung oder Entlassung der österreichischen Offiziere (und Militärbeamten) veranlasste.<sup>240</sup>

Politisch untragbare Offiziere wurden in drei Gruppen – stark<sup>241</sup>, mittelmäßig<sup>242</sup> belastet und politisch unbelastet<sup>243</sup> - eingeteilt und waren aus politischen (oder

---

<sup>237</sup> Erwin Steinböck, Österreichs militärisches Potential im März 1938, Wien/München 1988, S29, S31-32.

<sup>238</sup> Von Juli 1933 bis September 1935 wurden 50 Offiziere wegen NS-Agitation entlassen bzw. in den Ruhestand geschickt. Als Führer des 1936 gegründeten Nationalsozialistischen Soldatenringes (NSR) fungierte Oberst Maximilian de Angelis. E. Steinböck, Potential...; S37-38, ebda.

<sup>239</sup> Zur Anzahl der Entlassenen/Pensionierten siehe E. Steinböck, Potential...; S110-111, ebda.

<sup>240</sup> Die Kommission wurde nach Generalleutnant Muff, dem deutschen Militärattache in Wien benannt. Erwin A. Schmidl, März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich, Wien 1988, S220.

<sup>241</sup> mit Uniformverbot belegt, zur sofortigen Entlassung vorgeschlagen. Johann Christoph Allmayer-Beck, Militärakademie-Kriegsschule-Fahnenjunkerschule: Wiener Neustadt 1938-1945, Wien/Köln/Weimar 2010, S 14.

<sup>242</sup> Möglichst baldige Entlassung mit Erlaubnis zum Tragen der österreichischen Uniform. Peter Barthou, Der „Oberstenparagraph“. Der Umgang mit Obersten und Generalen der Wehrmacht im Österreichischen Bundesheer (=Schriften zur Geschichte des Österreichischen

rassistischen) Motiven entweder sofort oder relativ bald aus dem aktiven Militärdienst zu entlassen.

Bis Ende Oktober 1938 mussten 55 % alle Generäle, 40 % aller Obersten und 14 % aller anderen Dienstgrade vom Oberstleutnant bis zum Leutnant den Dienst quittieren.<sup>244</sup>

Neben Feldmarschallleutnant Alfred Jansa Edler von Tannenau<sup>245</sup>, dem Chef des Generalstabes und General Wilhelm Zehner, dem Staatssekretär für Landesverteidigung wurden etwa 440 Offiziere hauptsächlich aus politischen Motiven entlassen. Oberst Dr. Oskar Regele, Pressechef des Bundesheeres der Ersten Republik und Leiter des Kriegs-, später des Österreichischen Staatsarchivs gehörte beispielsweise zu den politisch untragbaren Offizieren. Der Kommandant der Theresianischen Militärakademie Generalmajor Rudolf Towarek zählte zu den Eidverweigerern, die ohne Tätigwerden der Muff-Kommission entlassen bzw. zwangspensioniert wurden.

Pensionierungen mit Kürzung der Bezüge oder Entlassungen gehörten wohl noch zu einer halbwegs humanen Prozedur, wenn man bedenkt, dass einige Offiziere den Weg ins Konzentrationslager antreten mussten. Oberst Maximilian Ronge<sup>246</sup>, der letzte Chef des so genannten Evidenzbüros, des Geheimdienstes der k.u.k. Armee, der in der Ersten Republik als stellvertretender Leiter des Kriegsgefangenen- und Zivilinternierten-Amtes in Wien tätig gewesen und im Ständestaat in der Spionageabwehr eingesetzt war, wurde 1938 mit dem „Prominententransport“ ins Konzentrationslager Dachau deportiert, danach in

---

Bundesheeres, Generalstab des Bundesministerium für Landesverteidigung und Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Bd. 14, Wien 2008), S54.

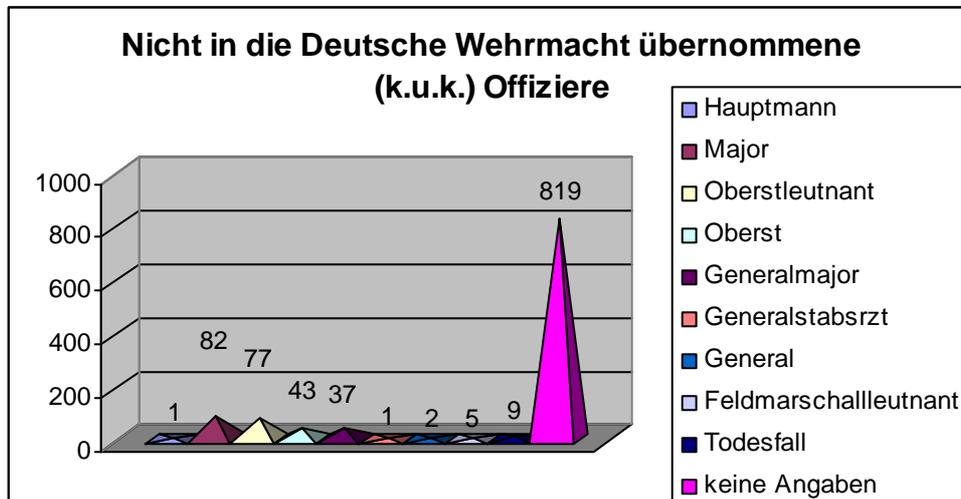
<sup>243</sup> Diese hatten das Recht zum Tragen der deutschen Uniform. P. Barthou, Der „Oberstenparagraph“...; S 54, ebda.

<sup>244</sup> Die Entlassungen und Zwangspensionierungen fanden bis Mitte 1939 statt. Bertrand Michael Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht: Soldatenalltag im Zweiten Weltkrieg, Wien 2009, S21.

<sup>245</sup> Jansa wurde entlassen, seine Pension um ein Drittel gekürzt, aus der „Ostmark“ ausgewiesen und zu einem Zwangsaufenthalt in Erfurt verpflichtet. Nach dem Krieg kehrte er nach Wien zurück und starb hier im Alter von 79 Jahren. Details siehe Peter Broucek (Hg.), Ein österreichischer General gegen Hitler: FML Alfred Jansa, Wien 2008.

<sup>246</sup> Ronge war der Großvater des ehemaligen Leiter des Instituts für Zeitgeschichte Prof. Gerhard Jagschitz und bietet eine spannende Biographie: Verena Moritz, Hannes Leidinger, Gerhard Jagschitz, Im Zentrum der Macht. Die vielen Gesichter des Geheimdienstchefs Maximilian Ronge. Wien 2007.

ein Münchener Polizeigefängnis gebracht, aus dem er dann noch 1938 wieder entlassen wurde, um zu einem Zwangsaufenthalt in Kassel verpflichtet zu werden.<sup>247</sup>



1076 oder 65,5 % der 1938 noch aktiven Militärdienst versehenen Offiziere des untersuchten Bestandes wurden 1938 auf eine der erwähnten Arten aus ihrem Beruf, bei manchen bestimmt auch aus ihrer Berufung „verabschiedet“. Die Chargen „Major“ und „Oberstleutnant“ waren mit 7,6 % bzw. 7,2 % am stärksten von den Selektionsmaßnahmen betroffen. In 819 Fällen konnte der letzte Dienstgrad der betreffenden Offiziere nicht eruiert werden. Fest steht jedenfalls, dass diese 1938 nicht mehr im aktiven Militärdienst standen.

Sigismund Schilhawsky, Generaltruppeninspektor und General der Infanterie wurde mit 57 Jahren verabschiedet, General Wilhelm Zehner, Staatssekretär für Landesverteidigung starb im Rahmen einer Gestapoaktion in seiner Wohnung auf mysteriöse Weise am 11. April 1938 im Alter von 55 Jahren.

Die Zahl jener, die zwischen 1928 und 1938 starben, beläuft sich auf 14 Todesfälle. Der Jüngste war 38, die Ältesten 62 Jahre alt im Todesjahr. Der Altersdurchschnitt der entweder eines natürlichen Todes, aufgrund eines Unfalls oder durch Suizid (mit Fremdeinwirkung) verstorbenen Offiziere betrug

<sup>247</sup> B.M. Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht...; S21, ebda.

51,8 Jahre – um fast 10 Jahre mehr als der Altersdurchschnitt der zwischen 1923 und 1928 verstorbenen Offiziere.

<b>Todesjahr</b>	<b>Charge</b>	<b>Alter</b>
1928	Oberstleutnant	47
1929	keine Angabe	57
1930	Oberstleutnant	49
	Generalmajor	48
1932	Major	40
	Major	43
1933	keine Angabe	62
1934	keine Angabe	38
	keine Angabe	59
1936	keine Angabe	48
	keine Angabe	56
1938	General/Staatssekretär für Landesverteidigung	55
	keine Angabe	61
	keine Angabe	62

## 21. Österreichische Offiziere in der Deutschen Wehrmacht

Die Eingliederung des Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht sollte bis Herbst 1938 vollzogen sein, der tatsächliche Abschlussprozess der Überleitung hielten dann doch bis Mitte des Jahres 1939 an.<sup>248</sup> Etwa 1600 österreichische Offiziere fanden Aufnahme in die Wehrmacht.<sup>249</sup> Eine Übernahme in die Deutsche Wehrmacht bedeutete allerdings nicht in jedem Fall auch die Übernahme bzw. Beibehaltung des im Bundesheer geführten Dienstgrades.<sup>250</sup>

Der Generalstabsoffizier Oberst Karl Peyerl, Militärattaché in Belgrad beispielsweise wurde nicht in den deutschen Generalstab überführt, sondern als Oberst im Truppendienst übernommen und ebenso wenig im Laufe der Jahre in die nächst höhere Charge befördert.<sup>251</sup>

275 österreichische (ältere) Offiziere wurden trotz ihrer teilweise vorhandenen Hochschul- oder Sonderausbildung als Ergänzungsoffiziere eingestuft und mit unbeliebten Aufgaben und Posten betraut.<sup>252</sup>

Von den 22 Generalmajoren, die schon in der k.u.k. Monarchie und im Bundesheer der Ersten Republik gedient hatten, erreichten sechs keine höhere Charge. (siehe Diagramm!)

Neben der Benachteiligung – eine Gleichstellung erfolgte im Laufe des Krieges – der österreichischen Militärangehörigen innerhalb der Deutschen Wehrmacht – gab es vereinzelt aber auch Beförderungen hoher Offiziere aus der

---

<sup>248</sup> Zur „Übersicht über die Überleitung und Unterstellung der Truppenkörper des österreichischen Bundesheeres in das Deutsche Heer“ siehe Johann Christoph Allmayer-Beck, Die Österreicher im Zweiten Weltkrieg, In: Unser Heer. 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden, Wien/München/Zürich 1963. S345-346; S366-375.

<sup>249</sup> 1324 Offiziere, 275 Ergänzungsoffiziere. B.M. Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht...; S21, ebda.

<sup>250</sup> Da es im Bundesheer wenige Beförderungsmöglichkeiten gegeben hatte, waren die österreichischen Offiziere im Gegensatz zu den deutschen mit gleichwertigem Aufgabengebiet älter und trugen auch einen höheren Dienstgrad. B.M. Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht...; S24, ebda.

<sup>251</sup> Peter Barthou, 1938: Nicht alle schworen den Treueid, In: Truppendienst Folge 303, Ausgabe 3/2008. URL: <http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=741> letzter Zugriff am 20.04.2010.

<sup>252</sup> E. Steinböck, Potential...; S108, ebda.

„Ostmark“: So wurde Generalmajor Alexander Löhr<sup>253</sup> mit 53 Jahren als Befehlshaber des Luftwaffenkommandos der Donau- und Alpenreichsgaue sofort in die Deutsche Wehrmacht als solcher übernommen – in der Luftwaffe gab es von Anfang an eine Gleichstellung der österreichischen und deutschen Dienstgrade – , und schließlich mit dem Rang eines Generalobersten bedacht. Ähnlich erging es Feldmarschallleutnant Eugen Beyer<sup>254</sup>, der 1938 im Alter von 56 Jahren zum General der Infanterie und Befehlshaber des XVIII. Armeekorps (in Salzburg) bestimmt wurde. Generalmajor Dr. Alfred Hubicki avancierte zum General der Panzertruppe.

Auch manche jüngere, politisch und militärisch flexible österreichische Offiziere gehörten zum Kreis der Ge- und Beförderten und mit Kommandofunktionen Ausgestatteten: Oberst Anton Karl Longin, Militärattaché für die CSR und Polen in Prag, wurde mit 43 Jahren (1939) zum Generalmajor ernannt und unter anderem mit der Stabschefstelle beim Wehrmachtbefehlshaber Protektorat Böhmen und Mähren beauftragt.<sup>255</sup>

Bereits im Ruhestand befindende Offiziere wurden reaktiviert, wie beispielsweise die Brüder Oberst Felix Tarbuk Edler von Sensenhorst<sup>256</sup> und Generalmajor Karl Tarbuk Edler von Sensenhorst, die 1921 bzw. 1932 in den Ruhestand getreten waren. Ersterer fungierte dann als der Abwehr in der Deutschen Wehrmacht, letzterer erreichte den Dienstgrad eines Generalleutnants und war u.a. Militärkommandant von Mähren.

---

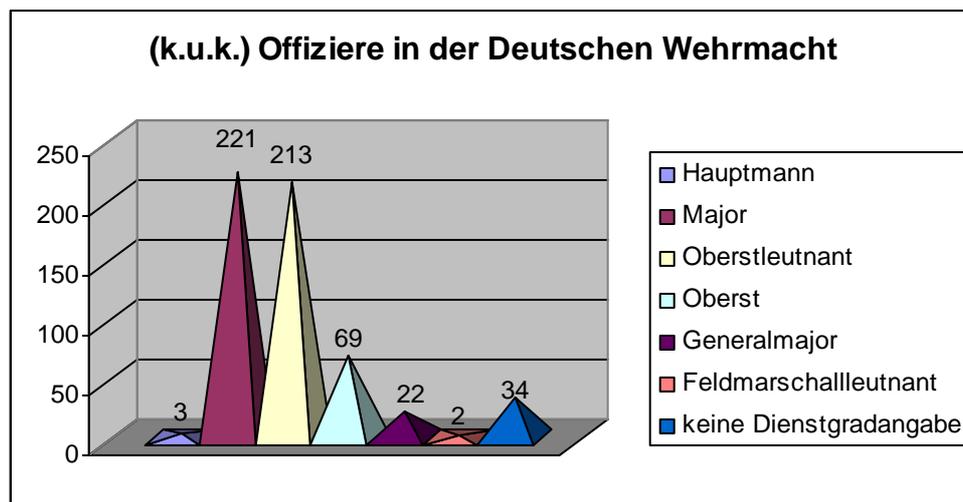
<sup>253</sup> Er wurde 1947 in Belgrad wegen Verbrechen an der Zivilbevölkerung exekutiert. Eine umfassende Biographie siehe Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Der Generalmajor und Schöpfer der Luftstreitkräfte, Bd I, Salzburg 2004. Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Der Luftflottenchef, Bd II, Salzburg 2006. Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Heerführer auf dem Balkan, Bd III, Salzburg 2009. Nur im Bereich der Luftwaffe war der österreichische Dienstgrad als gleichwertig zum deutschen Rang anerkannt. B. M. Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht...; S24, ebda.

<sup>254</sup> Beyer starb am 25.07.1940. Bestand ÖSTA, ebda. Sein Nachfolger wurde General der Gebirgstruppe Franz Böhme, ein ehemaliger k.u.k. und Bundesheeroffizier. Lexikon der Wehrmacht.

<sup>255</sup> Edmund Glaise von Horstenau, Ein General im Zwielficht, Die Erinnerungen, Edmund Glaises von Horstenau, Peter Broucek (Hg.), Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 1, Wien/Köln/Graz 1980, S550. Noch viel jüngere, 1937 oder 1938 zum Leutnant Ausgemusterte wurden um ein bzw. eineinhalb Jahre vorgerückt. B.M. Buchmann Österreicher in der Deutschen Wehrmacht...; S25, ebda.

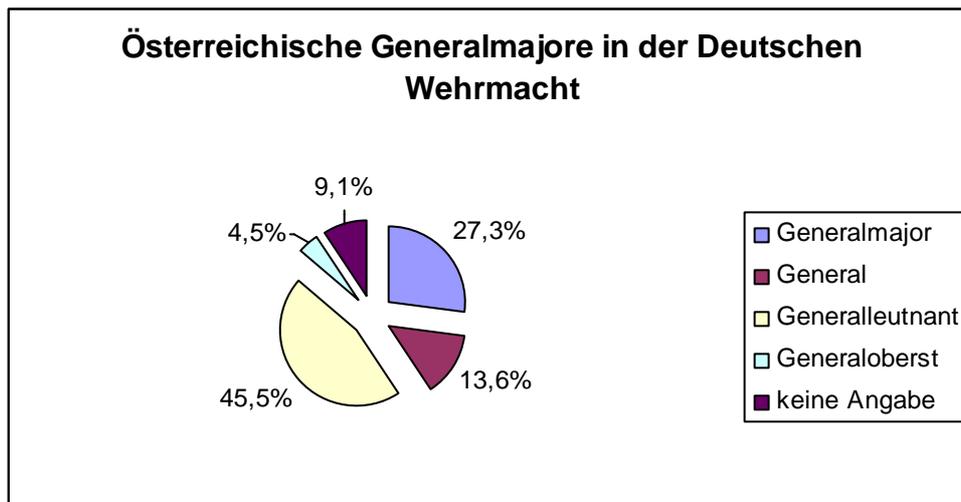
<sup>256</sup> Genealogisches Handbuch des Adels, Adelslexikon Bd. XIV Band 131 der Gesamtreihe, Limburg/Lahn 2003.

Von den untersuchten Offizieren konnten 566 oder 34,5 % als in die Deutsche Wehrmacht Übernommene eruiert werden. Was aus den drei Hauptleuten geworden ist, geht aus dem gesichteten Aktenmaterial nicht hervor. Die Chargen „Major“ und „Oberstleutnant“ bildeten die zahlenmäßig stärkste Gruppe mit 39,2 % und 37,8 %, gefolgt von den Obersten mit 12,2 %.

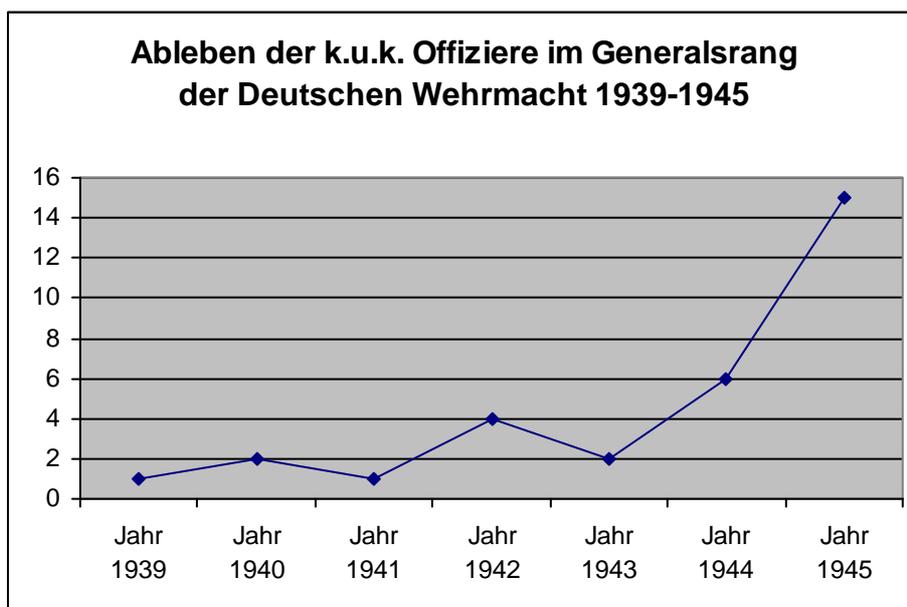


Die 22 Generalmajore des österreichischen Bundesheeres wurden mit ihrem Dienstgrad in die Wehrmacht übernommen; sechs von ihnen führten diesen – wie oben erwähnt – bis zum Ende ihrer militärischen Laufbahn in der Wehrmacht. Drei erhielten den Dienstgrad eines Generals, darunter der Jurist und ehemalige Kommandeur der Schnellen Division und General der Panzertruppe Dr. Alfred Hubicki. Zehn avancierten zum Generalleutnant, darunter beispielsweise Dr. Emil Kern. Zum Generaloberst stieg ein einziger dieses untersuchten Bestandes auf – der bereits erwähnte Luftwaffenchef Alexander Löhr. Der jüngste Generalmajor war zum Zeitpunkt der Übernahme 49, der älteste 59 Jahre alt. 1938 betrug der Altersdurchschnitt der in die Deutsche Wehrmacht übernommenen Generalmajore 53,5 Jahre.

Folgendes Diagramm stellt die innerhalb der Deutschen Wehrmacht durch die 22 Generalmajore erreichten Dienstgrade dar:

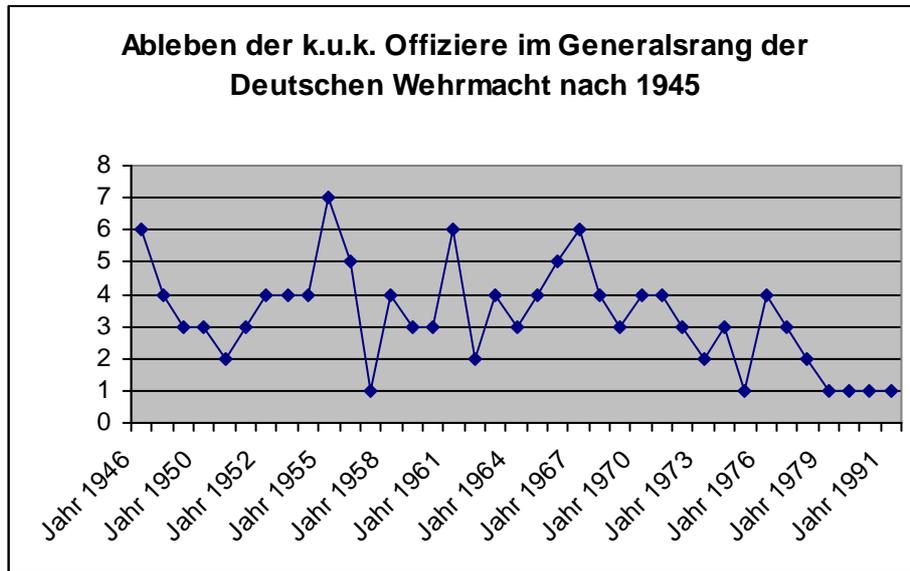


Bereits während des Krieges starben einige der österreichischen Offiziere, die den Generalsrang innerhalb der Deutschen Wehrmacht trugen. Das letzte Kriegsjahr hingegen verzeichnet die meisten Todesfälle – 15.



Nach 1945 lebten noch 122 oder 79,7 % der 153 Militärs der Deutschen Wehrmacht österreichischer Abstammung. Im Jahr des Abschlusses des Staatsvertrages, 1955, starben weitere sieben 1956 sowie 1966 waren es je fünf. Ein Jahr später gab es sechs Todesfälle. Zwischen 1967 und 1979 starben ein bis vier Offiziere mit Generalsrang der Deutschen Wehrmacht. Die letzten Offiziere lebten bis 1981, 1982 respektive 1991 und wurden 82, 93 und 97

Jahre alt.<sup>257</sup> Die ersten beiden hatten 46 Jahre in den vier Armeen gedient, Letzterer hatte 51 Jahre Militärdienst geleistet.



<sup>257</sup> Es handelt sich hierbei um Generalmajor Ernst von Poten, Generalmajor Dr. Ing. Anton Pohl und Generalmajor Alfred Hyden.

## 22. Conclusio

Die Frage, ob denn der Sinn der durchgeführten Arbeit – das Eingeben der Daten und deren Analyse und Auswertung – erfüllt, ob das Ziel dieser Dissertation – die Präsentation brauchbarer Resultate und deren Einbettung in den historischen Kontext – erreicht sei, kann mit einem klaren „Ja“ beantwortet werden.

Hierbei handelt es sich um eine – soweit es die Quellen zugelassen haben –, mit Exaktheit und Akribie durchgeführte Arbeit, welche eine homogene Gruppe – der österreichisch-ungarischen Offiziere, die sich um Aufnahme in die Österreichische Wehrmacht, später das Erste Österreichische Bundesheer bewarben, - behandelt.

Lücken, gewisse teilweise verzerrte Darstellungen sind bei der Bearbeitung so vieler Daten unvermeidlich, zumal, wie bereits in der Einleitung schon erwähnt, nicht alle Angaben komplett sind, oder auch weil es mehrere Quellen, dieselbe Sache betreffend, gibt, die allerdings nicht in jedem Fall übereinstimmen.

An dieser Stelle will ich darauf hinweisen, dass ich die Datenbankeintragungen sowie das gesamte Dissertationsprojekt selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen analysiert und verfasst habe, ich jedoch aufgrund der erwähnten Faktoren keinen Vollständigkeitsanspruch erhebe und auch mögliche Fehler nicht ausschließen möchte.

Zu berücksichtigen gilt, dass es sich um eine Momentaufnahme handelt, die allerdings aufgrund der zahlreichen Details, welche in die Microsoft Access Datenbank aufgenommen wurden, zu einem gewissen Teil doch repräsentativen Charakter für das Offizierskorps der gesamten Bewaffneten Macht der Donaumonarchie besitzt.

Der österreichisch-ungarische Offizier war in der Gesellschaft zwar hoch angesehen, verfügte aber kaum über Geld und Zeit und musste politisches Desinteresse und absolute Loyalität zum Kaiserhaus demonstrieren; selbst sein Leben außerhalb der Armee durfte keine Privatangelegenheit sein, sondern war Militär-gesetzlichen Bestimmungen unterworfen.

Als „Marionette“ des Staates wurde er im physischen wie psychischen Sinne geformt und in ein „Korsett“ gesteckt, dessen Verlassen oder Durchbrechen gravierende Konsequenzen nach sich zog.

Spätestens im zweiten Kriegsjahr, als das Motto „Zu Weihnachten (1914) sind wir wieder zu Hause!“ nicht Realität geworden war, wünschten sich viele Offiziere, ihr Leben davor wieder führen zu können. Denn nun erlebten sie, welche Irrelevanz das Individuum besaß und dass allein die Zurverfügungstellung von diensttauglichem Menschenmaterial von Wichtigkeit war.

Bei den besonders zwischen 1914 und 1918 inflationär verliehenen Dekorationen handelte es sich zweifellos um hohe Auszeichnungen und „Belohnungen“ für die im Krieg hingenommenen Entbehungen. Sogar in der Bundesheer der Ersten Republik, das in keiner Kontinuität zur Armee „Altösterreichs“ stand, stellten sie eine Frage des Prestiges dar. Die Kehrseite der Medaille waren die psychischen und physischen Folgen der während der viereinhalb Kriegsjahre erlittenen Verwundungen, Erkrankungen und gemachten Erlebnisse.

Umso enttäuschender und zermürender empfanden die hoch dekorierten, teilweise aus der Kriegsgefangenschaft geflüchteten Offiziere zunächst die „Begrüßung“ in der alten neuen Heimat Deutsch-Österreich durch verbal und nonverbal militär-aggressive Bevölkerungsteile; sie sahen sich in weiterer Folge mit gewissen Schwierigkeiten und Hindernissen in ihrem weiteren Werdegang konfrontiert und hatten mit Existenzängsten zu kämpfen.

Dass so mancher Offizier sich angesichts der politischen Verhältnisse und Umwälzungen in der Republik Österreich zwischen 1918 und 1937 mit einer politischen Linie – zum Schein? – arrangierte, ja manch anderer vielleicht sogar zum überzeugten Verfechter wurde, ist ebenso wenig auszuschließen, wie das Faktum, dass andere Offiziere wiederum versuchten, dem dynastischen Bild des politisch passiven Offiziers treu zu bleiben.

1938 allerdings wurden NS-politisch interessierte und –aktive Offiziere für die Übernahme in die Deutsche Wehrmacht relevant, die teilweise Enttäuschungen erlebten, teilweise in der Ranghierarchie avancierten und sogar beim Aufbau des Zweiten Österreichischen Bundesheeres eine evidente Rolle spielten.

Schließlich bleibt uns Historikern das Glück, das Leben dieser Offiziere mit allen seinen Höhen und Tiefen, mit den negativen und positiven Erlebnissen und Erfahrungen anhand des vorhandenen Aktenmaterials kennen lernen und mit dem höchst möglichen Maß an Objektivität analysieren zu können.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, durch die Auswahl und die Auswertung dieser Dokumente die Zeit von damals lebendig werden zu lassen.

Dem Leser sei überlassen, sich von diesen Männern, die als Offiziere der Bewaffneten Macht der Doppelmonarchie zumindest noch in der Österreichischen Wehrmacht der Ersten Republik dienten, wenn nicht sogar in die Deutschen Wehrmacht und dann auch noch in das Bundesheer der Zweiten Republik übernommen wurden, ein eigenes Urteil zu bilden.

## 23. Abstract

This exactly analysed doctorate thesis deals with the homogenous group of the officers of the Army of Austria-Hungary who served in the army of the First Austrian Republic called „Österreichische Wehrmacht“, from 1922 called „Bundesheer“. Because of the details that are in the Microsoft Access data bank the results of this dissertation are surely representative for the officer´s corps of the Monarchy.

The Austrian-Hungarian officer was somebody in the society although he did not have much money and any time. He always had to demonstrate his loyalty to the dynasty, his whole life was controlled by the Army.

During the First World War the officers remarked that not the individuals were important but as many warriors as possible. They saw sorrow and pain and they had to live with them and with the psychological and physical consequences.

This is why the officers and soldiers of Habsburg were enormously dissappointed when they came back to Deutsch-Österreich – some of them had been prisoners of war in Italy, Russia and Turkey – because the population attacked them as representatives of the old system of the Monarchy. Besides they had lost the great war and did not have any work nor money or any house they could live in.

In the First Austrian Republic the officers who were educated to be politically desinterested had suddenly to be interested in politics to be able to find a place in the new army. In 1938 the political orientation became very important because the German Wehrmacht selected the political unreliable (die politisch „Unzuverlässigen“) persons from the others.

I intend and hope to give some information about the lives and sorrows of the Austrian-Hungarian officers who served in three or four armies; the people who read this dissertation should decide how to consider and to look at these men.

## 24. Anhang

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Adalbert	11	Alfons	8
Adelhart	1	Alfred	36
Adolar	2	Alois	21
Adolf	25	Andreas	3
Albert	14	Anton	41
Albin	2	Arnold	2
Albrecht	2	Arpád	2
Alexander	19	Arthur/Artur	22
Alexius	2	August	15
		Augustin	2

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Bela	2	Bertram	1
Bernhard	4	Bruno	11
Bertold	2	Burkhard	1

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Camillo	2	Chlodwig	1
Carl	6	Christoph	1
Cesar	1		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Edmund	8	Emmerich	4
Eduard	35	Engelbert	2
Edward	1	Erhard	2
Egon	8	Erich	8
Emanuel	3	Ernst	33
Emil	25	Erwin	15
Emilian	1	Eugen	12

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Felix	11	Franz	91
Ferdinand	17	Friedrich	58
Florian	1		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Gebhard	1	Guido	2
Georg	15	Günther	4
Geza	1	Gustav	33
Gottfried	4		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Ignaz	1	Ignatz	1

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Hanno	1	Hermann	25
Hanns	2	Hermengild	1
Heinrich	34	Hilarius	1
Hellmut	1	Hubert	7
Herbert	4	Hugo	27
Heribert	1		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Jakob	1	Julian	2
Johann	90	Julius	29
Josef/Joseph	86	Justus	1

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Kajetan	2	Konrad	5
Kamillo	5	Konstantin	1
Kamillus	1	Kuno	1
Karl	128	Kurt	6

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Laurenz	1	Leonhard	1
Leander	1	Leopold	22
Leo	7	Lorenz	2
Leodegar	1	Lothar	3
Leon	1	Ludwig	22

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Manfred	1	Mauriz	1
Marian	1	Max/Maximilian	29
Martin	5	Michael	4
Mathias/Matthias	3	Moritz	2
Mauritius	1	Murat	1

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Norbert	3	Nikoalus	2

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Orestes	1	Otto	33
Oscar/Oskar	35	Ottokar	1
Oswald	2	Ottomar	1
Othmar	7		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Paul	10	Philipp	3
Peter	3		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Rafael	1	Robert	20
Raoul/Raul	2	Roland	1
Reinhold	2	Roman	2
René	3	Rudolf	107
Richard	38	Rupert	2

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Savoy	1	Sigismund/Sigmund	2
Severin	1	Stanislaus	1
Siegfried	2	Stefan	4

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Theobald	1	Thomas	1
Theodor	15		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Valentin	2	Vinzenz	2
Viktor	32		

<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Vorname</b>	<b>Anzahl</b>
Walter/Walther	16	Wladimir	1
Wilfried	1	Wolf	1
Wilhelm	46	Wolfgang	1
Willibald	2		

## 25. Quellenverzeichnis

Grundbuchblätter

Offizierskartothek (Karton 1-12)

Reichskommission A „Ü“(Übernommen)  
(Reichskommission zur Überprüfung und Reihung von Angehörigen der k.u.k. Armee und der Volkswehr 1920

Dieser Bestand enthält die „Anmeldeblätter“ von Offizieren, Militärbeamten, Gagisten ohne Rangklasse und Berufsunteroffizieren, die sich um Übernahme in das österreichische Bundesheer bewarben.), (Karton 79-87)

Bundesministerium für Heereswesen, Schematismus für das Österreichische Bundesheer und die Bundesheerverwaltung, Wien 1928.

Bundesministerium für Landesverteidigung, Schematismus für das Österreichische Bundesheer und die Bundesheeresverwaltung, Wien 1937.

Deutschösterreichisches Staatsamt für Heereswesen, Zahl 38.506 von 1920, Gegenstand: Mitglieder der Übernahmskommissionen für die öst. Wehrmacht.

AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 1, Zl. 33.315/1919 und Zl. 38.506/1919; AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Amtsleitung, Zl. 7.842/1919 und Zl. 8.872/1919.

AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 3, Zl. 32.500/1920, AdR, BMfLV/AR, Staatsamt für Heereswesen, Abt. 3c, Zl. 34.810/1920.

Verordnungsblatt des Staatsamtes für Heereswesen vom 15.11.1918.

Verordnungsblatt des Staatsamtes für Heereswesen Nr. 8 vom 22.02.1919.

Verordnungsblatt des Staatsamtes für Heereswesen Nr. 5 vom 31.01.1920.

Verordnungsblatt des Staatsamtes für Heereswesen Nr. 40 vom 14.8.1920.

## **26. Gedruckte Quellen**

Gesetz vom 3. April 1919 „über die Aufhebung des Adels, der weltlichen Ritter- und Damenorden und gewisser Titel und Würden“ (StGBI. Nr. 211/1919)  
„Vollzugsanweisung des Staatsamtes für Inneres und Unterricht und des Staatsamtes für Justiz, im Einvernehmen mit den beteiligten Staatsämtern vom 18. April 1919, über die Aufhebung des Adels und gewisser Titel und Würden“, (StGBI. Nr. 237/1919)

Hans Seeliger, Die militärischen Heiratsvorschriften samt allen ergänzenden Verordnungen und Erlässen sowie den bezüglichen Gesetzen, nebst der einschlägigen Judikatur des Obersten Gerichtshofes und des Verwaltungsgerichtshofes, Wien 1910.

## 27. Literaturverzeichnis

Johann Christoph Allmayer-Beck, Militärakademie-Kriegsschule-Fahnenjunkerschule: Wiener Neustadt 1938-1945, Wien/Köln/Weimar 2010.

Barbara Aulinger, Vom Gulden zum Euro. Geschichte der österreichischen Banknoten, Wien 2000.

Peter Barthou, Der „Oberstenparagraph“. Der Umgang mit Obersten und Generalen der Wehrmacht im Österreichischen Bundesheer (=Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, Generalstab des Bundesministerium für Landesverteidigung und Heeresgeschichtliches Museum (Hg.), Bd. 14, Wien 2008).

Peter Broucek (Hg.), Ein österreichischer General gegen Hitler: FML Alfred Jansa, Wien 2008.

Bertrand Michael Buchmann, Österreicher in der Deutschen Wehrmacht: Soldatenalltag im Zweiten Weltkrieg, Wien 2009.

Istvan Deák, Der k.(u.)k. Offizier 1848-1918, Wien, Köln, Weimar 1991<sup>2</sup>.

Julius Deutsch, Aus Österreichs Revolution. Militärpolitische Erinnerungen, Wien 1921.

Peter Enne, Die österreichisch-ungarische Offensive gegen Montenegro 1916 unter besonderer Berücksichtigung der Operation über den Lovcen und des Zusammenbruchs der montenegrinischen Armee, (unveröffentl. Diplomarbeit an der Universität Wien 2008).

Wolfgang Etschmann, Erwin A. Schmidl, Albanien im Ersten Weltkrieg: Spielball von Machtinteressen, In: Österreichische Militärzeitschrift XXXV.Jg., Heft 5 (Sept/Okt 1997), Wien 1997, S545-554.

Genealogisches Handbuch des Adels, Adelslexikon Bd. XIV Band 131 der Gesamtreihe, Limburg/Lahn 2003.

Edmund Glaise von Horstenau, Ein General im Zwielficht, Die Erinnerungen, Edmund Glaises von Horstenau, Peter Broucek (Hg.), Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 1, Wien/Köln/Graz 1980.

Elisabeth Horvath, Ihr persönliches Recht auf Orden & Titel in Österreich. Wie wird man Würdenträger/in, Wien 2004.

Gerhard Hotz, Kriegs-Verwundungen. Akademischer Kriegsvortrag gehalten am 15. Dezember 1915 in Freiburg i.B., Freiburg i.B./Leipzig 1916.

Ludwig Jedlicka, Ein Heer im Schatten der Parteien. Die militärpolitische Lage Österreichs 1918-1938, Graz 1955.

Rudolf Jerabek, Die Brussilowoffensive. Ein Wendepunkt der Koalitionskriegführung der Mittelmächte. (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1982).

Peter Jung, Die österreichisch-ungarischen Formationen in der Türkei 1915-1918, In: Die k.u.k. Streitkräfte im Ersten Weltkrieg 1914-1918, Österreichische Militärgeschichte Folge 2. Wien 1995.

Peter Jung, Beiträge zum militärischen Engagement Österreich-Ungarns im Nahen und Mittleren Osten 1914-1918, Dissertation Universität Wien, Wien 1993.

Peter Jung, Der k.u.k. Wüstenkrieg. Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918, Graz/Wien 1992.

Peter Jung, Die Präsenz Österreich-Ungarns „Bewaffneter Macht“ im Heiligen Land bis 1918, In: Mit Szepter und Pilgerstab. Österreichische Präsenz im Heiligen Land seit den Tagen Kaiser Franz Josefs, Bernhard A. Böhler, Rudolf Agstner (Hg.), Wien 2000, S317-339.

John Keegan, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie Reinbek bei Hamburg 2006 (4. Aufl.).

Guenter Klein, Die rumänischen Offiziere in der k.(u.)k. Armee. Sozialer Aufstieg ohne Verlust der nationalen Identität?, In: Revista Istorică, (Hg.) Rumänische Akademie Bukarest, Institut für Geschichte, Sonderdruck, tom VII, nr. 3-4, März-April 1996.

Mario Laich, Altösterreichische Ehrungen – Auszeichnungen des Bundes. Vergleiche und Betrachtungen. Ein Beitrag zur Rechts- und Kulturgeschichte, Wien 1993

Vasile Maciu, Die rumänische Armee im Ersten Weltkrieg (1916-1918), In: Alexandru Gheorghe Savu (Hg.), Aus der Geschichte der rumänischen Armee, Bukarest 1978 (=Bibliotheca Historica Romaniae, Monographien 15).

Vaclav Mericka, Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien/München 1974.

Verena Moritz, Hannes Leidinger, Gerhard Jagschitz, Im Zentrum der Macht. Die vielen Gesichter des Geheimdienstchefs Maximilian Ronge. Wien 2007.

Gerwin Müller, Heiratsvorschriften und Heiratsverhalten im Altösterreichischen Offizierskorps (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1980),

Jörg Nimmergut, Deutsche Orden 1800-1945, Bd 3 Preußen, München 1997.

M. Christian Ornter, Volkswehr und Bundesheer bis 1933, In: Österreich - 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament, (Hg.) Stefan Karner, Lorenz Mikoletzky, Wien/Innsbruck 2008.

Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Der Generalmajor und Schöpfer der Luftstreitkräfte, Bd I, Salzburg 2004.

Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Der Luftflottenchef, Bd II, Salzburg 2006.

Erwin Pitsch, Alexander Löhr, Heerführer auf dem Balkan, BdII I, Salzburg 2009.

Maximilian Polatschek, Österreichisch-ungarische Truppen an der Westfront 1914-1918, unveröffentl. Dissertation Wien 1974.

Ingomar Pust, Die steinerne Front. Vom Isonzo zur Piave. Auf den Spuren des Gebirgskrieges in den Julischen Alpen, Graz 2005.

Manfried Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg, Graz, Wien, Köln 1994<sup>2</sup>.

E.A. Schmidl, März 38. D. dt. Einmarsch in Ö, Wien 1988.

Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd IX, Soziale Strukturen 2. Teilband Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910, Wien 2010.

Walter A. Schwarz, Militärische Orden und Ehrenzeichen der k.u.k. Monarchie, In: „Des Kaisers Reiterei“. Eine Ausstellung der Marchfelder Schlösservereines in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Österreichische Heereskunde „Elisabeth und die kaiserliche Reitkunst“ vom 28.03. bis 1.11.1998.

Walter A. Schwarz, Verleihe ich Ihnen... Die militärischen Auszeichnungen der Republik Österreich und deren Vorgänger, In: Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres, (Hg.) Generalstab des Bundesministeriums für Landesverteidigung und der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung des Heeresgeschichtlichen Museums (Wien), Bd 2, Wien 2004.

Walter A. Schwarz, Die Ehrenzeichen und Medaillen des Österreichischen Roten Kreuzes 1914-2004. Katalog zur Ausstellung der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde und der Museumsgesellschaft Deutsch-Wagram anlässlich 140 Jahre Genfer Konvention und 90 Jahre k.u.k. Ehrenzeichen vom Roten Kreuz, (Hg.) Österreichische Gesellschaft für Ordenskunde, Wien 2004.

Seidels kleines Armee-Schema. Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegs-Marine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr, Nr. 51, Wien 1902.

Seidels kleines Armee-Schema. Dislokation und Einteilung des k.u.k. Heeres, der k.u.k. Kriegs-Marine, der k.k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr, Nr. 74, Wien 1913.

Martin Senekowitsch, Feldmarschalleutnant Johann Friedländer 1882-1945. Ein vergessener Offizier des Bundesheeres, Wien 1995.

Ulf Sereinigg, Das altösterreichische Offizierskorps 1868-1914. Bildung, Avancement, Sozialstruktur, wirtschaftliche Verhältnisse, (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1983).

Erwin Steinböck, Die Uniformen des Bundesheeres, In: Das Bundesheer der Ersten Republik 1918-1938. Materialien zum Vortragszyklus 1990 HGM/Gesellschaft für österreichische Heereskunde, Wien 1990.

Erwin Steinböck, Die Volkswehr in Kärnten unter Berücksichtigung des Einsatzes der Freiwilligenverbände, In: Publikationen des Österreichischen Instituts für Zeitgeschichte, Alphons Lhotsky, Friedrich Walter, Ludwig Jedlicka (Hg.), Bd 2, Wien, Graz 1963.

Erwin Steinböck, Die Organisation der österreichischen Streitkräfte von 1918-1938, In: 1918-1968, Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung im Heeresgeschichtlichen Museum 1968, Wien 1968.

Jörg C. Steiner, Das Feldpiloten-Abzeichen, In: Militärgeschichtliche Themenreihe, Bd. 4, o.O. 1992.

Johann Stolzer, Christian Steeb (Hg.), Österreichs Orden vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Graz 1996.

Holm Sundhaussen, Geschichte Serbiens, 19.-21. Jahrhundert, Wien 2007.

Eva Titz, Mit den Augen eines Offiziers. Die Jahre 1914-1918, Wien 1997.

Helmut Tober, Alexander Eifler: vom Monarchisten zum Republikaner (unveröffentl. Dissertation an der Universität Wien 1967).

Unser Heer. 300 Jahre österreichisches Soldatentum in Krieg und Frieden, Wien/München/Zürich 1963.

Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd V, Die Bewaffnete Macht, Wien 1987.

Hubert Zeinar, Manager in Uniform. Entwicklung und Tradition des Offiziersberufes, Wien 2002.

Edmund von Zoller; Die Orden und Ehrenzeichen Deutschlands und Österreichs (=Klassiker der Phaleristik, Hg. Institut für wissenschaftliche Ordenskunde, IV), Offenbach/Main 1997.

## 28. Internetquellen

[http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/kuk\\_Laender\\_Donaumonarchie.gif](http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/kuk_Laender_Donaumonarchie.gif)

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1914/index.html>.

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1915/index.html>.

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1916/index.html>.

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1917/index.html>

<http://www.dhm.de/lemo/objekte/karten/1918/index.html>

<http://www.lexikonderwehrmacht.de>

<http://www.turkishmedals.net>

<http://www.oenb.at>

Peter Barthou, 1938: Nicht alle schworen den Treueid, In: Truppendienst Folge 303, Ausgabe 3/2008. URL:

<http://www.bmlv.gv.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=741>

Georg Frölichsthal mit dem Titel „Der österreichische Adel seit 1918“ vor dem Deutschen Adelsrechtsausschuss am 13. September 1997, URL: [http://adlerwien.at/wDeutsch/publikationen/online/oesterreich\\_adel.shtml](http://adlerwien.at/wDeutsch/publikationen/online/oesterreich_adel.shtml)

Friedrich Mayer, Die Heller-Kommission, Truppendienst Folge 311, Ausgabe 5/2009, URL:

<http://www.bundesheer.at/truppendienst/ausgaben/artikel.php?id=917>

## **Curriculum Vitae**

Diana Carmen ALBU-LISSON, geb. 1976:

von 1991 bis 1995 Besuch des Bundesoberstufenrealgymnasiums Wiener Neustadt;

von 1997 bis 2001 Diplomstudium Geschichte mit einer Fächerkombination aus Kirchenrecht, Kirchengeschichte und Rechtsgeschichte an der Universität Wien;

von 2008 bis 2010 Doktoratsstudium Geschichte an der Universität Wien.

Autorin zahlreicher Publikationen mit zeithistorischer Thematik – letzte Publikation: Der religiöse Soldat – Widerspruch oder Einklang? Das österreichische Heer, die Kirchen und die Religionsgesellschaften, Wien/ /Frankfurt a.M. u.a. 2007.

Von 1998 bis 2002 diverse Tätigkeiten im Bereich der Kulturvermittlung (Niederösterreichische Landesausstellung, Theatermuseum, Heeresgeschichtliches Museum).

Seit 2003 als Vertragsbedienstete im Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport, zuletzt Militärgeneralvikariat/Institut für Religion und Frieden.

Derzeit in Karenz mit Sohn Flavio